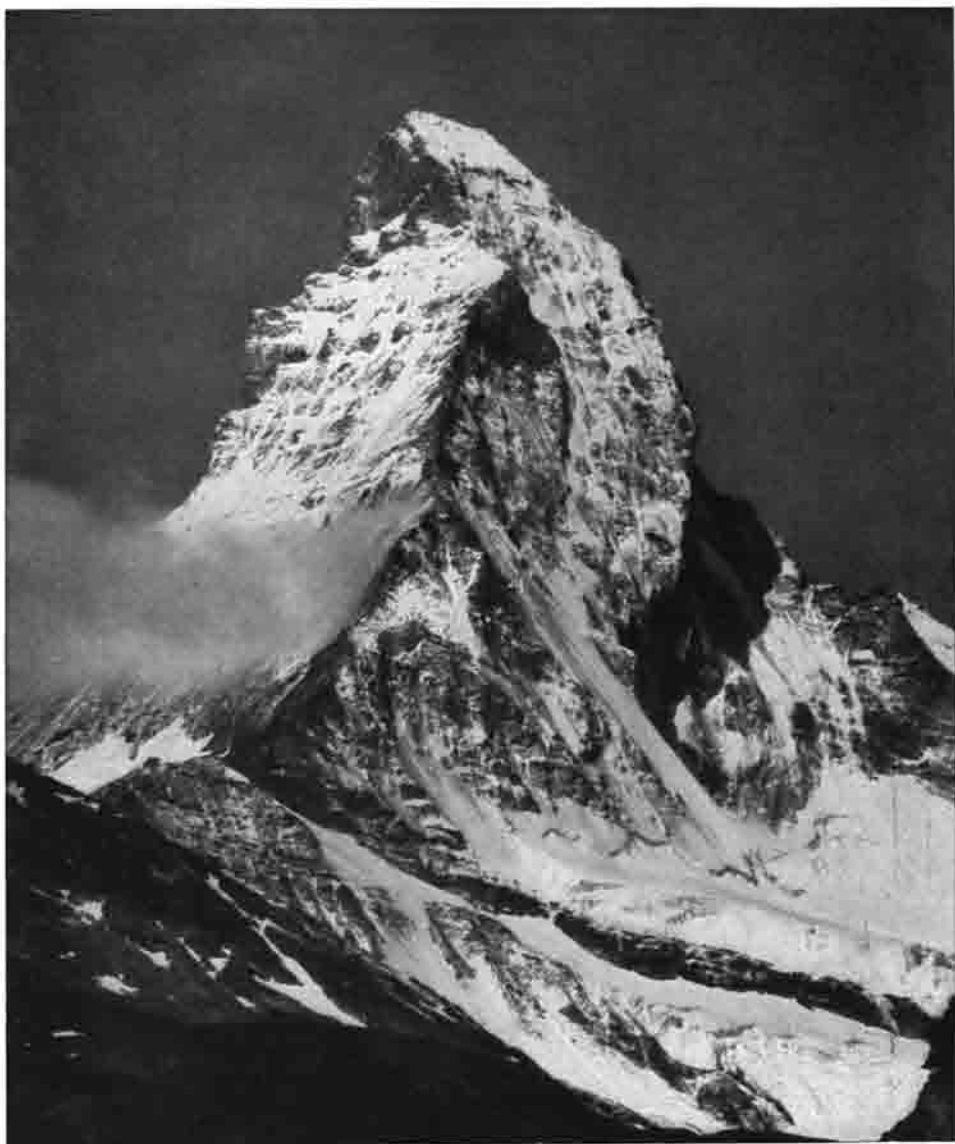




Bierzig Jahre
„Oberland“

**Archivexemplar
nicht ausleihbar**

40 Jahre Oberland



Matterhorn-Nordwand

Bild „Der Bergsteiger“, Jg. 1931/32

40 Jahre Oberland

Verfaßt von

Adolf Gotier

Vorsitzender des Zweiges Oberland

Herausgegeben vom Zweig Oberland
des Deutschen Alpenvereins



1 9 4 0

Verlag F. Bruckmann München

8 S 2 Festschr. (1940)

~~8 E 287~~ Archiv - Ex.



Alle Rechte vorbehalten.
Herstellung F. Bruckmann, K. G., München.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	1
Allgemeiner Teil	3
Entstehung und Gründung der Sektion	3
Inneres Sektionsleben	6
Satzung	48
Vorstand und Ausschuß	50
Mitgliedschaft	56
Vereinsabende und Vortragswesen	58
Bücherei	60
Touristik	64
Unterabteilungen	72
Schiabteilung	72
Jugendgruppe	80
Jungmannschaft	87
Hochtouristengruppe	91
Photoabteilung	101
Praktische alpine Arbeit	104
Hütten und Wege	104
Arbeitsgebiete	104
Borderkaiserfelden	104
Arbeitsgebiet im Zahmen Kaiser	113
Lamsenjochhütte	120
Arbeitsgebiet im Karwendel	131
Niefenhütte	139
Falkenhütte (Adolf Sotter-Haus)	144
Oberlandhütte im Spertental	162
Blankensteinhütte	167
Sieglsalmhütte	168
Winklmoosalmhütte	169
Rauhalm	170
Gründhütte	171
Harreishütte	171
Die H.T.G.-Alm „Am Schönfeld“	172
Kassen- und Rechnungswesen	173
Schlußwort	182

Bilderverzeichnis

Farbtafeln

Krenssig, Lamsenjoch-Hütte	nach Seite 40
Heuberger, Kaliderer Wände	„ „ 152

Lichtbilder

Titelbild	Matterhorn Nordwand	
Tafel 3	Die Vorsitzenden	nach Seite 16
„ 4	Ehrenmitglieder	
„ 5	Gefallenendenkstein am Lamsenjoch	„ „ 22
„ 6	Ehrentafel	
„ 7	Großer Ahornboden mit Eis- und Spritzkarspitze	„ „ 26
„ 8	Kleiner Ahornboden mit Barthdenkmal	
„ 9	Matterhorn-Nordwand mit Routen-Einzeichnungen	„ „ 34
„ 10	Heimkehr der Matterhorn-Nordwandbezwinger Franz und Toni Schmid	
„ 11	Stellvertretende Vorsitzende	„ „ 50
„ 12	Ausschußmitglieder	
„ 13	Erste Leiter der Unterabteilungen	„ „ 72
„ 14	Ushba	
„ 15	Peters in der Schüsselfar-Südostwand	„ „ 96
„ 16	oben Kangchenjunga, unten Grandes Jorasses-Nordwand	
„ 17	oben Vorderkaiserfelden, unten Hinterkaiserfelden	„ „ 114
„ 18	oben Winkelalpe, unten Jovenalpe	
„ 19	oben erste Lamsenjoch-Hütte mit Lamsenspitze, unten Trümmer der ersten Lamsenjoch-Hütte	„ „ 126
„ 20	oben zweite Lamsenjoch-Hütte mit Lamsenostwand, unten Ausblick von der Falkenhütte über Hohlloch zur Lamsen, rechts Grubenkarnordostflanke	
„ 21	oben links der Lamsenwastl, rechts Vater Leo und Kofler am Hochnißsteig, unten Niedernißhütte	„ „ 132
„ 22	Kaltwasserkarspitze, der westl. Ecksteiler des Karwendelarbeitsgebietes	
„ 23	Die Hüttenbauer der Sektion	„ „ 140
„ 24	oben Riesenhütte gegen Kampenwand, unten Riesenhütte gegen Hochries	
„ 25	Falkenhütte (Abolf Sorier-Haus)	„ „ 144
„ 26	oben Bauplatz der Falkenhütte mit Falkenstock, unten Arbeitsdienst beim Bau der Falkenhütte (Balkensprengen)	
„ 27	Kaliderer Wände mit Routen-Einzeichnungen	„ „ 160
„ 28	oben Oberlandhütte im Spertental, unten Floch im Spertental	
„ 29	oben Großer Nettenstein	„ „ 166
	unten Blankensteinhütte der Jugendgruppe	
„ 30	oben Sieglalm am Wendelstein, unten Winklmoosalm	
„ 31	oben Raualmen mit Seckarkreuz	„ „ 170
„ 32	unten Gründhütte der Jungmannschaft am Hirschberg	
	oben Schönfeldalm der H.T.G., unten Harreishütte im Dachauermoos	



Vorwort

„40 Jahre Oberland“ geben Anlaß genug, einmal Rückschau zu halten und Rechenschaft zu geben, was in diesen Jahren erstrebt, gearbeitet und erreicht wurde. Von hohen, idealen Gedanken und Bestrebungen bis zur Verwirklichung ihrer Ziele ist ein weiter und oft steiniger Weg. Nur unverbrüchliche Kameradschaft, hingebende Opferfreudigkeit und ein starker Wille vermögen diesen Weg bis zum Erfolg zu gehen. Ob dies Oberland in diesen vier Jahrzehnten gelungen ist, mag der Leser selbst entscheiden.

Die Feier des 40jährigen Stiftungsfestes hat zwar die Anregung zu dieser Arbeit gegeben; doch soll ihr Ergebnis nicht eine Festschrift sein, die zur Verherrlichung der Sektion geschrieben ist, sondern eine sachliche Darstellung aller Geschehnisse, die Oberland in diesen langen Jahren an Freud und Leid, an Erfolg und Mißerfolg erlebt hat; den Alten eine Quelle der Erinnerung an schöne, frohe, aber auch an schwere und harte Tage, den Jungen, insbesondere denen, die in künftigen Zeiten berufen sind, an der Leitung der Sektion mitzuarbeiten, ein Leitfaden, der sie einführt in die Entstehung und den organischen Entwicklungsgang der Sektion und ihnen Ansporn und Richtpunkte gibt für weitere erfolgreiche Arbeit.

Allen denen, die mich mit Rat und Tat unterstützt haben, insbesondere den Herren Koranek von Lumenstein und Joseph Meyer, die sich um die Bilderbeigabe besonders verdient gemacht haben, danke ich herzlich.

München, im Herbst 1940.

Sotier

Allgemeiner Teil

Entstehung und Gründung der Sektion.

Die General-Versammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in München im Jahre 1894 veranlaßte die in München ansässigen Mitglieder der Sektion Mittenwald, die bis dahin ohne nähere Fühlung gewesen waren, sich enger zusammenzuschließen.

Unter der Bezeichnung:

„Mitgliedschaft München der Sektion Mittenwald“

trat diese freie Vereinigung in den Kreis der Münchener Bergfreunde und erfreute sich alsbald eines gewissen Eigenlebens neben und doch im Rahmen der Stammsektion Mittenwald. Bezeichnend für ihre Haltung war der Grundsatz, daß die Mittel für dieses Eigenleben durch freiwillige Spenden ohne Inanspruchnahme der Stammsektion aufgebracht wurden.

Regelmäßige monatliche Zusammenkünfte, Vortragsabende und gesellige Veranstaltungen sowie gemeinsame Ausflüge in die Berge sollten für den alpinen Gedanken werben und ihm ständig neue Freunde gewinnen.

Der unermüdblichen Tätigkeit und der umsichtigen Leitung der Vorstanderschaft der Mitgliedschaft München gelang es auch die Zahl der Mitglieder ständig zu mehren, so daß im Jahre 1897 von 285 Mitgliedern der Sektion Mittenwald 173, im Jahre 1898 von 297 Mitgliedern 175 Münchener waren.

Die Männer, denen das Hauptverdienst an dieser Entwicklung zu verdanken ist, waren:

- Herr Jakob Magin, Direktor des städtischen Viehhofs,
- Herr Adolf Tiefenbrunner, Hofinstrumentenfabrikant und
- Herr Max Gürtler, Bankbuchhalter,

sämtliche in München.

Das Auftreten der Vereinigung in der Öffentlichkeit, wie z. B. die Ankündigung der Vortragsabende in der Presse, brachte bald Berührungspunkte mit den anderen örtlichen Sektionen und alpinen Vereinigungen. Das damals noch außerhalb des D. u. Ö.A.V. stehende Turner-Alpen-Kränzchen stellte seinen Saal „Zur Lacke“ in der Holzstraße der Mitgliedschaft in freundschaftlicher Weise zur Verfügung und unterhielt mit ihr stets herzliche

Beziehungen, die z. T. daraus erwuchsen, daß verschiedene Mitglieder der Mitgliedschaft München, wie z. B. Magin, zugleich Kranzler waren. Die Fühlung mit dem Akademischen Alpenverein München ergab sich von selbst dadurch, daß der Vorsitzende des A. A. B. M., Herr cand. ret. nat. Ernst Angermann, der Mitgliedschaft München der Sektion Mittenwald angehörte. So fand die Vereinigung zwanglos Anschluß an die alpinen Kreise Münchens. Selbstverständlich war auch die Mitgliedschaft München der Sektion Mittenwald dabei, als auf Anregung der Sektion München diese, der A. A. B. M., die Sektion Bayernland und das Turner-Alpen-Kränzchen am 19. Juni 1897 in den Räumen des Löwenbräukellers ein Alpines Kellerfest veranstalteten, dessen Ertrag den Abgebrannten in Windisch-Matrei, das im Frühjahr 1897 einer verheerenden Feuersbrunst zum Opfer gefallen war, zufließen sollte.

Bald regte sich in den Mitgliederkreisen das Bestreben nach praktischer alpiner Arbeit. Der II. Vorstand der Mitgliedschaft, Adolf Tiefenbrunner, trat deshalb an die Hauptversammlung der Stammsektion im Herbst 1897 mit dem Antrag heran, durch Kauf des Pavillons auf der Schöttlkarspitze einem alpinen Projekt im Karwendel näherzutreten, doch fand er dort keine Gegenliebe. In einem Schreiben vom 28. 1. 1898 wurde der ablehnende Standpunkt der Generalversammlung wie folgt begründet:

„Wenn jetzt schon Mittel für dieses Projekt bewilligt würden, wären weitere Mittel für anderweitige Bauten nicht mehr aufzubringen; überdies stehen der Sektion auch keine Mittel für vorteilhaftere Projekte, die sich in absehbarer Zeit ergeben würden, zur Verfügung. Ferner besteht zur Bewirtschaftung des Schöttlkarhauses kein Bedürfnis.“

Dieser Bescheid wurde von der Mitgliedschaft München mit um so gemischteren Gefühlen aufgenommen, als in derselben General-Versammlung dem Ausschuß der Sektion ein Antrag zur Erwägung überwiesen wurde, ob nicht „für Mittenwald die Anschaffung eines Straßenspritzwagens oder eines Staubstrahlrohres zu empfehlen sei“.

Die Mißstimmung der Münchener Mitglieder machte sich in neuen Anträgen zur ordentlichen General-Versammlung der Sektion vom 9. 12. 1898 bemerkbar, die zunächst an dem Vorjahrsantrag festhielten; für den Fall der wiederholten Ablehnung aber den Ausschuß angewiesen wissen wollten, mit allen Kräften auf die Erwerbung eines zum Hüttenbau geeigneten Platzes im Karwendel hinzuwirken und bestimmte Vorschläge an die nächste General-Versammlung zu stellen. Aber alle Anträge verfielen ohne Diskussion der Ablehnung. Dabei war die Begründung des ablehnenden Standpunkts

„das Karwendelgebirge bzw. das Karwendeltal sei eigentlich Arbeitsgebiet der Sektion München“

für die Antragsteller schmerzlicher als die Ablehnung selbst. Denn gerade Mittenwald im Banne des herrlichen Karwendels wäre an erster Stelle berufen gewesen, sich hier fest-

zusetzen und sich mit der Sektion München, die damals im Karwendel nur sehr wenig tätig wurde, in freundschaftlicher Weise auseinanderzusetzen. Schreibt doch die Geschichte der Sektion München 1900 (Seite 349 des I. Bandes) selbst:

„Die Tätigkeit der Sektion im weiten Gebiet des Karwendels ist freilich eine bescheidene, wenig in die Augen springende, im Vergleich mit den Leistungen in anderen Arbeitsgebieten; der Grund liegt in den Jagdverhältnissen, die es unmöglich machten, die Erlaubnis zu einem Hüttenbau zu erhalten. So trösteten wir uns mit dem, was zu tun möglich ist; wir versuchten durch Markierung das Wandern in der prächtigen Gruppe im Verein mit unserer Nachbarsektion Innsbruck zu erleichtern und die Wege zu den hehren Schönheiten zu weisen, die das Karwendelgebirge in den waldbesetzten Tälern, in seinen wilden Schluchten und Kahren, auf seinen kühnen Felszinnen in so reicher Zahl birgt.“

Es wäre also wohl ein Einvernehmen mit der Sektion München zu erzielen gewesen, wenn ein ernstlicher Wille zu alpiner Arbeit bei der Stammsektion Mittenwald, die vor den Toren des herrlichen Gebirgsstockes saß, vorhanden gewesen wäre.

Die Ablehnung der gestellten Anträge hatte zunächst zur Folge, daß die bewährte Vorstanderschaft der Mitgliedschaft München ihren Rücktritt erklärte.

In einer auf Samstag, den 17. Dezember 1898 in das Restaurant „Augustiner“ in München einberufenen Besprechung gaben 34 Herren ihren Entschluß bekannt, unter den obwaltenden Verhältnissen nicht mehr länger der Sektion Mittenwald angehören zu wollen. Gleichzeitig wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, der nunmehr zurückgetretenen Vorstanderschaft der Mitgliedschaft München, den Herren Magin, Tiefenbrunner und Gürtler, ein Vertrauensvotum für ihre stets auf Förderung der Sektionsinteressen gerichteten Bestrebungen auszusprechen.

Nach der Versammlung vom 17. 12. 1898 mehrten sich die Austrittserklärungen aus der Sektion Mittenwald derartig, daß sich die Frage aufdrängte, wie die seither bestandenen freundschaftlichen Beziehungen und alpinen Bestrebungen im bisherigen Kreise auch in der Folgezeit erhalten werden könnten. Der Gedanke, eine neue Sektion zu gründen, der schon in der Besprechung vom 17. 12. 1898 aufgetaucht war, wurde immer greifbarer. Dabei war ausschlaggebend, daß der in der Mitgliedschaft gewohnte engere Verkehr aufrechterhalten werden sollte. Bei einem Übertritt in die Sektion München befürchtete man aber, daß dieser Zusammenhalt in absehbarer Zeit verloren gehen werde, weil ein Eigenleben — Verein im Verein — auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden könne. Gegen einen Anschluß an die einzige damals in München noch bestehende Sektion Bayernland machten sich gewisse Bedenken geltend, weil die dort herrschende extreme Richtung praktische alpine Arbeit zu wenig berücksichtigte.

So wurde denn nach eingehender Würdigung der Dinge in der auf 28. 12. 1898 ins Re-

staurant „Augustiner“ einberufenen Versammlung die Gründung einer neuen Sektion

Oberland

mit dem Sitz in München

beschlossen. Den Namen hatte Herr Bezirksärztearzt Georg Hermann vorgeschlagen.

In diesen ereignisvollen Wochen war ein Mann auf den Plan getreten, der mit rastlosem Eifer und uneigennütziger Hingabe den Gedanken der neuen Sektion vertrat und verfocht; es war

Edmund Ammon, k. Intendantur-Sekretär in München,

der nun an die Spitze der jungen Sektion trat.

Die Wahl des definitiven Ausschusses, Statutenberatung, Lokalfrage, Sektions-Versammlungen, Beitritt zum Alpinen Rettungsausschuß München und sonstige auf die Neugründung bezügliche Angelegenheiten wurden in der auf 13. Januar 1899 in das Hotel Roth (Neuturmstraße) anberaumten Versammlung erledigt und hierauf von der erfolgten „Konstituierung“ der Polizeibehörde, dem Zentralausschuß des D. u. S. A. B., den beiden örtlichen Sektionen München und Bayerland, sowie den alpinen Vereinigungen: Akademischer Alpenverein, Turner-Alpen-Kränzchen und Alpenklub „Wallenburger“ Kenntnis gegeben.

Mit der Anerkennung des Zentralausschusses, die mit einem Glückwunschsreiben und der Versicherung erfolgte, die auf die Förderung der alpinen Interessen gerichteten Bestrebungen der Sektion nach Kräften zu unterstützen, war Oberland in den Kreis des D. u. S. A. B. aufgenommen.

Zu diesem Abschluß der Gründung schreibt der 1. Jahresbericht:

„So möge denn die junge Sektion fort und fort wachsen, blühen und gedeihen! Durchbrungen von hohem Pflichtgefühl und reger Arbeitslust soll die Sektion Oberland in jeder Beziehung für die edlen Zwecke und Ziele des Alpenvereins eintreten. Wie jedem neuen Unternehmen werden auch der Sektion Oberland bei Erfüllung ihrer idealen Vereinsaufgaben Schwierigkeiten nicht erspart bleiben. Das wissen wir. Gleichwohl wollen wir rüstig vorwärts schreiten und uns durch gemeinsame rastlose Arbeit zum Ziele durchringen.“

Inneres Sektionsleben

1898 bis 1939

In der Gründungsversammlung vom 13. 1. 1899 wurden in den Ausschuß gewählt:

Edmund Ammon, k. Intendantur-Sekretär, als I. Vorstand,
Friedrich Kurzmann, k. geheimer Min.-Registrator, als II. Vorstand,

Theodor Behner, Gefällsinspektor, als I. Schriftführer,
Wilhelm Mayr, Bahn-Adjunkt, als II. Schriftführer,
Karl Hans, Mag.-Sekretär, Leutnant a. D., als Kassier,
Franz Kiene, Lehrer, als Bibliothekar,
Heinrich Camelli, Dekorateur,
Sebastian Steer, Dekorationsmaler,
Adolf Liederwald, Buchhändler und Kunststaltbesitzer,

} als Beisitzer.

Unter Zugrundelegung der Bestrebungen und Ziele des D. u. S. A. B. legte die Sitzung als Vereinszweck fest:

„Die Kenntnis der Alpen Deutschlands und Österreichs zu erweitern und zu verbreiten, sowie deren Vereisung zu erleichtern.“

Im Gründungsjahr mußte sich naturgemäß die Tätigkeit der Sektion auf die innere Organisation beschränken; die damit zusammenhängenden Aufgaben erforderten eine gesteigerte Arbeitsleistung des Ausschusses, die durch das allezeit bereite Mitwirken der Sektionsmitglieder eine wesentliche Erleichterung erfuhr; besonders ersprießlich war hierbei die Unterstützung durch die frühere Vorstandschaft der Mitgliedschaft München: Magin, Tiefenbrunner und Gürtler.

Die Sektionsversammlungen fanden monatlich zweimal im Hotel Roth statt; Vorträge, musikalische Unterhaltungen und sonstige gesellige Veranstaltungen sorgten für einen regen Besuch. In den Sommermonaten trafen sich die Mitglieder jeden Samstag auf dem Augustiner-Keller.

Die laufenden Geschäfte wurden vom Ausschuß in 11 Sitzungen erledigt; außerdem nahm eine außerordentliche Sektionsversammlung vom 17. 6. 1899 zur Tagesordnung der General-Versammlung des Hauptvereins in Passau — 10./12. 8. 1899 — Stellung. An dieser General-Versammlung beteiligten sich 7 Mitglieder der Sektion, die mit 14 Stimmen vertreten war.

Der Verkehr mit den örtlichen alpinen Vereinigungen war reger und herzlich. Es folgte die Sektion den Einladungen

zum „Herren-Abend“ der Sektion Bayerland vom 11. 3. 1899,

zum „30-jährigen Stiftungsfest“ der Sektion München am 5. 11. 1899,

zum „Alpinen Fest“ des Turner-Alpen-Kränzchens und des Alpenklubs „Wallenburger“ und

zum „VII. Stiftungsfest“ des Akademischen Alpenvereins München vom 9. 12. 1899.

Mitte September 1899 waren im südlichen Bayern und im benachbarten Österreich durch Überschwemmungen Verheerungen eingetreten, wie solche seit denkbarer Zeit nicht mehr zu verzeichnen waren. Hierdurch wurden hauptsächlich im Gebiete des Voralpenzuges, in den Flußniederungen der Isar, des Inns und der Salzach Beschädigungen an Hab und

Gut, an Brücken und Wegen verursacht, die ohne ausgiebig große Mildtätigkeit sich wohl nicht hätten beseitigen lassen.

Hier hatte Oberland Gelegenheit zu beweisen, daß es jederzeit bereit ist, wenn es gilt durch Opferwilligkeit zur Linderung der Not der hartbedrängten Bewohner unserer Berge beizutragen. Der günstige finanzielle Ertrag eines aus diesem Anlaß am 23. 9. 1899 veranstalteten Herren-Abends wurde an den „Allgemeinen Hilfsfonds“ der „Münchener Neuesten Nachrichten“ abgeführt.

Am 19. 12. 1899 fand die ordentliche Generalversammlung statt, welche die satzungsmäßige Tagesordnung erledigte, die mit der Einführung des B. V. B. notwendige Eintragung der Sektion in das Vereinsregister beschloß und im übrigen nur eine kleine Veränderung in der Besetzung des Ausschusses brachte.

Mitgliederstand im 1. Vereinsjahr 1899: 154.

Das innere Sektionsleben der nächsten Jahre verlief anregend und in herzlicher Kameradschaft. Nach wie vor fanden während des Winterhalbjahres allmonatlich zwei Sektionsabende statt, an denen immer Vorträge gehalten wurden. Auch ein „Alpines Fest“ unter dem Motto „Feierliche Eröffnung der Jubiläumshütte“ wurde am 17. 2. 1900 im Sektionslokal (Hotel Roth) abgehalten. Die Einladungskarte — die Jubiläumshütte inmitten einer riesigen Gletscherwelt — hatte Kunstmalers Ernst Platz entworfen und launige Verse luden zum Fest.

Die Sommerabende im Augustiner-Keller wurden beibehalten. Die geschäftlichen Angelegenheiten der Sektion wurden vom Ausschuß und von der ordentlichen Generalversammlung erledigt.

Die Eintragung der Sektion im Vereinsregister erfolgte am 14. 12. 1900. Mitgliederstand am Ende des 2. Vereinsjahres (1900): 184.

Schon im Herbst 1900 — im 2. Vereinsjahr — begann die junge Sektion ihre praktische alpine Arbeit; es ging an die Erwerbung der ersten Hütte Vorderkaiserfelden und an die Schaffung des Arbeitsgebiets im Zahmen Kaiser (vgl. S. 104). Dieser äußere Erfolg gab auch dem inneren Sektionsleben erhöhten Aufschwung.

Nach Schluß der winterlichen Zusammenkünfte (April 1901) sah sich die Sektion veranlaßt, ihr Versammlungslokal zu verlegen. Dies bot dem Ausschuß die Gelegenheit, der außerordentlichen Generalversammlung vom 25. 7. 1901 vorzuschlagen, künftig jede Woche einen Sektionsabend abzuhalten. Von den 4 Gesellschaftsabenden sollten 2 (nach Bedarf auch 3) als „Vortragsabende“, einer als „geschäftliche Sitzung“ und der letzte als „gesellige Zusammenkunft“ veranstaltet werden. Dadurch sollte erreicht werden, daß die geschäftlichen Mitteilungen ohne Beeinträchtigung der Vortragsabende und in zweckentsprechender Weise erstattet werden konnten; auch sollte den Mitgliedern Gelegenheit geboten werden, sich wenigstens einmal im Monat zwanglos zu unterhalten und sich

einander gesellschaftlich zu nähern. An diesen geselligen Abenden wurde gesungen und bei Humor und Saitenklang verging die Zeit. Ein Bundeslied „Gruß an die Sektion Oberland“, gedichtet von dem Mitglied Herrn Liederwald, verdankt diesen Abenden seine Entstehung.

Hier findet sich zum erstenmal der Ruf der Gemütlichkeit „Prost Sektion“, den Oberland in all den Jahren beibehalten hat.

Im Oktober 1901 wurde das Sektionslokal vom Hotel Roth in das Restaurant Kappler, Maffeistraße 16/II verlegt.

Mitgliederstand am Ende des 3. Vereinsjahres: 247.

Der Fasching 1902 gab der Sektion am 1. 2. 1902 wiederum Anlaß zu einem alpinen Fest, mit dem sie diesmal in der Schwabinger Brauerei an die größere Öffentlichkeit trat. Der Besuch war derart stark, daß die Polizei schließlich einer größeren Zahl zu spät gekommener Gäste den Zutritt wehren mußte. Zugelassen waren nur Gebirgsrachten, was dem Gesamtbild sehr zu statte kam. Allen Typen, die man draußen zwischen Berg und Tal trifft, konnte man begegnen. An schönen und echten Kostümen gab es wahren Überfluß; man hätte gut eine ethnographische Ausstellung unserer Alpenländer veranstalten können. Lebensfroher Jubel und Festfreude hielt dann auch die Gäste und Mitglieder der Sektion die ganze Nacht zusammen.

Das erste Auftreten in der Öffentlichkeit war auf das beste gelungen; Oberland hatte mit seinem alpinen Fest sich in den Münchener Fasching eingereiht und Jahr für Jahr gehörte dieses Fest zu den regelmäßig bestbesuchten Veranstaltungen des Münchener Karnevals. — Der Reinertrag dieses ersten größeren alpinen Festes mit 440.— RM. wurde dem Hütten- und Wegbaufonds zugewiesen. Im übrigen verlief das Vereinsleben in Vortragsabenden, geselligen Zusammenkünften, geschäftlichen Sitzungen des Ausschusses und in Mitgliederversammlungen in hergebrachter Weise. In der Organisation der Sektionsverwaltung trat eine Änderung in der Richtung ein, daß mit Rücksicht auf die gesteigerte Touren-tätigkeit ein eigener Tourenwart bestellt und als solcher der praktische Arzt Dr. Lehmann in den Ausschuß berufen wurde.

Dem Gedanken des Naturschutzes trug die junge Sektion durch ihren Beitritt zum „Verein zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen“ und zum „Isartalverein“ Rechnung. Mitgliederstand am Ende des Jahres 1902: 359.

Die ständig wachsende Zahl der Mitglieder ließ bald die Räumlichkeiten im Restaurant Kappler zu klein werden; es mußte deshalb an ein anderes Sektionslokal gedacht werden. Nach einer kurzen Gastrolle im Herbst 1903 im Rokoko-saal der Hackerbrauerei zog die Sektion zu Anfang des Jahres 1904 in die Zentralsäle, wo die Leitung ein dauerndes, passendes Heim gefunden zu haben glaubte. Für die Sommer-Zusammenkünfte, die vom Samstag auf den Dienstag verlegt wurden, erwies sich die Gewinnung der „Alm“ im

Augustiner-Keller als recht günstig, weil hierdurch eine räumliche Trennung von den übrigen Kellerbesuchern und ein enger Zusammenhalt der Kellerfreudigen Sektionsmitglieder erreicht wurde. Selbstverständlich ließ es sich die Sektion nicht entgehen, den 5. Gründungstag festlich zu begehen, der am 29. 12. 1903 die Sektionsmitglieder und ihre Angehörigen im Kokoslokal des Hackerbräus zu einem Familienfest vereinigte. Auch das übliche alpine Fest in den Sälen der Schwabinger Brauerei war wieder ein Höhepunkt im inneren Sektionsleben.

Dabei vergaß die Sektionsleitung keineswegs die praktische alpine Arbeit. Eine außerordentliche Generalversammlung vom 7. 7. 1903 beschloß den Bau eines Höhenweges von Vorderkaiserfelden zum Stripfenjoch, der am Ende des Jahres 1903 bereits weit über die Hälfte gebohrt war, und eine weitere außerordentliche Generalversammlung vom 10. 11. 1903 beschäftigte sich mit der Beschlußfassung und Feststellung der Einzelheiten über die „Erbauung einer Unterkunfthütte am Lamsenjoch bei Schwaz“. So hatte die junge Sektion schon im 5. Jahr ihres Bestandes ein zweites, bisher aus Jagdgründen fast verschlossenes Arbeitsgebiet erworben, das ihr neben vielen Erfolgen und Freuden auch große Sorgen und schwere Stunden bescheren sollte. Näheres hierüber im Abschnitt Arbeitsgebiet Karwendel, Lamsenhütte.

Mitgliederstand am Schluß des Jahres 1903: 472.

Mit Rücksicht auf die ständig wachsende Mitgliederzahl und die Mehrarbeit, die die geplanten Unternehmungen im Karwendel mit sich brachten, wurde der Ausschuß auf 12 Mitglieder erhöht und je ein eigener Sachwart für die Lamsenhütte (Dr. Lehmann) und für das Arbeitsgebiet im Karwendel (Camelly) aufgestellt.

Eines Ereignisses ist noch zu gedenken, das die sämtlichen, damals bestehenden fünf Münchener Sektionen zu gemeinsamer Arbeit zusammenführte.

Schwere Hochwasserkatastrophen hatten zahlreiche Alpentäler heimgesucht. Auch die Münchener Sektionen wollten, als der C. A. seinen Aufruf zur Hilfeleistung ergehen ließ, nicht zurückstehen. Es kam alsbald ein Wohltätigkeitsfest der Münchener Alpenvereinssektionen zustande, dessen Verlauf und Ergebnis gleich gut waren. So konnte vom Festausschuß den heimgesuchten Alpengegenden der Betrag von 4000 Kr. und darüber hinaus den um die gleiche Zeit in Schlesien ebenfalls von Überschwemmungen betroffenen deutschen Brüdern ein weiterer Betrag von 1000 Mk. zugewiesen werden.

Es ist verständlich, wenn die Sektionsleitung am Ende des 5. Vereinsjahres ihrem Jahresbericht einen kurzen Rückblick mit auf den Weg gab. So schreibt sie im Vorwort zu diesem Bericht:

„Eine kleine Spanne Zeit im Verhältnis zu älteren Schwestersektionen hat Oberland hinter sich; gleichwohl darf die Sektion mit Abschluß des Jahres 1903 ihren nun 5 jährigen Bestand als ersten Abschnitt betrachtend ohne Selbstüberhebung mit Be-

friedigung zurückblicken auf all das, was in treuer Zusammenarbeit zwischen Ausschuß und Mitgliedschaft während der verfloffenen 5 Jugendjahre geschaffen wurde. Diese Bilanz will der Ausschuß in dem folgenden 5. Jahresbericht der Mitgliedschaft vorlegen, um dann mit ungeschwächten Kräften und stets wachsendem Eifer, angespornt durch das Blühen und Gedeihen der Körperschaft, in das neue Vereinsjahr einzutreten. Manch große, aber auch schöne Arbeit harret da schon unser. Mit Sicherheit rechnet für die Lösung dieser neuen Aufgaben der Ausschuß auf die werktätige Unterstützung sämtlicher Sektionsangehörigen; denn nur in gemeinsamer Arbeit, in einigen Zusammenwirken liegt die Kraft eines jeden Gemeinwesens.“

Leider ließ dieses einige Zusammenwirken im Laufe des Jahres 1904 etwas zu wünschen übrig. Bei der Auswahl unter den für das Hüttenprojekt im Karwendel eingereichten Bauplänen kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem ersten und zweiten Vorsitzenden, die schließlich damit endeten, daß der 2. Vorsitzende Dr. Bruckmayer sein Amt niederlegte; mit ihm schieden aus dem Ausschuß der 1. Schriftführer Reisenbach und wegen Wohnungsverlegung der Beisitzer Camelly, welcher letzterer dem Ausschuß seit der Gründung der Sektion angehört hatte. An ihre Stelle traten Herr Staatsanwalt Friß Schießl als zweiter Vorsitzender, Herr Regierungssakzessist Dr. Ernst Wagner als 1. Schriftführer und Herr Franz Endres als Beisitzer, drei Männer, die berufen sein sollten, noch einmal maßgebend in der Sektion zu wirken. Mit diesen Personalveränderungen waren die Differenzen in der Sektion behoben und mit allen Kräften ging es wieder an die alpine Arbeit.

Die Alpenvereins-Generalversammlung in Bozen und die damit zusammenhängende von Oberland angeregte Frage der Abfertigung eines Alpenvereins-Sonderzuges gaben Gelegenheit, den Schwestersektionen Münchens den Vorschlag auf Schaffung eines

„Alpinen Ortsausschusses München“

zu unterbreiten.

Einer Vorstellung vom 31. 3. 1904 stimmten die Sektionen Münchens zu und es wurde in einer kurze Zeit darauf einberufenen Sitzung der Vertreter der einzelnen Sektionen die Bildung dieses Ausschusses beschlossen, der dann die Bezeichnung

„Ortsausschuß der Münchener Alpenvereinssektionen“

erhielt. In ihrem Jahresbericht 1904 führt die Sektion München hierüber aus:

„Die gemeinsame Beratung grundsätzlicher Fragen hat sich dermaßen zweckmäßig erwiesen, daß zu diesem Behufe auf Anregung unserer Sektion Oberland ein dauernder Ortsausschuß der Münchener Sektionen gebildet wurde, dessen Organisation soeben in der Gestaltung begriffen ist. Abgesehen davon, daß die so eingeleitete starke persönliche Fühlung zwischen den Leitungen der Ortssektionen an sich schon eine höchst bedeutsame Errungenschaft darstellt, begrüßen wir den hierdurch geschaffenen Zusammen-

Schluß der hiesigen Sektionen auch nach der sachlichen Seite als ein Ereignis von hoher Wichtigkeit auf das lebhafteste.“

An praktischer alpiner Arbeit im Gelände ist zu erwähnen die Fertigstellung des Höhenweges Vorderkaiserfelden—Stripsenjoch, dessen feierliche Eröffnung am 7. 8. 1904 stattfand, und zwar gemeinsam mit der Schwestersektion Ruffstein, die am gleichen Tag ihren „Josef-Egger-Weg“ durch die „Steinerne Rinne“ und das von dem Bergführer Tavornero anlässlich seiner 150. Besteigung des Totenkirchls gestiftete Kreuz am Kogel des Stripsenjoches einweihte.

Der auf dem Ramsenjoch projektierte Hüttenbau konnte nicht mehr in Angriff genommen werden einmal, weil, wie oben erwähnt, die Differenzen, die bei der Auswahl unter den eingereichten Bauplänen entstanden, die Ausführung verzögerten, und auch das Baukapital erst bis zum Schluß des Jahres sichergestellt werden konnte.

Mitgliederstand am Ende des Jahres 1904: 580.

Das Jahr 1905 brachte der Sektion einen schweren Verlust. Am 15. 8. 1905 stand die Sektion am Grabe ihres ersten Vorsitzenden Herrn Ammon, den ein jäher Tod abberufen hatte. Unermüdet und opferfreudig hatte er für die Sektion seit ihrer Gründung gearbeitet und ihr eine allseits geachtete Stellung unter den Schwestersektionen verschafft. Als begeisterter Alpenfreund hatte er sich mit seiner gewinnenden Leutseligkeit und Zuverlässigkeit allseits das vollste Vertrauen erworben. Dankbar wird die Sektion stets seiner Verdienste gedenken; sein Name wird in der Geschichte der Sektion stets einen ehrenvollen Platz einnehmen.

In den Sitzungen vom 5. und 12. 9. 1905 bestellte der Ausschuß bis zur nächsten Hauptversammlung

Herrn Staatsanwalt Fritz Schiefl als 1. Vorsitzenden,

Herrn Reg.-Assistenten Dr. Ernst Wagner als 2. Vorsitzenden,

Herrn Zahlmeister-Aspiranten Karl Sizso als 1. Schriftführer.

Die Hauptversammlung vom 20. 1. 1906 bestätigte diese Bestellung.

Im übrigen verlief das innere Sektionsleben in den gewohnten Bahnen; die alpine Arbeit war ausgefüllt mit dem Bau der Ramsenhütte.

Mitgliederstand am Ende des Jahres 1905: 674.

Auch das Jahr 1906 brachte einen erfreulichen Mitgliederzuwachs; bei 166 Zugängen und 42 Abgängen war am Ende des Vereinsjahres ein Bestand von 798 Mitgliedern zu verzeichnen.

In diesem Jahr griff zum erstenmal der Bergtod in die Reihen der Sektion. Am Josepfitag (19. 3. 1906) hatte sich eine Partie bei anscheinend günstigem Wetter von Vorderkaiserfelden auf die Tour über das sogenannte Plateau zur Pyramiden Spitze gemacht. Ganz un plötzlich erhob sich gegen Mittag ein äußerst schwerer Schneesturm, der die Partie am

Zwölferkogel überraschte und den ganzen Tag und die Nacht anhielt; dabei erlitt Herr Alexander Staudacher den Tod durch Erfrieren; eine Tourengeossin Frä. Oswald wurde zwar noch lebend von der Rettungsmannschaft aufgefunden, verschied aber auf dem Transport zur Hütte, während zwei weitere Tourengefährten mit schweren Erfrierungen gerettet werden konnten.

Die alpine Arbeit brachte den Anbau einer Veranda an der Südseite der Hütte Vorderkaiserfelden und die Vollendung der Hütte am Ramsenjoch, die am Bennotag eingeweiht wurde. Näheres hierüber im Hüttenbericht.

Das 9. Jahr der Sektion (1907) ging gegenüber den letzten Jahren, in welchen der Bau der Ramsenhütte die Kräfte des Vereins besonders in Anspruch genommen hatte, verhältnismäßig ruhig dahin. Doch war es kein Jahr des Müßigganges: galt es doch, Bestehendes zu erhalten, zu verbessern und auszugestalten.

Die Mitgliederzahl erhöhte sich auf 896.

Ein Jahr schwerer Prüfung folgte. Am 9. 3. 1908 ereilte uns die böse Kunde, daß eine Lawine die Ramsenhütte weggefegt und dem Erdboden gleichgemacht hatte. Schwer war der Schlag, der damit die Sektion getroffen hatte; die mühsame Errungenschaft mehrjähriger Arbeit war vernichtet und trauernd standen wir am Grabe stolzer Hoffnungen, das widrige Naturgewalten gegraben. Aber die Sektion zeigte sich der Lage gewachsen. Schon 4 Wochen nach der Unglücksbotschaft beschloß die außerordentliche Generalversammlung vom 7. 4. 1908 einstimmig den Wiederaufbau der zerstörten Hütte und ehe der Winter 1908/09 ins Land zog, stand die neue Hütte unter Dach und Fach.

So konnte das 10 jährige Stiftungsfest trotz des schlimmen Beginns des Jahres 1908 am 29. 12. 1908 in zuversichtlicher Stimmung begangen werden. Es wurde in einfacher, aber würdiger Weise durch einen Familienabend in den Zentralsälen gefeiert. Eine stattliche Anzahl von Sektionsmitgliedern, unter denen sich besonders viele Gründungsmitglieder befanden, dann von Angehörigen Münchener Schwestersektionen und sonstigen alpinen Vereinigungen hatte sich zu diesem Fest eingefunden. Insbesondere war die Sektion erfreut, den allverehrten Zentralpräsidenten Herrn Kommerzienrat v. Pfister in ihrer Mitte begrüßen zu können.

Der 1. Vorsitzende gab eine Übersicht über die Gründung und die bisherige Geschichte der Sektion, hob insbesondere die umfangreiche Tätigkeit auf dem Gebiet des Weg- und Hüttenbaues hervor und schloß mit einem Appell, die Liebe zu den Bergen allezeit zu hegen und zu pflegen.

Musikalische und deklamatorische Vorträge umrahmten den Abend, der so recht den Kameradschaftlichen Zusammenhalt der Sektionsmitglieder zum Ausdruck brachte.

Nicht vergessen sei die Ausstellung „München 1908“, die anlässlich der Hauptversammlung des Gesamtvereins in München veranstaltet wurde.

Dem Fleiß und der Anhänglichkeit einiger Mitglieder verdankte die Sektion eine Sammlung der im Karwendel-Arbeitsgebiet vorkommenden Käfer, sowie eine in 4 Tafeln gefaßte Sammlung der im Sektionsgebiet auftretenden Pflanzen. Beide Sammlungen kamen zur Ausstellung, ebenso ein großes Karwendel-Relief, das Herr Karl Siegert angefertigt hatte, und als Krone des Ganzen ein bis in das kleinste naturgetreu gefertigtes Modell der zerstörten Lamsenhütte, das in hingebender Arbeit unsere Mitglieder Herlbauer und Paukner ausgeführt hatten.

Mit berechtigter Befriedigung konnte die Sektion, die auf fast 1000 Mitglieder angewachsen war, auf die ersten 10 Jahre ihres Bestehens zurückschauen und den Jahresbericht 1908 mit dem Ausblick schließen:

„Solange die Opferfreudigkeit an tätiger Hilfe wie an spendender Förderung unter unseren Mitgliedern so rege ist, wie sie unsere großen Unternehmungen in den abgelaufenen 10 Jahren gefunden haben, können wir freudig und getrost in die Zukunft blicken in dem Bewußtsein, daß die Sektion Oberland und ihre tatenfrohen Mitglieder immer bestrebt sein werden, einen, wenn auch bescheidenen Anteil zu haben an den großen Erfolgen und an dem Blühen, Wachsen und Gedeihen des D. u. S. A. B.“

Das Jahr 1909 stand im Zeichen der neu errichteten Lamsenjoch-Hütte, die am 27. 6. 1909 feierlich eingeweiht wurde. Das Sektionslokal wurde von den Zentralfälen in den Arzberger-Keller in der Nymphenburger Straße verlegt, das alpine Fest fand zum erstenmal in sämtlichen Räumen des Löwenbräukellers statt. Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich auf 1068.

Die Sommer-Hauptversammlung 1910 befaßte sich mit der Änderung der Satzung, die sich mit Rücksicht auf die im Jahre 1908 beschlossene neue Satzung des Hauptvereins als notwendig erwies. Im Sektionsausschuß ergab sich eine Änderung in der Person des I. Kassiers, da Herr Otto Magin wegen seiner Versetzung nach Landshut sein Amt niederlegen mußte. An seine Stelle trat Herr Rechnungsrevisor Franz Probst, dem es beschieden sein sollte, fast 30 Jahre die schwere Bürde des Schatzmeisters der Sektion zu tragen. Die praktische alpine Arbeit erschöpfte sich in Wegverbesserungen und Wegbauten im Zahmen Kaiser und im Karwendel. Mitgliederstand am Ende des Jahres 1910: 1092. —

Der Himmelfahrtstag (15. 8. 1911) vereinigte eine große Anzahl Sektionsmitglieder auf der Lamsenhütte zur Einweihung des im Frühjahr fertiggestellten hochalpinen Steiges über die Nordwand des Hochnißl zum Gipfel dieses glänzenden Aussichtsberges; die Sommerzusammenkünfte fanden nicht mehr im Augustiner-Keller, sondern auf dem Salvatorkeller am Rockherberg statt. Pläne für die Erbauung eines Schlafhauses in Vorderkaiserfelden und für die Ausführung eines Steiges durch das Winkelkar auf die Pyramidenspitze im Zahmen Kaiser gaben die Grundlage für weitere praktische alpine Arbeit.

Leider mußte am Ende des Jahres 1911 Landgerichtsrat Schießl, der mit dem 1. 1. 1912 als aufsichtsführender Richter an das Amtsgericht Starnberg versetzt wurde, aus seinem Amt als 1. Vorsitzender scheiden. Der Jahresbericht 1911 würdigt die Verdienste des Scheidenden wie folgt:

„In schwierigen Zeiten hat Herr Schießl vor fast 7 Jahren die Leitung der Sektion übernommen; in die Zeit seiner Vorstandschaft fallen die beiden Hüttenbauten am Lamsenjoch und der Erweiterungsbau (Veranda) in Vorderkaiserfelden; die Sektion ist in der Zeit seiner Geschäftsführung rastlos auf dem Gebiet alpiner Betätigung fortgeschritten; mit Umsicht und Energie hat er die Geschicke der Sektion geleitet und hierdurch wohl das meiste dazu beigetragen, daß das schwere Unglück, das die Sektion durch den katastrophalen Untergang der ersten Lamsenjochhütte getroffen hat, rasch verwunden wurde, und die Sektion unbeirrt den gesunden Entwicklungsgang weitererschreiten konnte. Die Sektion wird ihrem rührigen und äußerst verdienstvollen ehemaligen 1. Vorsitzenden stets ein dankbares Gedenken bewahren.“

Ein neuer Mann trat an die Stelle des Scheidenden; Staatsanwalt Adolf Sotier, der von seinem Freund Schießl als Nachfolger empfohlen wurde, wurde von der Hauptversammlung am 19. 12. 1911 zum Vorsitzenden gewählt, obwohl er bis dahin in der Sektion nicht hervorgetreten war und auch dem Ausschuß nicht angehört hatte. Auch ihm sollte es, wie Herrn Probst, beschieden sein, jahrzehntelang sein Amt zu führen. Mit einem Stand von 1146 Mitgliedern schloß das 13. Vereinsjahr.

Am 4. 8. 1912 konnte der durch das Winkelkar auf die Pyramidenspitze gebaute Steig eröffnet und dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Im übrigen beschränkte sich die alpine Arbeit auf die Erhaltung und den Ausbau des seitherigen Besitzstandes und auf die Vorbereitung des geplanten Schlafhausbaues in Vorderkaiserfelden.

Im Laufe des Herbstes 1912 mußte unser II. Vorsitzender, Herr Forstamtsassessor Schlei fer, wegen seiner Versetzung nach Auerbach sein Amt niederlegen; an seine Stelle trat Herr Ingenieur Anton Gerhard.

Ein neues Feld alpiner Betätigung war in den letzten Jahren in den Vordergrund getreten — der Schilaufl. Auch unsere Mitglieder hatte das ständige Wachsen der Wintertouristik im Winter mehr als früher in die Berge geführt und damit dem Schilaufl eine stattliche Anzahl begeisterter Anhänger gewonnen. Die Sektion sah sich deshalb veranlaßt, die hier zutage tretenden Kräfte zusammenzufassen, um die schifahrenenden Mitglieder einander näher zu bringen. Nach kurzen Vorbereitungen fand am 10. 12. 1912 die Gründungsversammlung statt, durch die Oberland als erste der Münchener Alpenvereinssektionen eine eigene Schiwereinigung und damit zum erstenmal eine Unterabteilung im Rahmen der Sektion erhielt.

Ein glücklicher Zufall ermöglichte es schon im Frühjahr 1913, für die junge Schiwereinigung

im Gebiete der Hochriß auf der Riesenalm (Chiemgauer Alpen) einen eigenen Stützpunkt zu erwerben, der noch im Laufe des Jahres zu einer Schihütte — Riesenhütte — ausgebaut wurde (Näheres hierüber S. 139).

Auf Vorderkaiserfelden wurde das Haupthaus umgebaut und der Schlafhausbau durchgeführt.

Bei der ständigen Mehrung des Mitgliederstandes ergab sich durch den Zugang von Mitgliedern, die früher anderen Sektionen angehört hatten, das Bedürfnis, das vom Hauptverein geschaffene Ehrenzeichen für 25 jährige Zugehörigkeit zum D. u. Ö.A.V. auch für Oberland zur Einführung zu bringen; die Sommer-Hauptversammlung 1913 genehmigte diese Einführung, die erstmals sich beim 15 jährigen Stiftungsfest am 20. 1. 1914 auswirkte. 8 Herren erhielten das silberne Edelweiß.

Die Mitglieder unserer Sektion in Ingolstadt, die schon seit 1901 sich regelmäßig an einem Stammtisch zusammengefunden hatten, bildeten mit Zustimmung der Sektion vom Sommer 1913 ab eine eigene „Ortsgruppe Ingolstadt“, die sich in dem benachbarten Jura ein Arbeitsgebiet schuf und eine richtige Kletterschule einrichtete. Besondere Anziehungskraft übten dabei die massigen, freistehenden Felspartien bei Konstein und Wellheim im Schuttertale aus, so daß dort die Ortsgruppe an die Erbauung eines Steiges ging, der die schönsten Partien der Felsgruppen erschloß. Das innere Leben der Ortsgruppe schloß sich mit Vorträgen, gefelligen Zusammenkünften und der jährlichen Abhaltung eines alpinen Festes dem Vorbild der Stammsektion an.

Die Steigerung der Geschäfte, die sich aus dem ständig wachsenden Mitgliederstand, der Mehrung des Hüttenbesitzes und der Gründung der Schivereinigung ergab, führte in der Sommer-Hauptversammlung 1913 zu einer Erweiterung des Ausschusses, dem zwei weitere Beisitzer — ein Vertreter der Schivereinigung und ein Vertreter im Ortsausschuß — beigegeben wurden. Die ordentliche Hauptversammlung vom 16. 12. 1913 brachte neben Erledigung der regelmäßigen Punkte den Beschluß auf Schaffung eines Sektionszeichens, dessen Ausführung dem Ausschuß im Benehmen mit den der Sektion angehörigen Künstlern überwiesen wurde. Dieses eigene Sektionszeichen erwies sich als zweckmäßig, um bei der immer wachsenden Zahl der Münchener Sektionen — es waren bis 1912 deren 8 geworden — die Zugehörigkeit zu Oberland auch nach außenhin kundzutun. Zum erstenmal befaßte sich diese Generalversammlung auch mit einem Antrag zur Hauptversammlung des Gesamtvereins, die 1914 in Meran stattfinden sollte. Es war die Frage des Schilaufes und der Wintertouristik, für die Oberland sich einzusetzen gedachte. (Vgl. Bericht über die Schivereinigung S. 73).

Mit 1216 Mitgliedern schloß das 15. Vereinsjahr. Am 20. 1. 1914 wurde das 15 jährige Stiftungsfest begangen, das dem 1. Vorsitzenden Anlaß zu einem Rückblick über die Entwicklung der Sektion gab. Hierzu führt der Jahresbericht 1913 aus:

Die Vorsitzenden



Edmund Ammon
1899—1905



Fritz Schiefl
1905—1911



Adolf Sotier
seit 1. 1. 1912

Ehrenmitglieder



Georg Daigele



Franz Probst

„Fünfzehn Jahre hingebender alpiner Tätigkeit hat die Sektion ‚Oberland‘ mit dem Ablauf des Jahres 1913 hinter sich. Aus kleinen Anfängen herausgewachsen hat der gute Geist, der in der Sektion stets herrschte, Oberland zu einem kräftigen Ast an dem stolzen Baum des D. u. S. A. B. erstarren lassen. Freud und Leid ist in diesen Jahren der Sektion reichlich zuteil geworden; selbst eine schwere Katastrophe, die Zerstörung der ersten Lamsenjochhütte im Frühjahr 1908, ist ihr nicht erspart geblieben. Aber unentwegt schritt die Sektion vorwärts; und wenn wir heute zurückblicken auf den Weg, den Oberland gegangen, so können wir mit Befriedigung feststellen, daß es der richtige Weg war, der eingeschlagen wurde. Alpine Begeisterung im Zusammenhalt mit freundschaftlichem, kameradschaftlichem Sinn hat Oberland nach außen und nach innen groß gemacht. Stolz stehen drei Hütten: Vorderkaiserfelden, Lamsenjochhütte und Riesenhütte in den Gebirgsstöcken des Kaisers, des Karwendels und der Chiemgauer Vorberge und zeugen von der Unternehmungslust und Unternehmungskraft der Sektion; reiche, gut ausgebaute Wegetze im Zahmen Kaiser und im Karwendel mit zwei hochalpinen Steiganlagen, dem Winkelkarsteig und dem Hochnißweg, sorgen für Erschließung der herrlichen Bergwelt und zeigen die alpine Tätigkeit der Sektion nach außen, während herzlicher Zusammenhalt unter den Mitgliedern der Sektion die innere Kraft zu ihrer stets fortschreitenden Entwicklung gab.“

Das Frühjahr 1914 brachte die Durchführung des Beschlusses auf Schaffung eines eigenen Sektionszeichens. Zur Erlangung von Entwürfen wurde ein Preisausgeschrieben erlassen, auf das etwa 300 Entwürfe einliefen. Als beste Leistung wurde ein Entwurf, der unter dem Kennwort „Niemand“ von der Kunstgewerblerin Margarete Heß eingelaufen war, ausgewählt: ein blauer Enzian auf weißem Grund. Es war ein glücklicher Griff, den die Sektion mit diesem eigenen Zeichen machte; denn sowohl in der Sektion wie auch außerhalb derselben fand es restlos Anerkennung.

Am Peter- und Paulstag (28. und 29. 6.) 1914 ging eine Führungstour durch das Karwendel von Scharnitz über die Hochalm und unsere Lamsenhütte nach Schwaz. Beim Abstieg ins Innthal zeigte die Stadt Schwaz Trauerbeflaggung, die den Teilnehmern der Tour Anlaß zu den verschiedensten Vermutungen gab. Als aber als der wirkliche Grund, die Ermordung des österreichischen Thronfolgers festgestellt wurde, da gab es ernste Mienen und einer der Tourteilnehmer gab der Stimmung ahnungsvoll Ausdruck mit den kurzen Worten: „Das ist der Krieg.“

Am 1. 8. 1914 kam die allgemeine Mobilmachung, die einen fast vollkommenen Stillstand der alpinen Arbeit bedeutete.

Neue ernstere Aufgaben traten an die Sektion und ihre Mitglieder heran. Hunderte eilten zu den Fahnen; die Berge und die Hütten wurden still. Auch der Vorsitzende und drei weitere Herren des Ausschusses waren gleich zu Beginn des Krieges in das Heer eingetreten

und es handelte sich nun darum, wie die Geschäfte der Sektion weitergeführt werden sollten. Die Hauptversammlung vom 26. 1. 1915 löste diese Frage dahin, daß bis auf weiteres in der Zusammensetzung des Ausschusses keine Änderung erfolgen sollte, daß aber 5 Ersatzmänner bestimmt werden sollten, die nach Bedarf für die zum Heer eingerückten Ausschußmitglieder in den Ausschuß eintreten sollten. So blieb die bisherige Leitung — wenn auch nur theoretisch — im Amt und blieb es bis zur Beendigung des Krieges.

Kurz war der Jahresbericht 1914, der schon die Namen von 12 Mitgliedern aufführte, die auf dem Felde der Ehre gefallen waren. Nochmals hatte die Sektion eine Mitgliederzehrung — 1263 gegen 1216 im Vorjahr — zu verzeichnen; dann aber zog auch hier der Krieg seine Spuren.

Dem Jahresbericht war folgendes Geleitwort vorangestellt:

„Nur kurz ist der Bericht, den in diesem Jahr die Sektion hinausgehen läßt, angepaßt den ersten Zeiten, in denen wir jetzt leben, in denen jedes überflüssige Wort vermieden werden soll. Haß und Neid hat dem Deutschen Reich und dem ihm verbündeten Österreich-Ungarn einen Krieg aufgezwungen, wie ihn bisher die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat. Überall hat dieser Krieg seine eisernen Spuren eingegraben und damit auch unserer Sektion in der zweiten Hälfte des Jahres 1914 sein Gepräge aufgedrückt. Eine große Anzahl unserer Mitglieder hat Wickel und Rucksack mit dem Gewehr und dem Tornister vertauscht und statt im wagemutigen Ringen mit den Gefahren der Berge stehen sie in Ost und West im määnermordenden Kampf gegen die Feinde des Deutschtums, die uns vernichten wollen, weil wir ihnen in ehrlcher Arbeit zu mächtig geworden sind. Unsere alpine Arbeit haben wir im wesentlichen einstellen müssen, weil das Vaterland seine Söhne zu den Waffen gerufen hat. Aber wenn die Friedensglocken wieder durch die Städte und Dörfer des Reichs ertönen bis hinein in die hintersten Täler unseres geliebten Hochgebirgs, dann wird neues Leben in den Bergen erwachen und frohe Arbeit wird all das bald wieder hereinbringen, was der Krieg jetzt aufgehalten hat.

Ein ‚Glück auf‘ unserem Deutschen Vaterland und dem ihm verbündeten Österreich-Ungarn, ein kräftiges Bergheil dem D. u. Ö. A. B.

Cambrai (Nordfrankreich), Anfangs Februar 1915.

gez. Sotier, 1. Vorsitzender,
zur Zeit im Felde.“

Freilich die Friedensglocken waren noch manches Jahr stumm und als sie endlich ertönten, da waren die Hoffnungen, die wir auf den Frieden gesetzt hatten, vollständig zerstört.

Schwere Verluste forderte das Jahr 1915. Den schwersten Verlust erlitt die Sektion durch den Tod ihres Gründungsmitglieds und Hüttenwarts der Ramsenjochhütte, Dr. C. A. Lehmann, der am 8. 4. 1915 im Etappenlazarett Valenciennes (Nordfrankreich) einer

schweren Blutvergiftung erlag, die er sich im Dienste des Vaterlandes zugezogen hatte. Eine lebensfreudige, menschenfreundliche Natur, die ohne viel Aufhebens im Stillen viel zur Linderung von Not und Elend getan hatte, ein edler, bergbegeisterter Freund war dahingegangen.

Im Juli 1915 erging ein Aufruf zur Überlassung von Ausrüstungsgegenständen aller Art behufs Weitergabe an die an der Südgrenze Tirols kämpfenden Truppen; ferner wurde eine Sammlung freiwilliger Spenden für die im Felde stehenden Mitglieder veranstaltet. Reichliche Gaben liefen in beiden Fällen ein und wurden ins Feld weitergegeben. Wie schon 1914 gaben jeweils die Weihnachtstage der Kriegsjahre Gelegenheit, den im Felde stehenden Mitgliedern Erinnerungsgaben zukommen zu lassen, die — wenn auch bescheiden — doch überall Freude bereiteten und den Männern im Felde die Gewißheit gaben, daß die Sektion ihrer nicht vergessen hatte.

Die stets weiter um sich greifenden Einberufungen, die schließlich mehr als 700 Mitglieder zu den Waffen riefen, machten sich im inneren Sektionsleben immer stärker fühlbar, die Verkehrseinschränkungen brachten die touristische Tätigkeit fast zum Erliegen. So blieb die Ramsenjochhütte, die 1915 noch durch unser Mitglied Herlbauer als Aufsichtsperson betreut und geöffnet war, für den Rest des Krieges geschlossen und Vorderkaiserfelden erhielt nur eine Aufsicht. Die Sektionszusammenkünfte wurden in ein kleineres Lokal („Drei Rosen“ am Rindermarkt) verlegt und die Vortragsabende erheblich eingeschränkt. Die Zahl der Mitglieder sank 1915 auf 1172, 1916 auf 1142, 1917 auf 1132, stieg aber am Ende des Jahres 1918 mit Einschluß der Kriegsteilnehmer, denen mit Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Lage die Beitragszahlung während des Krieges gestundet oder erlassen war, auf 1297. Dank der treuen Anhänglichkeit der Mitglieder war der Krieg verhältnismäßig günstig überstanden, wenn er auch schwere Blutopfer von der Sektion gefordert hatte; denn 62 Mitglieder starben den Tod fürs Vaterland. Ihre Namen sind in der beigelegten Ehrentafel festgehalten.

Als einen der letzten der Gefallenen mußte die Sektion den Tod ihres I. Schriftführers, des Stadtsekretärs Max Weithaus beklagen, der seit dem Jahre 1906 der Vorstandschaft angehört und als Schriftführer und zeitweiliger stellvertretender Vorsitzender der Sektion in den beiden ersten Kriegsjahren schätzbarste Dienste geleistet hatte. Sein Name wird immer mit der Geschichte der Sektion verbunden sein.

Mit der Rückkehr der Mitglieder aus dem Felde ging auch das Leben in der Sektion wieder in die Höhe. Zu Ehren der heimgekehrten Krieger fand am 8. 1. 1919 eine eindrucksvolle Feier statt. Der Saal des Arzberger-Kellers, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, prunkte im Festkleid. Der I. Kassier, Herr Probst, entbot als stellvertretender Vorsitzender allen erschienenen Feldzugsteilnehmern im Namen der Sektion den Willkommgruß und übergab sodann die Sektionsleitung an den heimgekehrten I. Vorsitzenden Sotier, der seit August 1914 im Heere gestanden war. Dieser dankte im Namen der Heimgekehrten für

den innigen Empfang und die herzliche Begrüßung; er gedachte hierbei besonders der gefallenen Sektionsmitglieder, die auf allen Schlachtfeldern Europas ruhen. Eine schmucke Oberlanderin überbrachte in ernstem und heiterem Versen die Grüße aus den heimatlichen Bergen.

Die erste Ausschußsitzung, die bereits am 19. 12. 1918 stattfand, diente zunächst dazu, durch eine allgemeine Aussprache einen Überblick über alle die Sektion berührenden Angelegenheiten zu gewinnen. Dabei wurde in erster Linie festgestellt, daß die finanzielle Lage der Sektion als befriedigend anzusehen war; hatten sich doch die Schulden dank des guten Eingangs der Mitgliederbeiträge trotz der Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich gebracht hatte, um rund 12000 Mk. verringert; der Mitgliederstand hatte sich gehalten; die Hütten waren im wesentlichen ohne größere Schäden über die Kriegsjahre hinweggekommen; freilich die Wege in den Arbeitsgebieten waren zum Teil schwer mitgenommen und forderten für das nächste Jahr erhebliche Aufwendungen; hierzu sollte die Beihilfe des Hauptvereins in Anspruch genommen werden. So konnte die Sektion auf verhältnismäßig günstiger Grundlage ihre alpine Arbeit wieder aufnehmen.

Ihre Fürsorge wendete sich in erster Linie der Jugend zu, der sie mit der Gründung einer Jugendgruppe einen festen Halt in der Sektion schaffen wollte; dann wurde die Frage der Wintertouristik und der Förderung des Schillaufes, die bereits für die Hauptversammlung des Gesamtvereins in Meran in Aussicht genommen war, wieder aufgegriffen und schließlich wurde auch die Aufnahme von Frauen in die Sektion, eine Frage, die gelöst werden mußte, geregelt; denn die Besuche von Damen, die aufgenommen werden wollten, wurden immer häufiger.

Die Hauptversammlung vom 21. 1. 1919 erledigte diese Fragen durch einstimmige Zustimmung; auch zwei Anträge aus dem Kreis der Mitglieder, die die Vermittlung von Kartenmaterial und Ausrüstungsgegenständen aus Heeresbeständen bezweckten, fanden Annahme und wurden dem Ausschuß zur Weiterbehandlung übergeben. Im Laufe des Sommers 1919 gelang es tatsächlich bei der Heeresabwicklungsstelle eine größere Menge von alpinen Ausrüstungsgegenständen zu erwerben, die an die Mitglieder zu den Gestehungskosten abgegeben wurden.

Am 23. 9. 1919 fand eine außerordentliche Hauptversammlung im Arzberger-Keller statt, die sich mit den Anträgen des Gesamtvereins zur Hauptversammlung in Nürnberg befaßte und den Voranschlag für 1919 genehmigte, dessen Neuaufstellung durch die Verhältnisse geboten war.

Eine Anfrage aus dem Kreis der Mitglieder über die Bekämpfung der in den Bergen sich immer breiter machenden Unsitte gab Anlaß, diesem wunden Punkt der Nachkriegszeit besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden; es wurden nicht nur die Mitglieder gebeten, allen Ausschreitungen an Ort und Stelle energisch entgegenzutreten und gegebenenfalls die Persönlichkeiten der Übeltäter festzustellen; auch die Hauptversammlung des Gesamt-

vereins befaßte sich in eigenen Leitfäden mit dieser Frage und stellte die Erziehung zu guter alpiner Sitte mit unter die vornehmsten Aufgaben der Sektionen.

Die Hauptversammlung in Nürnberg gab endlich Gelegenheit, die Frage des alpinen Schillaufes und der Wintertouristik, die wir schon für die Hauptversammlung 1914 in Meran vorbereitet hatten, aufzugreifen. Die Sektion brachte hierfür einen Antrag ein, in dem sie die Bildung eines eigenen Referats im Hauptausschuß, die Bereitstellung eines eigenen für die Wintertouristik bestimmten Betrages im Voranschlag und die Einführung einer Versicherung für den Winter verlangte. Wie wenig Verständnis damals noch, auch unter führenden Mitgliedern des D. u. S. A. B., für diese Fragen vorhanden war, möge daraus ersehen werden, daß der Vorstand der Sektion Hannover, Dr. Arnold, seine ablehnenden Ausführungen zu unserem Antrag mit den Worten schloß: „Wir stehen der Wintertouristik und dem alpinen Schillauf kühl bis ans Herz gegenüber.“ Es war dies der Standpunkt der sogenannten „Hüttenagrarien“, die von dem Winterbesuch eine Schädigung ihrer Hütten befürchteten und deshalb den geforderten Neuerungen feindselig entgegentraten. Aber der gesunde Gedanke unseres Antrages setzte sich doch durch. Allzulange hatte der Alpenverein fast gleichgültig der Entwicklung des Schillaufes zugeesehen; nun sollte er sich an die Spitze der Bestrebungen für die Wintertouristik stellen; an Stelle des Entgegenkommens sollte ein bewußtes Erfassen und Organisieren der Wintertouristik treten.

So wurde Dr. Wessely in Linz, ein in Winterfragen erfahrener Mann, als Spezialreferent für Wintertouristik bestellt, ferner wurde ausdrücklich die Gleichberechtigung der Wintertouristik mit der Sommertouristik festgelegt, eine einheitliche Versicherung für Winter- und Sommertouren in Aussicht gestellt und schließlich wurden aus der Reserve 1919/20 Mittel zur Förderung des Schillaufes bewilligt. So konnten wir mit dem Ergebnis unseres Antrages im wesentlichen zufrieden sein.

Auf dem Gebiete der Erschließungsarbeit im Karwendel wurde der schon vor dem Krieg in Angriff genommene Plan der Erbauung einer Hütte im Gebiete des Falkenstockes weiter verfolgt.

Die im Vorjahr beschlossene Bildung einer Jugendgruppe wurde durchgeführt.

Das umfangreiche Programm der ordentlichen Hauptversammlung nahm 3 Abende — 16. 12. 1919, 20. 1. 1920 und 27. 1. 1920 — in Anspruch. Erhöhung der infolge der Geldentwertung unzureichenden Beiträge, Erweiterung des Ausschusses, dem der Leiter der Jugendgruppe, der Hüttenwart für die Riesenhütte, ein zweiter Tourenwart, der Referent für die neu geplante Falkenhütte und schließlich ein Referent für die Förderung des inneren Sektionslebens beigegeben wurde, Rechnungslegung und schließlich die Frage der Errichtung einer Geschäftsstelle waren die Hauptpunkte.

Der Ausschuß begrüßte die letztere Anregung, die für seine Mitglieder ja vielfach eine große Entlastung mit sich gebracht hätte, schlug aber vor, es vorerst wenigstens noch auf ein Jahr bei der bisherigen Einrichtung der ehrenamtlichen Tätigkeit zu belassen, um die Kosten

einer Geschäftsstelle, die sich immerhin auf 5000 RM. belaufen hätten, zu sparen. Dabei wurde betont, daß die ehrenamtliche Tätigkeit eine engere Fühlungnahme zwischen dem Ausschuß und den Mitgliedern bedeute, was natürlich bei Einrichtung einer Geschäftsstelle größtenteils in Wegfall kommen würde.

Der Jahresbericht 1919 schließt mit folgendem Ausblick, der freilich durch die Entwicklung der nächsten Jahre noch weit übertroffen wurde:

„Noch häufen sich Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten; die äußerst ungünstige Verkehrslage, die ungeheure Teuerung auf allen Gebieten werden der alpinen Arbeit und Betätigung noch manches schwere Hemmnis bereiten; aber mit gutem Willen und ernstem Streben werden wir auch diese bösen Zeiten überwinden und auf der bisherigen Bahn weiterschreiten.“

Mit einem Stand von 1400 Mitgliedern trat die Sektion in das neue Vereinsjahr 1920. Die aufsteigende Linie, welche schon das erste Nachkriegsjahr zeigte, hielt trotz aller Wirtschaftungunst mit erfreulicher Beharrlichkeit an. In die äußere Erscheinung trat diese Tatsache zunächst durch den ungewöhnlich großen Neuzugang von Mitgliedern, deren Zahl sich auf 2248 steigerte.

Auch das innere Sektionsleben zeigte eine starke Vertiefung, die um so erfreulicher war, als der Krieg so manches Band, das zwischen der Sektion und ihren Angehörigen und unter diesen früher geknüpft war, zerrissen hatte. 20 Vorträge belebten die winterlichen Zusammenkünfte und brachten Belehrung und Anregung. Dazu förderten bunte Abende (17. 2. und 12. 10.), das allbekannte alpine Fest, das zum erstenmal nach dem Kriege wieder seine Erstehung feierte, sowie ein Frühlingfest den gesellschaftlichen und familiären Zusammenhalt unter den Mitgliedern.

Leider wurde durch die starke Mitgliederzunahme das bisherige Sektionslokal im Arzberger-Keller zu klein und die Sektion mußte sich entschließen, ein neues Lokal zu suchen, das sie in dem großen Festsaal des Mathäferbräu fand.

Die außerordentliche Hauptversammlung vom 31. 8. 1920 befaßte sich mit der Tagesordnung des Hauptvereins für die Hauptversammlung in Salzburg vom 7. 9. 1920, die den Vorsitz des Vereins nach München bringen sollte. Wenn man auch in Salzburg wegen Meinungsverschiedenheiten ohne Ergebnis auseinanderging, so führte schließlich eine außerordentliche Hauptversammlung in Jena vom 9. 12. 1920 zu einer Einigung und zur Wahl Münchens als Vorort. Damit war München für die nächsten 5 Jahre mehr wie je in den Mittelpunkt des Interesses der alpinen Welt gestellt und den Münchener Sektionen und damit auch Oberland die Aufgabe gestellt, den Ruf Münchens als Hochburg des Alpinismus zu rechtfertigen.

Am 15. 8. 1920 konnte die Sektion eine Ehrenpflicht erfüllen, zu der sie sich gleich nach Beendigung des Krieges bekannt hatte. Es war eine Gedenkfeier für die im Weltkrieg ge-



Gefallenengedenkstein am Ramsenjoch

Ehrentafel

für die im Weltkrieg 1914/18 gefallenen Oberländer

Alt Karl, Bauamtsassessor	Konrad Karl, Bankbeamter
Baumer Fritz, Detacheur	Kraus Curt, stud. med.
Berkes Hermann, Feuerwerksobverleutn.	Krukenhauser Joseph, Bankbeamter
Beitelhauser Theodor, Bankbeamter	Lehmann Dr. C. A., prakt. Arzt
Blecken Theodor, Kaufmann	Mayer Hermann, Maschinemeister
Bodenmüller Konrad, Buchhändler	Mayer Robert jun., Kaufmann
Brenner Fritz, Kaufmann	Meyer Gustav, Rechtspraktikant
Budner Alfred, Kaufmann	Miemert Georg, Zugleutnant
Correck Philipp, Hauptmann	Milhm Ludwig, Sabrikant
Daß Eugen, Bankbeamter	Nadhtigall Franz, Offizier/ Stellvertreter
Demmel Karl, Buchdruckereibesitzer	Nopitsch Ernst, Leutnant
Dettmar Benedikt, Schreiner	Nothhaas Franz, Rechtspraktikant
Erdt Dr. Hermann, Assistenzarzt	Nüchter Karl, Kaufmann
Sindeiß Albert, Schriftleiter	Osthelder Otto, Rechtsanwalt
Sischer Karl	Ott Rudolf, Dipl.-Ingenieur
Sriedrich Dr. Bruno, Finanzassessor	Pfeifer Willi, Monteur
Sroschauer Franz, Sekretär	Ramge Heinrich, Regierungsbaumeister
Gerstle S. A., stud. med.	Regler Johann, Kaufmann
Haack Wilhelm, Dipl.-Ingenieur	Reichert Karl, Techniker
Hausner Franz, Buchbinder	Renkl Sebastian, Schreinermeister
Heeg Dr. Joseph, Custos	Rieder Hans, Wirtssohn
Huber Oskar, Versicherungsbeamter	Rosenschohn Hans, Bes. d. Hoch/Wernh.
Imhagen Hans, Kaufmann	Roth Joseph, Kunstgärtner
Jung Dr. Adolf, Staatsanwalt	Rusp Joseph, Dampfpalttereibesitzer
Kirn Richard, Apotheker	Schindler Georg, Ingenieur
Kirschner Hans, stud. med.	Schmer Andreas, Postassistent
Kleinschick Georg, Feldpost-Obersekr.	Tellkamp Kurt, Kunstmaler
Klingsmann Hermann, Kaufmann	Teinkl Michael, Chemigraph
Koch Karl, Direktor	Tutschek Adolf, Ritter von, Hauptmann
Koßel Kurt, stud. phil.	Weidhaus Max, Stadtobersekretär
Kolbeck Wolfgang, Oberfeuerwerker	Wiesend Eduard, Bankbeamter



fallenen Mitglieder, zugleich mit der Enthüllung eines Gedenksteines in der Nähe der Ramsenjochhütte. An einem natürlichen Felsblock, den einstmalige gigantische Gewalten von den sich rings aufstürmenden Wänden warfen, kündet eine einfache Marmortafel, daß 62 Oberländer ihrer angestammten Heimat Treue bis in den Tod gehalten haben. Unser alter Freund, Vater Leo vom Kloster Fiecht, hatte es sich trotz seiner hohen Jahre nicht nehmen lassen, der Feier die kirchliche Weihe zu geben, und ein Mitglied — Fr. Krämer — erhöhte durch tiefempfundenen Gesang, der fast geisterhaft in den vom Nebel verhüllten Wänden verklang, die Würde der Feier.

Trotz Wind und Wetter hatten sich viele unserer Mitglieder und eine stattliche Anzahl von Gästen eingefunden, um unserer Toten zu gedenken, und wehmutsvolle Gedanken durchzogen das Herz in Erinnerung an so manchen, der noch vor wenigen Jahren hier gestanden und nun nicht mehr unter uns weilte. Sorgende Hände hatten mit Latschen, Alpenrosen, Edelweiß und Bergfarn die Stätte geschmückt und einen kleinen Blumengarten in der Bergwüste geschaffen.

Der teuren Toten gedachte der I. Vorsitzende in einer erhebenden Ansprache, die mit den Worten schloß:

„Möge der Geist unserer Helden, die ihnen die Kraft gab, für das Vaterland zu sterben, uns stets geleiten.“

Die ordentliche Hauptversammlung, der am 30. 11. 1920 ein Referentenabend voranging, fand am 7. und 21. 12. 1920 statt. Ihre Tagesordnung brachte außer den regelmäßigen noch eine Reihe von anderen Gegenständen, so insbesondere die Frage des Neubaus der Falkenhütte, des Umbaus der Riesenhütte und Änderung der Satzung. Die letztere bezog sich hauptsächlich auf die Neuregelung der Beiträge, die der immer weiter fortschreitenden Inflation angepaßt werden mußten.

Auch die folgenden Jahre 1921 bis 1923 standen vollständig unter dem Zeichen der Inflation. Die Beitragszahlen und die Hüttengebühren wuchsen von Monat zu Monat und doch nahm der innere Wert immer mehr ab; schließlich war der wirkliche Wert der in phantastischen Zahlen sich bewegenden Beiträge nur mehr ein Wert von wenigen Pfennigen und die Hüttengebühren wurden nach dem Semmelpreis berechnet, d. h. das Übernachten für die Mitglieder kostete auf den Hütten soviel als eine Semmel im Laden. Aber trotz der schwierigsten Verhältnisse ging die Entwicklung der Sektion aufwärts. Die Zahl der Mitglieder wuchs 1921 auf 3519, 1922 auf 3924 und 1923 auf 4192. Der innere Grund für diese außerordentliche Mehrung ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Sektion ungeachtet aller Schwierigkeiten ihre alpine Arbeit nicht einstellte, sondern den Bau der Falkenhütte durchführte.

Die außerordentlichen Hauptversammlungen vom 23. 5. 1922 und 26. 9. 1922 bewilligten die erforderlichen Kredite und setzten dementsprechend die Mitgliederbeiträge fest; der

Arbeitsdienst der Mitglieder mußte ersetzen, was an materiellen Mitteln fehlte, und dem opferwilligen Geist aller gelang es, das Werk glücklich zu Ende zu führen. Am 16. 9. 1923 konnte die Falkenhütte feierlich eingeweiht werden.

Das innere Sektionsleben entwickelte sich bei dem ständigen Wachstum der Sektion in erfreulicher Weise; die Vortragsabende und die sonstigen Veranstaltungen waren trotz der Not der Zeit gut besucht und der alte innere Zusammenhalt der Sektion war auch bald Gemeingut bei der großen Menge der neuen Mitglieder.

In dieser schwierigen Zeit galt die Arbeit der Sektion aber nicht nur ihren eigenen Interessen, sondern sie war auch im Leben des Gesamtvereins sehr rege.

In der Hauptversammlung in Salzburg 1920 hatte bei der Entscheidung der Frage, ob der Vereinsitz für die nächsten 5 Jahre nach München kommen sollte, die geschlossene Abstimmung der Hauptauschlußmitglieder, die sämtliche als Vertreter von Sektionen aufgetreten waren, den Ausschlag für die Ablehnung Münchens gegeben. Diese einheitliche Ablehnung machte den Eindruck, als ob die Mitglieder des Hauptauschusses auch bei ihrer Abstimmung als Sektionsvertreter sich durch die vorausgegangene Abstimmung im Hauptauschluß gebunden gefühlt hätten. Um in Zukunft solche Konflikte zu vermeiden, brachte Oberland zur Hauptversammlung in Augsburg 1921 den Antrag ein, daß die Hauptauschlußmitglieder nicht mit der Stimmführung von Sektionen in der Hauptversammlung betraut werden dürften. Obwohl der Hauptauschluß in seiner Sitzung vom 12. 5. 1921 sich gegen diesen Antrag aussprach, fand unser Antrag reichlich Unterstützung und wurde mit der für Satzungsänderung erforderlichen $\frac{3}{4}$ -Stimmenmehrheit in Augsburg angenommen.

Auch in den Wirren, welche die Aufnahme der jüdischen Sektion Donauland in den Alpenverein hervorgerufen hatte, suchte Oberland im Verein mit der Sektion Hochland vermittelnd einzugreifen und brachte zu diesem Behufe für die Hauptversammlung in Bayreuth 1922 einen Antrag ein, der das Ausscheiden der Sektion Donauland ermöglichen sollte. Obwohl unser Antrag auf der Hauptversammlung in Bayreuth 910 Stimmen auf sich vereinigte und nur 512 Stimmen sich für dessen Ablehnung aussprachen, galt er als abgelehnt, weil er nicht die zu einer Satzungsänderung erforderliche $\frac{3}{4}$ -Majorität auf sich vereinigte. Wie gesund aber der Gedanke unseres Antrages war, ergab sich schon in den nächsten Jahren, die 1924 auf der a.o. Hauptversammlung in München den Ausschluß der Sektion Donauland brachten.

Auch die Inflation gab der Sektion Anlaß, sich mit einem Antrag an die Hauptversammlung des Gesamtvereins zu wenden. Als im Sommer 1923 die Mark ins Bodenlose sank, wurde es den Reichsdeutschen immer schwerer, die notwendigen Kronenbeträge aufzubringen, um die in Österreich gelegenen Schutzhütten zu besuchen. Oberland beantragte deshalb auf der Hauptversammlung in Tölz, daß wenigstens reichsdeutsche Sektionen, welche Hütten in österreichischen Gebieten hatten, gehalten sein sollten, von den reichs-

deutschen Angehörigen des Alpenvereins auf Verlangen die Hüttengebühren (wie Eintritts- und Übernachtungsgebühren) in Markwährung entgegenzunehmen. Freilich wurde von den Vertretern der Sektionen Mark Brandenburg und Hamburg dagegen eingewendet, daß auf die Kronen-Einnahmen nicht verzichtet werden könne, weil auch die Aufwendungen für die Hütten in Österreich in Kronen bezahlt werden müßten. Aber schließlich wurde doch der W.A. beauftragt, an die reichsdeutschen Sektionen, die in Österreich Hütten hatten, heranzutreten, damit diese für Reichsdeutsche überhaupt Ermäßigung der Gebühren, sei es auch in Kronen, gewährten.

Der Ausschuß der Sektion erfuhr in diesen Jahren in einzelnen Referaten eine Veränderung. Zu seinem Bedauern mußte er 1921 seinen 2. Vorsitzenden, Herrn Ing. Gerhard, scheiden sehen, den Gesundheitsrückichten veranlaßten, zurückzutreten, nachdem er 9 Jahre lang als 2. Vorsitzender dem Ausschuß angehört hatte. Für ihn wurde Oberamtman Dr. Wagner gewählt.

Unsere Ortsgruppe Ingolstadt hatte sich bis zum Jahre 1921 so stark entwickelt, daß der Wunsch nach eigener Verwaltung und eigener Betätigung immer stärker wurde. Sie löste sich deshalb im Jahre 1922 aus dem Rahmen der Sektion und trat unter dem Namen „Bergglück“ als eigene Sektion in die Reihen des D. u. S.A.V. Die Lösung erfolgte in vollständig gegenseitigem Einverständnis und die besten Wünsche folgten der jungen Tochtersektion.

Am 28. 12. 1923 hatte die Sektion ihr 25. Vereinsjahr vollendet. Dank der äußeren Entwicklung und der ansehnlichen Erfolge ihres alpinen Schaffens durfte die Sektion dieses Ereignis — wenn der Zeit entsprechend auch ohne rauschende Feiern — in würdiger Art festlich begehen. Zu diesem Zwecke vereinigte der mit Lannengrün sinnig geschmückte große Saal des Bürgerbräukellers alle, welche in alter Liebe ihrer Sektion „Oberland“ sich zugetan fühlten. Neben ihnen und vielen Gästen waren als Ehrengäste erschienen: Vertreter der bayerischen Staatsregierung und die beiden Bürgermeister der Heimatstadt München, dann Vertreter des Hauptauschusses — an ihrer Spitze der 2. Präsident Oberbaudirektor Rehlen — und die Vertreter sämtlicher Münchner und einiger auswärtiger befreundeter Sektionen. In seiner Begrüßungsrede besprach der 1. Vorsitzende die idealen Aufgaben der Sektion und ihre bisher verwirklichten Ziele, widmete den im Tode vorangegangenen, insbesondere den auf dem Felde der Ehre gebliebenen 62 Mitgliedern Worte tiefinnigen Dankes und schloß mit der Versicherung, daß Oberland neben seinen engeren Aufgaben der Förderung der Heimatliebe und der Ertüchtigung der bergsteigerischen Jugend stets seine Kraft leihen werde. Es beglückwünschten hierauf die Sektion zu ihrem Jubelfeste Oberbaudirektor Rehlen namens des Hauptauschusses des D. und S. Alpenvereins, Dr. Leuchs namens der Münchener Schwestersektionen und Bürgermeister Dr. Rüsner namens der Stadtgemeinde. Anschließend folgte ein von unserem Mitgliede U. Ruster verfaßtes Festspiel „Heil Oberland“. „Ein festliches Erlebnis im Karwendel“

nennt es der Verfasser — und ein festliches Erlebnis bedeutete es für alle Zuhörer, die durch die Schönheit der Dichtung und die packende Wirkung der vorzüglichen Wiedergabe geradezu ergriffen waren. Dem Festspiel lag — in Anlehnung an die bergerschließende Tätigkeit Oberlands im Karwendel — als ideales Endziel aller alpinen Arbeit zugrunde die Erhaltung der Reinheit und Lauterkeit der Bergsteigerei und der Naturschutz unserer geliebten Bergwelt. Die Darsteller, allen voran Fräulein Therese Heindl vom Hoftheater, Herr Freundorfer und unser Mitglied Herr Emil Siegert entledigten sich ihrer Aufgabe mit verständnisvoller Hingabe und prächtigem darstellerischem wie gesanglichem Können. Ihnen und namentlich dem Verfasser wurde durch stürmischen Beifall gedankt. Nachfolgend hielt unser Altvorstand, Herr 1. Staatsanwalt Schießl aus Regensburg die Festrede mit eingehender Schilderung der Geschichte der Sektion, an der er ja an führender Stelle rechtschaffenen Anteil hatte. Mit ausgezeichneten Darbietungen der Münchener Orchestervereinigung unter der trefflichen künstlerischen Leitung ihres Dirigenten Herrn Friedrich Reim schloß der denkwürdige Abend, der wohl allen Teilnehmern in schönster Erinnerung geblieben ist.

Angeregt durch verschiedene Vorträge über Natur- und Heimatschutz befaßte sich die Sektion auch mit der praktischen Durchführung dieser jedem Naturfreund ans Herz gewachsenen, idealen Aufgabe. Im Frühjahr 1924 stellte die Sektion an die Tiroler Landesregierung das Ansuchen, ihr im Karwendel gelegenes Arbeitsgebiet als „Naturschutzgebiet“ zu erklären; denn gerade das Karwendel erschien dank seiner natürlichen Abgeschlossenheit wie geschaffen, um dort wenigstens eine Teillösung der immer brennender werdenden Naturschutzfrage herbeizuführen. Wenn auch der Verwirklichung Schwierigkeiten wirtschaftlicher, rechtlicher und verwaltungstechnischer Art entgegenstanden, so stellte sich doch die Tiroler Landesregierung freundlich unserem Antrag gegenüber, der freilich erst reichliche Zeit später zu einem praktischen Ergebnis führte.

Der Gedanke, den Ahorn-Bestand auf dem Kleinen und Großen Ahornboden wieder aufzurichten, wurde bei der zuständigen Forstbehörde angeregt und hierfür geldliche Unterstützung seitens der Sektion angeboten; doch erklärte die Forstverwaltung, diese Aufgabe aus Eigenem betreiben zu wollen.

Bedeutungsvoll war für die Sektion der Antrag des Ausschusses zur ordentlichen Hauptversammlung 1924 auf Einrichtung einer Geschäftsstelle. Die Frage der Schaffung einer Geschäftsstelle war durch die seit Kriegsende ungewöhnlich stark angewachsene Mitgliederzahl brennend geworden. Damals — im Jahre 1919 — hatte die Sektion 1400 Mitglieder. Schon bei diesem Mitgliederstande verursachte die Erledigung der laufenden Geschäfte, vor allem die Beitragserhebung, derart viel Arbeit, daß sie die übliche ehrenamtliche Inanspruchnahme des Ausschusses überstieg. Bei einer Mitgliederzahl von 4000 und darüber konnten die Sektionsgeschäfte aber ordnungsgemäß in der bisherigen Art nicht mehr erledigt werden. Die H. V. trat denn auch einstimmig dem Ausschufsantrage bei. In Aus-



Großer Ahornboden mit Eis- und Spritzkar Spitze

Aus „Schön, das Karwendel“, Verlag J. Bruckmann, München



Kleiner Ahornboden mit Barthdenkmal

Ans. „Schüb, das Karwendel“ Verlag J. Brudmann, München

führung dieses Beschlusses bestellte der Ausschuß das langjährige Sektionsmitglied Herrn Hans Piafkovski als Geschäftsführer auf Dienstvertrag. Ab 1. Januar 1925 war die Geschäftsstelle in Tätigkeit getreten. Als Lokal mußte einstweilen ein kleines Zimmer im Rückgebäude Kanalstraße 10/0 dienen.

An der Spitze der gesellschaftlichen Veranstaltungen des Jahres 1925 stand der Festabend vom 31. 3. 1925 zur Ehrung jener Mitglieder, welche ununterbrochen 25 Jahre dem Alpenverein, aber auch jener Mitglieder, welche 25 Jahre der Sektion die Treue gehalten. Für letztere stiftete die Sektion ein besonderes Ehrenzeichen, „das Sektionszeichen silberumrahmt“ (silberner Enzian).

Den Sommer 1925 benützte unser Ausschußmitglied Herr Karl Schneider dazu, in seinem Anwesen Thalkirchner Straße 18 für die Sektion ein Rückgebäude fertigzustellen, das von der Augsburgstraße aus einen eigenen Zugang erhielt. Dorthin übersiedelte die Geschäftsstelle am 1. 10. 1925 und fand hier im Erdgeschoß zugleich mit der Bücherei eine für die Großstadt München zentral gelegene Unterkunft. Das große Zimmer im Obergeschoß wurde als Leseraum für die Mitglieder, im übrigen als Sitzungszimmer für den Ausschuß und als Aktenraum eingerichtet.

Der Mitgliederstand hielt sich 1924 auf der Höhe von 4359, 1925 auf der Höhe von 4378 Mitgliedern. Dieser Stillstand war darauf zurückzuführen, daß im Laufe des Jahres 1924 eine Mitgliederperre eintrat, um der außerordentlich schnell angewachsenen Mitgliedschaft Gelegenheit zu geben, innere Fühlung zu bekommen und sich zu konsolidieren.

Auch die nachfolgenden Jahre zeigten keine Mehrung des Mitgliederstandes; 1926 waren es 4104, 1927 4155 und 1928 4216 Mitglieder. Zu Beginn des Jahres 1926 mußte der 2. Vorsitzende, Herr Dr. Ernst Wagner, wegen seiner Beförderung zum Oberregierungsrat in Speyer aus dem Ausschuß scheiden; an seine Stelle trat Herr Major Franz Kaver Endres.

Das innere Sektionsleben bewegte sich in den altbewährten Bahnen der Vorjahre; es bekam im Jahre 1926 einen weiteren Antrieb durch die Gründung einer Foto-Abteilung und 1927 auf dem Gebiet des Tourenwesens durch die Schaffung einer Hochtouristen-gruppe. In der praktischen alpinen Arbeit entfaltete die Sektion eine rege Tätigkeit.

Im Frühjahr 1926 machte die Tirolische Forstverwaltung der Sektion das Angebot, die in unserem Karwendelarbeitsgebiet in den Südwesthängen des Nißlkammes 1274 m hoch gelegene ärarische Dawaalshütte, welche baufällig geworden war, zum Zwecke der Einrichtung einer Bergsteigerunterkunft neu aufzubauen. Die a.o. Hauptversammlung 1926 erteilte grundsätzlich ihre Zustimmung und jene vom Jahre 1927 genehmigte zur Durchführung des Baues einen Kredit von 6500 RM. Mangels reiflicher Einigung mit der Forstbehörde unterblieb vorerst die Bauausführung und damit die Inanspruchnahme des Kredits. Und als 1928 die Forstbehörde ihr Angebot vom Jahre 1926 zurückzog (da sie den Hüttenbau nun allein für ihre Zwecke durchführen wollte), entfiel für die Sektion eine Aufgabe, die

ihr nie eine reine Freude gewesen und an die sie nur aus der Sorge um die Reinerhaltung ihres Karwendelarbeitsgebiets herangetreten war.

Im selben Jahre 1926 genehmigte die ordentliche Hauptversammlung noch einen Kredit von 3000 RM. für Vorderkaiserfelden zum Zwecke des Ausbaues zwischen Haupt- und Schlafhaus. — Dort oben im sektionsgeschichtlichen Vorderkaiserfelden beging die Sektion am 26./27. Juni 1926 in alpiner Art die Feier des 25 jährigen Bestehens.

Das Jahr 1927 stellte die Sektion vor zwei bedeutsame Aufgaben: Erwerb von Hinterkaiserfelden und Schaffung einer weiteren Alpenvereins-Schihütte. Ersterer Plan, der jenen ohne weiteres verständlich war, welche die Entwicklung der tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse im Zahmen Kaiser kannten, erwuchs aus dem Wunsche der Sektion, drohende künftige Beeinträchtigungen in der Betreuung des Kaiserarbeitsgebietes auszuschließen. In weitblickender Würdigung der gegebenen Sachlage erhob die a.o. H.V. 1927 den Ausschußantrag, die Alm Hinterkaiserfelden zum Preise von 30000 Schilling zugänglich Verbriefungskosten käuflich zu erwerben, mit überwältigender Mehrheit zum Beschlusse. Trotz der hierdurch geschaffenen finanziellen Belastung schritt die Sektion gleichzeitig an eine zweite wichtige Aufgabe, nämlich an die Verwirklichung eines mehrjährigen Planes, die Belange der Winterbergsteiger durch eine weitere, allgemeinzugängliche Schihütte zu fördern. Auf Grund einer Anregung der Schiabteilung stellte der Sektionsausschuß an die a.o. H.V. 1927 den Antrag, der Ausschuß sei zu beauftragen, die Frage der Erbauung einer Schihütte bei Aschau im Spertental grundsätzlich weiter zu verfolgen; für den Erwerb des notwendigen Grund und Bodens stellte die a.o. G.V. hierzu einstimmig einen Kredit von 1500 Schilling zur Verfügung. Die Bauausführung selbst beschloß die o. H.V. 1927, die den Ausschuß ermächtigte, die Mittel zu 50000 RM. im Wege der Anleihe, insbesondere durch Ausgabe von Anteilscheinen, aufzubringen. Im Frühjahr 1928 wurde der Bau unter Leitung des Vorsitzenden der Schiabteilung, Herrn Außerbauer, begonnen und bis zum Herbst glücklich durchgeführt. Am 1. Juli fand die Hebeweinfest statt; am 1. November war alles fertig und am selben Tage wurde die „Schihütte Oberland“ dem Betriebe übergeben. Die feierliche Einweihung erfolgte am 8. Dezember. Die außerordentliche Hauptversammlung 1927 befaßte sich weiter mit den allerdings nicht erheblichen Schulden der Sektion aus der Vorkriegszeit und jenen aus der Ausgabe von Anteilscheinen zum Falkenhüttenbau herrührenden Verpflichtungen. Einstimmig bekannte sich die Hauptversammlung zu dem Beschlusse, die zur Rückzahlung geschuldeten P.M.-Darlehen auf 75% und die Anteilschein-Darlehen zum Falkenhüttenbau auf 100% ihres Goldwertes zur Zeit der Hingabe aufzuwerten. —

Einen Antrag aus der Mitgliedschaft, in Vorderkaiserfelden das elektrische Licht einzurichten, begrüßte der Ausschuß, behielt sich aber vor, zunächst Erhebungen über die zweckmäßigste Durchführung dieses Projektes zu pflegen.

Auf Grund eines Ausschuß-Antrages beschloß die a.o. H.V. 1927 auch die Bildung eines

Stipendienfonds, dessen Zweck es ist, einerseits besonders geeignete, jüngere Mitglieder durch Zuschüsse für außerordentliche bergsteigerische Unternehmungen zu fördern, andererseits älteren verdienten, mit Glücksgütern nicht gesegneten Mitgliedern einen etwa 14-tägigen freien Aufenthalt auf einer unserer Hütten zu ermöglichen.

Pressenachrichten über angeblich bestehende Absichten auf Erbauung einer Autostraße durch das Karwendel und eines Hospizes am Kleinen Thornboden gaben Anlaß zu einem Antrag aus der Mitte der Mitgliedschaft, unverzüglich und nachdrücklich Schritte bei den zuständigen Stellen zu unternehmen, um diesen oder ähnlichen naturfeindlichen Bestrebungen entgegenzutreten. Die a.o. H.V. faßte eine einstimmig angenommene Resolution im Sinne dieses Antrages. Der Sektionsausschuß hatte vorher schon selbst die geeigneten Schritte bei den zuständigen Tiroler Landesstellen unternommen; eine seiner vornehmsten Aufgaben wird es bleiben, auch in Zukunft die Schönheit des Karwendels mit allen gegebenen Mitteln zu schützen und zu erhalten.

Mit dem Jahre 1928 hatte die Sektion ihr 30. Lebensjahr hinter sich gebracht. Dieser Tatsache gedachte der I. Vorsitzende in einem Vorwort zum Jahresbericht, das hier wieder gegeben sei:

„30 Jahre Oberland! Eine lange, ereignisvolle Zeit; eine Zeit, in der unser Volk und mit ihm die Sektion die wechselvollsten Schicksale durchgemacht hat. Begründet in einer Periode größten wirtschaftlichen und machtpolitischen Aufstiegs, stehen wir heute nach Weltkrieg, Revolution und Inflation vor den Trümmern des einstigen stolzen Baues. Freilich haben wir den tiefsten Punkt bereits überwunden; deutsche Tatkraft und deutscher Arbeitswille haben einen großen Teil des Trümmerhaufens wieder ausgeräumt, den Wiederaufstieg eingeleitet; aber die Welt ist noch voller Feinde, die uns argwöhnisch beobachten und alles daransetzen, uns in Knechtschaft zu halten. Um so mehr ist es Pflicht jedes einzelnen, das Seine zu tun, um die Volksgemeinschaft zu stärken, ihren Lebenswillen zu kräftigen und das Vaterland zu neuer Blüte und Machtstellung zu bringen. Da heißt es sich Rechenschaft geben, ob die Grundideen, die bisher unsere Richtschnur waren, noch ihre volle Geltung haben, oder ob sie veraltet, überlebt und durch neue Ideen überholt sind, die geeigneter sind, uns den geistigen und moralischen Auftrieb zu geben.

Wir haben diese Prüfung im Oberland in den Zeiten der schlimmsten Inflation vollzogen und — ich darf wohl sagen — mit Erfolg durchgeführt. Zusammenschluß aller Kräfte, Opferwilligkeit jedes einzelnen, frische Entschlußkraft und nicht versagende Tatkraft haben es uns damals ermöglicht, trotz aller widrigen Verhältnisse in der Falkenhütte ein Werk zu schaffen, dessen moralischen Erfolg ich viel höher einschätze als den wirtschaftlichen. Bei diesem Bau ist die Sektion zu dem zusammengewachsen, was sie heute ist. Wenn wir auch nicht formell unsere Satzung geändert und das Bekenntnis zur

deutschen Volksgemeinschaft, zum deutschen Heimatgedanken ausdrücklich aufgenommen haben, so hat sich doch im Geiste diese Umstellung völlig vollzogen. Und wie dies bei Oberland der Fall war, so ist es auch im großen Gesamtverein gewesen; nur hat er die Folgerungen auch formell gezogen. 50 Jahre waren seine Ziele unverändert auf das rein Alpine eingestellt. Die Zeit forderte auch hier eine Umstellung, ein Hinauswachsen auf eine höhere Warte. Auf der schon in ihrem äußeren Rahmen sich heraushebenden denkwürdigen Hauptversammlung in Wien 1927 wurde das im Innern schon längst schlummernde Bekenntnis zur deutschen Heimat, zur deutschen Volksgemeinschaft, auch nach außen feierlich festgelegt. Nun soll und muß es unser unentwegtes Streben sein, im Rahmen dieser hohen Ziele die lebendigen Kräfte unserer Sektion und des ganzen Alpenvereins für unser deutsches Volk, für unsere deutsche Heimat zu heben und zu stärken. Die Erfüllung dieser Pflicht soll uns der Leitstern für die nächsten Jahrzehnte sein."

Das Jahr 1929 brachte die Errichtung einer Jungmannschaft, welche die ordentliche Hauptversammlung 1928 beschlossen hatte. Diese Jungmannschaft umfaßt junge — im wesentlichen aus der Jugendgruppe herangereifte — Leute zwischen 18 und 25 Jahren, die aus wirtschaftlichen Gründen noch nicht in der Lage sind, die Mitgliedschaft in der Sektion zu erwerben, aber Aussicht bieten, tüchtige Bergsteiger und wertvolle Mitglieder zu werden. Für ihre Leitung gelten die von der Stuttgarter Hauptversammlung des Gesamtvereins beschlossenen Richtlinien, die durch eine eigene Satzung ergänzt wurden.

Ein kleines Arbeitsgebiet bei unserer Oberland-Hütte wurde 1929 der Sektion durch den Hauptauschuß des Gesamtvereins zugewiesen; im gleichen Jahr wurde die im Winkelalm (Ostteil des Zahmen Kaisers) gelegene Winkelalm um 8000 Schilling erworben.

Zwei Anträge stellte die Sektion Oberland zur HV. 1929 des Gesamtvereins in Klagenfurt. Der eine gemeinsam mit der Sektion Hochland eingereichte Antrag betraf die Ausbildung von Sektionschilchreern. Er wurde, nachdem der Hauptauschuß die praktische Durchführung zusagte, zurückgezogen. Der Erfolg dieses Antrags gipfelte darin, daß der Verwaltungsausschuß unsere Sektion für den Winter 1929/30 damit betraute, einen Ausbildungskurs für Schikursleiter im Gesamtverein durchzuführen. Herr Polizeihauptmann Winkler in München — gleich groß als Systematiker wie als Praktiker im Schilauflauf, auf dessen Lauffchule zu verweisen ich nicht unterlassen möchte — stellte sich in liebenswürdiger Weise als Leiter zur Verfügung. Zunächst wurde für die Interessenten der Münchener Sektionen, die sich für einen zusammenhängenden Kurs nicht freimachen konnten, im Schliersee Gebiet am 5./6. 1. 1930, 12. 1. 1930, 19. 1. 1930 ein Sonntagskurs durchgeführt. Ihm folgte in der Zeit vom 8. bis 15. 3. 1930 auf dem Rotwandhaus ein zusammenhängender Kurs, der aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs, sogar aus dem Südetenland, beschickt war. Im ganzen waren bei den beiden Lehrgängen 27 Sektionen mit 183 Teilnehmern vertreten, von denen 49 die Prüfung als Schikursleiter bestanden;

ein Ergebnis gleich erfreulich für die Teilnehmer wie für den Gesamtverein und unsere Sektion, die mit ihrem Antrag die Frage der Schikursleiter im D. u. D. Alpenverein ins Rollen gebracht hat.

Wie hoch der Erfolg vom Verwaltungsausschuß des Hauptvereins gewertet wurde, mag daraus ersehen werden, daß Oberland auch für den Winter 1930/31 mit der Durchführung eines gleichen Lehrgangs betraut wurde.

Ein zweiter Antrag betraf einen zweckmäßigen Ausbau der Fürsorgeeinrichtung für Hütten-schäden. Der Hauptauschuß hat diesen Antrag selbst übernommen und erweitert, so daß auch dieser Antrag zurückgenommen werden konnte.

Für das Jahr 1929 dürfen wir endlich eines bergsteigerischen Unternehmens nicht vergessen, an dem unsere Sektion beteiligt war und das weit über die deutsche Bergsteigerwelt hinaus Aufsehen erregte und größte Anerkennung gefunden hat. Es ist dies die Bauersche Himalajaexpedition mit ihrem Ansturm auf den dritthöchsten Berg der Welt, den 8580 m hohen Kangchendzönga. Unter Führung des Herrn Notars Bauer aus Nabburg (Opf.) trat eine Mannschaft auserlesenster Münchener Bergsteiger, unter denen sich auch unsere Mitglieder Leupold und Thömmes befanden, an, arbeitete sich in unerhört schneidiger Weise bis auf 7400 m hinauf und wich erst, als Anfang Oktober 1929 der vorzeitige Einbruch des Winters jedwede Aussicht auf Eroberung des Gipfels zunichte machte.

Mit Recht hat diese kühne Unternehmung, die von dem Akademischen Alpenverein München im Verein mit den Sektionen Hochland und Oberland und unter Unterstützung des Gesamtvereins durchgeführt wurde, im In- und Ausland allgemeines Aufsehen erregt und dem seit dem Kriege fast vergessenen deutschen Bergsteigernamen wieder zu Ehre und Ansehen verholfen. Namentlich gedachte auch die englische und indische Presse mit aufrichtiger Bewunderung unserer Leute. Die reichen, alpin wie wissenschaftlich interessanten Erfahrungen und Erlebnisse der Expedition fanden in mehr als 100 Vorträgen, die von den Teilnehmern in Deutschland und Österreich gehalten wurden, sowie in dem Buch Bauers: „Im Kampf um den Himalaja“ (mit 100 Abbildungen, Verlag Knorr u. Hirth, München), dessen erste Auflage in wenigen Wochen vergriffen war, ihre bestimmungsgemäße Verwertung.

Die ordentliche Hauptversammlung vom Dezember 1929 brachte Zielsetzung der Sektions-tätigkeit im 32. Vereinsjahr 1930. Neben Erledigung der ständigen Tagesordnung bewilligte sie auf Gesuch des Landesauschusses Bayern für Jugendalpenwandern einen Betrag von 2 × 500 RM. für 1930 und 1931 zur Errichtung einer Jugendherberge in Ruffstein. Ferner genehmigte sie grundsätzlich einen Um- und Erweiterungsbau unserer ersten Schihütte, der Riesenhütte, die sich für die Bedürfnisse der letzten Jahre nicht mehr als ausreichend erwiesen hatte. Die a.o. Sommerhauptversammlung 1930 beschloß die sofortige Inangriffnahme dieses Um- und Erweiterungsbauens um die Höchstsomme von 10000 RM., der auch noch bis zum Herbst fertiggestellt wurde.

Neue Aufgaben traten im Zahmen Kaiser an die Sektion heran. Es hatte sich gezeigt, daß der Grenzverlauf zwischen Vorderkaiserfelden und der grundnachbarlichen Gemeinde Kuffstein auf die Dauer nicht haltbar war. Es beauftragte deshalb die a.o. Sommerhauptversammlung 1930 den Ausschuß, den zur Klarstellung und Regelung der Grenzverhältnisse gebotenen Grundstückserwerb durch Vorverhandlungen mit der Stadtgemeinde Kuffstein in die Wege zu leiten.

Auf dem Gebiete des Naturschutzes wurde ein Fortschritt durch Anlage eines Alpenpflanzengartens in der Nähe der Vorderkaiserfelden-Hütte erzielt. Unter sachkundiger und liebevoller Leitung der Mitglieder Paul Schmidt und Wilhelm Weisheit und werktätiger Mithelfer ist dort eine Sammlung einheimischer und fremder Bergflora entstanden, die in systematischer Anordnung dem Gelände unmittelbar östlich der Hütte eingepaßt wurde. Bei prachtvollem Bergwetter fand am 22. 6. 1930 eine schlichte Eröffnungsfeier statt, der etwa 150 Bergfreunde anwohnten. Vom Hauptausschuß war dessen Mitglied Hofrat Dr. Desaler aus Innsbruck erschienen, für den Verein zum Schutze der Alpenpflanzen dessen 1. Vorsitzender Kröber, für den Verein „Naturschutz in Bayern“ dessen Vorstand Rueß sowie Vertreter der Stadtgemeinde Kuffstein. Der Alpenpflanzengarten bietet eine wissenschaftlich geordnete und herzerfreuende Fundgrube für Kenner und Freunde der Alpenflora. Möge er seinen idealen Zweck erfüllen! Mit besonderem Danke sei der Schöpfer dieser Anlage, Paul Schmidt und Wilhelm Weisheit, gedacht und festgestellt, daß der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen einen namhaften Beitrag zur Errichtung dieser Schöpfung der Sektion geleistet hat.

Im Herbst 1930 erwarben einige Sektionsmitglieder — weil ein Erwerb durch die Sektion aus finanziellen Gründen nicht angezeigt, andererseits das Angebot günstig erschien — eine der Winkelmoosalmen im schneereichen Reit im Winkel-Gebiet. Die Alm ist in nächster Nähe des ganzjährig bewirtschafteten Unterkunftshauses Winkelmoos gelegen, mit elektrischem Licht versehen und mit 13 Matratzenlagern in drei Schlafräumen sowie Einrichtung für Selbstverfoger ausgestattet. Die Erwerber stellten die Hütte allen Oberländern — Winter wie Sommer — zur Verfügung.

Ende 1930 — gerade mit Eintritt des Schiwinters — brachte die Sektion einen Schiführer heraus mit dem Titel: „Rund um die Oberlandhütte“. Er behandelt die vielen Tourenmöglichkeiten im Gebiete unserer schönen Hütte im Spertentale (nicht weniger als 26 Gipfel- und Jochfahrten). Der mit knappen, aber ausreichenden Wegbeschreibungen ausgestattete und von übersichtlichen Winteraufnahmen mit eingezeichneten Anstiegsrichtungen wertvoll ergänzte Schiführer wurde vom Vorsitzenden der Schiabteilung und Hüttenreferenten Außerbauer bearbeitet.

Mitgliederstand: 1929 — 4421, 1930 — 4595.

Die Ortsgruppe Dachau konnte Ende 1930 auf ein 10jähriges erfolgreiches Eigenleben zurückblicken; sie zählte am Ende dieses Zeitabschnittes 76 Mitglieder; 1929 hatte sich in

Fürstentfeldbruck eine weitere Ortsgruppe der Sektion gebildet, deren Mitgliederstand 1930 sich auf 63 belief.

Die ordentliche Hauptversammlung vom 16. 12. 1930 befaßte sich mit einer Änderung der Sektionsatzung, die sich aus den Beschlüssen der Wiener Hauptversammlung des Gesamtvereins vom Jahre 1927 ergab. Sie beschloß, die Zweckbestimmung in § 1 der Satzung derjenigen (neuen) des Gesamtvereins anzugleichen und beseitigte die bisherige Bestimmung über die Zulässigkeit des Erwerbs der lebenslangen Mitgliedschaft. Veranlaßt durch die Hereinnahme des Leiters der Jungmannschaft erhöhte sich die Zahl der Ausschußmitglieder von 21 auf 22. —

Ein Antrag der H.T.G. lenkte die Aufmerksamkeit der Hauptversammlung auf die Gefahr eines Kaisertal-Straßenprojektes, das bis zum Stripfenjoch führen sollte; die Erklärung des Ausschusses, diesem Projekt mit allen Mitteln entgegenzutreten, fand einstimmig Zustimmung.

Das Jahr 1931 brachte nochmals einen kleinen Aufstieg in der Mitgliederzahl, die sich auf 4681 erhöhte; dann aber vermochte der immer mehr um sich greifende wirtschaftliche Tiefstand, der sich insbesondere auch in der Notverordnung über die Kürzung der Gehälter der Beamten zeigte, die bisherige Aufstiegslinie in der Mitgliederbewegung — wenn auch nur in geringem Umfange — abzubiegen. Auch auf dem Gebiet der geselligen Veranstaltungen machte sich der wirtschaftliche Niedergang, der ein Millionenheer von Arbeitslosen im Gefolge hatte, bemerkbar. Der Oberlandball vom 10. 2. 1931 im Löwenbräukeller, der an die Stelle unseres früheren glanzvollen „Alpinen Festes“ getreten war, zeigte durch seinen mäßigen Besuch, daß die Zeit für große festliche Veranstaltungen vorüber war. Um so mehr konzentrierte sich das innere Vereinsleben auf die regelmäßigen Sektionsabende und das herkömmliche Edelweißfest, das von unserem Herrn Karl Schneider sorgsam betreut wurde, der in diesem Jahr auf ein verdienstvolles 25jähriges Wirken im Ausschuß der Sektion als Hüttenwart von Vorderkaiserfelden (1906—1911), als Wegwart im Zahmen Kaiser (1911—1931) und als langjähriger Vorsitzender des Vergnügungsausschusses zurückblicken konnte.

Am 27./28. 6. 1931 vereinigte eine Gedenkfeier eine stattliche Anzahl von jungen und alten Oberländern auf dem Lamsenjoch, um das 25jährige Bestehen der Lamsenhütte zu begehen. Die bergsteigerische Tätigkeit in der Sektion war sehr rege, zum Teil in ihren Erfolgen ungewöhnlich beachtenswert. So darf festgestellt werden, daß Oberland auch an der zweiten Paul Bauerschen Expedition zum Rantsch 1931 wieder durch unser Mitglied Leupold beteiligt war und daß auch dieses Unternehmen, wenngleich der Enderfolg — die Erreichung des Rantsch-Gipfels — abermals versagt blieb, reiche Erfahrungen bergsteigerischer und wissenschaftlicher Art mit in die Heimat bringen konnte.

Als unser Toni Schmid am 31. 3. 1931 in der Sektion über „Schwere Fahrten in Fels und Eis“ berichtete, hörten wir von seinen und seiner Gefährten Absicht, im Sommer neue

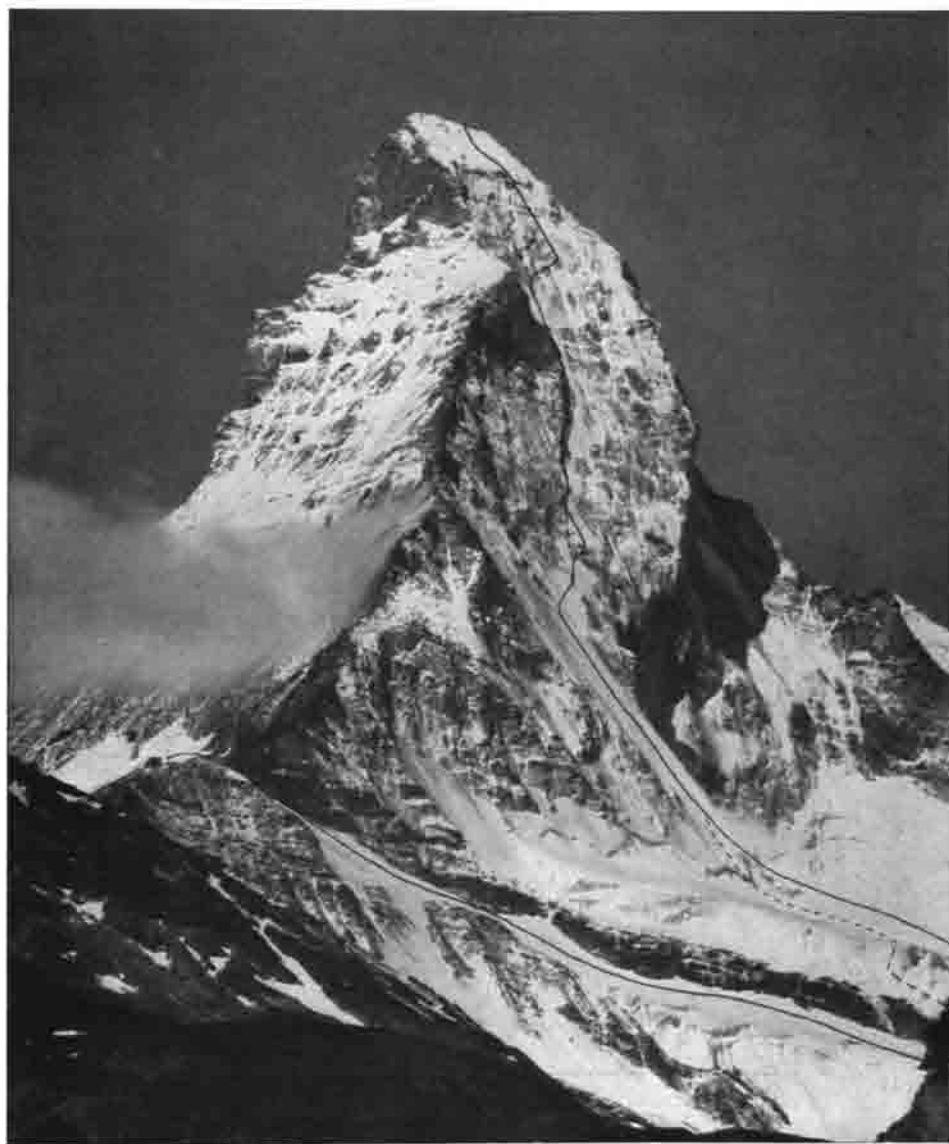
Kaukasus-Fahrten ins Werk zu setzen. Einreiseschwierigkeiten vereitelten die Ausführung. Dafür erfuhren wir, daß die Gebrüder Franz und Toni Schmid neue Touren in den Ost- und Westalpen planten. Schon war die schöne Kunde eingetroffen, daß Franz Schmid mit Hans Ertl (S. Bayerland) die Ortler-Nordwand erstmals glücklich durchstiegen hatte, da brachten am 2. 8. 1931 kurze, inhaltschwere Zeitungsnotizen die besorgniserregende Kunde, daß zwei junge Münchener Bergsteiger von dem auf Jahrzehnte zurückreichenden Versuch, die Matterhorn-Nordwand zu durchsteigen, nicht zurückgekehrt seien, daß sie von Hochgewitter und Schneesturm überrascht worden und ihr Schicksal völlig unsicher sei. Wägend dachten wir an unsere Gebrüder Franz und Toni Schmid — um diese konnte es sich handeln. Wie groß aber und erhebend war unsere Freude, als wir tags darauf von der glückhaften Heimkehr unserer Sektionsfreunde nach erstmaliger Bezwingung der Matterhorn-Nordwand hörten. Die ganze alpine Welt weiß um diese Tat und hat sie gewürdigt. In unserer Sektion bleibt sie unvergessen.

Aus Anlaß des ersten ausführlichen Vortrages, den Franz Schmid am 20. Oktober 1931 über diese kühne Fahrt in der Sektion hielt, wurden die beiden Schmid in einem Ehrenabend, an welchem die Spitzen der Behörden, der Präsident des Alpenvereins und die gesamte alpine Welt Münchens freudig teilgenommen haben, gewürdigt und geehrt — zunächst in herzlicher Begrüßung durch den 1. Sektionsvorsitzenden, dann namens des D. u. S. Alpenvereins durch dessen 1. Präsidenten, Oberbaurat Rehlen, namens der Stadtgemeinde München durch Bürgermeister Geheimrat Riefner, endlich durch Geheimen Sanitätsrat Dr. Hoeflmayr, der namens und im Auftrage des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen zur Überraschung aller den Brüdern Schmid die „Adlerplakette“ überreichte, die damit erstmals für alpine Leistungen verliehen wurde und zum ersten Male nach Bayern kam. Den folgenden gewaltigen Beifall des übervollen Hauses deuten wir als den aufrichtigen Glückwunsch der versammelten Bergsteigerschaft, als die echte ungeteilte Anerkennung und hemmungslose Freude an der deutschen Tat der beiden Oberländer Franz und Toni Schmid!

Nicht von ungefähr fiel unseren Kameraden der Sieg in den Schoß; bergsteigerisches Können, das sie kurz vorher in unseren Bergen an der bisher unerstiegenen Grubenkar-Nordwand erprobt hatten und das Toni Schmid mit seinem Freund Krebs durch die Falllinie der Kaliber Nordwand, Franz Schmid — wie bereits oben erwähnt — mit Ertl durch die eisgepanzerte Ortler-Nordwand geführt hatte, war die harterkämpfte Voraussetzung für den Erfolg.

Wir sind stolz darauf, daß es deutsche Bergsteiger, bayerische Landsleute, Münchener Kinder und nicht zuletzt Oberländer waren, denen der große Wurf gelang.

So waren die Sektionsabende des Winters 1931/32 mit einem glanzvollen Auftakt eröffnet. Ihm folgte am 26. 1. 1932 ein weiteres besonderes Ereignis für die Münchener alpine Gemeinde, der erste Vortrag, den Paul Bauer über seine „Deutsche Himalaja-



Matterhorn-Nordwand

1. Begehung am 31. Juli und 1. August 1931
durch Franz und Toni Schmid
2. Begehung am 17. und 18. Juli 1935
durch Sepp Schmidbauer und Ludwig Peis



Heimkehr der Matterhorn-Nordwand-Bewinger
Franz und Toni Schmid

Expedition 1931, der 2. Angriff auf den Kangchenjüngga 8580 m^h hielt und in dem er der Sektion für die Förderung auch dieses Unternehmens seinen Dank aussprach.

Neben diesen erfreulichen Ergebnissen hatte der Sommer 1931 auch eine Schattenseite aufzuweisen. Zum erstenmal war eine Verordnung über die Einschränkung des Grenzübertritts (100 RM.-Sperr) ergangen. Wenn auch diese Verordnung nach kurzer Zeit für die Mitglieder des D. u. S. N. B. außer Wirkung gesetzt wurde, so hatte ihr Erscheinen doch so manche Bergfahrt und manche Urlaubstour in Frage gestellt oder gar vereitelt.

Der wirtschaftliche Niedergang machte sich im Jahre 1932 auch im Mitgliederzugang bemerkbar. Zum erstenmal seit dem Krieg nahm der Mitgliederstand auf 4625 Mitglieder ab. Wenn dieser Rückgang auch nur etwa 1% betrug und sich das Jahr 1933 mit 4635 Mitgliedern auf der Höhe des Vorjahres hielt, so war dies doch der Anfang einer rückläufigen Bewegung, die sich — unterstützt durch die am 1. 6. 1933 eintretende Grenzsperr — bis zum Jahre 1936 fortsetzte.

Im inneren Sektionsleben, das im übrigen an den rein geselligen Veranstaltungen der Vorjahre festhielt, trat an die Stelle unseres Oberlandballes am 8. 2. 1932 eine schlichte, aber fröhliche Tanzunterhaltung im gewohnten Mathäuserbräu-Festsaal, die auch in den folgenden Jahren als Erinnerung an unser früheres alpines Fest und auch als Ersatz für dieses beibehalten wurde; ferner wurden die Sommerzusammenkünfte vom Augustinerkeller in den Hofbräuhauskeller verlegt, wo uns neben einem geräumigen Platz im Garten für schlechtes Wetter der kleine Saal im ersten Stock zur Verfügung gestellt wurde. Der Wechsel war ein Erfolg; denn der Besuch unserer Abende war wesentlich stärker als im Augustinerkeller.

Die Hauptversammlungen der Sektion 1931 und 1932 boten neben den regelmäßigen Punkten nichts Bemerkenswertes. Dagegen darf die Beteiligung Oberlands an dem Ergebnis der Nürnberger Hauptversammlung 1932 des Gesamtvereins nicht übergangen werden. Die Senkung des Hauptvereinsbeitrages, die Aufhebung von Ortsgruppen auswärtiger Sektionen an Orten, an denen bereits Sektionen bestehen, und die möglichste Angleichung der Beiträge reichsdeutscher Mitglieder österreichischer Sektionen an die reichsdeutschen Beiträge waren mit auf unsere Initiative zurückzuführen. Einen wichtigen Punkt der Nürnberger Hauptversammlung bildete insbesondere unser Antrag betr. die Hüttenfürsorgeeinrichtung. Hier kämpfte Oberland 1932 in Nürnberg und 1933 in Baduz mit wechselndem Erfolg um die restlose Übernahme der Hüttenversicherung durch den Gesamtverein, bis es schließlich 1934 gelang, diese Frage einem Unterausschuß zu übertragen, durch dessen eingehende Arbeiten 1936 auf der Hauptversammlung in Garmisch die endgültige Lösung der Versicherungsfrage im Sinne unseres Antrages gelang.

In der Sektionsleitung brachte das Jahr 1932 Änderungen durch Wegzug unseres 2. Schriftführers, Herrn Landgerichtsrat Dr. Stumpf, der als Oberstaatsanwalt nach Memmingen kam, und unseres Falkenhütten-Referenten, Herrn Hans Sie g e r t, der nach Nürn-

berg verzog. Dr. Stumpf hatte fast 4 Jahre lang dem Ausschuß seine Mitarbeit dankenswert zur Verfügung gestellt. Mit Hans Siegerts Weggang fand eine ununterbrochene 22jährige Tätigkeit im Sektionsausschuß ihren Abschluß; seiner unermüdblichen Mitarbeit ist hauptsächlich die glückliche Entwicklung der Sektion im Karwendel zu danken. Unser Eigenbesitz im Zahmen Kaiser erfuhr abermals eine Vergrößerung; einmal durch den Erwerb der Jovenalpe an der Nordseite der Jovenspitzen, zum anderen durch Ankauf eines etwa 11 ha umfassenden Streifens in der nächsten Nähe der Vorderkaiserfeldenhütte. Im Herbst 1932 gelang es, für unsere Jungmannschaft im Gebiet des Hirschbergs in Höhe von etwa 1200 m die Gründalm als Winter- und Sommerstützpunkt zu gewinnen. Die Tat unserer beiden Brüder Schmid am Matterhorn hatte noch eine Ehrung unserer Leute im Gefolge; es wurde ihnen bei den Olympischen Spielen in Los Angeles die Goldene Olympia-Medaille für Bergsteigen zuerkannt, die bei einem Festabend des Reichsbundes für Leibesübungen unserem Franz Schmid überreicht wurde, wobei freilich die Medaille für Toni Schmid, der inzwischen seinen Tod an der Wiesbachhorn-Nordwestwand gefunden hatte, nur seinem Vater ausgehändigt werden konnte.

Das 35. Vereinsjahr — 1933 — hat seine überragende Bedeutung nicht auf alpinem, sondern auf nationalem Boden gefunden. Unter seinem großen Führer Adolf Hitler ist das deutsche Volk wieder zur nationalen Befähigung gekommen und hat durch sein überwältigendes Bekenntnis zum neuen Staat und seiner Führung gezeigt, daß es entschlossen ist, aus den Niederungen der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Zerfetzung der Nachkriegswirren heraus zu hohem, wahren Volkstum zu gelangen. Wie auf allen Gebieten, so schuf das Dritte Reich auch im Vereinsleben neue Grundlagen. Die a.o. Sommerhauptversammlung vom 11. 7. 1933 hatte deshalb Stellung zu nehmen zu jenen ersten Auswirkungen, welche die nationale Erhebung des März 1933 für Vereine im Gefolge hatte. Es galt, auch in der Sektion dem Führerprinzip und dem Volkstumgedanken Rechnung zu tragen. Die Wahl des Vereinsführers fiel einmütig auf den seitherigen langjährigen Vorsitzenden Adolf Sotier. Da bei der unzweifelhaft nationalen Gesinnung aller Ausschußmitglieder personelle Veränderungen nicht veranlaßt waren, berief der Vorsitzende diese wieder zu seinen Mitarbeitern. Selbstverständlich zog diese Hauptversammlung auch die Folgerungen aus den rassenmäßigen Gedanken der NSDAP. und beschloß eine Ergänzung der Satzung dahin, daß Personen nicht arischer Abstammung nicht als Mitglieder aufgenommen werden dürfen. Diese Satzungsänderung war um so weniger von einschneidender Bedeutung, als der arische Gedanke seit Jahren praktisch in der Sektion durchgeführt worden war.

Die äußere Sektionsarbeit war durch die ab 1. 6. 1933 wirksam gewordene Grenzsperrung gegen Österreich in einer Weise beschränkt, daß sie einem untätigen Zusehen nahekam. Denn unsere vier großen Hütten liegen in Tirol, und es war den ganzen Sommer 1933 hindurch auch der Sektionsleitung versagt, in unseren Arbeitsgebieten bei Hütten und Wegen nach

dem Rechten zu sehen. Daß der Besuch der Hütten durch das Ausbleiben der Reichsdeutschen ungewöhnlich stark zurückgehen mußte, war klar; gleichwohl aber war ihre Bewirtschaftung aufrechterhalten worden — mit Rücksicht auf die Bergsteiger aus Österreich und anderen Ländern, aber auch zum Schutze der Hütten selbst. Freilich konnten bei den gegebenen Tatsachen Einnahmen aus den Hüttenpachten nicht erzielt werden. Die Sektion mußte froh sein, daß die Hütten und Wege im Jahre 1933 von größeren sonstigen Schäden verschont blieben. — Mit Rücksicht auf den durch die Grenzsperrung zu erwartenden Ausfall der Hüttenpachtsummen hatte die außerordentliche Hauptversammlung vom 11. 7. 1933 für den Bedarfsfall genehmigt, daß der Reservefonds in Anspruch genommen werden dürfe; ein Gebrauch von der Ermächtigung mußte nicht gemacht werden.

Am 1. 10. 1933 trat der 2. Vorsitzende, Herr Franz Kaver Endres wegen seiner Versetzung nach Stuttgart aus dem Ausschuß, dem er seit Anfang 1926 angehört hatte. An seine Stelle trat Herr Oberregierungsrat Dr. Ernst Wagner, der schon 1905—1907 und 1921—1926 die Stelle eines 2. Vorsitzenden bekleidet hatte.

Eine kleine Erinnerungsfeier aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Riesenhütte vereinigte auf dieser am 8./9. Dezember 1933 etwa 50 Sektionsmitglieder — zünftige alte und junge Schifahrer, die nach Bergsteigerart ein schlichtes Hüttenjubiläum begingen.

Hatte schon die a.o. Hauptversammlung im Sommer 1933 mit der Einführung des Führerprinzips zu der Neuordnung im Reich Stellung genommen, so brachte die ordentliche Hauptversammlung vom 19. 12. 1933 und das Jahr 1934 die völlige Eingliederung der Sektion in das neue deutsche Vereinsleben. Die Sektionsatzung wurde in der Hauptversammlung vom 19. 12. 1933 den Anforderungen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen angeglichen; die Sektion selbst mit dem reichsdeutschen Teil des Alpenvereins in den Deutschen Bergsteiger- und Wanderverband (D.B.W.V.) und damit in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen eingegliedert; schließlich das Verhältnis der Jugendgruppe zur HJ. einer eingehenden Erörterung — wenn auch ohne abschließende Stellungnahme — unterzogen. Der Führer des D.B.W.V., Notar Paul Bauer, berief die Herren Sotier, Außerbauer und Probst in seinen Führerstab und zwar Sotier zu seinem Stellvertreter, Außerbauer als Sachwart für den Schilauflauf und Probst als Schatzmeister des Verbandes. So war Oberland auch bei den Arbeiten am Aufbau des D.B.W.V., der nach Ausscheiden der Wandervereine als D.B.W. die gesamten Belange der deutschen Bergsteiger zu betreuen hatte, maßgeblich vertreten.

Die sommerliche Bergsteigerei war trotz der Grenzsperrung sehr rege; doch bedeutete der Sommer 1934 hinsichtlich der Opfer, die der Vergtode aus den Reihen der Mitglieder forderte, die schwärzeste Zeit in der Geschichte der Sektion. Nicht weniger als 8 Sektionsmitglieder mußten ihre Liebe zu den Bergen mit dem Leben bezahlen (näheres siehe S. 71). Schwerste Touren wurden in den Westalpen durchgeführt. So unternahm unser Rudolf Peters mit seinem Freund Rudolf Haringer Ende Juli 1934 den ersten Versuch, die Nord-

wand der Grandes-Torasses (Montblanc-Gebiet) zu durchsteigen. Nach einem vielversprechenden Anfang, bei dem die beiden Stürmer bis etwa 150 m unter dem Gipfel gekommen waren, zwang sie ein mehrtägiger Schneesturm zur Umkehr, bei der Haringer durch Absturz den Tod fand, während Peters in 3 tägiger schwerer Abseilarbeit schließlich wieder zurückfand. Ein zweiter Versuch im Sommer 1935, den Peters mit seinem Seilgefährten Martin Meier unternahm, brachte ihm schließlich den Sieg über die Wand. Im gleichen Sommer gelang es unseren Mitgliedern Josef Schmidbauer und Ludwig Leis, die Tour ihrer Sektionsgenossen Franz und Toni Schmid zu wiederholen und die Nordwand des Matterhorns als zweite Begehung zu durchsteigen.

Im inneren Sektionsleben gab das Edelweißfest 1934 zum erstenmal Gelegenheit, einen Jubilar für 50 jährige Zugehörigkeit zum D. u. S. A. B. mit dem goldenen Edelweiß auszuzeichnen. Es war dies Herr Apothekenbesitzer Valentin Mayring, der in diesem Jahr zugleich seinen 80. Geburtstag feiern konnte.

Eine günstige Gelegenheit ermöglichte es im Sommer 1934 der Ortsgruppe Dachau, eine kleine Hütte — die Harreishütte im Dachauer Moos nahe der Amper —, die bei der Auffassung des Touristenvereins der Naturfreunde an die Gemeinde Dachau gefallen war, zu pachten und als Stützpunkt für die Ortsgruppe, insbesondere aber auch als Unterkunft für Jugendgruppen mit Hilfe der Sektion einzurichten.

Gemeinsames Erleben in den Bergen vermittelt die herkömmliche Sommwendfeier. Sie wurde seit dem Jahre 1934 als einheitliche Sektionsveranstaltung durchgeführt, der sich nun alle Unterabteilungen der Sektion einfügen. In den Jahren vor der Grenzsperrung immer auf Vorderkaiserfelden veranstaltet, mußte sie 1934 und 1935 auf unsere Riesenhütte im Chiemgauer Gebiet verlegt werden. Auch die Abfahrts- und Langläufe der Schiabteilung, Hochtouristengruppe und Jungmannschaft, die bisher gesondert ausgetragen wurden, wurden zu gemeinsamem, schi-alpinem Wettstreit zusammengelegt, für den die Sektion einen Wanderpreis stiftete, der 1935 zum erstenmal von der Jungmannschaft erobert wurde.

Die Sommerhauptversammlung 1935, die sich mit der Tagesordnung des Gesamtvereins zu befassen hatte, wurde zur Überraschung der Erschienenen zu einer kleinen, aber herzlichen Familienfeier, die der Anteilnahme der Sektion an dem 80. Geburtstag unseres allverehrten Herrn Kajetan Acker galt. Der Vorsitzende beglückwünschte den anwesenden rüstigen Jubilar, der mehrere Jahre der Sektion als Rechnungsprüfer wertvolle Dienste geleistet hatte. Herr Acker dankte in längeren Ausführungen, in denen er gleich dem Vorsitzenden in das frühere und früheste Sektionsleben zurückgriff.

Stand der Sommer 1935 immer noch im Zeichen der Grenzsperrung gegen Österreich, die 1933 und 1934 den Gesamtverein gezwungen hatte, die Hauptversammlung in Baduz (Liechtenstein) abzuhalten, so war das Zustandekommen der Hauptversammlung 1935 auf österreichischem Boden ein hoffnungsvoller Lichtblick für eine allmähliche Lösung des un-

glückseligen Bruderkonfliktes. Unserem benachbarten Grenzort Bregenz war es beschieden, in den Tagen vom 31. 8./1. 9. die Vertreter der reichsdeutschen und österreichischen Sektionen in alter Bergkameradschaft und schönster Volksgemeinschaft zu beherbergen. Die Freude aller Beteiligten war groß; sie kam in dem ungewöhnlich starken Besuch zum sichtbaren Ausdruck. Von den 418 Sektionen des Gesamtvereins waren 316 Sektionen vertreten — eine Beteiligung, wie sie in den 62 Jahren des Vereinsbestandes noch nicht zu verzeichnen war. Der 1. Präsident Dr. v. Klebelsberg stellte diese Tatsache in seiner Begrüßungsansprache fest und führte aus:

„So elementar wie die Naturgewalten, die wir im Hochgebirge kennen lernen, hat sich durchgesetzt, was uns alle beseelt, hoch über dem, was trennt, der Geist — wir spüren ihn so recht in dieser Stunde — der Geist der Einheit und Gemeinsamkeit in unseren alpinen Idealen und in unserem deutschen Volk.“

So gingen wir mit guten Hoffnungen auf eine Erleichterung der Grenzsperrung von Bregenz nach Hause; doch die Erfüllung dieser Hoffnungen ließ noch auf sich warten.

Hatte der Sommer 1935 für unsere Sektion außerordentliche Erfolge gehabt, so sollte ihr doch auch nicht ein schwerer Verlust erspart bleiben. Zwei unserer tüchtigsten Hochtouristen, Max Sedlmayr und Karl Mehringer, waren am 28. 8. 1935 in die Eiger-Nordwand (Berne Oberland) eingestiegen, um diese noch unerstiegene Wand zu durchklettern. Schon hatten sie den größten Teil der Wand in mehrtägiger Kletterei hinter sich gebracht, als sie durch anhaltendes Unwetter zur Umkehr gezwungen wurden. Leider gelang ihnen die Rettung nicht mehr; die Eiger-Nordwand hielt sie als Opfer ihres Wagemutes fest und erst im folgenden Jahr konnten bei einer Expedition, die zur Rettung weiterer Eigernordwand-Besteiger notwendig wurde, die sterblichen Überreste Sedlmayrs geborgen werden, während Mehringer noch heute in der Wand ruht.

Die Winterseason 1935/36 wurde vom Fachamt Bergsteigen im D. M. mit einer Großkundgebung im Auditorium maximum der Universität München eröffnet, in der auch unser Peters mit einem Vortrag über die erste Durchkletterung der Grandes-Torasses zum Zuge kam. In der Sektion selbst wiederholte Peters diesen Vortrag, den er in den Dienst des Winterhilfswerks im Rahmen der Opfertage des deutschen Sports stellte. Begleitet von zahlreichen aufschlußreichen Lichtbildern zogen nochmals die unauslöschlichen Eindrücke des ersten Versuchs von 1934 bis zur endgültigen Eroberung der Wand an den Zuhörern vorüber. Eine große bergsteigerische Tat trug, wenn auch im bescheidenen Rahmen, ein Echerflein zur Unterstützung des Gedankens des W. H. W. bei und hob damit den Abend aus den anderen Veranstaltungen heraus.

In der ordentlichen Hauptversammlung vom 10. 12. 1935 gab sich Gelegenheit, eines Mannes zu gedenken, der seit Jahrzehnten sein ganzes Können und Wirken selbstlos in den Dienst unserer Sektion stellte. Waren es doch im Laufe des Jahres 1935 25 Jahre ge-

worden, daß unser Schatzmeister, Rechnungsrat Franz Probst, unermüdet seines Amtes waltete. Worte aufrichtigen und wärmsten Dankes waren es, die der 1. Vorsitzende unter dem lauten Beifall der Hauptversammlung an den Jubilar richtete mit dem — freilich etwas eigensüchtigen — Wunsche, daß es der Sektion noch lange beschieden sein möge, ihre finanziellen Geschicke in den Händen eines so bewährten Mannes zu wissen.

Das Edelweißfest 1936 brachte erstmalig die besondere Ehrung für jene Mitglieder, welche ununterbrochen 40 Jahre dem D. u. Ö.N.V. angehörten; ihnen wurde das silberne Edelweiß in enzianblauem Kranz überreicht.

Im Frühjahr 1936 gab die Hochtouristengruppe die Anregung einer Kaukasus-Rundfahrt, deren Förderung sich die Sektion angelegen sein ließ. Am 1. 7. 1936 verließen 4 Oberländer unter Führung unseres Mitglieds Renk München, um über Moskau in den westlichen Kaukasus vorzustoßen. Nach Ablauf von knappen 2 Monaten kehrten sie wieder wohlbehalten in die Heimat zurück. Näheres über das Ergebnis siehe S. 97 unter H.T.G.

Der 11. 7. 1936 brachte endlich die langersehnte Aufhebung der seit 1. 6. 1933 wirksamen Grenzsperrre. In diesem bedeutsamen Zeichen stand dann die Hauptversammlung des Gesamtvereins vom 25./26. 7. 1936 in Garmisch, auf der Reichsminister des Innern Herr Dr. Frick unter dem stürmischen Beifall der ganzen Versammlung erklärte:

„Die 1000 Mark-Sperre wird fallen. Es wird meine Sorge und mein Bestreben sein, die dann trotzdem noch, insbesondere aus der Devisen-Bewirtschaftung bestehenden Erschwerungen des touristischen Reiseverkehrs unter maßgebender Beteiligung des D. u. Ö.N.V. auf ein Mindestmaß herabzusetzen.“

Damit stehen wir am Ende einer Entwicklung und am Beginn einer neuen Zusammenarbeit, die vom gesamten deutschen Volkstum nicht freudig genug begrüßt werden kann.“

Und um gleich einen praktischen Beweis der Wirksamkeit des neuen Verhältnisses zwischen den beiden deutschen Bruderstaaten zu geben, wurde durch eine eigene Bewilligung des Reichsministeriums des Innern den Teilnehmern der Garmischer Hauptversammlung gestattet, gleichsam zum Symbol der Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen noch am gleichen Tage in Tirols Hauptstadt Innsbruck einzuziehen. Wer das Glück hatte, an diesem festlichen Einzug teilzunehmen, wird den begeisterten Empfang durch unsere Tiroler Brüder stets in freudiger Erinnerung behalten.

Mit der Wiedereröffnung der Grenzen, die vom 28. 8. 1936 an allgemein wirksam wurde, war ein Abdruck von der deutschen Bergsteigerschaft gewichen; freilich ließen die Devisenschwierigkeiten noch manchen Tourenwunsch unerfüllt und es war schwer für die Sektionsleitung, bei der Verteilung der immer unzureichenden Schillingsbeträge den richtigen Weg zu finden, um keinen zu vergrämen. Aber trotzdem ging es nicht nur in der Tourentätigkeit, sondern im ganzen Sektionsleben wieder aufwärts.

Am Ende des Jahres 1936 waren es 25 Jahre, seitdem der 1. Vorsitzende der Sektion,



Lamienjoch-Hütte gegen Hochstuhl

Nach einem Gemälde von H. Kreuffig

Adolf Sotier, die Leitung übernommen hatte. Dies gab ihm Veranlassung, im Vorwort des Jahresberichtes 1936 folgende persönlichen Worte an die Mitgliedschaft zu richten:

„Mit dem 1. 1. 1937 waren es 25 Jahre, daß mich das Vertrauen der Mitglieder an die Spitze der Sektion berufen hat. Gute und böse Tage sind seither über uns hinweggegangen. Krieg, Revolution und Inflation, Jahre des schlimmsten wirtschaftlichen Niedergangs und schließlich die Grenzsperrre hätten unsere Sektion in schwerste Nöte bringen können, wenn sie nicht auf unerschütterlichen Grundlagen aufgebaut gewesen wäre. Aber die treue Anhänglichkeit, die Opferwilligkeit und das Vertrauen der Mitglieder zur Führung hat uns alle Fährlichkeiten überwinden lassen. Hierfür danke ich allen unseren Mitgliedern, insbesondere aber den Männern, die mich in meiner Arbeit selbstlos unterstützt haben und die, wie die Herren Schneider, Daigele und Probst, noch länger als ich in der Sektionsleitung tätig gewesen sind. An den Jungen ist es jetzt, das von den Alten geschaffene Erbe zu erhalten und zu mehren, was ihnen um so leichter möglich sein muß, als sich Deutschland unter seinem großen Führer Adolf Hitler wieder den gebührenden Platz im Räte der Völker erobert hat. Möge mit dem Dritten Reich der D. u. Ö. A. B. und unsere Sektion einer glücklichen Zukunft entgegengehen.“

Um der Jugend Platz zu machen, bat der 1. Vorsitzende bei der Hauptversammlung vom 15. 12. 1936 von seiner Wiederwahl abzusehen und einen jüngeren Herrn als Sektionsführer zu bestellen. Schließlich gab er aber dem Drängen der Hauptversammlung nach und erklärte, nochmals die Leitung der Sektion beizubehalten. An die Stelle des 2. Vorsitzenden, Herrn Oberregierungsrat Dr. Wagner, der wegen dienstlicher Belastung sein Amt zur Verfügung stellte, trat Herr Heinz Außerbauer, der langjährige Vorsitzende der Schi-Abteilung und Erbauer der Oberlandhütte. Auch Herr Georg Daigele, der im Laufe des Jahres 1936 von einer schweren gesundheitlichen Störung betroffen worden war, bat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand, ihn seines Amtes als Hüttenwart von Vorderkaiserfelden zu entheben. Für seine ausgezeichneten Dienste in 30jähriger Tätigkeit um das Wohl der Sektion ernannte die Hauptversammlung Herrn Daigele zum Ehrenmitglied, eine Ehrung, die damit Oberland erstmals seit Bestehen der Sektion verlieh.

Mit den Herren Dr. Wagner und Daigele legten auch der Hüttenwart der Riesenhütte, Herr Josef Schmid, der Vertreter der H. T. G., Herr Hans Pausinger und der Vertreter im Ortsauschuß, Herr Bürer, ihre Ämter nieder.

Den aus dem Auschuß ausscheidenden Herren Dr. Wagner und Pausinger, die über 20 Jahre ihre Kraft in den Dienst der Sektion gestellt hatten, und Bürer, der 17 Jahre im Auschuß tätig gewesen war, wurde je ein von unserem Mitglied Kunstmalers Held erstelltes Bild im Rahmen als Ehrengabe überreicht und zwar Herrn Dr. Wagner „Die

Falkenhütte gegen Sonnenspitze" zur Erinnerung an seine vorbildliche Mitarbeit im Arbeitsdienst für die Falkenhütte, Herrn Pausinger als dem Erbauer der Riesenhütte „Die Riesenhütte“ und Herrn Bürer „Die Alpspitze vom Kreuzjoch aus gesehen“ als Anerkennung für seine unermüdete Tourenführertätigkeit, die ihn so oft in das Gebiet des Wettersteins geführt hatte.

Hatte schon die Sommerhauptversammlung 1936 sich mit der Satzungsfrage eingehend beschäftigt und die bisherigen Satzungen nach den Erfordernissen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen umgebaut, so gab der Staatsakt vom 11. 7. 1936 der ordentlichen Hauptversammlung im Dezember 1936 Gelegenheit, in der Satzung nun auch das politische Bekenntnis zum Nationalsozialistischen Volksstaat festzulegen, das mit Rücksicht auf die durch den Hüttenbesitz in Österreich bestehenden Bindungen mit Zustimmung des Reichsbundes noch zurückgestellt gewesen war. Im übrigen erledigte die Hauptversammlung ihre satzungsmäßigen Aufgaben.

Mit den politischen Ereignissen 1936 war endlich wieder die Grundlage zu gesteigerter alpiner Tätigkeit gegeben. Es machte sich dies besonders in der Mitgliederbewegung bemerkbar. Hatten die Jahre 1934 mit 4396 Mitgliedern, 1935 mit 4211 Mitgliedern und 1936 mit 4203 Mitgliedern einen steten Rückgang im Mitgliederbestand gebracht, so zeigte das Jahr 1937 einen erfreulichen Zugang an neuen Mitgliedern und schloß mit einem Stand von 4534 Mitgliedern. Trotz der Ungunst der Witterung stieg die Zahl der durchgeführten Bergfahrten und zwar nicht bloß bei den Sektionsführungstouren, sondern auch in der Bergsteigerei außerhalb der Führungstouren. Die Aufhebung der Grenzsperrung und die Zuteilung von österreichischen Zahlungsmitteln ermöglichte es, nach 5jähriger Unterbrechung unsere traditionelle Sonnwendfeier wieder auf unserer Hütte Vorderkaiserfelden in Tirol zu begehen. Es mag dabei interessieren, einige Zahlen über den durch die Sektion vermittelten Devisenverkehr festzustellen. Seit Beginn der bevorzugten Schillingzuteilung an N.W.-Mitglieder wurden durch die Sektion an 2540 Mitglieder Schillingbeträge zum Gegenwert von 173566 RM. vermittelt. Zu diesem Zwecke war die Ausfertigung von 2651 Empfehlungsschreiben und von 13472 Nichtigungscheinen in doppelter Fertigung zum Werte von 6736 RM. notwendig. Was diese ungewöhnliche Mehrbelastung unserer Geschäftsstelle bedeutete, läßt sich leicht ermessen.

Die Arbeitsgebiete erfuhren im wesentlichen keine Neueinrichtungen, die Hütten nur Arbeiten und Aufwendungen zu ihrer Erhaltung; die Wege wurden je nach ihrer Bedeutung in Ordnung gehalten. Nur die Falkenhütte erforderte größere Mittel für ihre Wasserleitung. Von den Unterabteilungen konnten die H.T.G. und die Schiabteilung auf einen gewissen Bestandsabschnitt zurückblicken. Erstere feierte ihr 10jähriges Bestehen, die Schiabteilung wurde 25 Jahre alt. Beide Abteilungen haben sich als kräftige Träger der Arbeit der Sektion erwiesen; die H.T.G. feierte ihr 10jähriges Stiftungsfest im kleinen Rahmen am 16. 12. 1937 im Weißen Saale des Cafe Victoria.

In der a.o. Hauptversammlung vom 29. 6. 1937, die zu der Tagesordnung des Hauptvereins Stellung nahm, wurde die Gründung einer Schisport-Abteilung beschlossen, die als Untergruppe der Schiabteilung die Schiläufer zusammenfassen soll, die sich an öffentlichen Wettläufen beteiligen wollen. Als Leiter dieser Gruppe wurde Herr Franz Filip bestellt.

Die ordentliche Hauptversammlung vom 21. 12. 1937 hatte außer den regelmäßigen Punkten sich mit der Frage eines Stützpunktes für unsere Jugendgruppe zu befassen. 10 Jahre lang hatte die Sektion der Jugendgruppe die Blankensteinalm zur Verfügung stellen können. Der Winter 1937/38 sollte der letzte sein, in dem die Jugendgruppe dort oben war; denn der Besitzer der Alm wollte den Pachtvertrag nicht mehr verlängern. Es war selbstverständlich, daß hierfür Ersatz beschafft werden mußte. So wurde die Anregung der Jugendgruppe, ihr in dem geliebten Gebiet am Blankenstein ein eigenes Heim zu bauen, von der Hauptversammlung einstimmig gutgeheißen und der Bau einer Jugendhütte in der nächsten Nähe des bisherigen Stützpunktes beschlossen und ein Kredit von 5000 RM. zur Verfügung gestellt. Einem Wunsche aus der Mitte der Hauptversammlung, den Mitgliedern Gelegenheit zu freiwilligen Spenden zu geben, wurde vom Vorsitzenden gerne entsprochen.

Schon in der ersten Beiratsitzung vom 28. 3. 1938 konnte der Entwurf eines Vertrages mit dem Forstamt Tegernsee über die Verpachtung eines Grundstückes in der Nähe des Blankensteins beraten und genehmigt werden und mit dem der Jugend eigenen Schwung ging es im Sommer an den Ausbau einer eigenen Hütte, an der sich unter Leitung des Jugendwarts Herrn Schaar Schmidt ein freiwilliger Arbeits- und Hilfsdienst der Jugendgruppe an mehr als 20 Sonn- und Feiertagen eifrigst beteiligte. Bereits im Herbst war die neue „Blankensteinhütte“ unter Dach und bezugsfertig; doch wurde die Einweihung wegen verschiedener noch notwendiger Nebenarbeiten, wie Planierung des Hüttenplatzes, Wasserleitung usw., auf das kommende Jahr verschoben.

Mit dem Jahre 1938 war die Sektion in ihr 40. Lebensjahr getreten. Es wurde ihr dieses Jahr nicht nur vereinsmäßig, sondern auch staatspolitisch zu einem Jubeljahr; denn der jahrhundertalte Traum der deutschen Einheit — eines Großdeutschlands — wurde am 13. 3. 1938 durch den Anschluß der Ostmark an das Reich und im Herbst 1938 durch die Eingliederung des Sudetenlandes zur Wirklichkeit. Die Grenzen, welche die Stammesbrüder geschieden hatten, fielen und in dem einigen Reich wurde der D. u. S.A.V. zum Deutschen Alpenverein.

Auch für Oberland war diese weltgeschichtliche Tat von einschneidender Bedeutung; denn nun war für uns der Weg zu unseren Hütten und Arbeitsgebieten in Tirol frei. Der innere Umbau, der sich für den Gesamtverein aus der Änderung der staatspolitischen Verhältnisse ergab, wirkte sich für die Sektion nur wenig aus; denn sie hatte als Verein des Reichs bereits in den Vorjahren den Forderungen des nationalsozialistischen Volksstaats Rechnung getragen. Soweit die neue Satzung des Gesamtvereins eine Angleichung er-

forderte, geschah dies in der ordentlichen Hauptversammlung vom 20. 12. 1938, die die Satzung nochmals einer Gesamtprüfung unterzog und dem Verein den Namen

„Deutscher Alpenverein, Zweig Oberland (E.B.)“¹⁾

gab. Die Ziele und die Mittel zur Erreichung dieser Ziele blieben unverändert.

Das innere Vereinsleben gestaltete sich im wesentlichen wie in den Vorjahren. Den Höhepunkt bildete aber immer das Edelweißfest. Es fiel auf den 15. 3. 1938, zwei Tage nach der Wiedereingliederung der Ostmark ins Reich. Die Oberländer waren mit besonders hochgestimmten Herzen zu ihrem Fest gekommen, da in ihnen die Wellen der Begeisterung noch nachklangen, mit der eben der Führer bei seiner Rückkehr aus Wien in den Straßen Münchens begrüßt worden war.

Am 1. 2. 1938 feierte die Schiabteilung ihr 25-jähriges Jubiläum, bei dem auch das 25-jährige Bestehen der Riesenhütte begangen wurde. In launiger Weise gedachte hierbei der langjährige frühere Vorsitzende der Abteilung, Herr Außerbauer, unterstützt von Lichtbildern aus alter und neuer Zeit, der wechselvollen Schicksale dieser Jahre.

Eine von unserem Mitglied Josef Schmidbauer geplante Anden-Expedition scheiterte an der Devisenfrage.

Im Herbst 1938 wurde uns eine Schihütte im Wendelsteingebiet — die Sieglalm — zu günstigen Bedingungen angeboten. Die Schiabteilung legte Wert auf den Erwerb dieser 15 Lager fassenden Hütte, die etwa 1200 m über dem Leitzachtal mit prächtigem Ausblick auf Bayrischzell an der Südseite des Wendelsteinmassivs liegt. Die Hauptversammlung vom 20. 12. 1938 gab ihre Zustimmung zum Erwerb der Hütte, die dann als Erbbaurecht notariell verbrieft wurde.

Eine kleine Erinnerungsfeier am 4. 12. 1938 vereinigte eine Anzahl Oberländer auf der Oberlandhütte zum 10-jährigen Bestehen dieser Hütte.

Am 20. 12. 1938 tagte zum 40. Male die ordentliche Hauptversammlung im Vereinslokal. Mit Genugtuung konnte der Vorsitzende auf die Erfolge der Sektion in diesen 40 Jahren hinweisen, die Oberland von kleinen Anfängen zur drittgrößten Sektion des D.A.V. im Altreich geführt haben. Aus der kleinen Schar von 154 Mitgliedern, welche im Gründungsjahr sich zur Fahne Oberlands bekannt hatten, war ein stolzer Zweig des D.A.V. von 4781 deutschen Männern und deutschen Frauen geworden; 5 große prächtige Hütten sind in diesen 40 Jahren im Kaiser, im Karwendel, in den Chiemgauer und Ritzbühler Alpen neben einer Reihe kleinerer Stützpunkte in anderen Berggebieten entstanden; 5 Unterabteilungen sind Oberland entwachsen, die ihrerseits die ihnen übertragenen Aufgaben im Sinne der Muttersektion getreulich behüten.

¹⁾ Mit dieser Änderung, die mehr verstandesmäßig als mit froher Zustimmung beschlossen wurde, sollte nur einem Wunsche des Hauptausschusses des Gesamtvereins Rechnung getragen werden; das liebgewordene Wort „Sektion“ sollte im inneren Verkehr nicht ausgemerzt werden.

Leider sah sich in dieser Hauptversammlung unser I. Schatzmeister Herr Probst gezwungen, aus gesundheitlichen Gründen sein Amt zur Verfügung zu stellen. Mit lebhaftem Bedauern nahm die Versammlung hiervon Kenntnis; war doch die Tätigkeit unseres Probst gar nicht aus dem Sektionsleben wegzudenken. Im Jahre 1908 zum Rechnungsprüfer berufen, übernahm Probst am 1. 6. 1910 noch unter den finanziellen Nachwehen der Lamsen-Katastrophe die Kassengeschäfte. Durch alle Nöte des Krieges, der Revolution und der Inflation steuerte er die finanzielle Last des Sektionschiffleins sicher hindurch. Und nun nach nahezu 29-jähriger ununterbrochener und unverbrochener, von besten Erfolgen begleiteter Tätigkeit mußte er die ihm zur Lebensaufgabe gewordene Arbeit niederlegen. Sichtlich bewegt gedachte der Vorsitzende der unermüdlichen Arbeit, die unser Schatzmeister in diesen langen Jahren für die Sektion geleistet hatte, um ihm dann im Namen der Versammlung zu eröffnen, daß der Ältestenrat ihn in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste

als Ehrenschatzmeister zum Ehrenmitglied

der Sektion ernannt habe, eine Ehrung, die in den ganzen 40 Jahren bisher nur einmal und zwar beim Ausscheiden unseres Hüttenwarts für Vorderkaiserfelden, Herrn Daigele, verliehen worden war.

Zum I. Schatzmeister an Stelle des Ausscheidenden wurde Herr Bankprokurist Rudolf Zett, der schon mehrere Jahre die Geschäfte eines 2. Kassiers besorgt hatte, berufen. — Selbstverständlich war es, daß nicht die geschäftsmäßige Hauptversammlung den Abschluß der 40-jährigen Tätigkeit Oberlands bilden konnte, und daß zur Erinnerungsfeier ein besonderer Festabend veranstaltet werden mußte. Als Termin hierfür wäre in erster Linie der Gründungstag (28. 12.) berufen gewesen; hievon mußte aber abgesehen werden, weil gerade in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr zu viele in den Bergen weilten, die an dieser Feier teilnehmen wollten. So wurde dann das 40. Stiftungsfest in das kommende Jahr verschoben; doch ließ es sich eine Anzahl meist älterer Mitglieder nicht nehmen, sich am Sektionsgründungstag ein Stellbildein zu geben, um aus der 40-jährigen Geschichte Oberlands Erinnerungen aufzufrischen. So versammelten sich — einer Anregung unseres Mar Werner folgend — am 28. 12. 1938 im kleinen Gesellschaftszimmer des Hofbräuhauskellers 37 Oberländer, unter ihnen die Gründungsmitglieder Raczyński, Schweiger und Wärthl, die ehemaligen langjährigen 2. Vorsitzenden Dr. Wagner, Gerhard und Endres, Ehrenmitglied Daigele, unser 1. Schriftführer Bruckmayer und noch mancher andere der altgetreuen Oberländer.

Oberleutnant Endres verschönte den zwanglos geselligen Teil des Abends mit kernigen Bergliedern zur Laute. Mit herzlicher Freude wurde der Kartengruß des in der Oberlandhütte weilenden Vorsitzenden entgegengenommen. Es war eine gemütliche Zusammenkunft — ein Abend, dessen Rahmen den ersten Sektionsabenden vor 40 Jahren geglichen haben mag.

Aber nicht nur hier, auch in der vollbesetzten Oberlandhütte wurde des Gründungstages gedacht. Im Kreis der schifahrenden Oberländer gab der 1. Vorsitzende einen kurzen Überblick über den Entwicklungsgang der Sektion in den 40 Jahren ihres Bestehens und brachte auf ein weiteres Blühen und Gedeihen Oberlands ein kräftiges „Berg Heil“ aus. Laut schallte dieses „Berg Heil“ in die weiße Winternacht.

Zum eigentlichen Festabend wurde der 31. 1. 1939 bestimmt; aber sowohl dieser Termin wie der nächste vom 14. 3. 1939 mußte wegen Saalschwierigkeiten verschoben werden. Endlich am 21. 3. 1939 war es gelungen, den Löwenbräukeller für den Festabend zu bekommen, der zugleich mit dem Edelweißfest für die Jubilare der Sektion verbunden wurde. Zwischen Tannengrün prangten an den Wänden große Berglandschaften; da sah man die Kaliderer-Wände im Karwendel mit der Falkenhütte, die Lamsen-Ostwand mit der Lamsenhütte, den Kaiser mit Vorderkaiserfelden. Über der Bühne leuchtete zwischen den Fahnen Großdeutschlands der blaue Enzian auf weißem Grund. Der große Saal war bis zum letzten Platz gefüllt, weit über 1000 Oberländer hatten sich eingefunden. Unter den Ehrengästen befanden sich die Vertreter der Partei, der Obersten Reichs- und Landesbehörden, der Wehrmacht und der Stadt. Das Stabsmusikkorps des Luftflotten-Kommandos III unter Leitung seines Musikmeisters Unger umrahmte den Abend mit flotten Weisen; künstlerische Einlagen, sogar ein flottes Ballett von Mitgliedern des Bayerischen Staatstheaters, erhöhten die fröhliche Stimmung der Festteilnehmer. Nach Begrüßung durch den stellvertretenden Führer der Sektion, Herrn Direktor Auferbauer, gab der Vorsitzende in einer knappen Festrede einen kurzen Überblick über die Geschichte der Sektion und gab dem Stolz und der Freude darüber Ausdruck, daß die Sektion nach so wechselvollen Geschicken ihr viertes Jahrzehnt als starkes Glied des D.N.B. in einer Zeit vollenden durfte, in der das Deutsche Volk unter seinem Führer Adolf Hitler wieder zu Macht und Ansehen in der Welt gekommen war. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer und einem dreifachen „Berg Heil“ auf den D.N.B. schloß die Ansprache, der die Lieder der Bewegung folgten. Als Vertreter des Reichsstatthalters Dr. Seyß-Inquart, des Führers des Gesamtvereins, der in letzter Minute am persönlichen Erscheinen verhindert war, überbrachte Gauwart Rechtsanwalt Dr. Hartmann die Glückwünsche des D.N.B. und seiner Zweige. Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart hatte schon vorher in einem persönlichen Schreiben dem Vorsitzenden seine Glückwünsche und seinen Dank für die verdienstvolle Arbeit an der Spitze der Sektion ausgesprochen.

Dann folgte nach Alt-Oberländer Brauch die Ehrung der Jubilare, die an diesem Stiftungsfest auf eine 50, 40 und 25 jährige Zugehörigkeit zum D.N.B. und zur Sektion zurückblicken konnten.

Mit ganz besonderer Freude wurde das Gründungsmitglied Herr Anton Dorn begrüßt, dem es trotz seines schweren Bergunfalles im ersten Jahr der Sektion (1899) beschieden war, nicht nur das 40 jährige Fest der Zugehörigkeit zu Oberland, sondern auch das

50 jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zum D.N.B. zu begehen. Mit den besten Wünschen für noch fernere Jahre heftete ihm der Vorsitzende das goldene Edelweiß und den neu geschaffenen Silber-Enzian für 40 jährige Mitgliedschaft bei Oberland an die Brust. Noch weitere 10 Gründungsmitglieder, nämlich Herr Oberlehrer a. D. Franz Faver Riene, Herr Bankvorstand a. D. Anton Kurzmann, Herr Kommerzienrat Otto Magin, Herr Verlagsdirektor Georg Poffelt, Herr Oberregierungsrat a. D. Robert Raczynski, Herr Reichsbahnpräsident a. D. Dr. Otto Rossi, Herr Wappenmaler Sebastian Steer, Herr Oberingenieur Wilhelm Trautmann, Herr Universitätsprofessor Dr. Leo Vogel und Herr Bankbeamter Heinrich Wärthl konnten mit Stolz und Befriedigung auf die Entwicklung ihrer Sektion zurückblicken, die sie vor 40 Jahren aus der Taufe gehoben hatten. Ihnen und weiteren 12 Mitgliedern, die im Jahre 1899 dem D.N.B. oder der Sektion beigetreten waren, sowie 39 Mitgliedern, die seit dem Jahre 1914 dem D.N.B. oder der Sektion angehörten, wurden unter Dankesworten des Vorsitzenden die Ehrenzeichen überreicht.

An diesem Abend ließ es sich die Sektion nicht nehmen, auch ihren langjährigen Vorsitzenden auszuzeichnen. Mit Worten ehrlichen Dankes gab der Stellvertreter des Vorsitzenden, Herr Direktor Auferbauer, bekannt, daß die Falkenhütte an den Kalidererwänden mit Genehmigung des Führers des D.N.B., Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, künftighin den Beinamen „Adolf Sotier-Haus“ führen wird und überreichte dem so Geehrten eine geschmackvolle Ehrenurkunde.

Tief bewegt dankte der Vorsitzende für diese feinsinnige Ehrung mit dem Hinweis, daß es ja nur freiwillige Arbeit war, deren restlose Erfüllung selbstverständliche Pflicht war und nicht gelungen wäre, wenn ihn nicht seine Mitarbeiter in oft jahrzehntelanger Hingabe unterstützt hätten. Nur als Exponent dieser Mitarbeiter und des Arbeitsdienstes, der die Falkenhütte so recht als ein Zeugnis des vorbildlichen Gemeinschaftsgeistes der Oberländer geschaffen habe, wolle er diese Auszeichnung annehmen.

Dann stellte sich noch die Stadt München als Gratulantin ein. Direktor Behr vom Stadtamt für Leibesübungen, der die Glückwünsche des Oberbürgermeisters Reichsleiter Fiehler überbrachte, überreichte dem Vorsitzenden als Zeichen der Anerkennung für die Werte, die von Oberland unter seiner Führung geschaffen wurden, die silberne Ehrenplakette der Hauptstadt der Bewegung. Überrascht von dieser außergewöhnlichen Ehrung dankte der Vorsitzende im eigenen Namen wie im Namen der Sektion und versprach, auch weiterhin zu Nutz und Frommen der ganzen Volksgemeinschaft seine und der Sektion Kräfte in den Dienst der alpinen Sache zu stellen.

Noch lange saßen die Oberländer in fröhlicher Runde beisammen und jeder, der dem Fest beigewohnt hatte, nahm die Überzeugung mit nach Hause, daß der alte kameradschaftliche Oberländergeist der gleiche war wie vor 40 Jahren.

Satzung.

Schon in der ersten Mitgliederversammlung vom 13. 1. 1899 befaßte sich die Sektion mit der Festlegung einer Satzung. Die endgültige Fassung, auf Grund deren am 14. 12. 1900 die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister des Amtsgerichts München erfolgte, beruhte auf den Beschlüssen der Mitgliederversammlungen vom 19. 12. 1899 und 11. 12. 1900. Diese „Statuten“ waren im wesentlichen den Modersatzungen, die der Hauptverein für die Sektionen aufgestellt hatte, nachgebildet. Der Ausschuß wurde mit 9 Mitgliedern (I. und II. Vorstand, I. und II. Schriftführer, Kassier und 4 Beisitzer) besetzt.

In der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 3. 5. 1904 wurden die Pflichten der Sektion gegenüber dem Hauptverein satzungsgemäß verankert und das Verfahren bei Ausschluß eines Mitgliedes geregelt. Die Zahl der Beisitzer im Ausschuß wurde um 2 vermehrt, darunter der Tourenwart in den Ausschuß aufgenommen. Weiter wurden die Aufgaben der Generalversammlung im einzelnen festgelegt.

Für die Schlichtung von Streitigkeiten, die sich aus den Vereinsverhältnissen ergeben sollten, wurde ein Schiedsgerichtsverfahren vorgesehen und schließlich die Ansammlung eines Reservefonds beschlossen, dem die Aufnahmegebühren zugewiesen wurden; seine Ausgaben sollten auf unvorhergesehene und unabwiesbare Fälle beschränkt sein und der vorherigen Genehmigung der Generalversammlung unterstehen.

Für den Fall der Auflösung der Sektion wurde dem Verhältnis zum Hauptverein entsprechend bestimmt, daß alle Rechte an Weg- und Hüttenbauten unentgeltlich an den D. u. S.A.V. übergehen und entweder einer Sektion oder dem jeweiligen Zentralausschuß zu übertragen seien.

Mit dem Wachsen der Sektion erwies sich eine Erweiterung des Ausschusses dringend nötig; deshalb wurde in der außerordentlichen Hauptversammlung vom 1. 7. 1913 der Ausschuß um weitere 2 Beisitzer auf 8 vermehrt und bestimmt, daß diese 8 Beisitzer der Bücherwart, der Tourenwart, 2 Hüttenwarte, 2 Wegwarte, ein Vertreter der Schivereinigung und ein Vertreter im Ortsausschuß sein sollten; die beiden Hüttenwarte hatten Vorderkaiserfelden und die Ramsenhütte, die 2 Wegwarte die Arbeitsgebiete im Zahmen Kaiser und im Karwendel zu betreuen; der Vertreter der Schivereinigung war zugleich Hüttenwart der Riesenhütte.

Im Jahre 1919 führte die fortschreitende Geldentwertung dazu, daß in der Hauptversammlung vom 16. 12. 1919 bereits eine Erhöhung der Beiträge beschlossen werden mußte, die dann in den Inflationsjahren sprunghaft in die Höhe gingen. Diese Hauptversammlung verankerte auch den Schilau in den Satzungen, indem sie unter die Mittel zur Förderung des Vereinszweckes ausdrücklich den Schilau aufnahm; ferner wurde die Zahl der Beisitzer im Ausschuß durch Aufstellung eines 2. Tourenwarts, eines Jugendwarts,

je eines Hüttenwarts für die Riesenhütte und die zu errichtende Falkenhütte, schließlich eines Beisitzers zur Förderung des inneren Sektionslebens vermehrt.

Um den ständigen Satzungsänderungen, die sich durch die Erhöhung der Beiträge in den Inflationsjahren ergaben, ein Ende zu machen, beschloß die a.o. Generalversammlung vom 2. 8. 1921 die zahlenmäßige Festsetzung der Beiträge in der Satzung zu streichen und die Höhe der Beitragsleistung jeweils der Generalversammlung vorzubehalten. Wie richtig diese Änderung war, zeigte die Entwicklung der Jahre 1922 und 1923, die schließlich 4-, 5- und 6-stellige Zahlen für die Mitgliedsbeiträge brachten.

Dieselbe Generalversammlung beschäftigte sich auch mit einem aus Mitgliederkreisen kommenden Antrag auf Vereinfachung der Wahlen; der diesbezügliche Antrag wollte durchgängig die Wahl durch Zurf als zulässig erklären, wenn dieser Wahlmodus mit mindestens $\frac{2}{3}$ der anwesenden Mitglieder beschlossen würde. Da der Vorsitzende aber Wert darauf legte, wenigstens für die Spitzenstellungen ein unbeeinflusstes Bild durch schriftliche Wahlen zu bekommen, wurde für die Wahlen des Vorsitzenden, seines Stellvertreters, des 1. Schriftführers und des I. Kassiers die schriftliche Wahl beibehalten und nur für die übrigen Ausschußmitglieder die Wahl durch Zurf für den Fall zugelassen, daß sich hiergegen aus der Mitte der Versammlung kein Widerspruch erhebt.

Im Frühjahr 1924 ergab sich die Notwendigkeit, die Satzungen, weil vergriffen, neu drucken zu lassen. Unter Berücksichtigung der im Laufe der Jahre eingetretenen Änderungen wurden daraufhin die Satzungen vollständig neu gefaßt und diese Neufassung in der ordentlichen Hauptversammlung vom 23. 12. 1924 nochmals formell genehmigt. Damit war ein gewisser Abschluß erreicht und für einige Jahre Ruhe in Satzungsfragen eingetreten. Der Änderung der Hauptvereinsatzung auf der Hauptversammlung in Wien 1927 folgte Oberland mit einer entsprechenden Änderung der Sektionsatzung in der Hauptversammlung vom 16. 12. 1930. Naturschutz und Heimatliebe, von jeher stillschweigend als Vereinszweck betrachtet, wurden nun auch satzungsmäßig anerkannt. Im übrigen wurden kleine Änderungen für das Verfahren bei der Aufnahme von Mitgliedern und in der Besetzung des Ausschusses beschlossen, der mit Rücksicht auf die ständig steigende Mehrarbeit mit 22 Mitgliedern besetzt wurde. Dabei wurde die Bestimmung getroffen, daß mehrere Sachgebiete in einer Hand vereinigt werden könnten.

Die 1921 als zulässig erklärte lebenslange Mitgliedschaft, die durch Zahlung einer Pauschalsumme erworben werden konnte, wurde aufgehoben.

Der Umschwung der politischen Verhältnisse im Frühjahr 1933 brachte auch für die Vereine und deren Aufbau neue Grundlagen und Richtlinien, denen die Sektion in der Hauptversammlung vom 19. 12. 1933 Rechnung trug. Der unpolitische Charakter des Vereins wurde zwar nicht beseitigt, aber ausdrücklich festgestellt, daß Bestrebungen zur Wahrung und Förderung deutscher Stammesart selbstverständlich nicht als politisch angesprochen werden können. Dagegen wurde mit dem bisher in der Satzung herrschenden Mehrheits-

Stellvertretende Vorſitzende

prinzip gebrochen und das Führerprinzip als grundlegender Gedanke aufgestellt, der Arier-Paragraph eingeführt und die Sektion in den Deutschen Bergsteiger- und Wanderverband eingegliedert.

Der weitere Ausbau des nationalsozialistischen Staates führte in den Hauptversammlungen vom 7. 7. 1936 und 15. 12. 1936 zu neuen Satzungsänderungen nach Maßgabe der Musterfassung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. Als Mitglied dieses Bundes übernahm nun die Sektion unter Beseitigung ihres bisherigen unpolitischen Charakters als vornehmste Aufgabe die leibliche und seelische Erziehung ihrer Mitglieder im Geiste des nationalsozialistischen Volksstaates durch planmäßige Pflege der Leibesübungen auf dem Gebiete ihrer bisherigen satzungsmäßigen Bestrebungen. Damit legte sie ihr Bekenntnis zum nationalsozialistischen Volksstaat ab und gliederte sich in diesen über den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ein. Im übrigen wurden die für den Gang des Sektionslebens maßgebenden Bestimmungen der bisherigen Satzung unter Wahrung des Führerprinzips und der Einführung eines Ehrenrats an Stelle des Schiedsgerichts im wesentlichen beibehalten und, soweit sie nicht in der Satzung selbst Aufnahme fanden, in der Hauptversammlung vom 7. 7. 1936 in einer Geschäftsordnung festgelegt, deren Änderung nur mit $\frac{3}{4}$ Majorität erfolgen kann.

Das Jahr 1938 brachte schließlich in der Hauptversammlung vom 20. 12. 1938 nochmals eine Überprüfung der Satzung, wobei aus steuerlichen Gründen die Gemeinnützigkeit des Vereins ausdrücklich festgestellt und auf Anregung des Hauptvereins — jedoch ohne begeisterte Zustimmung — die bisherige Bezeichnung „Sektion“ durch die Bezeichnung „Zweig“ ersetzt wurde. So führt nun der Verein den Namen: „Deutscher Alpenverein, Zweig Oberland“; er wird aber die Tradition, die er unter dem Namen „Sektion Oberland“ geschaffen hat, nicht vergessen.

Vorstand und Ausschuß.

1. Vorsitzender:

Ammon Edmund	1899 bis 5. 9. 1905;
Schießl Fritz	vom 5. 9. 1905 bis 1911;
Sotier Adolf	ab 1912.

2. Vorsitzender:

Kurzmann Frdr.	1899/1901;
Bruckmayer Dr. Josef	1902 bis 5. 7. 1904;
Schießl Fritz	vom 5. 7. 1904 bis 5. 9. 1905;
Wagner Dr. Ernst	vom 5. 9. 1905 bis 1907;
Herold Jakob	1907 (bis 22. 10.);
Güth Otto	vom 22. 10. 1907 bis Ende 1907;



Dr. Ernst Wagner



Anton Gerhard



Frz. Xaver Endres



Heinz Außerbauer

Ausschußmitglieder



Karl Schneider



Otto Magin



Rudolf Zett



Josef Bruckmayr

Schleifer Hans
Gerhard Anton
Wagner Dr. Ernst
Endres Franz Kaver
Wagner Dr. Ernst
Außerbauer Heinz

1908/1912;
1913 bis 20. 10. 1921;
vom 20. 10. 1921 bis 7. 1. 1926;
vom 7. 1. 1926 bis 1. 10. 1933;
vom 1. 10. 1933 bis 1. 1. 1937;
ab 1. 1. 1937.

1. Schriftführer:

Wehner Theodor
Hartmann August
Käßberger Max
Ziegler Johann
Reißenbach
Wagner Dr. Ernst
Sizzo Karl
Weithaus Max
Kaufmann August
Bruckmayr Josef

1899/1900;
1901;
1902;
1903;
1904 bis 12. 7. 1904;
12. 7. 1904 bis 5. 9. 1905;
vom 5. 9. 1905 bis 1906;
1907/1918;
1919;
ab 1920.

2. Schriftführer:

Mayr Wilhelm
Wärthl Heinrich
Großmann Hvr.
Weithaus Max
Palmerberger Albert
Ascher August
Heinrich Hans
Stumpf Dr. Gottfried
Nörr Dr. Siegmund
Stumpf Dr. Gottfried
Boll Dr. Gustav

1899;
1900/1901;
1902/1905;
1906;
1907 bis 7. 4. 1908;
7. 4. 1908 bis 1912;
1913 bis 5. 3. 1929;
5. 3. 1929 bis 1932;
1933/1934;
1935;
ab 1. 1. 1936.

1. Kassier:

Hans Karl
Wagner Karl
Huß Georg
Magin Otto
Probst Franz
Zett Rudolf

1899/1900;
1901 bis 28. 1. 1902;
vom 28. 1. 1902 bis 1907;
1907 bis 31. 5. 1910;
vom 1. 6. 1910 bis 31. 12. 1938;
ab 1. 1. 1939.

2. Kassier:

Werner Max	1904/1907;
Herrgott Gustav	1908/1910;
Hartlmaier Karl	1911/1912;
Mischer August	1913;
Werner Max	1914/1915;
Müller Friedrich	1916;
Mablener Otto	1917 bis 1920;
Riedel Leonhard	1921/1922;
Lang Hans	1923/25;
Bürer Franz	1926/1934;
Zett Rudolf	1935/1938;
Fuchs Albert	ab 1. 1. 1939.

Bücherwart:

Kiene Franz	1899/1901;
Behringer Otto	1902 bis 7. 7. 1903;
Gerhard Anton	vom 7. 7. 1903 bis 1906;
Pelzmann Franz	1907/1911;
Seibel Dr. Franz	1912;
Zimmermann Karl	1913/1921;
Lang Hans	1922;
Reuter Heinrich	1923/1926;
Hiendl Wilhelm	1927/1932;
Reuter Erich	ab 1. 1. 1933.

Hüttenreferent für Vorderkaiserfelden:

Stege Adolf	1901/1903;
Klaiber Josef	1904;
Siemund Karl	1905 bis 19. 2. 1906;
Schneider Karl	19. 2. 1906 bis 1. 11. 1912;
Daigle Georg	vom 1. 11. 1912 bis 31. 12. 1936;
Schneider Karl	ab 1. 1. 1937.

Hüttenreferent für die Lamsenhütte:

Lehmann Dr. Karl	1904/1915;
Siegert Hans	1916/1921;
Siegert Karl	ab 1922.

Hüttenreferent für die Niesenhütte:

Vausinger Hans	1913 bis 4. 3. 1919;
Sieger Franz	4. 3. 1919 bis Ende 1919;
Plöfel Hans	1920/1924;
Martin Karl	1925/1927;
Schmid Josef	1928/1936;
Dogler Otto	ab 1. 1. 1937.

Hüttenreferent für die Falkenhütte:

Stöber Julius	1921;
Siegert Hans	1922/1932;
Schneider Karl	1933/1936;
Siegert Karl	ab 1. 1. 1937.

Hüttenreferent für die Schihütte im Spertental:

Außerbauer Heinz	ab 1928.
------------------	----------

Begreferent im Zahmen Kaiser:

Klaiber	}	1903;	
Reißenbach			
Sterl Max	}	1904/1906;	
Schmid Ludwig			
Daigle Georg	}	1907 bis 1. 11. 1912;	
Schneider Karl			vom 1. 11. 1912 bis 31. 12. 1932;
Hiendl Wilhelm			

Begreferent im Karwendel:

Camelly Hr.	}	1904;					
Endres Fr.							
Siegert Karl	}	1905/1909;					
Siegert Hans			1910/1915;				
Herlbauer Hans				1916/1919;			
Grauvogel Hans					1920/1921;		
Zimmermann Karl						1922 bis 22. 4. 1926;	
Reuter Heinrich							ab 22. 4. 1926.

1. Tourenwart:

Lehmann Dr. Karl	1903;
Schmid Ludwig	1904/1909;
Werner Max	1910;
Heinrich Hans	1911/1912;
Mayer Josef	1913;
Sieger Franz	1914/1919;
Pausinger Hans	1920/1929;
Wieber Georg	1930/31;
Schmid Franz	1932/33;
Heitner Karl	ab 1. 1. 1934.

2. Tourenwart:

Bürer Franz	1920/1925;
Fischer Josef	1926/1929;
Simon Andreas	1930 ;
Heitner Karl	1931/1933;
Steinberger Richard	ab 1. 1. 1934.

Vertreter im Ortsausschuß:

Seibel Dr. Franz	1912;
Hamm Dr. Franz	1913/1921;
Wachter für den Schilau	1919;
Lipps Hans für die Jugendwanderung	1919;
Schmid Ludwig	1922 bis 20. 5. 1926;
Hamm Dr. Franz	20. 5. 1926 bis 31. 12. 1930;
Wagner Dr. Ernst	1. 1. 1931 bis 1. 10. 1933;
Linner Ludwig	1. 10. 1933 bis 1. 1. 1935;
Bürer Franz	1. 1. 1935 bis 1. 1. 1937;
Simon Andreas	ab 1. 1. 1937.

Vertreter der Schiabteilung:

Pausinger Hans	1913 bis 4. 3. 1919;
Wachter Otto	4. 3. 1919 bis 1921;
Schwayer	1922;
Außerbauer Heinz	1923 bis 1936;
Paufner Fritz	ab 1. 1. 1937.

Vertreter der Photo-Abteilung:

Meyer Josef	ab 1927.
-------------	----------

Vertreter der Jugendgruppe:

Lipps Hans	1919/1920;
Winterstein Karl	1921/1929;
Schaarschmidt Max	ab 1. 1. 1930.

Vertreter der Hochtouristengruppe:

Schmid Franz Kaver	1928/1930;
Pausinger Hans	1931/1933;
Simon Andreas	1934/1936;
Lachenmeier Dr. Gösta	1937/1938;
Kolb Hans	ab Juli 1938.

Vertreter der Jungmannschaft:

Linner Ludwig	1929/1933;
Sobez Josef	ab 1. 1. 1934

Rechnungsprüfer:

1899—1900:	Humps Josef und Gürtler Max;
1901—1902:	Härdrich Ernst;
1901—1906:	Magin Otto;
1903—1907:	Reithmeier Max;
1907:	Sizzo Karl;
1908—1910:	Acker und Probst;
1911—1912:	Zimmermann;
1911—1913:	Giehler;
1913:	Geist;
1914—1916:	Acker und Weigert;
1917:	Acker und Backes;
1918—1934:	Kammel und Meirich;
1935—1936:	Meirich und Maul;
ab 1937/1938:	Maul und Ostermayer.

Anmerkung:

1. In den drei ersten Jahren hatte die Sektion keine Hütten- und Wegreferate; es gehörten dem Sektionsausschuß als Beisitzer an:

Camelly Hr.	1899/1903;
Sterr Seb.	1899/1900;
Lieberwald Ad.	1899/1901;

Weißer Dr. Karl	1901/1902;
Wiehrle Adalbert	1901;
Klaiber und Reißenbach Ph.	} 1902.

2. Während des Weltkrieges waren als Ersatzmänner für die im Heeresdienst gestandenen Ausschußmitglieder im Ausschuß tätig:

a) Sektionsleitung:

Weithaus	bis Mai 1916;
Daigele	bis 11. 11. 1916;
Probst	ab 11. 11. 1916;

b) als Ausschußmitglieder:

Müller Friedrich	1915;
Herlbauer	1916;
Paukner Karl	1915/1919;
Mablener Otto	1915/1916;
Helmensdorfer Andreas	1915/1916;
Weigert Hans	1916/1919;
Bruckmayr Josef	1916/1917;
Baček	1918 bis 1919;
Kirschner Max	1917;
Kauffmann August	1918;
Müller Karl	1917/1919.

Mitgliedschaft.

Schon die erste Satzung hatte Bestimmungen für die Mitgliederaufnahme getroffen. Der § 3 dieser Satzung lautete:

„Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt nach schriftlicher Beitrittserklärung auf Vorschlag eines Mitgliedes durch den Ausschuß, nachdem die Namen des Aufzunehmenden und des Vorschlagenden an dem der Beschlußfassung vorhergehenden Sektionsabend bekanntgemacht worden sind.

In dem Aufnahmegesuch ist die Kenntnisnahme bzw. Anerkennung der Statuten eigens zu bemerken. Die Aufnahme kann vom Ausschuß ohne Angabe von Gründen verweigert werden.“

Diese Bestimmung wurde später noch dadurch verschärft, daß 2 Vorschlagende (Vaten oder Bürgen) verlangt wurden, die mindestens bereits ein Jahr der Sektion angehört,

und daß die Namen des Aufzunehmenden und der Vorschlagenden an 2 Sektionsabenden bekanntgegeben werden mußten. Die Aufnahmebestimmungen entsprachen schon vor der Hauptversammlung des Hauptvereins in Tölz 1923 den Anforderungen, die dieser für die Aufnahme in den Verein aufstellte. Übungsgemäß, wenn auch nicht satzungsgemäß wurde in den letzten 15 Jahren verlangt, daß sich die Neuaufzunehmenden vor ihrer Aufnahme an einem Sektionsabend dem Vorsitzenden vorstellten, um diesem die Möglichkeit zu geben, auch einen persönlichen Eindruck von den Bewerbern zu bekommen. Diese Maßnahmen haben sich bewährt.

Bis zum Jahre 1910 hatte die Sektion nur ordentliche Mitglieder. Erst in diesem Jahre entschloß man sich, auch außerordentliche Mitglieder (Ehefrauen, Söhne und Töchter unter 20 Jahren von Mitgliedern) aufzunehmen. Die a.o. Hauptversammlung vom 28. 6. 1910 beschloß die hierzu erforderliche Satzungsänderung und bestimmte, daß diese außerordentlichen Mitglieder nur einen ermäßigten Beitrag zu zahlen hatten, dagegen aber auch nur mindere Rechte zugewilligt erhielten; so wurde insbesondere das Wahl- und Stimmrecht und das Recht auf Antragstellung den ordentlichen Mitgliedern vorbehalten und den außerordentlichen Mitgliedern versagt. Die Ausdehnung dieser außerordentlichen Mitgliedschaft auf junge Leute zwischen 18 und 25 Jahren, die noch in der Berufsausbildung begriffen sind und nicht über eigene Einkünfte verfügen, erfolgte im Rahmen der Entwicklung dieser Frage im Gesamtverein. Auch die Beitragsermäßigung, die der Hauptverein nach dem Kriege für bedürftige Mitglieder zuließ, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und 20 Jahre oder länger dem D.N.B. angehören, wurde von der Sektion übernommen; eine Einschränkung der Rechte dieser Mitglieder erfolgte aber nicht; sie zahlen also den ermäßigten Beitrag der außerordentlichen Mitglieder, haben aber nach wie vor volle Mitgliedsrechte.

In den ersten 20 Jahren war den Frauen der Eintritt in die Sektion verwehrt. Zwar wurde schon 1901 von Dr. Weißer die Frage der Aufnahme von Frauen in die Sektion angeschnitten; sie wurde aber in ablehnendem Sinne verbeschieden; auch ein diesbezüglicher Antrag Stege verfiel in der Generalversammlung vom 16. 12. 1902 der Ablehnung; erst im Jahre 1919 wurden Frauen als ordentliche Mitglieder zugelassen.

Die Sektion hat in den ersten 40 Jahren ihres Bestehens nur zwei Herren die Ehrenmitgliedschaft verliehen, nämlich

1936 Herrn Fabrikant Georg Daigele in München für seine Tätigkeit als Hütten- und Begreiferent im Kaiser,

1938 Herrn Rechnungsrat Franz Probst in München für seine Verdienste als langjähriger Schatzmeister.

Mitgliederstand:

1899	154	1919	1400
1900	184	1920	2248
1901	247	1921	3315
1902	359	1922	3605
1903	472	1923	3753
1904	580	1924	3813
1905	674	1925	3763
1906	798	1926	4104
1907	896	1927	4155
1908	967	1928	4216
1909	1068	1929	4421
1910	1092	1930	4595
1911	1146	1931	4681
1912	1183	1932	4625
1913	1216	1933	4635
1914	1263	1934	4396
1915	1172	1935	4211
1916	1142	1936	4203
1917	1132	1937	4534
1918	1297	1938	4781

Vereinsabende und Vortragswesen.

Nach dem Oktoberfest, das Ende September und Anfang Oktober stattfindet, beginnen in den Münchner Alpenvereinssektionen die regelmäßigen Mitgliederzusammenkünfte des Winterhalbjahres, die sich gewöhnlich bis in den Mai fortsetzen. Auch Oberland übernahm von Anfang an diesen Brauch und so trafen sich die Mitglieder anfangs alle 14 Tage, vom Jahre 1902 an jede Woche im Sektionslokal, um bei gemütlichem Beisammensein sich auszusprechen und durch ungezwungene Geselligkeit den inneren Zusammenhalt zu fördern und bergfrisches Leben wach zu erhalten.

Bayerischer Stammesart entsprechend sind es nicht trockene Zusammenkünfte offiziellen gesellschaftlichen Lebens, sondern feuchtfröhliche Abende, bei denen — früher mehr, jetzt weniger — der Maßkrug kreist und neben anderen Rauchwaren auch noch die Tabakpfeife zu ihrem Recht kommt. Zwanglos, ohne Frage nach Rang und Stand, finden sich die Besucher der Abende an den einzelnen Tischen zusammen, bis sich schließlich aus der lieben Gewohnheit wieder unter den einzelnen Gruppen ein enger Zusammenhalt bildet, der dann

die Krönung in einem „Stammtisch“ findet. Ein Stammtischzeichen berglerischer Art kündigt dann, daß hier Gewohnheitsrecht ein neues Gebilde im Sektionsleben geschaffen hat. Die „Zugehörigen“ zu diesen Stammtischen wollen unter sich sein; sie sehen es nicht gern, wenn ein „Anderer“ hier eindringen will. Wenn nicht schon von Anfang an haben sich die einzelnen Stammtische im Laufe der Zeit die besten Plätze im Sektionslokal erobert und die Stammtischlosen sind auf die schlechteren Teile des Saals verwiesen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn von dieser Seite ein leichter Meid gegen die bessergestellten „Stammtischler“ besteht. Aber man mag für oder gegen die Stammtische sein; sie werden in den großen Münchner Sektionen nicht zu beseitigen sein. Denn die Stammtischler sind die treuesten Besucher nicht nur der geselligen und gesellschaftlichen Veranstaltungen, sondern sie sind auch da, wenn es sich um geschäftliche Dinge, wie Hauptversammlungen, Referentenabende und ähnliches handelt. Sie sind die Träger des Vereinslebens und deshalb mit Recht gegenüber den sporadischen Besuchern der Sektionsabende bevorzugt. Gegen ihre Vorzugstellung etwas zu unternehmen, würde wohl wenig Erfolg haben; denn sie sind wegen ihres treuen Zusammenhaltens in der Lage, jeden gegen sie gerichteten Antrag in der Hauptversammlung zu Fall zu bringen. So wurde von der Sektionsleitung nur die eine Bestimmung getroffen, daß auch an den Stammtischen die nicht rechtzeitig (das ist bis 8 Uhr) besetzten Plätze von „Nichtzugehörigen“ besetzt werden dürfen, während bis zu diesem Zeitpunkt die Rechte der Stammtischler berücksichtigt werden müssen.

Zur Belebung der Sektionsabende trug von Anfang an das Vortragswesen ein gut Teil bei und schon am 3. 2. 1899 — 3 Wochen nach der Gründungsversammlung — stieg der erste Vortrag, den Herr Walter Ploetz über „Streifzüge durch Kärnten, Krain und Steiermark“ hielt. Waren es anfangs meist Schilderungen über ausgeführte Bergtouren, so weitete sich bald das Bild und gab den Mitgliedern Gelegenheit, sich über alle möglichen Fragen, die mit dem alpinen Leben zusammenhängen, zu unterrichten.

Neben Berichten über Touren aus dem Gebiete der Ost- und Westalpen und aus außer-europäischen Gebirgen kamen Vorträge allgemein bildender Art oder speziell wissenschaftlichen Inhalts zum Zuge; Alpenflora und Alpenfauna, Geologie und Geographie, Gletscherbeobachtungen und Gletscherkunde, Kartographie und Topographie, Photographie, Volksleben und Volkskunde der Alpenbewohner, geschichtliche Streifzüge durch die Alpen, Sagen aus Alpentälern, Volkskunst, Naturschutz, Wetterkunde und Verkehr, Reiseerinnerungen aus fernen Ländern waren die Themen der vielen Vortragsabende. Selbstverständlich wurden auch die praktischen Fragen, die den Alpinisten berühren, insbesondere gesundheitliche Fragen des Bergsteigens nicht vergessen. Es würde zu weit führen, wollte man hier ins einzelne gehen. Es darf genügen, festzustellen, daß in der Zeit bis zum Kriege 299, in der Kriegszeit 26, in der Zeit nach dem Kriege bis Ende 1938 421, sohin in den 40 Jahren 746 Vorträge gehalten wurden.

Vorträge:

1899	9	1919	20
1900	13	1920	20
1901	12	1921	27
1902	17	1922	23
1903	20	1923	21
1904	21	1924	22
1905	25	1925	21
1906	21	1926	21
1907	21	1927	20
1908	20	1928	22
1909	20	1929	22
1910	20	1930	23
1911	22	1931	19
1912	21	1932	21
1913	23	1933	23
1914 bis zum Kriege	14	1934	20
nach Ausbruch des K.	2	1935	18
1915	6	1936	19
1916	7	1937	18
1917	7	1938	21
1918	4		

Bücherei.

Die Anlegung der Bücherei fällt zeitlich mit der Gründung der Sektion zusammen. Die Mitgliedschaft München der Sektion Mittenwald besaß keine Bücher, Führer und Karten. In den ersten Jahren standen für die Bücherei nur geringe Mittel zur Verfügung; doch wurden schon im ersten Jahre 66.— Mk. hierfür aufgewendet und vom Jahre 1900 an sind die Aufwendungen für die Bücherei ein ständiger Posten des Jahresvoranschlages. Zu diesen Mitteln kamen freiwillige Beiträge, welche gelegentlich der Sektionsabende von den Mitgliedern in eine Sammelbüchse gelegt wurden. Auf Wunsch des Vorstandes Ammon wurde bei den ersten Einkäufen ein alpines illustriertes Werk und eine Sammelmappe mit schönen Bildern (von Wunder) erworben. Dazu kamen die ersten Führer, wie „Der Hochtourist“ und „Die Alpen“ von Trautwein; ferner wurden angeschafft „Zsigmondy, Die Gefahren der Alpen“, „Glanwell“ und andere. Auch Zuwendungen von Mitgliedern, wie Alpenvereinszeitschriften aus früheren Jahren, mehrten den Bücherbestand. Die Sektionsmitglieder zeigten rege Teilnahme für die Bücherei, die sich von Anfang an in fleißiger Benützung der Bücherei äußerte. Herr Lehrer Franz Xaver Kiene

war der erste Betreuer der Bücherei, die er bis 1902 führte, worauf Herr Otto Behringer als Bücherwart bestellt wurde, dem 1903 Herr Anton Gerhard folgte. Die Bücherei war im Sektionslokal untergebracht.

Für die Entnahme von Büchern wurden schon 1900 folgende Bestimmungen getroffen:

1. Die Ausgabe der Bücher erfolgt an den Sektionsabenden.
2. Die Bücher werden nur gegen Haftscheine verabfolgt.
3. Kein Mitglied darf mehr als 2 Bücher gleichzeitig entnehmen.
4. Kein Buch darf über 2 Monate behalten werden.
5. Bibliothekbücher dürfen auf Touren nicht benützt werden.
6. Für etwaige Verluste oder Beschädigungen ist Ersatz zu leisten.

1903 wurde die Ausleihzeit auf 14 Tage festgesetzt und die Abgabe auf regelmäßig ein Werk eingeschränkt; auffallenderweise war die Bücherei im Sommer geschlossen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Bücherei im Sektionslokal untergebracht war, wohin die Mitglieder, die in den Sommermonaten sich auf den Kellern trafen, nicht kamen. Zur Erleichterung der Benützung wurde 1903 ein Bücherverzeichnis aufgestellt und in Druck gegeben. 1905 wurde für die Bücherei ein eigener Raum geschaffen, was den Verkehr mit den Entleihern bedeutend erleichterte. 1906 übernahm Herr Franz Pelzmann die Bücherei, die er bis 1911 betreute.

Die a.o.Generalversammlung vom 2. 7. 1907 stellte eine neue Bibliotheksordnung auf, aus der besonders hervorzuheben ist, daß Führer und Karten auch während der Sommermonate an den Kellerabenden abgegeben wurden, und daß für Überschreitung der Leihfristen kleine Verzugsstrafen eingeführt wurden.

Mit dem Jahre 1912 übernahm Gymnasiallehrer Dr. Franz Seibel die Bücherei, die im Laufe der Jahre ganz stattlich angewachsen, aber nicht mehr gesichtet worden war. Aufgabe des neuen Bücherwarts war es deshalb, unter Auscheidung veralteter oder sonst nicht geeigneter Werke die Bücherei neu zu ordnen und einzuteilen. Diese Aufgabe wurde auch von Dr. Seibel durchgeführt. Bei der Ergänzung durch Neuerwerb wurden vor allem Karten und Führer berücksichtigt; das neue Verzeichnis wurde vereinfacht und nach neuen Methoden — sogenannte springende Nummern — aufgestellt. Ein Teil des bei der Sichtung ausgeschiedenen Materials wurde zur Bereicherung des Leseschatzes auf unseren Hütten verwendet.

Mit der Vollendung der Sichtung zog sich Dr. Seibel wieder von dem Amte eines Bücherwarts zurück und an seine Stelle trat 1913 Herr Rechnungskommissär Karl Zimmermann, dem freilich der Krieg bald Schranken in seiner Arbeit setzte. Denn abgesehen davon, daß die Benützung der Bücherei während des Krieges sehr zurückging, war der Verkauf von Führern und Kartenmaterial gesperrt. Eine Ergänzung dieses Materials wäre deshalb gar nicht möglich gewesen. Dagegen konnten nach dem Kriege im Jahre 1919 aus den Beständen des topographischen Büros die Karten für das ganze bayerische Alpengebiet im

Maßstab 1:25 000 der Bücherei zugeführt werden. Anders war es bei dem Führermaterial; hier konnte nichts neu beschafft werden, weil seit dem Kriege Neuauflagen nicht mehr erschienen und die alten Auflagen oft gänzlich vergriffen waren. Es mußte also zunächst zugewartet werden; doch bereitete die fortschreitende Inflation, die alles verteuerte, neue Schwierigkeiten. Der Bücherwart wandte sich deshalb im Jahresbericht 1920 an die Mitglieder, welche über Führer und Karten verfügten, mit der Bitte, diese der Bücherei zur Verfügung zu stellen. So konnte wenigstens dem dringendsten Bedürfnis abgeholfen werden.

1921 folgte Herr Zimmermann, der das Wegreferat im Karwendel übernahm, Herr Hauptlehrer Heinrich Reuter, dem es in den 5 Jahren seiner Tätigkeit gelang, die Bücherei entsprechend der ständig wachsenden Größe der Sektion auszubauen. Mit dem Umzug der Sektion in den Mathäuserbräu-Festsaal 1920 konnte der Bücherei ein eigener Raum neben dem Sektionslokal zugewiesen werden, in dem der Bücherwart an jedem Sektionsabend schon von ½7 Uhr an zur Verfügung stand. Die ständig steigende Zahl der Benutzer zeigte bald, daß die so gebotene Gelegenheit gerne benützt wurde. 1923 unterzog sich Herr Reuter wiederum der Mühe, die Bücherei neu einzuteilen und neu zu numerieren; auch stellte er ein neues Bücherverzeichnis her, dessen Drucklegung aber in der Inflationszeit an den hohen Druckkosten scheiterte.

Mit der Stabilisierung der Währung 1924 war die Grundlage für einen gründlicheren Ausbau der Bücherei gegeben. Zunächst wurden die Werke der alpinen Klassiker doppelt und dreifach beschafft, die Führer und Karten in einer dem Mitgliederstand angemessenen Zahl aufgelegt, besonders aber die Schilliteratur, wie Schillehrbücher, Schiführer und Karten ergänzt.

Mit dem Herbst 1925 wanderte die Bücherei in die neue Geschäftsstelle an der Thalfirchner Straße, wo den Besuchern im 1. Stock ein eigenes Lesezimmer eingerichtet wurde, in dem sämtliche alpinen Zeitungen und Zeitschriften zur Benützung aufgelegt wurden. Leider fand dieses Lesezimmer nicht den erwarteten Zuspruch, so daß es schon 1928 wieder aufgelassen wurde. Mit der Übersiedlung in die Geschäftsstelle war es möglich, die Ausleihstunden von den Sektionsabenden loszulösen und bestimmte Abendstunden außerhalb der Sektionsabende festzulegen. Seither sind deshalb die Büchereistunden auf Montag und Freitag Abend von 6—8 Uhr bestimmt.

Unter dem Nachfolger des Herrn Heinrich Reuter, Herrn Lehrer Wilhelm Hiendl, der sich der Bücherei von 1926 bis 1933 annahm, wuchs die Zahl der Benutzer von Jahr zu Jahr und stieg schon 1930 auf 1200, so daß sich schließlich der Bücherwart gezwungen sah, sich nach Helfern für das Ausleihgeschäft umzusehen. Unter diesen fand er 1934 seinen Nachfolger, Herrn Erich Reuter, der die Geschäfte bis zum Frühjahr 1939 führte. Bereits unter Herrn Hiendl's Leitung hatte sich das Bedürfnis nach einer neuen Sichtung des Buchbestandes und der Überprüfung des Bücherverzeichnisses ergeben. Es wurde deshalb schon

1933 eine Buchkartei angelegt, die dem neuen Bücherwart die Grundlage für seine umfangreichen Arbeiten auf diesem Gebiet abgab. Erschwerend für die Tätigkeit der Bücherei machte sich die Raumnot geltend, die sich im Laufe der Jahre durch den ständig wachsenden Verkehr in der Geschäftsstelle entwickelte. Mit Recht klagte der Bücherwart, daß Geschäftsstelle und Bücherei zusammen in einem Raum nur recht schwer auskommen könnten. Der Einbau eines zweiten Schalterfensters und die Einrichtung weiterer Bücherregale im ehemaligen Lesezimmer schafften zwar etwas Abhilfe; doch war der Zustand immer noch unbefriedigend. Es wurde deshalb im Frühjahr 1939 die Geschäftsstelle aus dem Erdgeschoß in den oberen Stock verlegt und das ganze Erdgeschoß der Bücherei überlassen. Hier ist nun genügend Platz und Herr Wilhelm Zauner, der nach Herrn Erich Reuter die Betreuung der Bücherei übernahm, fühlt sich recht wohl. Auch die Benutzer der Bücherei werden es angenehm empfinden, daß sie sich nicht mehr am Schalter drängen müssen, sondern sich in aller Bequemlichkeit bedienen lassen können.

Das Amt des Bücherwarts ist wohl das undankbarste in der Sektion. Besonderer Dank deshalb allen denen, die im Laufe der 40 Jahre sich hier in den Dienst der Sektion gestellt haben.

Die Bücherei hatte am 1. 10. 1939 folgenden Bestand:

A. Beschreibung und Darstellung der Alpen	36	Stück
B. Schilderung alpiner Bergfahrten	230	"
C. Reisen außerhalb der Alpenländer	80	"
D. Bergsteigen		
I. Technik des Bergsteigens	} 95	"
II. Kartenkunde, Kompaßgebrauch		
III. Gesundheitliche Bedeutung		
IV. Rettungswesen		
V. Jugendwandern		
E. Wissenschaft, Volkskunde, Lichtbildnerei	240	"
F. Sommerführer und Reisehandbücher	370	"
G. Sommerkarten	700	"
H. Skilauf		
I. Literatur	110	"
II. Skiführer	291	"
III. Skikarten	395	"
I. Unterhaltungsschriften	400	"
K. Zeitschriften, Festschriften und Sonstiges	500	"

Ca. 3447 Stück

Aufgewendet wurden für die Bücherei in den ersten 20 Jahren (1899—1918) rund 3000 Mk., in den letzten 15 Jahren (1924 mit 1938) rund 12000 RM.; dabei sind die Aufwendungen in den Inflationsjahren wegen der Unübersichtlichkeit der damaligen Verhältnisse außer Betracht gelassen.

Touristik.

Zwanglos mit einer gewissen Selbstverständlichkeit entwickelte sich das Tourenwesen in der jungen Sektion. Grund hierfür war die Lage Münchens unmittelbar vor den Bergen, die jedermann Gelegenheit gaben, je nach Können und Liebhaberei Bergfahrten zu unternehmen. Schon unter der Mitgliedschaft München der Sektion Mittenwald wurden gemeinschaftliche Touren ausgeführt und diese Übung fand in der neugegründeten Sektion ihre Fortsetzung. So fand in der Zeit vom 23. mit 25. 6. 1899 ein gemeinsamer Ausflug auf die Erfurter Hütte mit Touren auf Hofan und Hochfisch statt; und am 10. 3. 1900 bot ein Winterausflug auf den Wallberg Gelegenheit zu einer fröhlichen Rodelfahrt. Am Peter- und Pauls-Tag 1900 ging unter zahlreicher Beteiligung eine Fahrt auf die Schötlkar Spitze im Vorkarwendel und am 8. 9. 1900 eine Sektionsfahrt auf den Krottenkopf im Estergebirge. Daß daneben die einzelnen Mitglieder für sich allein oder in kleinen Freundesgruppen Bergtouren unternahmen, war selbstverständlich und schon der erste Jahresbericht stellte mit einem gewissen Stolz fest, daß seitens der Mitglieder zahlreiche Touren in den verschiedenen Gebirgsgruppen Deutschlands, Österreichs und Italiens ausgeführt wurden. Auch mit Auslandsbergfahrten des Mitgliedes Dr. Weiße, der in den Felsengebirgen Nordamerikas und Kaliforniens sowie in den Vulkangebieten Hawaiis Forschungstouren unternommen hatte, konnte dieser Bericht aufwarten. Leider blieb der Sektion im ersten Vereinsjahr auch ein erheblicher Unfall nicht erspart. Herr Anton Dorn hatte beim Abstieg von der Parfeier Spitze das Mißgeschick zu stürzen und hatte sich schwere Verletzungen zugezogen; glücklicherweise trat eine dauernde gesundheitliche Schädigung des Verunglückten nicht ein; ja es war ihm beschieden, am 40. Stiftungsfest der Sektion das goldene Edelweiß für 50jährige Zugehörigkeit zum Alpenverein und den silbernen Enzian für 40jährige Zugehörigkeit zur Sektion zu erhalten.

Ein leichter Ansatz zur Einführung eines Tourenberichtes findet sich in den Notizen, die dem ersten Jahresbericht zur „geneigten Beachtung“ beigelegt sind und in denen es heißt:

„Die von den Mitgliedern ausgeführten Gebirgstouren bitten wir der Sektionsleitung alljährlich spätestens im November zur Kenntnis zu bringen. Hierdurch soll es ermöglicht werden, daß sich auch andere Mitglieder über die betreffenden Gegenden usw. eventl. Auskunft erhalten können.“

Wohl ein Gedankengang, der der sonstigen Einforderung von Tourenberichten etwas ferner gelegen ist. Bereits der Jahresbericht 1900 bringt den Mitgliedern ein Tourenberichts-

formular mit ins Haus, das bis Ende November ausgefüllt eingesandt werden soll, um der Sektionsleitung einen Überblick über die Tourenaktivität der Mitglieder zu geben. Die Einsendung des Tourenberichts war aber keine pflichtmäßige, sondern in das Belieben des einzelnen Mitgliedes gestellt. Das Ergebnis faßt den Jahresbericht 1901 in etwas getragener Sprache wie folgt zusammen:

„Hauptsächlich sind es naturgemäß die Vorberge, welche infolge ihrer leichten Erreichbarkeit eine überaus stattliche Besuchsziffer aufweisen; doch manch eisenbewehrter Fuß strebt den Firnen und Eisfeldern der Zentralalpen und deren westlichen eisumpanzerten Rivalen, der Schweizer Bergwelt, zu. Auch des Südens überreiche Zauberpracht verfehlt ihre Wirkung nicht und lockt die wanderfreudigen Genossen zu willkommenen Unternehmungen in die formenreiche Welt der Dolomiten.“

Als besonders bemerkenswert hebt der Bericht die zahlreichen Wintertouren der Mitglieder hervor, die er auf die „in letzter Zeit vielfach intensivere Pflege wintersportlicher Unternehmungen“ zurückführt.

Das Jahr 1902 bringt in seiner ordentlichen Generalversammlung die Aufstellung eines eigenen Tourenwarts, dem die ordnungsmäßige Durchführung gemeinsamer Bergfahrten sowie das Referat für das Tourenwesen im allgemeinen übertragen wurde. Als erster Tourenwart wurde Herr Dr. E. A. Lehmann bestellt, der für das Jahr 1903 sechs gemeinschaftliche Sektionstouren veranstaltete und zum erstenmal eine Statistik veröffentlichte. Darnach hatten von 472 Mitgliedern 102 Tourenberichte eingesandt, die 1553 Besteigungen auswiesen; es trafen also durchschnittlich 15 Besteigungen auf das berichtende Mitglied. Das Verhältnis der Sommertouren zu den Wintertouren stellte sich dabei wie 20:3. Mit Recht wies der Tourenwart in seinem Bericht darauf hin, daß die eingelaufenen Tourenberichte kein vollständiges Bild von der touristischen Tätigkeit der Mitglieder gaben; hatte doch kaum mehr als $\frac{1}{5}$ der Mitglieder berichtet.

Im Jahre 1904 folgte Herrn Dr. Lehmann als Tourenwart Herr Ingenieur Ludwig Schmied, der wiederum 6 Sektionstouren veranstaltete und in seiner Statistik für 1904 feststellen konnte, daß von 580 Sektionsmitgliedern 208 Tourenberichte eingelaufen waren, die 3150 Besteigungen, darunter 490 Wintertouren auswiesen. Darnach hatte sich zwar die Zahl der Berichtenden auf mehr als $\frac{1}{3}$ der Mitglieder erhöht; dagegen war die Zahl der Touren pro berichtendes Mitglied auf 15 stehen geblieben.

Um eine einheitliche Berichterstattung herbeizuführen, wurde das Tourenjahr auf die Zeit vom 1. 12. bis 30. 11. festgelegt und bestimmt, daß als Wintertouren die Touren vom 1. 12. bis 30. 4. anzusehen seien. Aufgenommen wurden in die Touren-Zusammenstellung nur vollständig durchgeführte Besteigungen (Gipfel, Schartenübergänge über 1300 m); Pässe, Scharten usw., die bei der Besteigung eines Gipfels betreten werden mußten, wurden ausgeschlossen. So brachte der Tourenbericht 1905 von 236 berichtenden Mit-

gliedern 3468 Besteigungen, darunter zum erstenmal neben 597 Wintertouren 106 Schitouren, der Tourenbericht 1906 von 272 berichtenden Mitgliedern 4244 Besteigungen mit 891 Wintertouren und 254 Schitouren, der Bericht 1907 von 277 berichtenden Mitgliedern 4825 Besteigungen mit 992 Winter- und 392 Schitouren; der Bericht 1908 von 286 berichtenden Mitgliedern 5210 Besteigungen mit 1109 Wintertouren und 472 Schitouren und 1909 von 271 berichtenden Mitgliedern 5243 Besteigungen mit 1281 Wintertouren und 782 Schitouren. Gemeinsame Sektionstouren wurden in diesen Jahren durchschnittlich monatlich eine, hier und da zwei geführt. Diese kurze Zusammenstellung zeigt, daß trotz der steigenden Mitgliederzahl in der Sektion, die 1909 das erste Tausend überschritt, die Zahl der berichtenden Mitglieder in den Jahren 1906 mit 1909 fast gleich blieb; es stieg nur die Zahl der Besteigungen pro berichtendes Mitglied von rund 15 auf rund 20, die Winter- und Schitouren bewegten sich in immer stärkerem Anstieg und die Sektionstouren hielten sich in engen Grenzen.

Mit dem Jahre 1910 setzte ein starker Niedergang in der Einreichung der Tourenberichte ein und es zeigte sich, daß je größer der Mitgliederstand der Sektion wird, desto geringer die Freude an einer unvollständigen Statistik ist; denn die eingereichten Tourenberichte gaben nur einen Ausschnitt aus der Tourentätigkeit der Sektionsmitglieder, aber keinen Überblick über die gesamte Tourentätigkeit in der Sektion. Es traten in den folgenden Jahren die Touren der einzelnen Mitglieder mehr in den Hintergrund, während die gemeinsamen Sektionstouren sich erfreulicherweise mehrten und ein gesteigertes Interesse der Mitglieder fanden. So konnte der Jahresbericht 1913 von 228 berichtenden Mitgliedern nur 3362 Einzelbesteigungen mit 1038 Winter- und 706 Schitouren, dagegen nicht weniger als 62 Sektionstouren mit 415 Teilnehmern, darunter 25 Schitouren mit 141 Teilnehmern feststellen. Auch das Kriegsjahr 1914 konnte noch 50 Sektionstouren mit 282 Teilnehmern, hiervon 30 Schitouren mit 146 Teilnehmern berichten; dann aber brachte der Krieg die Tourentätigkeit fast vollständig zum Stillstand; denn die bergfähigen Mitglieder der Sektion waren fast reslos zu den Waffen gerufen.

Revolution und Inflation brachten in den Nachkriegsjahren große Schwierigkeiten für das Tourenwesen mit sich und nur langsam ging es wieder aufwärts; doch brachte das Jahr 1921 unter der Leitung des Tourenwarts Herrn Hans Pausinger bereits wieder 67 Sektionstouren mit 475 Teilnehmern. Das Gros der Mitglieder ging freilich seine eigenen Wege. Der Währungsverfall 1922/23 wirkte sich schließlich auch bei den Führungstouren aus, die 1923 auf 41 Touren mit 354 Teilnehmern zurückgingen. Die Einzeltourenstatistik übernahmen in den folgenden Jahren die Unterabteilungen, die wegen ihrer kleineren Mitgliederzahl Tourenberichtspflicht durchführten und damit ein ziemlich richtiges Bild ihrer Tourentätigkeit gewinnen konnten. So stellte die Schiabteilung — um nur einige Zahlen herauszugreifen — folgende Ergebnisse fest:

	1924	1927	1930	1933	1936	1938
Mitgliederstand	170	155	209	205	116	133
Eingelaufene Berichte	151	122	118	152	105	103
Zahl der Besteigungen	2814	2872	2566	2874	2705	3148
Davon Schitouren	1706	1881	1587	1878	1668	2271
Besteigungen pro berichtendes Mitglied	20	25	25	24	28	30

Die Tourentätigkeit der H.T.G. und Jungmannschaft ist bei diesen Unterabteilungen behandelt.

Die Sektion selbst beschränkte sich auf die Veranstaltung gemeinsamer Fahrten, die im Jahr 1927 mit 104 Führungstouren und 542 Teilnehmern und 1929 mit 108 Führungstouren und 529 Teilnehmern den Höhepunkt erreichten. Bei der großen Anzahl gemeinsamer Bergfahrten war Gelegenheit zu Touren der verschiedensten Schwierigkeitsgrade gegeben; doch wurde im Verlauf des Tourenjahres jeweils eine Steigerung in der Schwierigkeit der Touren durchgeführt, so daß die regelmäßigen Tourenteilnehmer sich nach und nach die Fähigkeit zu schwersten Touren erwerben konnten. Neben diesen „offiziellen“ Gemeinschaftsfahrten fanden sich selbstverständlich vielfach Sektionsmitglieder zu „privaten“ Touren zusammen, wobei die Tourenwarte gerne bereit waren, Anschlüsse insbesondere für Urlaubsfahrten zu vermitteln. Um den etwaigen Wünschen von Sektionsmitgliedern entgegenzukommen, wurde der Tourenbriefkasten in der Geschäftsstelle eingerichtet, in den Anregungen, Vorschläge und auch etwaige Beschwerden eingeworfen werden konnten.

Das Jahr 1930 brachte einen Wechsel im Tourenreferat, aber auch eine sachliche Änderung insofern, als die Durchführung der Sektionsführungsbergfahrten der H.T.G. übertragen wurde. An die Stelle des Herrn Pausinger trat Herr Georg Wieber. Zwar bestanden anfänglich Bedenken, daß die H.T.G. eine extreme Richtung in das Tourenwesen bringen könnte; aber diese Bedenken waren grundlos; denn im Tourenbriefkasten war keine Beschwerde, nicht einmal ein Wunsch zu finden. Seit 1929 wurde alljährlich im Frühjahr unter Leitung eines Mitgliedes der H.T.G. ein Kletterkurs im Klettergarten des Hartales abgehalten. Ein theoretischer Einführungsabend vereinigte die Teilnehmer, die dann mehrere Wochen einmal abends etwa 2 Stunden tüchtig übten. Das Erlernete wurde schließlich auf verschiedenen Übungstouren praktisch verwertet.

Mit dem Jahr 1932 übernahm das Tourenreferat Herr Karl Heitner, dem freilich in den folgenden Jahren neben ungünstigen Witterungsverhältnissen die Grenzsperrbeschränkung in seinem Tourenprogramm auferlegte. Infolge des Ausfalles der österreichischen Gebiete wurden die bayerischen Berge um so gründlicher von Ost bis West durchstreift. Mit der Öffnung der Grenze 1937 verlagerte sich dann die Führungstätigkeit mehr in die österreichischen Berge.

Um an einem praktischen Beispiel zu zeigen, wie sich das Fahrtenprogramm im einzelnen abspielt, sei der letzte Jahresbericht des Tourenwarts hier wörtlich angeführt:

„Kreuz und quer wurde das Schiparadies der Ritzbüheler und Tuxer Berge durchstreift; angefangen vom Ritzbüheler Horn bis hinüber zum Glungezer. An Weihnachten, Neujahr und Ostern, aber auch an manchem Sonntag wurden sie ausgekostet: die rühmlich bekannten, glanzvollen Abfahrten vom Pengelstein, Steinbergkogel, Ehrenbachhöhe oder vom Schwarzerkogel, Brechhorn, Frühmesser und wie sie alle heißen, die stolzen Schigipfel rings um unsere Spertentalhütte. Aber auch die endlosen Abfahrten vom Wiedersberger Horn oder vom Felbalpenhorn, Lempersberg, Schatzberg und den vielen anderen Spitzen im Gebiet von Nussach, sowie vom Gilsfert und ganz besonders vom Glungezer fanden immer wieder den Beifall der Teilnehmer. Um genügend Abwechslung zu bieten, wurden selbstverständlich auch andere Gruppen aufgesucht, z. B. das Karwendel mit der Mannlspitze, Rumerspize, Westl. Karwendelspize und Kreuzwand, oder Alpspize, Längenfelderkopf, Stuibenspize und Mauerchartenkopf im Wetterstein, sowie das benachbarte Estergebirge mit Krottenkopf-Bischof, der Grubigstein in den Kotlechtalern und in den Berchtesgadenern der Schneibstein und Jenner. Aber auch unser Vorderkaiserfelden mit dem prächtigen, aussichtsreichen Plateau zur Pyramidenspize wurde nicht vergessen. Und zwischenhinein wurden immer wieder leichtere und kürzere Touren eingeschaltet für Anfänger oder solche Mitglieder, die es gern etwas bequemer lieben. Zu diesem Zweck wurden die schönen Boralpen bevorzugt, hauptsächlich aber das Gebiet unserer Riesenhütte und Raualm oder der Blomberg und Zwiesel, das Wendelsteingebiet, die Ammergauer mit Pürschling, Laber und Aufacker, sowie das Schiparadies unserer Winkelmoosaln, um nur einige Fahrten hervorzuheben. Zwischen Weihnachten und Neujahr gab es außer den schon erwähnten Führungstouren noch eine glänzend verlaufene, achttägige Durchquerung der Radstädter Tauern mit dem Hochkönig als Abschluß. Im März wurde ebenfalls eine mehrtägige Urlaubsfahrt geführt und zwar im Gebiet der Spertentalhütte und des Wildkogelhauses mit einem Abstecher zum Großvenediger. Regen Zuspruch fanden auch die Ostertouren ins Gebiet von Gerlos und in der Umgebung der Innsbrucker Schihütte im Jotscher Tal (Sellrain) und im Bereich der Jamtalhütte in der Silvretta, sowie die achttägige Osterurlaubsfahrt in die prächtigen Schiberge von Raubers und St. Anton. Restlos zufrieden, teilweise sogar begeistert, gesund und braun gebrannt kehrten die Teilnehmer nach Hause. Zu Pfingsten gab es für viele eine große Enttäuschung, denn im Gebirge sah es stellenweise noch recht winterlich aus. Wer sich aber auftraufte und sich zu einer der beiden angelegten Führungstouren anmeldete, kam voll und ganz auf seine Rechnung, denn von der Zillertaler Fahrt auf Dixerer und Gefrorene Wandspize wurde ein glänzender Verlauf gemeldet und der mehrtägige Ausflug ins Großvenedigergebiet brachte eine reiche Gipfelbeute mit. Nicht unerwähnt darf noch bleiben der nun

zu einer ständigen Einrichtung gewordene Winterhohtourenkurs im März mit einer Dauer von 8 Tagen. Wegen schlechten Wetters gelang aber den 5 Teilnehmern unter der tüchtigen Leitung von Herrn Filip nur der Schwarzenstein, das Mösele und der Thurnerkamp in den Zillertalern.

Wäre zum Abschluß nur noch von den Sommerfahrten zu berichten, die nicht ins Wasser gefallen sind. Im Wilden Kaiser konnten das Totenkirchl über den Heroldsweg und die Kl. Halt über die NW-Wand bestiegen werden, eine Überschreitung der Drei Halten reichte sich an, sowie eine wunderschöne Herbstfahrt auf den Scheffauer mit lohnender Fortsetzung hinüber zum Sonneck. Interessante Karwendelfahrten, wie Kaltwasserkarspize oder Woerner, Tiefkarspize und Sulzleflammspize wechselten mit ebenso feinen Touren im Wetterstein ab: Zundernkopf durch die Nordostschlucht, eine Überschreitung der Dreitorspize und der Arnsitzen und die so beliebt gewordene Zwölferkopf-Nordostflanke. Merkwürdigerweise fanden leichtere Bergfahrten, sogenannte Steigtouren, weniger Anklang. Eine rühmliche Ausnahme bildete die Begehung des Gr. und des Kl. Kettensteins unter der Führung von Herrn Auferbauer. 26 junge Oberländer beteiligten sich heuer an dem alljährlich im Mai und Juni stattfindenden Kletterkurs, die sich wöchentlich zweimal im bekannten Klettergarten bei Baierbrunn zu fleißigem Tun vereinigten. Einige abschließende Übungstouren im Wetterstein bewiesen, daß sich die Teilnehmer unter der bewährten Leitung von Herrn Zauner und Zimmermann das gewünschte Maß an Sicherheit und Selbständigkeit im Fels angeeignet hatten.“

Das Führermaterial für die Führungstouren hat die Sektion selbst herangebildet; die Mitglieder der S.T.G. und eine große Anzahl anderer Sektionsmitglieder verfügen über eine Bergerfahrung, die sie ohne weiteres befähigt, die Führung auch unter schwierigen und schwierigsten Verhältnissen zu übernehmen. Wenn in letzter Zeit vom Hauptverein die Forderung aufgestellt wird, daß nur Lehrwarte, die von ihm ausgebildet, geprüft und abgestempelt sind, zu Führungstouren herangezogen werden dürfen, so verkennt er die Verhältnisse in den großen, bergnahen Sektionen. Für diese ist es gar nicht möglich, soviel Lehrwarte auszubilden zu lassen, um damit den Bedarf an Tourenführern für die große Zahl von Führungstouren zu decken. Der Hauptverein ist auch gar nicht in der Lage, alljährlich soviel Lehrwarte auszubilden, als die Sektionen brauchen, wenn sie der oben aufgeführten Forderung nachkommen wollten. Man möge es deshalb ruhig bei der bisherigen Übung belassen, bei der die Sektionen selbst für ihren Führernachwuchs sorgen. Wenn man heute in den Bergen wandert, sei es auf den Almpfaden der Vorberge, sei es in den einsamen Klaren und auf den Firnen der Hochregionen, so trifft man überall den blauen Enzian auf weißem Grund, getragen vom Jüngling bis zum ergrauten Mann; ein Zeichen, daß die Sektion während ihres 40jährigen Bestehens ihre Aufgabe, ihre Mitglieder zu Bergsteigern zu erziehen, trotz ihrer Größe vollauf erfüllt hat.

Totenliste.

Den Bergtod haben erlitten

a) die Mitglieder:

19. 3. 1906 Alexander Staudacher, Profurist, erfroren im Schneesturm am Fuße des Zwölferkogels im Zahmen Kaiser;
24. 8. 1906 Gottlieb Schilling, Buchhändler, abgestürzt an der Voë (Sellagruppe);
- 1908 Karl Huber, Lehramtskandidat, abgestürzt am Wasmann;
- 1908 Christoph Erdt, cand. med., abgestürzt am Hohen Gais;
17. 10. 1909 Max Forstner, Bankbeamter, abgestürzt an der Westwand des Totenkirchls;
5. 9. 1910 Wolfgang Cornelius, stud. arch., abgestürzt am Zupperhorn in den Oberhalbsteinalpen (Schweiz);
25. 8. 1913 Eugen Landwehr, cand. med., abgestürzt an der Scesaplana;
- 1919 Erich Kenn, cand. ing.;
- 1919 Max Singer, Optiker;
- 1920 Ernst Konrad, Feinmechaniker;
19. 9. 1920 Albert Schuster, stud. chem., abgestürzt an der Nordwand des Koflkaisers;
15. 5. 1921 Johann Hafner, abgestürzt am Staffelstein (Kampenwand);
19. 7. 1921 Adam Dürer, cand. med., verunglückt durch Steinschlag am Grieskogel (Ötztaler Alpen);
31. 7. 1924 Georg Vieber, Drogist, abgestürzt von der Kesselwandspitze (Ötztaler Alpen);
20. 8. 1924 Paula Teuscher, Kunstgewerblerin, verunglückt bei einer Großglockner-Besteigung;
4. 10. 1925 Eduard und Jenny Wirschitz, abgestürzt an der Mpspiz Nordwand;
- 1926 Josef Oberneder, Mechaniker, von einer Lawine verschüttet an der Mpspiz;
- 1926 Paul Wulz, Kaufmann, von einer Lawine verschüttet am Hirschberg;
- 1931 Leo Ritter, abgestürzt an der Nordwand der Grandes Jorasses (Montblanc);
- 1931 Erich Seidl, abgestürzt am Winklerturm;
- 1931 Hans Vogl, Student, abgestürzt an der Großen Zinne;
- 1932 Ernst Friedl, am Sonnwendkogel (Kitzbühler) von einer Lawine begraben;
- 1932 Hermann Heiß, abgestürzt bei Überschreitung der Höllentalspitzen;
- 1932 Karl Mayer, abgestürzt bei dem Versuch, einen in Bergnot geratenen Jungen zu retten;
- 1932 Christine Steinert, erfroren im Schneesturm in der Glocknergruppe;
- 1932 Friedrich Kofz, abgeglitten auf einem Schneefeld und abgestürzt an der Malhamspitze (Benedigergruppe);
- 1932 Toni Schmid, abgestürzt an der Nordwestwand des Großen Wiesbachhorns;
- 1933 Karl Georg Heiferer, von einer Lawine verschüttet am Koflkogel (Sellrain);

31. 7. 1934 Rudolf Haringer, abgestürzt an der Nordwand der Grandes Jorasses (Montblanc);
6. 8. 1934 Anton Kugler (und der Jungmann Johann Schweditzsch), abgestürzt an der Leutascher Dreitorspitze;
- 9/10. 9. 1934 Frau Dr. Käthe Döberl, Luise Huber, Franz Singer und Erna Weber, umgekommen im Unwetter an der Schüsselfar Spitze;
12. 9. 1934 Tilbe Dorn, abgestürzt an der Kleinen Ferneda;
- 1935 Max Sedlmayer und Karl Mehringer, umgekommen im Unwetter in der Eiger-Nordwand;
10. 7. 1935 Berta Semmelmann, abgestürzt an der Ostwand der Wasmann-Jungfrau;
- 1936 Franz Hirschlag, abgestürzt an der Benedikten-Nordwand;
- 1937 Rolf Steinmetz, bei einer Schihochtour in den Ötztaler Alpen von einer Lawine verschüttet;
- 1938 Friedrich Soos, abgestürzt im Kaiser;
- 1938 Ernst Solf, erfroren im Glocknergebiet;

b) die Jungmannen:

24. 2. 1931 Georg Schreier, am Kofstein nächst der Raufalpe von einer Lawine verschüttet;
29. 7. 1931 Bartl Sängler und Robert Loser, erfroren im Glocknergebiet;
6. 8. 1934 Hans Schweditzsch, abgestürzt an der Leutascher Dreitorspitze;
- August 1935 Adolf Kofz, abgestürzt am Zmuttgrat des Matterhorns;
- 1938 Rudl Schmerböck, abgestürzt an der Zunderkopf-Ostwand;

c) die Angehörigen der Jugendgruppe:

1. 11. 1932 Josef Pichler, verunglückt im Höllental;
6. 8. 1933 Josef Ernst, abgestürzt an der Staffelstein-Nordwand (Kampenwand);
- 1937 Hermann Kugle, abgestürzt an der Zwölferkante des Warensteins;
- 1938 Franz Minoth, abgestürzt am Blankenstein.

Erste Leiter der Unterabteilungen

Unterabteilungen



Skiabteilung.

lange, allzulange hatte der D. u. S. N. B. dem winterlichen Bergsteigen und damit auch dem Schilaufl abwartend gegenübergestanden. In den bergnahen Sektionen aber regte sich die Tourenfähigkeit auch im Winter und es war nur eine Folge der natürlichen Entwicklung, daß damit auch dem Schilaufl immer mehr Freunde erwuchsen. Auch in unserer Sektion hatte der alpine Schilaufl immer mehr Anhänger unter den Mitgliedern gewonnen und damit der Sektion die Aufgabe zugewiesen, die hier zutage tretenden Kräfte zusammenzufassen. Es wurde deshalb im Herbst 1912 die Gründung einer Schivereinigung in die Wege geleitet, welche die schifahrenden Mitglieder in ein engeres Verhältnis bringen und die Förderung des Schilaufls in der Sektion betreuen sollte. Zu diesem Zwecke wurden im November 1912 an 2 Sektionsabenden die Schiläufer der Sektion aufgefordert, durch Einzeichnung in eine aufliegende Liste ihren Beitritt zur Schivereinigung anzumelden. Die Liste wies halb 56 Namen auf. In einer am 10. 12. 1912 abgehaltenen Versammlung wurde durch den Sektionsvorsitzenden die Gründung vollzogen. Als Vorsitzender wurde Herr Hans Heinrich gewählt. In einer weiteren Versammlung vom 17. 12. 1912 wurde dann der Beitritt zum Deutschen Schiverband und zur äußeren Kennzeichnung der Mitglieder die Einführung eines eigenen Abzeichens beschlossen. Noch im Dezember 1912 fand die erste Hauptversammlung statt, die sich hauptsächlich mit der Ausarbeitung der Satzungen befaßte und einen Ausschuß wählte, der aus folgenden Herren bestand:

- | | |
|----------------------------|------------------|
| 1. Vorsitzender | Hans Pausfinger, |
| 2. Vorsitzender: | Dr. Franz Hamm, |
| Schriftführer und Kassier: | Julius Stöber, |
| 1. Tourenführer: | Albert Findeiß, |
| 2. Tourenführer: | Franz Sieger. |

Die Vereinigung ging gleich an die praktische Arbeit. Zwischen Weihnachten 1912 und Neujahr 1913 fand unter Leitung des Herrn Pausfinger der erste Schikurs für Anfänger in Partenfirchen statt und an den verschiedenen Sonn- und Feiertagen wurden eine oder mehrere



Hans Lipps (Jugendgruppe)



Ludwig Pinner (Jungmannschaft)



Josef Mayer (Photoabteilg.)



Franz Schmid (S. T. S.)

Erster Leiter der Skiabteilung: Hans Pausfinger (Bild S. 140)



Ufchba (Siehe S. 98)

Aus „Der Bergsteiger“ Jg. 1936/37

Schitouren sowohl für Anfänger wie für Fortgeschrittene ausgeführt. Im ganzen fanden im Winter 1912/13 6 Übungstouren für Anfänger mit 37 Teilnehmern und 19 Führungstouren für Fortgeschrittene mit 106 Teilnehmern statt. Am Ende des Winters schloß die Schivereinigung mit einem Stand von 87 Mitgliedern ihre umfangreiche Tätigkeit für dieses Jahr ab.

Die außerordentliche Hauptversammlung der Schivereinigung vom 24. 6. 1913 verabschiedete den im Laufe des Frühjahrs fertiggestellten Satzungsentwurf, in welchem als Zweck der Vereinigung bestimmt wurde,

- a) den alpinen Schilaufl zu pflegen und zu fördern und den Zusammenschluß der schilauflenden Mitglieder der Sektion herbeizuführen,
- b) den Mitgliedern der Schivereinigung im Anschluß an einen größeren Schiverband die Vorteile solcher Verbände, insbesondere die Versicherung, zu vermitteln.

Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes wurden aufgeführt: Theoretische und praktische Ausbildung im Schilaufl, insbesondere Veranstaltung von Schikursen und gemeinsamen Schifahrten.

Die Mitgliedschaft in der Schivereinigung wurde selbstverständlich auf die Zugehörigkeit zur Sektion beschränkt und die Leitung einem 5-gliedrigen Ausschuß mit einem 1. und 2. Vorsitzenden, einem Schriftführer und 2 Tourenwarten übertragen. Von der Erhebung eigener Beiträge wurde abgesehen, weil die ordentlichen Aufwendungen im Haushalt der Sektion untergebracht und der Vereinigung in einer jährlichen Pauschale zur Verfügung gestellt, außerordentliche aber dem Ausschuß und der Hauptversammlung der Sektion vorbehalten wurden.

Die Verbindlichkeit der Satzung und jede Änderung derselben wurden von der Genehmigung der Sektion abhängig gemacht, die in ihrer außerordentlichen Hauptversammlung vom 1. 7. 1913 diese Genehmigung erteilte.

Der Auftrieb, der in der Schivereinigung steckte, löste schon in der 2. Hauptversammlung vom Oktober 1913 den ersten Antrag aus, der an den Hauptverein gerichtet werden sollte und dahinging, es sollten den Alpenvereinsmitgliedern auf den Hütten im Winter die gleichen Begünstigungen gewährt werden wie im Sommer. Das mutet uns heute eigenartig an, aber es war so.

In ihrer Hauptversammlung vom 16. 12. 1913 übernahm die Sektion die Anregung der Schivereinigung und beschloß, an die Hauptversammlung in Meran 1914 folgenden Antrag zu stellen:

„Der Hauptauschuß wird ersucht, sein Augenmerk mehr der Wintertouristik zuzuwenden, insbesondere auf den Zusammenschluß der in den Sektionen bestehenden Schiabteilungen hinzuwirken und für den Abschluß einer Winterversicherung zu sorgen, wie sie schon für den Sommer besteht.“

Freilich, zu einer Behandlung dieses Antrages kam es nicht, denn die Hauptversammlung in Meran fiel wegen des Krieges aus.

Durch einen glücklichen Zufall brachte der Sommer 1913 der Schivereinigung die Erfüllung des Wunsches nach einem eigenen Schistützpunkt. Ein baufälliger Kaser auf den Riesenzalmen an der Hochries konnte erworben und zu einer Schihütte umgebaut werden (näheres siehe unter Riesenhütte S. 139), auf der bereits Mitte Dezember 1913 unter der vortrefflichen Leitung des damaligen Herrn E. L. Hauptmanns Bilgeri ein alpiner Schikurs für Fortgeschrittene und zwischen Weihnachten und Neujahr von Herrn Pausinger ein 8-tägiger Schikurs für Anfänger abgehalten wurde. Die Mitglieder der Schivereinigung waren fleißig auf Schifahrten und sie waren vielen voran dort zu finden, wohin erst viel später andere zogen. An gemeinsamen Fahrten wurden im Winter 1913/14 ausgeführt: 9 Übungstouren für Anfänger mit 61 Teilnehmern, 21 Führungstouren für Fortgeschrittene mit 85 Teilnehmern. Im Januar 1914 wurden die Schiwege Mtschau bzw. Frasdorf—Riesenhütte—Hochries und im Kaiser Pfandhof—Vorderkaiserfelden—Petersköpfl markiert. Im Herbst sollten dann die Vorarbeiten für die Wintermarkierung über das Kaiserplateau zur Pyramiden Spitze gemacht werden; doch dem setzte der Krieg ein Ziel. Zahl der Mitglieder Ende 1914: 172.

Wie in unserer Sektion regte sich auch in anderen Sektionen der Schiläufer und forderte seine Rechte. So bildete sich in München im Frühjahr 1914 ein Ausschuss zur Förderung der Schitouristik im D. u. S. A. B. (M. F. S.), der am 5. 4. 1914 in München tagte, Leitsätze aufstellte und die Forderungen der Schiläufer formulierte. Freilich auch seine Arbeiten fanden durch den Ausbruch des Krieges ein jähes Ende.

Die Jahre 1915 bis 1918 sahen die Tätigkeit der Schivereinigung ruhen. Die Stelle des im Felde stehenden 1. Vorsitzenden Herrn Pausinger vertraten verschiedene Herren; im November 1918 übernahm die Stellvertretung Herr Wachter, der darauf im Februar 1919 auch zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde. Das Jahr 1919 leitete wieder zur Aufnahme der Vereinstätigkeit über. Die Schivereinigung verzeichnete 186 Mitglieder. Sie trat aus dem D. S. B. aus, weil die Zugehörigkeit die Erfüllung der erwarteten Forderungen der Vereinigung vermissen ließ.

Dem Jahresbericht merkt man die drückende Stimmung dieses Jahres an.

Die Tourentätigkeit ist erschwert. Der Sonn- und Feiertagsverkehr ist den ganzen Winter 1919/20 eingestellt. Der Schitransport auf den Bahnen ist verboten. Die Schiläufer müssen dazu übergehen, ihre Schier in den verschiedenen Gegenden zu hinterstellen. Mit List und Schläue müssen Bahnfahrten herausgerechnet werden. Nur triftige Gründe können zu einer Fahrkarte verhelfen. Aber trotzdem, der Schiläufer wächst; Herr Wachter trat als Schilehrer auf und eröffnet den Reigen seiner beliebten Schikurse.

Auf der Hauptversammlung des Alpenvereins in Nürnberg 1919 kam die Sektion dazu, ihren bereits für die Hauptversammlung in Meran 1914 vorbereiteten Antrag an den

Hauptverein zu stellen, der die Forderungen der Schiläufer und Winterbergsteiger vertrat. Hart auf hart ging es da, aber der Enderfolg blieb den Antragstellern; die Gleichberechtigung der Winter- mit der Sommertouristik wurde anerkannt und der Hauptverein zeigte sich bereit, die Folgerungen hieraus zu ziehen.

In der Hauptversammlung der Sektion vom 16. 12. 1919 wurde die Vertretung der Schivereinigung im Sektionsausschuss geregelt. Ein Vertreter der Schivereinigung und der Hüttenwart der Riesenhütte, deren Betreuung der Schivereinigung übertragen wurde, sollten in den Sektionsausschuss kommen und zwar in der Weise, daß der Schivereinigung für diese Posten ein Vorschlagsrecht bei den Wahlen zugestanden wurde.

Die Schivereinigung diskutiert Pläne zur Erbauung einer neuen Schihütte. Sie will eine Erweiterung der Riesenhütte zugunsten eines Neubaus zurückgestellt wissen. Aber weder das eine noch das andere kann wegen der finanziellen Schwierigkeiten durchgeführt werden. Vielmehr wird ein Ausweg durch die Pachtung von Schialmen gesucht und gefunden. Der Jahresbericht 1920 vermag auch schon die Pachtung der Feichtalm am Zinneberg (Gebiet des Spitzsteins), die Herr Bögl betreut, und der Trainsalm am Trainsjoch, auf der Herr Hirscher herrscht, zu vermelden.

Im Jahre 1920/21 kriselt es in der Schivereinigung. Sie will mehr Selbständigkeit und setzt sich mit dem Sektionsausschuss auseinander. Es kommt zu Satzungsänderungen. Um auch nach außen zu zeigen, daß die Schivereinigung nicht ein Verein im Verein sein soll und will, ändert sie ihren Namen in „Schiabteilung“; die Aufstellung von Richtlinien, die dem Aufstreben der Wintertouristik Rechnung tragen, ergänzt die Satzungsänderung.

Die Austragung eines Lang- und Sprunglaufs wird vorgesehen, schließlich aber als eine Angelegenheit der Sportvereine bezeichnet und fallen gelassen.

Mit dem Wachsen der Sektion steigt die Mitgliedschaft der Schiabteilung im Jahre 1921 auf 334. Zu den Schilehrern Pausinger und Wachter gesellen sich die Herren Fischer und Joppa. Sonntagschikurse — das sind Kurse, die an mehreren aufeinanderfolgenden Sonntagen abgehalten werden — werden eingerichtet.

Die Feichtalm entsprach nicht und wird aufgegeben, dafür wird die schöne Rauhalm im Lenggriefer Gebiet gepachtet, für die sich insbesondere Herr Wachter sehr einsetzt und die Herr Fischer in seine Obhut übernimmt.

In der Hauptversammlung vom 27. 10. 1921 wird Herr Schwyer zum Vorsitzenden gewählt. Die Schiabteilung führt regelmäßige Monatsversammlungen ein. Mit dem Anwachsen der Zahl der Schiläufer werden weitere Schikurse notwendig und damit weitere Auszubildner. Herr Sahr kommt zu den genannten noch hinzu. Auch die ersten Jugendschikurse kommen an die Reihe; Herr Heinrich steht häufig als fleißiger Mitthelfer verzeichnet.

Dem gemeinsamen Bemühen von Alpenverein und Schiwerband gelingt es, ab 1. 3. 1922 die Gültigkeit der Sonntagsfahrkarten für den Winter und schließlich sogar ab Samstag Mittag zu erreichen.

Die Schiabteilung entschließt sich jetzt doch zu internen Wettläufen. Am 19. 2. 1922 wickelt sich bei Sturm und Schneetreiben der erste Wettlauf auf der Riesen ab. Beteiligt sind 46 Damen und Herren.

Der 27. 10. 1922 bringt wieder einen neuen Vorsitzenden: Herrn Heinz Außerbauer, der dann 15 Jahre die Abteilung führt.

Im Winter 1922/23 kann die schöne Sattelalm auf dem Sudelfeld bei Bayrischzell gepachtet werden, ferner die Trainsalm II und die Trockenbachalm, beide im Gebiet des Achserjochs gelegen. Zur Bewältigung der Arbeit für die Almen wird ein Arbeitsdienst organisiert und eine Arbeitsdienstpflicht eingeführt. Herr Foppa übernimmt die Sattelalm, Herr Föckersperger die Trockenbachalm und Herr Hirscher die Trainsalm II.

Früher hatte die Sektion Tourenberichte eingeführt. Das Anwachsen der Sektion machte die Durchführung unmöglich. Deshalb entschließt sich die Schiabteilung 1923 zur Einführung eines Pflichttoursenberichts, der einen Überblick über die Tourenaktivität ihrer Mitglieder gewähren soll. 80 Berichte weisen rund 2000 Besteigungen aus.

In den ersten Jahren hatten sich die Mitglieder am Wochenstammtisch im Bürgerbräu-feller getroffen, später in den Monatsversammlungen im Nebenzimmer des Arzberger-fellers und des Hascherbräus, um schließlich im August 1923 in den Senefelderhof über-zusiedeln.

Das Jahr 1924 ist für die Schiabteilung das Jahr der Säuberung von Mitgliedern, die nur dem Namen nach der Abteilung angehören. Ausgehend von dem Gedanken, daß eine derartige Abteilung nur gedeihen kann, wenn sie sich auf aktive Mitglieder stützt, die willens sind, mitzuarbeiten, wurden von den 394 Mitgliedern, die die Abteilung Anfang des Jahres zählte, rund 200 gestrichen, weil diese es an dem „nötigen disziplinierten Mittun fehlen ließen“.

Die Trainsalm II und die Trockenbachalm werden wieder aufgelassen. Die Festigung der Währung und die Besserung der Verkehrsverhältnisse verringern das Bedürfnis nach Alm-Schiststützpunkten. In der Betreuung der Rauhalm löst Herr Petermüller auf 2 Winter (1924 und 1925) Herrn Fischer ab, während Herr Hirscher die Trainsalm an Herrn Föckersperger übergibt. 1925 übernimmt Herr Augustin die Rauhalm. 1924 und 1925 finden Geländeläufe im Gebiete der Riesenhütte und außerdem am 8. 2. 1925 eine ver-gnügliche Fuchsjagd im herrlichen Winkel der Rauhalm statt. Am 12. 5. 1925 feiert die Schiabteilung erstmals im Rahmen der Sektion die Siegerehrung. Die Mitgliederzahl ist wieder auf 298 gestiegen, von denen 178 in ihren Tourenberichten 3448 Besteigungen, darunter 1740 Schitouren melden.

In den Jahren 1926—1928 zeigen die Almen einen Rückgang ihres Besuches, so daß sich die Schiabteilung 1927 entschließt, die Sattelalm an die Jugendgruppe abzugeben und die Trainsalm nicht mehr zu pachten. Von 1927 an finden regelmäßig Vorträge in der Ab-teilung statt, deren Mitgliederzahl durch strenge Säuberung stark schwankt. 1926: 256; 1927: 155; 1928: 173. Bei reger Beteiligung und in echt kameradschaftlichem Geist kann 1926 und 1927 der alpine Geländelauf im Gebiete der Riesenhütte abgehalten werden. Beteiligt sind jeweils 51 Damen und Herren. Für 1928 fällt der interne Wettlauf der schlechten Schneeverhältnisse halber aus.

1927 kann die Schiabteilung der Sektion einen geeigneten Hüttenplatz für eine neue Schihütte, die sie schon lange im Auge hat, vorschlagen: Mitten in den Rißbüsler Bergen bei Achau im Spertental. Die Sommerhauptversammlung der Sektion 1927 beschließt den Grunderwerb und die ordentliche Hauptversammlung 1927 genehmigt die Kredite für den Bau der Oberlandhütte, die am 8. 12. 1928 ihre Pforten öffnet. Ein langgehegter Wunsch der Schiabteilung ist in Erfüllung gegangen. (Näheres unter Oberlandhütte.) Der Winter 1928/29 wird in den Berichten der Schiabteilung als besonders gut gelobt. Die Tourenaktivität, Kursabwicklung und der Besuch der Stützpunkte sind sehr gut. 1929 findet der Geländelauf nochmals auf der Riesenhütte statt; 1930 versuchsweise einmal im Gebiete der Rauhalm, die in diesem Jahr Herr Baumeister betreut; Ende 1930 übernimmt sie Herr Liebhard. In der Hauptversammlung vom 24. 10. 1929 über-gibt Herr Hermann Schwarz nach mehrjähriger Tätigkeit sein Amt als Schriftführer an Herrn Seibert. Mitgliederstand 1929: 193; 1930: 209.

Der Winter 1930/31 beschert der Sektion einen neuen Winterstützpunkt, die Winkelmoos-alm im schneereichen Gebiet der Kammerköhr bei Reit i. Winkl. Die Stützpunkte erfreuen sich wieder regen Besuches; doch leitet die Wirtschaftskrise schon ein Abflauen ein, das zuerst bei der Rauhalm in Erscheinung tritt.

Der Jahresbericht 1930/31 schließt mit folgenden Worten:

„Die gegenwärtige Notzeit lastet sehr schwer auf uns allen, so daß wir es kaum wagen, an unsere Winterfreuden zu denken. Denn es mischt sich darein sofort das bittere Gefühl, daß so viele unserer Freunde wegen der Not der Zeit nicht daran denken können, ihre geliebten Brettern zu rüsten, um wie in früheren Zeiten hineinzuziehen in des Winters Pracht.“

Auch in der Veranstaltung des alpinen Abfahrtslaufes zeigt sich die Schwere der Zeit; er findet in den Jahren 1931 bis 1933 nur einmal am 1. 3. 1931 statt.

Herr Wachter hält 1931/32 seinen 20. und letzten Schikurs ab und überläßt jüngeren Kräften die Ausbildung. Die Herren Paukner, Wieber, Kolb und Gößfried stellen sich für die Jünger des Schillaufes zur Verfügung.

Im Jahre 1932 kann die Schiabteilung auf ihr 20jähriges Bestehen zurückblicken. In Anbetracht der Zeitverhältnisse nimmt sie davon Abstand, das zweite Dezennium ihres

Bestehens besonders zu feiern. Aber mit Befriedigung stellt sie fest, daß sie die 2 Jahrzehnte fleißig daran gearbeitet hat, dem alpinen Schilaufer innerhalb der Sektion und auch nach außen hin die Geltung zu verschaffen, die ihm gebührt. Dabei muß dem Arbeitsdienst ein hohes Lied gesungen werden, der unverdrossen und fleißig Hütten und Almen für die Abteilung rüstete und sich beim Abfahrtslauf verdienstlich machte.

Der Mitgliederstand ist ziemlich konstant; 1931: 219; 1932: 191; 1933: 205.

Die Grenzsperre verweist ab 1933 die Schifahrer auf die bayerischen Berge und beeinträchtigt naturgemäß die Tourenfähigkeit in der Schiabteilung. Um so häufiger werden unsere Umgebiete besucht.

Das Jahr 1934/35 bringt verschiedene Neuerungen. Unser Mitglied Herr Studienassessor Brunner veranstaltet den ersten Schigymnastikkurs und bleibt seitdem der beliebte Gymnastiklehrer der Oberländer und Oberländerinnen.

Statt bei jeder Unterabteilung einen eigenen Gelände- oder Abfahrtslauf durchzuführen, einigen sich die sämtlichen Abteilungen zum gemeinsamen Oberländerlauf, dessen Abwicklung in den Händen der Schiabteilung liegt. Der erste gemeinsame Sektionslauf vom 10. 2. 1935 am Hirschberg verzeichnet die stattliche Anzahl von 189 Läufern und Läuferinnen. Folgerichtig wird auch die Preisverteilung in den Kreis der Sektion verlegt, die einen Wanderpokal stiftet.

Die Jugend rückt aus ihren Abteilungen jetzt auch in die Schiabteilung ein; ein Verbindungsmann zur Jungmannschaft, Herr Filip, wird 1935 in den Ausschuß der Schiabteilung aufgenommen.

In den Lehrwartkursen des Hauptvereins hat die Sektion eine Reihe von Schilehrwarten ausbilden lassen, so daß neue Lehrer zur Verfügung stehen. Die Herren Michl und Wörner stellen sich zur Abhaltung von Kursen mit den altbewährten früheren Lehrern zur Verfügung.

Im Jahre 1935 legt Herr Seibert sein Amt als Schriftführer der Abteilung nieder; er hat überraschend lange (6 Jahre) auf diesem undankbaren Posten ausgehalten, den nun Herr Michl übernimmt.

Der Abfahrtslauf vom 1. 3. 1936 sieht wieder 169 Läufer am Start am Hirschberg. Jung und alt läuft und schaut zu. Die junge Gilde macht auch den Versuch eines Torlaufes im Roszkopfgebiet, der am 15. 2. 1936 zur Durchführung kommt. — Unsere Oberlandläufe geben ein bereites Zeugnis von dem ausgezeichneten Kameradschaftsgeist, der in jung und alt steckt. Glänzende Einordnung in die Organisation zeugt von der zur Selbstverständlichkeit gewordenen Disziplin bei der Durchführung einer gemeinsamen Aufgabe. Die gemeinsame Schlussfeier bietet der Sektion eine Probe des köstlichen Humors unserer Jungmitglieder. Der Wanderpokal wird 1935 von der Jungmannschaft, 1936 von der H.T.G. gewonnen.

Anfang 1937 scheidet Herr Auferbauer als Leiter der Schiabteilung aus, um die Stelle als stellvertretender Sektionsführer zu übernehmen. 15 Jahre hat er mit aufopfernder Hingabe den Schilaufer in der Sektion betreut und stramme Ordnung in seiner Abteilung gehalten. Mit Bedauern sieht die Schiabteilung ihren langjährigen Vorsitzenden scheiden; aber der höheren Aufgabe kann er sich nicht entziehen. Die Leitung übernimmt Herr Paukner. Im Jahre 1937 gliedert sich der Abteilung eine Schisportabteilung unter Herrn Filip's Führung an. Die Organisation im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen führt zwangsläufig dazu, wenn nicht unsere jungen Kräfte, die sich auch in Wettläufen außerhalb der Sektion messen möchten, gezwungen sein sollen, sich anderen Vereinen zuzuwenden. Die Kluft von ehemals zwischen bergsteigerischem Schilaufer und sportlichem Laufen ist kaum noch zu spüren. In unseren Reihen lernen unsere Leute auch weiterhin die Berge erleben, wenn sie auch aus Freude am Tempo in atemraubender Fahrt zu Tal brausen. Die sehr starke Kurstätigkeit zwingt zur Verstärkung der Schilehrwartgilde. Die Kameraden Häbler und Kiening helfen mit bei Anfängern und Fortgeschrittenen. Dr. Riemerschmid hält einen Hochtourenkurs und Filip und Wörner üben fleißig ihre Torläufer. Eine sehr starke Beteiligung bringt der nun schon zur Tradition gewordene Oberländerlauf 1937 mit 236 Läufern und Läuferinnen. Der Hirschberg ist am 28. 2. 1937 wieder der Leidtragende. Am 7. 3. 1937 findet der Torlauf seine 2. Wiederholung mit schon stärkerer Besetzung. Zum erstenmal wird die alpine Kombination gewertet. Zum zweitenmal gewinnt die H.T.G. den Wanderpokal. Auch im Seilabfahrtslauf des Akademischen Schiclubs München am Wallberg stellt die Schiabteilung 5 Seilschaften. Mit 130 Mitgliedern schließt die Abteilung ihr 25. Vereinsjahr.

Zu Beginn des Winters 1937/38 finden wieder die Schigymnastikkurse unter Leitung des Herrn Studienassessor Brunner, Lehrer beim Hochschulamt für Leibesübungen, statt. 50 Damen und Herren nahmen daran teil.

Am 1. 2. 1938 begeht die Schiabteilung im Mathäuserbräu im Rahmen der Sektion ihr 25. Stiftungsfest. Herr Auferbauer läßt in großen Zügen die Ereignisse dieser 25 Jahre an seinen Zuhörern vorüberziehen, unterstützt von Lichtbildern aus alter und neuer Zeit, vielfach auch heiterer und humorvoller Art; er gedenkt dabei dankbar auch derer, die in nie erlahmendem Eifer sich für Arbeiten aller Art und für alle möglichen Arbeiten stets und freudig zur Verfügung gestellt haben, die in ihrer selbstlosen Hingabe so verständlich geworden sind, daß sie aus der Abteilung nicht weggedacht werden können. 7 Mitglieder, die Herren Auferbauer, Würer, Galler, Meyer Josef, Michel Alexander, Pausinger und Sotier erhalten als Gründungsmitglieder und als Zeichen ihrer 25 jährigen Zugehörigkeit zur Abteilung das Schiabteilungszeichen im Silberfranz.

In altgewohnter Weise wiederholen sich auch in diesem Winter die Wettläufe; am 20. 2. 1938 starten beim Abfahrtslauf am Hirschberg insgesamt 174 Läufer und Läuferinnen; die H.T.G. gewinnt zum drittenmal und damit endgültig den Wanderpreis der Sektion;

am 20. 3. 1938 wird der Vorlauf ebenfalls am Hirschberg durchgeführt. Mit 133 Mitgliedern tritt die Abteilung in das 2. Vierteljahrhundert ihres Bestehens.

Mit einem Rückblick über die Tätigkeit der Schiabteilung in den 26 Jahren ihres Bestehens darf der Chronist wohl mit Herrn Außerbauer beim 25. Stiftungsfest der Abteilung feststellen:

„Die Schiabteilung hat fleißig und mit Erfolg auf den ihr zugewiesenen Gebieten gearbeitet; sie hat schon frühzeitig dem Schilaufr in der Sektion eine breite Basis geschaffen; sie hat sich durch Kurse, Übungs- und Führungsfahrten unentwegt und opferfreudig der weiteren Ausbildung der Schiläufer angenommen; sie ist mit der Zeit gegangen und nicht alt geworden und kann deshalb mit berechtigtem Stolz auf ihre Vergangenheit und mit Vertrauen in die Zukunft blicken.“

Jugendgruppe.

Den Wiederaufbau nach dem Kriege suchte Oberland durch Heranziehung der Jugend zu fördern. Schon in der ersten Hauptversammlung nach Kriegsende am 21. 1. 1919 wurde die Gründung einer Jugendabteilung beschlossen, welche die männliche Jugend zwischen 14 und 18 Jahren zusammenfassen sollte. Ausgehend von dem Gedanken, daß die Jugend in der Verwilderung der Nachkriegszeit mehr denn je von den verschiedensten Gefahren bedroht war, sollte hier ein Hort der Disziplin und guten Sitte geschaffen werden. Es galt, die Jugend zu zuchtvoller Freiheit in der Natur, zur Freude an derselben und zur Liebe zu den Bergen heranzubilden. Ein junger Rechtsanwalt, Herr Hans Lipps, der durch die harte Schule des Weltkrieges gegangen war, nahm sich freudig dieser Aufgabe an. Ein hochherziger Spender, Herr Wirschitz, überwies der neuen Abteilung den Betrag von 1000 M., der zur Schaffung eines besonderen Fonds für Jugendwanderungen Verwendung finden sollte.

So war die Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung gegeben und die praktische Arbeit konnte beginnen. Schon am 3. 8. 1919 fand eine erste Wanderung in das Isartal, eine zweite am 11./12. 10. 1919 unter Benützung der Riesenhütte auf die Hochries statt. Heimabende, die dem kameradschaftlichen Zusammenleben, der Unterhaltung und Belehrung dienten, wurden zu regelmäßigen Veranstaltungen. Bald hatte Lipps, der lebensfrohe Mann aus der sonnigen Rheinpfalz, die Herzen seiner Jungen für sich gewonnen. Als Helfer und Stellvertreter stand ihm Herr Winterstein zur Seite. 7 Wanderungen, von denen je eine auf die Benediktenwand, in das Wettersteingebirge und in den Zahmen Kaiser führten, und 6 Heimabende mit belehrenden Ausführungen über alpine Ausrüstung, erste Hilfeleistung bei Unfällen, Gefahren der Berge insbesondere im Winter, waren das Ergebnis des Jahres 1920. Der Mitgliederstand wuchs erfreulich; waren es Ende des Jahres 1919 14 Jungen, die der Gruppe angehörten, so schloß das Jahr 1920 bereits mit 33 Mitgliedern.

Leider mußte Herr Lipps, der mit dem 1. 1. 1921 als Amtsrichter in seine schöne Heimat am Rhein zurückkehrte, die so erfolgreich begonnene Tätigkeit mit Ende des Jahres 1920 aufgeben; doch wurde die Nachfolgefrage glücklich durch die Wahl seines Stellvertreters Herrn Winterstein gelöst, der insbesondere durch seine Jugendarbeit im Deutschen Roten Kreuz die Voraussetzungen für einen Jugendführer mit sich brachte. Unter seiner Leitung machte die Abteilung weiter gute Fortschritte; sie zählte am Schlusse des Jahres 1921 bereits 87 Mitglieder, die aus den verschiedensten Schichten der Bevölkerung stammten; war es doch eines der Hauptziele der Jugendberziehung, sozial ausgleichend zu wirken. So fanden sich Handwerkslehrlinge mit jungen Kaufleuten, Realschülern und Gymnasiasten einträchtig zusammen, zogen miteinander über Berg und Tal und saßen bei ihren Heimabenden kameradschaftlich beisammen. Das Jahr 1921 brachte 12 Wanderungen — meist in der Umgebung Münchens — und 12 Heimabende im Nebenzimmer des Arzbergerkellers, in dessen Räumen damals auch die regelmäßigen Sektionsabende stattfanden, zu denen die Jungen Zutritt hatten. Die Beschränkung der Wanderungen auf die Umgebung von München ergab sich zwangsläufig aus der fortschreitenden Inflation, die entferntere Touren für die Jugend unmöglich machte; die Heimabende dienten nach wie vor der belehrenden Unterweisung, an die sich ein gemütliches Stündchen bei Scherz, Musik und Gesang angeschlossen. Ein Tagebuch wurde angelegt, in dem alle Wanderungen und Zusammenkünfte verzeichnet wurden, und ein Fotoalbum hielt schöne Erinnerungen im Bilde fest.

Die Jugendgruppe schloß sich dem „Münchener Ortsausschuß für alpine Jugendwanderungen“ an, der der Gruppe verschiedene Vergünstigungen, insbesondere Fahrpreisermäßigungen bei ihren Wanderungen vermittelte; eine Kollektivunfallversicherung bei der Versicherungsgesellschaft „Arminia“, welche die Sektion für die Gruppe abschloß, vervollständigte die Fürsorgeeinrichtungen für die Gruppe.

Im April 1921 wurden Richtlinien für die Gruppe aufgestellt und für ihre Mitglieder Ausweisarten mit Lichtbild eingeführt. Die Richtlinien hatten folgenden Wortlaut:

1. Die Sektion Oberland hat eine Jugendgruppe; diese bezweckt, die Liebe der Jugend zur Bergwelt zu wecken und zu pflegen, die Kenntnis der Bergwelt und die bergsteigerische Ausbildung in den Kreisen Jugendlicher zu fördern und die Jungen in kameradschaftlichem Geiste zu erziehen. Die Leitung liegt in den Händen des vom Sektionsführer bestellten Jugendwarts. Mittel zur Erreichung des Zweckes sind:
 - a) Die Veranstaltung von Berg- und Talwanderungen unter Leitung befähigter Erwachsener und unter Benützung der für die Jugend bestehenden Vergünstigungen,
 - b) Lehrkurse und Vorträge für Jugendliche und Zulassung zu geeigneten Veranstaltungen der Sektion,

c) Führungen im Alpinen Museum und anderen verwandten Sammlungen,

d) Zusammenkunft z. B. jeden zweiten Donnerstag im Monat um 8 Uhr.

2. Mitglied der Jugendgruppe kann jeder unbescholtene Junge im Alter von 14 bis 18 Jahren werden. Die Aufnahme erfolgt auf Vorschlag eines ordentlichen Mitglieds der Sektion oder auf persönliche Vorstellung durch den Jugendwart. Der Anmeldung ist die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters beizufügen.

Die Aufnahme erfolgt nach acht Wochen. Während dieser Zeit muß an drei Veranstaltungen teilgenommen werden, darunter an einer Wanderung.

Hat der Jugendwart gegen die Aufnahme Bedenken, so entscheidet der Sektionsausschuß. Die Aufnahme kann vom Ausschuß ohne Angabe von Gründen verweigert werden.

3. Die Mitglieder erhalten nach ihrer Aufnahme eine mit ihrem Lichtbild versehene Mitgliedskarte. Die Sektion erlaubt das Tragen des Sektionszeichens auf Widerruf, dagegen ist das Tragen des Alpenvereinszeichens (Edelweiß) nicht gestattet. Die Mitglieder dürfen nach Weisung des Bücherwarts die Sektionsbücherei benutzen; sie genießen auf den Hütten ermäßigte Gebühren. Die Sektionsvorträge können sie mit Zustimmung des Jugendwarts besuchen.

4. Jedes Mitglied der Jugendgruppe muß jährlich an mindestens drei Wanderungen teilnehmen und zum Jahreschluß über die von ihm ausgeführten Wanderungen berichten. Jugendliche Mitglieder, die dieser Bestimmung ohne genügenden Grund zwei Jahre nacheinander nicht nachkommen, können aus der Mitgliederliste gestrichen werden. Regste Beteiligung an den übrigen Veranstaltungen der Jugendgruppe wird erwartet.

Bei Touren und sonstigen Veranstaltungen sind die Mitglieder dem Führer zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet; gesittetes Benehmen wird jederzeit erwartet. Rauchen ist untersagt, der Alkoholgenuß ist möglichst einzuschränken.

Das Erscheinen zu den Monatsversammlungen ist Pflicht. Bei dreimaligem unentschuldigtem Fehlen erhält das betreffende Mitglied einen Verweis, bei fünfmaligem Fehlen erfolgt der Ausschluß aus der Jugendgruppe.

Zum Jahreschluß muß jedes Mitglied über die von ihm ausgeführten Wanderungen schriftlichen Bericht erstatten. Wer seinen Verpflichtungen nach Absatz 4 nicht nachkommt, hat für das nächstfolgende Jahr den Ausschluß zu erwarten.

5. Die Jugendgruppe bestimmt alljährlich zu Beginn des Frühjahrs (um Ostern) 2 Jugendgruppenvertreter. Diesen obliegt es, die Wünsche und Anregungen der Jugendgruppe gegenüber dem Jugendwart geltend zu machen und diesen bei der Leitung der Jugendgruppe zu unterstützen.

6. Der Austritt aus der Jugendgruppe kann jederzeit erklärt werden. Der Ausschuß kann auf Antrag des Jugendwarts den Ausschluß aus der Jugendgruppe verfügen.

Bei groben Verfehlungen kann dies der Jugendwart sofort; er hat dies nachträglich dem Ausschusse anzuzeigen.

7. Mit dem 1. Januar des auf die Vollendung des 18. Lebensjahres folgenden Kalenderjahres scheidet der Junge aus der Jugendgruppe aus und kann dann, wenn er vom Jugendwart als geeignet erachtet wird, als ordentliches Mitglied in die Sektion übertreten; eine Aufnahmegebühr wird nicht verlangt, wenn er mindestens ein Jahr der Jugendgruppe angehört hat.

Daß der Schilauß nicht vergessen wurde, ist selbstverständlich; gerne stellten sich Sektionsmitglieder zur Abhaltung von Schikursen für die Jungen zur Verfügung und insbesondere die Weihnachtszeit war immer mehrtägigen Kursen gewidmet. Im Winter 1924 gelang es der Sektion, für die Jugendgruppe in der Jägerbauernalm am Jägerkamp bei Schliersee eine Schihütte zu gewinnen. Mit Feuereifer ging der jugendliche Hilfsdienst daran, diesen Stützpunkt entsprechend einzurichten, insbesondere das notwendige Brennholz für den Winter herbeizuschaffen. Dabei war es für die Jugend sehr lehrreich zu sehen, welche Mühe und Arbeit selbst ein so bescheidenes Anstehheim kostet, bis es für den gewollten Zweck dienstbar gemacht ist. Besonderes Interesse und gesunden Ehrgeiz weckte die Teilnahme an den Abfahrtsläufen der Schiabteilung, zu denen die Jugendgruppe — selbstverständlich unter geringeren Anforderungen — seit 1924 zugelassen wurde.

Der Sommer 1924 brachte unter 17 Führungstouren eine 2½-tägige Fahrt von Oberau über Ettal—Nockspitze—Garmisch nach Mittenwalb und eine 8-tägige Fahrt über Hinterstein—Hochvogel—Himmeleck, Kemptener Hütte—Oberstdorf—Walsertal—Breitachklamm zum Nebelhorn. 1925 steigert sich noch die Tourentätigkeit, für die 42 Sonntage — teilweise unter Hinzunahme des Samstagnachmittags — beansprucht wurden; davon waren 22 dem Schilauß, 20 der Sommertouristik mit 7 Hochtouren, einer Geländeübung, einer Pfingstfahrt und einer 8-tägigen Bergtour im Arbeitsgebiet der Sektion im Karwendel gewidmet.

Seit 1924 veranstaltete die Jugendgruppe alljährlich eine kleine Weihnachtsfeier und nahm an den Sommervendfeiern der Sektion teil.

Die nächsten Jahre brachten eine ruhige, aber stete Entwicklung; die Zahl der Mitglieder, die sich in den Jahren 1923/25 durchschnittlich auf 90 belief, wuchs bis zum Jahre 1928 auf 140 an und stieg im Jahre 1929 auf 175, einschließlich einer Untergruppe unserer Ortsgruppe Dachau mit 30 Jungen, die Herr Lehrer Rabler in Dachau betreute. 22 Sommer- und Wintertouren führten die Jungen im Jahr 1929 in die Berge. Eine 8-tägige Urlaubstour ging von Füssen aus über die Pürschlinghäuser, Geierköpfe nach Garmisch, wobei die Königsschlösser Neuschwanstein und Linderhof besichtigt wurden; ein Schikurs vereinigte 40 junge Leute in Brannenburg und ein Kletterkurs (7-tägig an Samstagnachmittagen und an Sonntagvormittagen) diente der Ausbildung der Jungen. Im

Herbst 1929 gelang es, für die Gruppe an Stelle der Jägerbauernalm die günstiger gelegene Blankensteinalm (am Nordfuß des Blankensteins) als Schifstützpunkt zu gewinnen, die opferfreudiger jugendlicher Hilfsdienst an 8 Sonntagen einrichtete.

Mit Befriedigung konnte die Sektion am Ende des Jahres 1929 auf die ersten 10 Jahre der Jugendgruppe zurückblicken. Ein neuer Führer, Herr Schaarschmidt, der bisherige Stellvertreter und Helfer unseres Herrn Winterstein, übernahm die Gruppe, als mit dem Beginn des Jahres 1930 Herrn Winterstein die Geschäftsstelle der Sektion übertragen wurde. Zu Beginn des Jahres 1930 gingen der Gruppe 52 Mitglieder, welche den Stamm der neugegründeten Jungmannschaft bildeten, äußerlich verloren; doch blieb das innere Verbundensein der nunmehrigen Jungmannen mit der lieb gewordenen Jugendgruppe die trotz der Abgabe von 52 Leuten an die Jungmannschaft — einschließlich der Abteilung Dachau — einen Stand von 191 Mitgliedern erreichte.

Vom 4. bis 6. 1. 1930 war wiederum Brannenburg der Schauplatz eines allerdings schneearmen Schikurses; 52 Schifläuglinge wurden in den Schiflauf eingewiesen. Am 19. Januar fand in der Gabelsbergerbrauerei eine Weihnachtsfeier statt, bei der ein ehemaliger Angehöriger und nunmehriger Jungmann in bewegten Worten Herrn Winterstein für seine zehnjährige aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit als Leiter der Gruppe dankte. Zur Sommwendfeier am 29. Juni in Vorderkaiserfelden versammelten sich 34 Gruppenangehörige. Die sehr geschätzte, saubere Blankensteinalm wurde trotz des schneearmen Winters von 322 Jungens besucht. Der Kletterkurs im Hartal hatte 15 Teilnehmer. Im Anschlusse daran wurden 3 Führungstouren und eine Geländeübung über Hilfeleistung für in Bergnot geratene Mitmenschen abgehalten.

Der schneearme Winter, der regnerische Sommer — noch mehr aber die wirtschaftliche Notlage beeinträchtigten stark die ausübende Bergsteigerei unserer Jugend. Gemeinsame Führungstouren wurden unternommen: 4 im Winter, 19 im Sommer. Es nahmen teil:

171 an Flachlandwanderungen,
329 an Sommerbergtouren,
364 an Winterbergfahrten.

Daneben hat eine Reihe unserer Jungen (meist in Begleitung Erwachsener) noch eigene Touren ausgeführt. Erstiegen wurden 918 Gipfel (384 im Sommer, 534 im Winter) darunter 332 über 2000 m, 16 über 3000 m. In Begleitung älterer tüchtiger Kameraden wurden auch einige schwerere Klettertouren durchgeführt. Die Bergfahrten verteilten sich auf die Ostalpen vom Rätikon bis zur Goldberggruppe.

Auch in den Jahren 1931/1933 war die Tourentätigkeit unserer Jungen trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten eine recht rege. Um das Ziel der Wünsche zu erreichen, wurde vielfach das Fahrrad benützt. An Führungstouren wurden unternommen:

im Winter:	1931	1932	1933
Fahrten	7	11	15
Teilnehmer	220	187	184
im Sommer:			
Fahrten	10	11	12
Teilnehmer	130	114	96

Eine achttägige Urlaubstour führte im Jahre 1931 13 Jungen ins schöne Allgäu. Die Wanderung ging von Oberstdorf—Einödsbach bis hinüber zum Hochvogel und nach Hindelang. 15 Gipfel über 2000 m wurden erstiegen. Das Jahr 1932 brachte die Jugend in unser herrliches Karwendel. Von Hinterriß ging es durch das Johannistal, über den Kleinen Thornboden zu unserer Falkenhütte und von da zum Rifferfalken; dann über die Eng zur Ramsenhütte und über Hochnißl und Ramsenspitze zurück zur Eng. Zeitdauer 4 Tage. — 1933 war eine Führung ins Tegernseergebiet, da die Grenzsperre uns zwang, die Touren nördlich der weißroten Grenzpfähle auszuführen. Teilnehmer: 6 Mann. Sowohl 1931 wie 1932 wurde ein dreitägiger Schikurs mit je etwa 50 Teilnehmern bei der Jugendherberge Scharling abgehalten. Wie schon früher, wurden die gewandteren Jungen praktisch in den Grundbegriffen des Kletterns im Klettergarten bei München unterwiesen. Den Schluß bildeten einige Kletterfahrten im Gebirge.

Leider hatte die Gruppe ihre ersten Toten in den Bergen zu beklagen. Am 1. 1. 1932 verunglückte Josef Pichler im Höllental und am 6. 8. 1933 stürzte Josef Ernst von der Staffelfeinnordwand ab.

Der Mitgliederstand der Gruppe war 1931: 202; 1932: 189 und 1933: 179.

Die folgenden Jahre brachten einen erheblichen Rückgang. 1934 fiel der Mitgliederstand der Gruppe auf 107, 1935 auf 102. Der Grund für diese rückläufige Bewegung dürfte darin zu suchen sein, daß die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung im Dritten Reich die Jugend wieder in geregelte Lehrverhältnisse brachte und ihre ganze Zeit in Anspruch nahm. Aber schon 1936 stieg die Zahl wieder auf 154 Mitglieder. Eine neue Aufgabe trat an die Jugendabteilung heran: Vorbereitung auf den Militärdienst bei den Gebirgstruppen. Führungstouren, die im Sinne der von der Heeresverwaltung herausgegebenen Richtlinien durchgeführt wurden, wurden eingeschaltet, und für unsere jungen Leute, die zum Heere kamen — 1937 waren es 44 — war es selbstverständlich, daß sie sich zum Gebirgstruppen dienst meldeten.

Der Winter 1937/38 sollte für unsere Jugendgruppe leider der letzte sein, in dem sie auf der ihr in 10 Jahren lieb gewordenen Blankensteinalm ihr Unterkommen hatte; denn der Besitzer der Alm erklärte, daß er die Alm im Winter künftig selbst zu Wirtschaftszwecken benutzen will. So wäre unsere Jugendgruppe für den Winter heimatlos geworden. Der Gedanke eines Eigenheimes, der in den letzten Jahren schon still in der Gruppe gehegt und

gepflegt wurde, trat immer dringlicher auf und die Hauptversammlung der Sektion 1937 gab schließlich der Anregung des Jugendwarts, in der Nähe der bisherigen Blankensteinalm für die Jugend eine eigene Hütte zu bauen, ihre Genehmigung. In opferwilligem, eifrigem Arbeitsdienst hat die Jugendgruppe, unterstützt von Leuten der Jungmannschaft und der H.T.G., im Sommer 1938 an der Erstellung der Hütte gearbeitet. Nicht nur das verschiedenste Baumaterial wurde zum Hüttenplatz getragen, auch handwerkliche Arbeit wurde von den Jungen geleistet, die in den einschlägigen Handwerksberufen standen; Schlosser, Schreiner, Maurer, Dachdecker, Mechaniker, Maler und andere machten sich um den Bau und die Einrichtung der Hütte verdienstlich. An mehr als 20 Sonntagen — bei dem schlechten Wetter des Sommers 1938 oft im stärksten Regen — schafften die jungen Leute an ihrer Hütte, die bis zum Herbst soweit fertig war, daß die Gruppe getrost dem Winter entgegensehen konnte; denn sie hatte nun wieder einen Stützpunkt, der ihr nicht mehr genommen werden konnte, und die kleinen Neben- und Schönheitsarbeiten, die noch übrig blieben, stellten die praktische Benützung der Hütte für den Winter 1938/39 nicht mehr in Frage. Freilich, die offizielle Einweihung mußte verschoben werden, weil der Jugendwart auch nicht das Geringste an der fertigen Hütte fehlen lassen wollte.

Die gemeinsame Arbeit am Bau hat, wenn dies überhaupt noch möglich war, die Jugendgruppe noch enger um ihren Jugendwart und in sich selbst geschlossen. Herr Schaarschmidt ist aber auch in den Jahren — 1939 werden es deren 10 — seit er die Gruppe übernommen hat, der väterliche Freund seiner jungen Leute geworden. Zu ihm kommen sie nicht nur mit ihren bergsteigerischen Wünschen, auch in ihren alltäglichen Sorgen wird er als Berater und Helfer in Anspruch genommen. Sein Heim steht deshalb den Jungen immer offen und auch so mancher junge Arbeitsmann und Soldat, der von der Jugendgruppe zum Arbeitsdienst oder Militär kam, findet in einem kurzen Urlaub dorthin, um seinen väterlichen Freund zu grüßen und sich wieder einmal bei diesem sehen zu lassen. Wie hoch die Jugend ihren Führer schätzt, kam am deutlichsten zum Ausdruck, als Herr Schaarschmidt für 25 jährige Zugehörigkeit zur Sektion das Silberedelweiß und den Silberenzian erhielt. In herzlicher Weise wußte bei diesem Anlaß der aus der Jugendgruppe unter Schaarschmidt hervorgegangene Leiter der H.T.G., Hans Kolb, als Sprecher der Jugendgruppe die Dankbarkeit und Anhänglichkeit, die die Jugend mit ihrem Jugendwart verbindet, zum Ausdruck bringen.

Möge dieses schöne Verhältnis zum Nutzen der Jugend und der Sektion noch recht lange Jahre bestehen bleiben!

Jungmannschaft.

Die günstige Entwicklung der Jugendgruppe legte der Sektion die Verpflichtung auf, sich auch weiterhin der jungen Leute anzunehmen, die mit der Vollendung des 18. Lebensjahres aus der Jugendgruppe ausscheiden mußten, aber noch nicht der Sektion selbst beitreten konnten oder wollten. So übernahm Herr Major Linner im Dezember 1929 die Gründung einer Jungmannschaft für junge Leute zwischen 18 und 25 Jahren, der sofort 52 aus der Jugendgruppe hervorgegangene Mitglieder beitraten. Unter der strammen soldatischen Führung ihres Leiters entwickelte sich die junge Abteilung schnell zu einem beachtenswerten Nachwuchsbecken der Sektion. Unter dem Motto „Pflege der Kameradschaft, der Heimatliebe und des guten alten Bergsteigertums“ verstand es Herr Major Linner durch gemeinsame Führungsfahrten, Vorträge und Veranstaltungen die Jungmänner zu tüchtigen Bergsteigern zu erziehen. So wurden schon im ersten Jahr monatlich 1 bis 2 Führungstouren vom Leiter der Jungmannschaft selbst oder von Mitgliedern der H.T.G. geführt. Daneben wurden von den Jungmännern auch tüchtige Leistungen als Einzelbergsteiger erreicht. So konnte die Jungmannschaft auf Grund der eingereichten Pflichttourenberichte schon im ersten Jahr an gemeinsamen und Einzelbergfahrten 1287 Gipfel über 1500 m buchen, von denen im Winter und Frühjahr 642 mit Schiern bestiegen wurden. Unter den Gipfeln befanden sich 61 über 3000 m und 2 über 4000 m. Die Tourenberichte verzeichneten auch schwere Klettertouren, wie Fleischbank-Ostwand, Predigtstuhl-Nordkante, Kampenwand-Südwand, dann Fahrten auf Großes Wiesbachhorn, Großglockner, Matterhorn, Dufourspitze, im Winter Ritzsteinhorn und ähnliche.

Zur Pflege des kameradschaftlichen Verkehrs fanden alle Monate je am 2. Donnerstag Pflichtheimabende statt, an denen zur Erzielung der bergsteigerischen Ausbildung und zur Pflege des Heimat- und Vaterlandgedankens belehrende und unterhaltende Vorträge — teilweise mit Lichtbildern — gehalten wurden. Der Belehrung diente auch eine gemeinsame Führung ins Alpine Museum. Mit der Jugendgruppe, zu der die Jungmannschaft bestes Einvernehmen hält, wurde eine gemeinsame Weihnachtsfeier und auch eine Sonnenwendfeier auf Vorderkaiserfelden abgehalten.

So konnte die Jungmannschaft am Ende ihres ersten Jahres mit einem Mitgliederstand von 95 Jungmännern auf eine vielversprechende Entwicklung zurückblicken, wenn auch — wie der Leiter in seinem ersten Jahresbericht hervorhob — die im Jahre 1930 bestehende wirtschaftliche Not und die leider weite Kreise der Jungmannschaft erfassende Arbeitslosigkeit sich hemmend für die Belange der jungen Abteilung auswirkte; verstärkte Unterstützung der Jungmannschaft war deshalb das Gebot der Stunde, der die Sektion gerne Rechnung trug, und nicht ungehört verhallte die Mahnung des Leiters, der seinen Bericht mit den Worten schloß:

„Jeder Pfennig, der im rechten Sinne der Jugend zugewendet wird, trägt Zinsen; denn der Jugend gehört die Zukunft und auch die Zukunft unserer Sektion wird einmal durch sie bestimmt. Daß sie im guten Sinne bestimmt wird, dafür bürgt nicht zuletzt die Jungmannschaft, deren Geist trotz wirtschaftlicher Not hervorragend, deren Gemeinschafts- und Kameradschaftsinn vorbildlich und deren Leistungen als Bergsteiger beachtenswert sind.“

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß die Zusammenfassung bergbegeisterter, junger Leute in eine Jungmannschaft ein Erfordernis der Zeit war, so wäre dieser Beweis durch das rasche Anwachsen dieses Zweiges der Sektion voll erbracht worden. Trotz der Ende jeden Jahres vorgenommenen Abstoßung aller jener Mitglieder, die an den Bestrebungen der Jungmannschaft nicht den nötigen Anteil nahmen, trotz Überführung aller jener Jungmänner, die das 25. Lebensjahr erreichten, in die Sektion und der Abgabe der besten Leute an die Hochtourengruppe, stieg der Mitgliederstand in den Jahren 1931/33 auf weit über 100. Ungeachtet der Not der Zeit war die Touren-tätigkeit sehr rege. Dies war vor allem dem Umstand zu verdanken, daß ein großer Teil der Jungmänner den Ausgangspunkt der Touren mit dem Fahrrad erreichte und die Rückfahrt mit dem Rad selbst nach anstrengenden Touren den Bergen zulieb in den Kauf nahm.

58853 km — eine Strecke, die nahezu dem 1 ½ fachen Erdumfang entspricht — registrierten die Pflichttourenberichte des Jahres 1932, 59783 km diejenigen des Jahres 1933 allein für Fahrten mit dem Rad in die Berge und zurück.

19 gemeinsame Führungstouren im Jahre 1931 wiesen eine Durchschnittsbeteiligung von 9 Mann, 18 im Jahre 1932 eine von 13 Mann und 17 im Jahre 1933 eine solche von 14 Mann auf.

Dabei muß betont werden, daß die durch die Grenzsperrung des Jahres 1933 bedingte Verschließung der österreichischen Berge sowie die starke dienstliche Inanspruchnahme eines Großteils der Mitglieder bei nationalen Verbänden sich naturgemäß auf die Touren-tätigkeit der Jungmannschaft im Jahre 1933 ungünstig auswirkten.

Daß als Einzelbergsteiger beachtenswerte Leistungen erzielt wurden, erhellt aus der Tatsache, daß die Pflichttourenberichte im Jahre 1931 insgesamt 1928, im Jahre 1932 sogar 2656 und im Jahre 1933 insgesamt 1973 Gipfel verzeichnen, von denen

	im Jahre 1931:	im Jahre 1932:	im Jahre 1933:
im Sommer:	529	1010	791
im Winter:	1399	1646	1182

erreicht wurden. Dabei wurden, um nur ein Jahr als Beispiel herauszugreifen, im Jahre 1932 folgende besonders schwierige Bergfahrten ausgeführt:

Erstbesteigung der Bockkarspitze, direkte Nordwand,
Erstbegehung des westlichen Ladizturmes, Nordwand,

Zweitbegehung der Grubenkar-Nordwand auf der Franz- und Toni-Schmid-Route, Montblanc, viermal,
Matterhorn, viermal,
Ortler, dreimal
Totenkirchl, direkte Westwand, neunmal,
Totenkirchl, Piazzweg, zweimal,
Fleischbank, Ostwand, elfmal,
" Südostwand, elfmal,
" Dülfer Riß, einmal,
Predigtstuhl Hauptgipfel, Westwand, siebenmal,
" Fiechtl-Weinberger-Route, neunmal,
" Schüle-Diem-Route, achtmal,
Geißelstein, Nordwand, zweimal,
Schüsselfar, Südwand, fünfmal,
Kaliberer, Nordwand, zweimal,
Musterstein, Südwand, Hannemann-Redwitz-Route, zweimal,
" Spindler-Kubaneck-Route, einmal.

Am alpinen Schiabfahrtslauf der Jungmannschaft im Jahre 1931 im Gebiet der Blankensteinalm nahmen 39, im Jahre 1932 im Gebiet der Hochries 69, im Jahre 1933 im Hirschberggebiet 64 Jungmänner teil. Die hierbei erzielten Durchschnitts- und Spitzenleistungen waren ausgezeichnet.

Dem Bemühen der Sektion gelang es im Jahre 1932 für die aufstrebende Jungmannschaft eine eigene Schihütte durch Pachtung einer neu erbauten, schön gelegenen Hütte an der Hirschbergabfahrt in Höhe von 1200 m — der Gründhütte — zu schaffen, die von Tegernsee in 2 ½ Stunden zu erreichen ist. Im Winter 1932/33 stand die Hütte bereits zweckbereit. Im Sommer 1933 ließ sich der Verpächter dazu herbei, die Hütte der Sektion ganzjährig zu überlassen, so daß sie nun auch für den Sommer zugänglich war und der Jungmannschaft ein ständiger Sammelpunkt wurde, der zweifellos dazu beitrug, den guten Kameradschafts- und Gemeinschaftsinn der Gruppe zu vertiefen.

Leider mußte Herr Major Kinner mit dem Ablauf des Jahres 1933 mit Rücksicht auf seine dienstliche Inanspruchnahme die Leitung der ihm liebgewordenen Jungmannschaft abgeben. An seine Stelle trat Herr Josef Sobez, sein treuer Mitarbeiter, der schon in den vorausgegangenen Jahren bei Verhinderung des Herrn Kinner als Stellvertreter eingesprungen war. Herrn Sobez war die ihm übertragene Aufgabe nichts Neues; hatte er doch den ganzen Aufbau der Jungmannschaft von Anfang an mit durchgemacht. Mit gleicher Hingabe wie sein Vorgänger widmete er sich seiner Gruppe, die trotz Arbeitsdienst und Militärpflicht in steigender Entwicklung blieb. Daß die hier geleistete Arbeit auch für die Sektion

selbst nicht ohne Früchte blieb, zeigte sich bald. Abgesehen davon, daß die Jungmannschaft alljährlich 20—25 Mann, die die Altersgrenze erreichten, als ordentliche Mitglieder an die Sektion abgab, konnte der Jahresbericht 1936 mit Befriedigung feststellen, daß die Angehörigen der Jungmannschaft auf einer ganzen Reihe von Gebieten der Sektion tüchtig mitarbeiteten. Ehemalige Jungmannen hatten die Leitung der H.T.G. und die Betreuung der Riesenhütte übernommen; 8 Schilchwartente stellten sich zur Verfügung, und Jungmannen halfen in der Sektionsbücherei sowie in den Ausschüssen der Schiabteilung und Jugendgruppe. Daß die restlose Beseitigung der Arbeitslosigkeit sich auf die Tourentätigkeit insofern auswirkte, als die jungen Leute nicht mehr so viel überflüssige freie Zeit hatten, war nur zu begrüßen. Trotzdem wiesen die Pflichttourberichte, um nur einige Jahre herauszugreifen, 1935: 2767; 1937: 3161 und 1938: 2435 Gipfelbesteigungen aus. Mit 144 Mitgliedern im Jahre 1937 und 137 im Jahre 1938 stellt die Jungmannschaft einen blühenden Zweig am Stamme der Sektion dar. Festgefügt, hart gegen sich und von vortrefflichem Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeist beseelt, wird die Jungmannschaft ihre erzieherische Aufgabe auch fernerhin erfüllen zu Nutz und Frommen der Sektion, zu Nutz und Frommen vor allem aber unseres Vaterlandes, dem zu dienen und zu nützen unser aller letzter Lebenszweck ist.



Hochtouristengruppe.

(H.T.G.)

Mit dem Wachsen der Sektion nach dem Krieg erwuchsen der Sektionsleitung auch neue Aufgaben, insbesondere auf dem Gebiete der bergsteigerischen Arbeit. Es zeigte sich, daß die meisten unserer Hochtouristen ohne Rücksicht auf ihre Sektionszugehörigkeit ihre eigenen Wege gingen, während sich zu den Führungstouren schwerer Art Mitglieder meldeten, über deren bergsteigerisches Können der Tourenführer kein ausreichendes Urteil hatte, weil er die Leute zu wenig kannte. Um nun alle in der Sektion sich findenden Kräfte organisch zu erfassen, sollten diejenigen Mitglieder, die gerade in schweren Touren das Ziel ihrer bergsteigerischen Betätigung suchten, durch Zusammenschluß in einer eigenen Gruppe in ein engeres Verhältnis zueinander gebracht werden. Die a. o. Hauptversammlung 1922 hieß deshalb die Gründung einer Hochtouristengruppe gut und ein Rundschreiben vom Sommer 1922 forderte die Hochtouristen der Sektion auf, sich zum Eintritt in die Gruppe zu melden, die unter der Leitung des damaligen Tourenwarts Herrn Hans Pausinger stehen sollte. So gut der Gedanke gemeint war, so schwer war seine Durchführung; mag die Erschwerung der Tourentätigkeit durch die Hochflut der damaligen Inflation oder die Abneigung etwas extrem eingestellter Menschen gegen eine ihnen angebotene Bindung schuld gewesen sein; die Gruppe bekam kein richtiges Leben und ging bald wieder ein.

Erst im Herbst 1927 fand sich aus eigenem Entschluß — ohne Zutun der Sektionsleitung — eine kleine Kameradschaft zusammen, die sich auf den Touren näher kennen gelernt hatte; 17 Männer jeden Alters, der jüngste 17 Jahre alt, der älteste 60 Jahre, hatten sich verbunden zu engster Bergkameradschaft und gemeinsamer Bergsteigertat. Der 20. 10. 1927 war es, an dem sich diese neue H.T.G. zusammenschloß. An ihre Spitze trat Franz Xaver Schmid, der schon damals durch seine bergsteigerischen Erfolge bekannt geworden war. Als Aufgabe stellte sich die Gruppe, durch gemeinsame Bergfahrten und monatliche Gruppenabende echten Bergsteigergeist zu pflegen und die Mitglieder zu einem innigen Freundeskreis mit gleichen Zielen und Idealen zusammenzuschließen. Als H.T.G. forderte sie von ihren Mitgliedern die Ausführung einer Anzahl schwerer Sommerbergfahrten und die Durchführung winterlicher Schihochtouren. Ihr Ziel war weiter die Heranbildung ihrer jüngeren Mitglieder zu fertigen Bergsteigern, die gegebenenfalls auch fähig sind,

die Deutsche Bergsteigerschaft in ausländischen Gebirgen würdig und erfolgreich zu vertreten. Für die Sektion selbst stellte die Gruppe ihre Mitglieder zur Abhaltung von Führungstouren sowie von Schi- und Kletterkursen zur Verfügung.

Aufnahme in die Hochtouristengruppe kann jedes männliche Sektionsmitglied finden, das charakterlich und kameradschaftlich einwandfrei und gewillt ist, die Ziele der Gruppe zu fördern und die näher bezeichneten Bedingungen zu erfüllen.

Darüber hinaus ist, neben der Einfügung in den Freundeskreis der Gruppe, ausschließlich die bergsteigerische Leistung maßgebend, wobei als Mindestleistung die selbständige Durchführung schwieriger Fels- und Eisfahrten sowie alpiner Schilauflauf gefordert wird.

Der Antrag auf Aufnahme in die H.T.G. hat schriftlich an den Führer der Gruppe zu erfolgen unter gleichzeitiger Angabe der bisher ausgeführten bedeutenderen Fahrten. Das Aufnahmegesuch wird in der Mitgliederversammlung bekanntgegeben. Es ist unbedingt erforderlich, daß die Antragsteller vor ihrer Aufnahme die Gruppenabende als Gäste besuchen und mehrere, mindestens aber drei Bergfahrten mit H.T.G.-Kameraden ausführen.

Über die Aufnahme entscheidet der Ausschuß der Gruppe. Sie kann nur einstimmig erfolgen. Bei Ablehnung kann der Sektionsführer angerufen werden.

Die Leitung der Hochtouristengruppe sowie deren Vertretung im Sektionsbeirat liegt in den Händen eines vom Führer der Sektion ernannten Vorsitzenden. Zu seiner Unterstützung bestellt dieser einen Stellvertreter, einen Schriftwart, einen Fahrten- und einen Zeugwart.

Die Pflichten der Mitglieder.

1. Als jährlich zu erfüllende Mindestleistung wird von den Mitgliedern die Ausführung von fünf schweren Fels- oder Eisfahrten sowie die Erstbesteigung von fünf Zweitausendern im Winter verlangt.
2. Jedes Mitglied ist verpflichtet:
 - a) jeweils im Oktober seinen Fahrtenbericht beim Fahrtenwart abzuliefern,
 - b) die monatlichen Versammlungen pünktlichst zu besuchen, ein begründetes Fernbleiben anzuzeigen,
 - c) sich an der zweimal im Jahr (einmal im Winter, Abfahrtslauf, einmal im Sommer) stattfindenden gemeinsamen Pflichtfahrt zu beteiligen, begründetes Fernbleiben vorher anzuzeigen,
 - d) sich zur Führung von Sektionsfahrten den Fahrtenwarten zur Verfügung zu stellen,
 - e) nach Eignung und Fähigkeit sich zur Abhaltung von Vorträgen in der Gruppe, für Kletter- und Schikurse der Sektion zur Verfügung zu stellen,

- f) alle Gesuche an die Sektion um Unterstützung für größere Unternehmungen usw. über den Gruppenausschuß zu leiten,
- g) die ihm übertragenen Aufgaben als Beiratsmitglied, Tourenführer, Kursleiter auf das gewissenhafteste auszuführen,
- h) das ihm zur Benützung übergebene Sektions- und Gruppeneigentum (Seile, Zelte, Kocher, Schlafsäcke, Karten, Führer, Hütteninventar usw.) pfleglichst zu behandeln und sofort nach Gebrauch an den Ort seiner Aufbewahrung zurückzustellen.

3. Ehrenpflicht ist es, auf allen Bergfahrten sowie bei Veranstaltungen das Abzeichen der Hochtouristengruppe zu tragen.
4. Das Nichterfüllen der unter 1 und 2 Abs. a und b übernommenen Pflichten sowie unkameradschaftliches und das Ansehen der Gruppe schädigendes Verhalten hat den Ausschluß zur Folge. Besondere Umstände, welche die Erfüllung des Absatzes 1 nicht ermöglichten, werden vom Führer geprüft und berücksichtigt werden. Gegen den Ausschluß kann der Sektionsführer angerufen werden.
5. Bei Ausscheiden aus der Hochtouristengruppe muß das Abzeichen zurückgegeben werden.

Alljährlich im Herbst findet die ordentliche Hauptversammlung statt, zu der die Mitglieder Anträge stellen können. Die Anträge müssen 8 Tage vorher schriftlich, eventuell mit Begründung, dem Führer vorgelegt werden. Die in der Hauptversammlung beschlossenen Anträge, Wünsche und Anregungen werden durch den Führer an die Sektion weitergeleitet. Um ein Verflachen der bergsteigerischen Ziele der H.T.G. zu verhindern, wird in der Hauptversammlung jeder Fahrtenbericht einzeln behandelt.

Im Winter 1937 konnte die H.T.G. auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Sie benützte diesen Anlaß zur Herausgabe einer kleinen Festschrift, in der sie kurz über die wichtigsten Daten dieser 10 Jahre wie folgt berichtete¹⁾:

„Franz Schmid, der bei der Gründung der H.T.G. den Vorsitz derselben übernahm, hat in Begleitung von U. Möhn und M. Janz in fast fünf Monaten die Alpen auf Schiern durchquert. Die Fahrt begann im Januar 1928 am Wiener Schneeberg und endete im Mai auf dem Montblanc. Hierbei wurde eine Reihe von Drei- und Viertausendern erstiegen, darunter der Tödi erstmals im Winter über die Glimspforte. In den Münchener Bergsteigerkreisen erregten die Fahrten unseres unvergeßlichen Toni Schmid, die er mit seinem Seilgefährten Ernst Krebs im Sommer 1929 durchgeführt hatte, berechtigtes Aufsehen, unseres Toni, dessen Stern bereits aufgegangen war; hatte er doch schon in

¹⁾ Wer sich näher unterrichten will, insbesondere für die Erstersteigungen und sonstigen bedeutenden Fahrten der H.T.G. und die Routenbeschreibungen interessiert, sei auf diese Festschrift verwiesen.

den vorausgegangenen Jahren, meist gemeinsam mit seinem Bruder Franz, in den heimischen Bergen die schwersten, damals noch sehr wenig begangenen Wände durchstiegen. Predigtstuhl-Fiechtl-Weinbergerweg, Fleischbank-Südostwand, Schüsselfkarspitze-Süd- wand und andere hat er mit kaum vollendeten 17 Jahren und in einer für damals unfasslich kurzen Zeit durchstiegen. Mit der 3. Begehung der damals schwersten Dolomitenwand, der Civetta-Nordwestwand, der 3. Begehung der geraden Hochwanner-Nordwand, der 1. zusammenhängenden Begehung der vielleicht noch heute schwersten Kaiserwand, der Predigtstuhl-Mittelgipfel-Westwand sowie der 1. Begehung der Kaliderer-Nordwand in der Gipfelfall-Linie hatte sich Toni an die Spitze der Münchener Kletterer gearbeitet. In aller Stille trainierte er gemeinsam mit seinem Bruder Franz für ein großes Ziel, verständnisvoll gefördert von einigen eingeweihten Bergkameraden. Und endlich im Sommer 1931 gelang der große Wurf. Die beiden Brüder durchstiegen in zwei Tagen eine zwar schon oft versuchte und zuletzt als unmöglich angesehene Wand, die vereiste Nordwand des Matterhorns. Den zwei Bergsteigern wurde für ihre Tat von aller Welt begeisterte Anerkennung gezollt. Ganz besonders aber freuten sich mit ihnen ihre Münchener Kameraden, mit ihnen die gesamte H.T.G. Wie bekannt, erhielten sie als äußeres Zeichen der Anerkennung vom Deutschen Sportamt die Adlerplakette und in Los Angeles bei den Olympischen Spielen die goldene Olympia-Medaille für Bergsteigen. Unmögliches war möglich geworden und nun wurden die letzten gewaltigsten und gefahrdrohendsten Alpenwände das Ziel. Unsere Hochtouristengruppe hat sehr, sehr schwere Opfer in den folgenden Jahren gebracht, im Kampf um die Eroberung dieser furchtbaren, letzten Wände.

Schon wenige Wochen nach der Freude über den Matterhorn-Nordwand-Sieg wurde der kleine Kameradenkreis schmerzlich getroffen. Mittler Leo, der blonde unerschrockene Draufgänger, war beim Versuch, die noch unbezwungene Grandes Jorasses-Nordwand zu durchsteigen, zusammen mit seinem Seilgefährten Brehm tödlich abgestürzt. Im Schneesturm bis zum Letzten einen aussichtslosen Kampf führend, wurden sie von einer Lawine hinabgefegt. Und damit hatten die „unmöglichen Wände“ ihr erstes Opfer gefordert. Leider aber sollte es nicht dabei bleiben. Pfingsten 1932, wenige Meter unter dem Gipfel des Wiesbachhorns, stürzte Toni Schmid in der Nordwestwand zu Tode. Schmerzbewegt standen wir und die ganze deutsche Bergsteigerschaft an seinem Grabe. Abordnungen aus der Schweiz und Tirol waren gekommen. Ein unwahrscheinlich erfolgreiches und hoffnungsvolles Bergsteigerleben war erloschen. Toni, der fanatisch seine Berge liebte, konnte unmöglich anders sterben.

Doch neue Jugend drängt nach und füllt die Lücken. Singer Franzl begeht mit Karl Schneider erstmalig die Dent Blanche-Nordostwand. Überhaupt regt es sich in den folgenden Jahren gewaltig in unserer H.T.G. Eine Reihe von „pfundigen“ Erstbegehungen wird gemacht. Besonders in unserem heimischen Wetterstein hatten sich unsere jungen Stürmer vorgenommen, mit „Problemen“ gründlich aufzuräumen. Rudolf Peters hatte

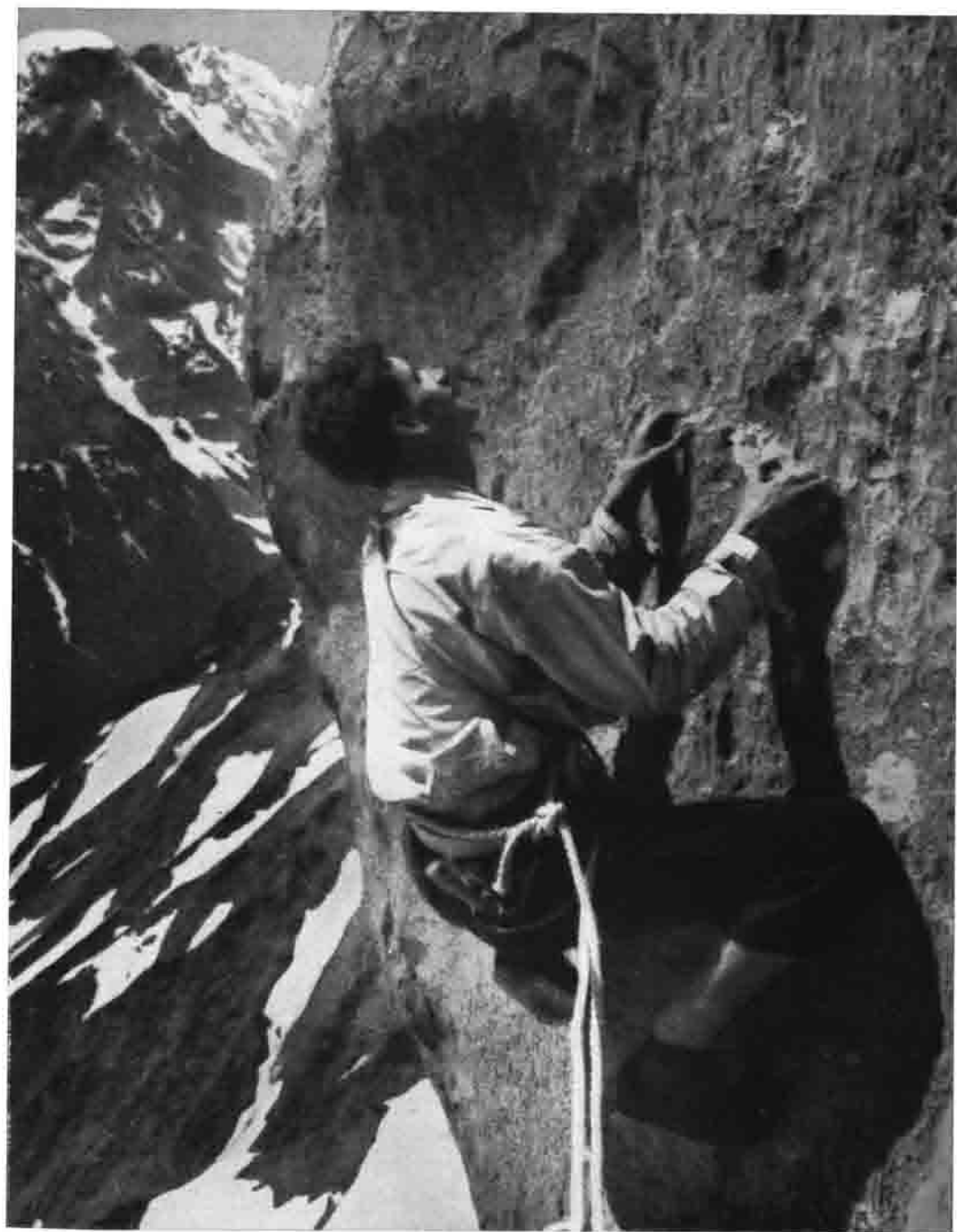
mit A. Deye im Herbst 1933 einen kühnen Durchstieg durch die Nisselkopf-Ostwand gefunden. Nun verlegte er, zusammen mit Rudolf Haringer, sein Tätigkeitsfeld auf die Südseite der Schüsselfkarspitze. Hier lockte seit langem ein Problem, an dem sich die besten Münchener Seilschaften ergebnislos versucht hatten. Auch unseren beiden Kameraden gelang der große Wurf nicht auf den ersten Anlauf. Endlich, nach vielen sonntäglichen Mißerfolgen an dieser Wand, standen sie Ende Juni 1934 auf dem Gipfel der Schüsselfkarspitze, nachdem sie in fast zweitägigem Ringen die Südostwand erstmalig durchklettert hatten. Die Grandes Jorasses rückte zum zweitenmal in den Gesichtskreis der H.T.G. Die Jorasses-Nordwand war inzwischen zum Brennpunkt des Interesses der extremen Bergsteigerschaft der europäischen Nationen geworden. Es war nichts Seltenes, daß sich damals zwei bis drei Partien aus aller Herren Länder gleichzeitig in dieser Niesenwand befanden, beseelt von dem glühenden Wunsch, den Sieg über sie an das Banner ihres Volkes zu heften. Vielleicht zum erstenmal in solch ausgesprochener Weise konnte man hier die betrübliche Feststellung machen, daß der „Sportbetrieb“ im Alpinismus die Überhand gewann. Das Ganze hatte doch schon sehr viel Ähnlichkeit mit einem „Wettrennen“.

Für unsere H.T.G.ler war die Grande Jorasses-Nordwand zur Schicksalswand geworden. Von den besten Wünschen begleitet, führen die beiden Rudis nach Chamonix. Nach einem dreitägigen erbitterten Ringen, das sie wenige hundert Meter unter dem Gipfel, der bisher höchsterreichten Stelle, führte, zwang sie ein eisiger Schneesturm zum entsagungsvollen Rückzug. Von Lawinen und Steinschlag ständig bedroht, von Masse und mörderischer Kälte gemartert, versuchten sie abseilend die Tiefe, das Leben zu gewinnen. Hierbei tat Haringer Rudl den Todessturz. Peters gelang es in zwei Tagen unter unmenschlichen Strapazen der Wand zu entkommen. Unsere beiden Kameraden Haringer und Mittler ruhen nun in Chamonix auf dem Bergsteigerfriedhof. Und über ihnen steht abweisend und herausfordernd zugleich die Wand, unsere Wand.

Noch einer sollte uns in jenem Sommer verlassen, einer, dem alle gut waren, unser Singer Franzl. Bei prächtigstem Herbstwetter war er mit sechs Begleitern, die sich seiner Führung anvertraut hatten, zur Schüsselfkarspitze aufgestiegen. Scheinbar durch die Schwäche eines Teilnehmers gezwungen, mußte die Seilschaft bivakieren. Da am Abend das Wetter noch absolut beständig schien, war dies durchaus unbedenklich. Aber in der Nacht überraschte sie ein wolkenbruchartiger Wettersturz, der noch tagelang anhält. Nach 6 Tagen wurden sie von den Kameraden, die herbeigeeilt waren sie zu suchen, tot geborgen. Es war die furchtbarste Bergsteigerkatastrophe, die sich jemals im Wetterstein zugetragen hat. Singer Franzl war das Opfer seiner Kameradschaftstreue geworden. Mit ihm hatte die Hochtouristengruppe einen sonnigen und bescheidenen Kameraden verloren. Bergsteiger waren es, die von uns gingen. Wir gedenken ihrer alljährlich zu nächtllicher Stunde am loderbenden Holzstoß, der in den Bergen entfacht wird. Nicht umsonst war ihr Sterben, der Kameradenkreis der H.T.G. ward durch ihn geläutert.

Mit neuer Tatkraft wendet sich die H.T.G. ihren Zielen zu. Peters Rudi, der in Martin Meier einen neuen Begleiter für kühnsten Wagen gefunden hatte, beging mit ihm in den Weihnachtstagen die damals schwerste Berchtesgadener Felsfahrt erstmals im Winter, die noch wenig begangene Südkante des großen Mühlturzhornes in der Reiteralpe. Daß sie vereist und tief verschneit war, war ein Vorzug, konnte man doch dadurch ersehen, ob man den Kampf mit der Jorasses-Nordwand nochmal aufnehmen durfte. Noch einige Winterfahrten folgten, dann kam der große Tag. Ein Telegramm aus Chamonix: „Grandes Jorasses-Nordwand in 17 Stunden durchstiegen“, versetzte die ganze H.T.G. in einen Freudentaumel. Nicht Italiener, nicht Franzosen oder Schweizer, nein, deutsche Bergsteiger, unsere Kameraden waren es, die hier gesiegt hatten. War es nicht unsere Wand? Zwei Kameraden hatte sie bereits von uns gefordert, der Preis war sicherlich sehr hoch. Das Große ist nie billig. Kittler und Haringer, das hättet ihr erleben sollen! War es ein Bergsieg? War es Berggnade? Was ficht's uns an. Unser ist die Tat und die Tat war groß und schön.

Schon ist ein zweites Telegramm da. Die Matterhorn-Nordwand zum zweitenmal durchklettert. Zwei Münchner, Kameraden der Erstbegeher, haben den Bann, der seit vier Jahren über der Wand liegt, gebrochen. Mit zwei Biwaks und am letzten Tag im Schneesturm rangen sich unsere Kameraden Sepp Schmidbauer und Leis Wigerl zum Gipfelkreuz empor. Wirklich, das Schicksal meinte es gut mit der H.T.G. Auch vom Eiger kam frohe, hoffnungsvolle Kunde. Hier waren zwei unserer zähesten und erfahrensten Steiger am Werke. Zweimal waren sie schon in die Wand vorgestoßen, um zu rekonoszieren. Sie gehörten nicht mehr zu den jüngsten und daher war ihr ganzes Vorgehen überlegt und bedächtig. Karl Mehringer und Max Sedlmayr waren in Münchener Bergsteigerkreisen bekannt als erstklassige und erfahrene Geher. Nur auf gutes Wetter wollten sie warten, dann soll's gewagt werden. Und in den letzten Augusttagen des Regensommers 1935 fieberte wohl die ganze Welt nach Nachrichten aus der Eigerwand. Über 3 Tage konnte von der Scheidegg das heldenhafte Ringen der beiden verfolgt werden. Im Regen- und Schneesturm, im Donnern der Steinsalven und Lawinen, bald von tiefen Nebeln verschleiert, dann wieder vom Sturmwind aufgerissen, so stand die unbezwungene Eiger-Nordwand da. Und mitten darin zwei winzige Menschlein, die nur ein Wille beherrschte, „empor, hinauf“. Der Nebelvorhang senkt sich über diesem dramatischen Ringen. Karl Mehringer und Max Sedlmayr, unsere lieben Bergkameraden, kehrten von ihrer Fahrt nicht mehr zurück. Sie haben als Männer gekämpft und sind als Männer gestorben. Selbst das uns meist mißgünstig gesonnene Ausland mußte ehrfurchtsvoll diese Tatsache anerkennen. Uns aber, die wir ihre nächsten Kameraden waren, erfüllt trotz allem Schmerz und aller Bitternis ein unbändiger Stolz. — So furchtbar und hoffnungslos die Tatsache war, hier galt es zu beweisen, daß es Bergkameradschaft wirklich gibt. Die Rettungsstelle München entsandte sofort eine Mannschaft, meist Mitglieder der H.T.G., um Sedlmayr

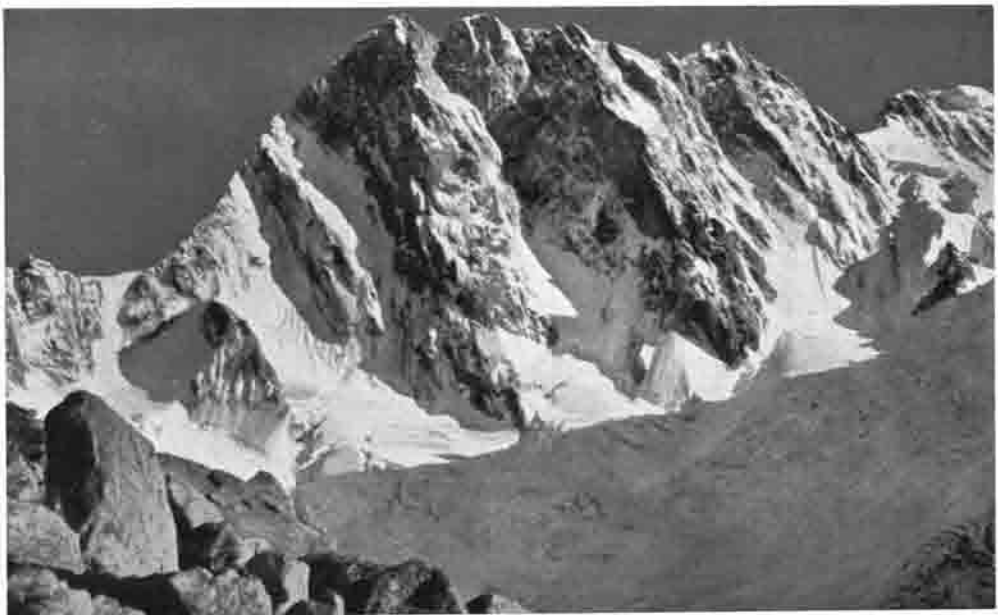


Peters in der Schlüsselkar-Südostrand



Rangchemjonga

Siehe S. 51



Grandes Jorasses (Montblanc-Gruppe) Nordwand

und Mehringer zu Hilfe zu eilen. Trotz schlechten Wetters und unmöglichster Verhältnisse der Wand wurde tagelang Unmenschliches vollbracht, um den beiden Rettung zu bringen. Umsonst. Der Berg gab sie nicht heraus. Erst im folgenden Jahr, als unsere Kameraden zu neuerlichen Rettungsversuchen für zwei deutsche Seilschaften in der Eiger-Nordwand tätig waren, konnte Sedlmayrs Leiche geborgen und in die Heimat überführt werden. Paul Bauer aber, der Führer des Fachamtes Bergsteigen, sprach in einem Schreiben an die Sektion Oberland seine Anerkennung über die Leistungen unserer jungen Bergsteiger aus.

Peters Rudi, dem Jorasses-Mann, war vom Fachamt Gelegenheit gegeben, über seine Erstbegehung einem größeren Kreise zu berichten, und zwar im Auditorium Maximum der Universität.

Unerschütterter strebt die H.T.G. ihrem Ziele nach. Wir hatten bewiesen, was an Können in uns steckt. Waren wir berechtigt, unsere Wünsche und Absichten höher zu stecken? War es vermessen zu glauben, wir brächten eine richtiggehende Expedition in wenig erforschten Bergland zustande? Kann es auch nicht gleich der Himalaja sein, so doch vielleicht die Anden oder der Kaukasus. Die Vorarbeiten wurden einstweilen den Winter über in Angriff genommen; denn kommt es wirklich zu einer Kaukasusfahrt, dann soll auch alles klappen und bis aufs letzte durchdacht sein. Einstweilen trainierte der Stoßtrupp unserer jungen Bergsteiger in den heimischen Winterbergen auf großen Fahrten. Die allerschwersten Felsenwege, die im Sommer bisher noch ganz wenige der Allerbesten begangen hatten, sollten trotz Eis, Schnee und Kälte erklettert werden. Eiserne Nerven, gestählte Körper und ein harter Wille waren dazu notwendig, aber sie waren da. Während der Weihnachtsfeiertage erstiegen Peters und Kümmerle den Wartstein über seine äußerst schwierige, erst einmal von Kurz und Hinterstoßfer begangene Nordwestflanke. Ein eisiges Bivak erbrachte den Beweis, daß sie abgehärtet waren. Wenige Wochen später durchstieg Peters mit Schmidbauer die Nordwand des Teufelskopfes und mit Lachenmeier die Südostwand des Kleinen Kirchturms im Wetterstein. Am 27., 28. und 29. Februar begingen dann Peters und Göttner, der am Nanga Parbat geblieben ist, die Südostwand der Schüsselfarspitze. Diese Winterfahrt wird ja wohl so schnell keine Nachahmung finden. Man kann über derartige Unternehmungen geteilter Meinung sein, wenn sie aber nicht zum Selbstzweck werden und von Renommiersucht diktiert sind, dann muß man anerkennen, daß sie ein unübertreffliches Training für größte Aufgaben sind. Wir jedenfalls haben uns ehrlich über so viel Auftrieb unserer Jungen gefreut.

Trotz großer Hindernisse, die sich mit immer neuen Schwierigkeiten unseren Expeditionsplänen entgegenstellten, waren wir Ende Juni 1936 soweit. Die etwa 250 kg Lebensmittel, die in großen Koffern verstaut waren, waren Spenden Münchener Firmen. Das Geld hatten Sektionskameraden und die Stadt München sowie der Hauptauschuß gegeben. Am ersten Juli ging die Reise an. Leiter war Emil Kenf, die Teilnehmer Franz Hausstätter, Rudolf

Stephan und Richard Steinberger. Begleitet wurden sie bis Moskau vom damaligen Vorsitzenden der H.T.G., Andreas Simon. Im Olympia-Berlin stießen sie auf die Kaukasusfahrer der Sektion München, um gemeinsam mit ihnen die Fahrt nach Moskau fortzusetzen. Nach einigen Aufenthaltstagen dortselbst ging die Fahrt über Kislowoß in den westlichen Kaukasus. Wenn auch die Berge hier kaum an die Viertausendmetergrenze reichen, so war es doch ein wenig besuchtes und erforschtes Gebiet. Es gelang unseren Bergkameraden eine Reihe sehr schöner und auch schwieriger Erstbegehungen und Erstbesteigungen.

Hierauf wechselte die Gruppe in den Zentralkaukasus und erstieg den 5600 m hohen Doppelgipfel des Elbrus. Bei teilweise schlechtem Wetter gelang ihnen als Krönung der ganzen Fahrt die zweite Überschreitung der beiden Ushbagipfel von Nord nach Süd. Diese großzügige Bergfahrt, die 1903 von den Münchnern Distel, Leuchs und Pfann eröffnet worden war, hatte trotz mehrmaliger Versuche noch keine Wiederholung gefunden. (Im Vorjahr hatten Gättner und Schmaderer die Überschreitung in umgekehrter Richtung durchgeführt.) Über Odessa kehrten unsere erfolgreichen Kameraden anfangs September nach München zurück. Die Plattform für weitere expeditiönsähnliche Bergfahrten in entfernte Gebirge war geschaffen.

Nun ein Kapitel, auf das wir glauben besonders stolz sein zu dürfen. Geschlossen hatten sich die Mitglieder der H.T.G. der Rettungsstelle zur Verfügung gestellt und in vielen Sucherpeditionen waren sie schon tätig, um in den Bergen Vermisste zu suchen und Verunglückte zu bergen. Wie schon erwähnt, waren Kameraden der H.T.G. zweimal unter schwierigsten Verhältnissen in der Eiger-Nordwand tätig und häufig genug auch in unseren heimischen Bergen. Die Kameradschaftstreue der Bergsteiger hat sich hierbei oft und oft bewiesen. Unserem Steinberger Hardl wurde denn auch für seine Hilfe bei Rettung der beiden Frey in den ersten Januartagen 1937 aus der tiefverschneiten Watzmann-Ostwand vom D. u. S.A.W. das grüne Kreuz für Rettung aus Bergnot und von der Reichsregierung die Rettungsmedaille verliehen.

Seit einigen Jahren führt die Sektion Oberland einen gemeinsamen alpinen Abfahrtslauf aller Abteilungen durch und hierbei hatte die H.T.G. Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Nachdem der von der Sektion gestiftete Wanderpokal zweimal von der H.T.G. gewonnen wurde, ist er nunmehr endgültig in den Besitz der Gruppe übergegangen. Aber nicht nur Bergsteigen können unsere Kameraden, sondern sie wissen oft fesselnd von ihren Fahrten zu berichten. Am Vortragspult sind sie daher gerngesehene Gäste und durch Aufträge in alpinen Zeitschriften usw. hat sich schon manch einer über den Rahmen der Sektion hinaus bekanntgemacht. Bei den Veranstaltungen wie Preisverteilung, Nikolausfeiern usw. hat auch manch einer seinen gesunden Humor im Geben, aber auch im Nehmen bewiesen. Rauh aber herzlich ist der Ton.

Im Sommer 1937 waren wohl einige H.T.G.-Seilschaften in den Schweizer Bergen, aber außer einigen Bergungen Verunglückter brachten sie keine nennenswerte Ausbeute heim. Schmidbauer, der mit Bucher auf Korsika war, hatte dagegen vollen Erfolg. In dem noch wenig besuchten korsischen Bergland gelangen den beiden einige ganz hervorragende Erstbegehungen.

So schließt sich der Ring 10 Jahre H.T.G.S.D. Rückblickend stellen wir mit Befriedigung fest, daß sie erfolgreich waren. Erfolgreich nicht nur in bergsteigerischer Hinsicht. Ein festgeschlossener Freundeskreis leistet Gewähr, daß die Zukunft unserer lieben H.T.G. das Beste verspricht.

An der Spitze der H.T.G. stand an ihrem 10-jährigen Stiftungsfest Herr Gösta Lachenmeier. Er ist nicht mehr. Von einer Dolomitenfahrt heimkehrend fand er im Sommer 1938 mit seinem Tourenkameraden Paul Stadelmann fast vor den Toren Münchens durch einen Kraftfahrungsfall einen allzu frühen Tod. Welch idealer Geist ihn beherrschte, mag aus dem Vorpruch ersen werden, den er der Festschrift der H.T.G. zu ihrem 10-jährigen Stiftungsfest voranstellte:

„Zehnjähriges Bestehen einer Gemeinschaft ist Grund genug zur Rückschau, zur Ablegung eines Rechenschaftsberichtes über Geleistetes und zur Klarstellung des Angestrebten.“

Wir wissen, unser Erleben am Berg kann — Gott sei Dank, möchte man fast sagen — durch Worte und Begriffe nicht ausgeschöpft, in seinen letzten Gründen nicht erfaßt werden. Vielleicht gelingt es aber doch darzulegen, was wir als „extreme Bergsteiger“ suchen — und finden.

Allzu leicht fließt das Leben, eingeeengt in wohlgegründete Mauern von Sitte und Zivilisation dahin. Wo ist das große Abenteuer? Wo sind die großen Entscheidungen, wo die Sternstunden, da einer — auf Gedeih und Verderb — beweisen muß, ob er ein ganzer Kerl ist? Wo finden wir in unserem bürgerlichen Leben Augenblicke, in denen unser ganzes Sein, Kopf und Leib, bis in die letzte Faser auf ein Ziel ausgerichtet ist, ausgerichtet sein muß, weil es um alles geht? Wo können wir, aber wirklich bis zum äußersten, unsere Härte erproben, den blitzschnellen Verstand, den überlegenen Gleichmut für alles, was uns trifft? Wie können wir lernen, was in uns an Reserven steckt, an geistiger und seelischer Kraft?

Wir gehen auf große Touren und in schwere Wände in erster Linie, weil's uns freut, nicht um ästhetischer und ethischer Gewinne willen. Aber wir wissen, daß die Berge jeden von uns umgemodelt haben, daß sie uns reifen lassen. Wir spüren es oft: gelassener kommen wir heim von großer Fahrt und voll neuer Kraft; so manche Schlacke ist abgefallen und wir sind unserer selbst wieder bewußt geworden. Groß ist oft der Einsatz — unsinnig groß erscheint er dem, der nicht erfahren hat, was man dafür gewinnt.

Wir vergessen nicht über dem Bergsteigen die Pflichten, die wir gegenüber dem Leben, gegenüber unserer Volksgemeinschaft haben. Es hat auch noch jeder wahre Bergsteiger seinen Platz voll und ganz ausgefüllt — versagt haben höchstens Ehrgeizalpinisten, denen das Berühmtwerden höchstes Ziel war. Wenn Presse und Öffentlichkeit die Bergsteiger zu Helden stempeln wollen, so erweisen sie ihnen damit einen schlechten Dienst. Es verschieben sich die Ziele, die Beweggründe unseres Tuns bekommen einen üblen Beigeschmack und es wird so mancher ins Gebirge getrieben, der besser auf anderem Gebiete sich versucht hätte, als nun in den Bergen einen munteren Sportbetrieb zu entfalten. Dazu ist der Berg zu heilig, das Bergsteigen zu sehr „Religion“. Sicher freut es uns, wenn wir am Jahreschluß auf eine Reihe schwerer Fahrten zurückblicken können, natürlich haben wir den Ehrgeiz, Großes und Größtes durchzuführen. Freude an der eigenen Leistung, das Messen mit dem Können anderer, ist auch ein Beweggrund, schwerste Fahrten zu unternehmen. Auf Anerkennung von Kreisen, die unser Tun nicht kennen und nicht zu beurteilen vermögen, wollen wir gerne verzichten.

Eine klare Linie, gegen die nur selten einer verstoßen hat, hat sich in den vergangenen 10 Jahren im Leben der Gruppe zu Hause und im Gebirge herausgebildet. Wir wissen, daß diese Linie richtig war.

Mit denselben Forderungen, denselben Zielen und keiner geringeren Begeisterung gehen wir ins zweite Jahrzehnt. Möge es erfolgreich sein!

Der Leiter der H.T.G.“

Wir trauern um einen hochgemuten, jungen Bergkameraden, den ein jähes Schicksal aus einem Bergsteigerleben riß, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigte; aber, wenn er auch nicht mehr ist, sein Geist wird in der H.T.G. weiterleben. —

Fahrtenberichte der Gruppe von 1927 bis 1938.

Die folgende Zusammenstellung umfaßt die von den Mitgliedern der Hochtouristengruppe in den Berichtsjahren 1927 bis 1938 ausgeführten Bergfahrten und wurde nach folgenden Gesichtspunkten bearbeitet:

- I. Als Besteigung gilt die Erreichung eines selbständigen Gipfels oder einer Scharte von mindestens 1600 m Höhe.
- II. Als selbständig gilt ein Gipfel, wenn er orographische oder touristische Selbständigkeit besitzt.
- III. Nicht aufgenommen wurden unvollendete Besteigungen sowie Scharten, wenn sie in Zusammenhang mit einer Gipfelbesteigung betreten wurden.
- IV. Sommer- und Wintertouren sind ausgeschieden. Als Wintertouren gelten Bergfahrten, die bei winterlichen Verhältnissen ausgeführt wurden. Im Winter bei

sommerlichen Verhältnissen durchgeführte Touren werden wie Sommertouren bewertet. Entscheidend für die Ausscheidung sind also lediglich die Verhältnisse, das Datum allein spielt keine Rolle.

- V. Die besonders erwähnten hochwertigen Fahrten sind: Erstbegehungen, Nächstebegehungen sowie Bergfahrten mit alpinem Charakter, die mindestens überaus schwierig sind.

Bei der Gründung	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
Mitglieder	16	18	20	23	25	28	28	30	29	36	35	38
Bergbesteigungen	677	891	1078	1391	1409	1867	1973	2133	2134	2057	2498	2099
Hier von im Sommer	367	345	470	609	555	775	724	897	909	790	725	639
im Winter	310	546	608	782	854	1092	1249	1236	1225	1267	1773	1460
Dreitausender	27	111	117	96	119	187	106	44	83	105	268	258
Viertausender	—	11	1	2	36	28	10	14	44	42	24	13
Fünftausender	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—
Bedeutende Fahrten	35	28	23	42	44	112	42	227	202	192	176	185
Erstbegehungen	3	1	3	3	5	3	2	9	16	19	3 ¹⁾	8
Erstbest., auch im Winter . . .	—	1	—	1	—	—	—	—	—	7	3 ¹⁾	—

Photo-Abteilung.

Die Amateurlichtbildnerei, die in den Nachkriegsjahren einen raschen und ungeahnten Aufschwung nahm und insbesondere unter den Mitgliedern der alpinen und Wandervereine besonderem Interesse begegnete, war für Oberland die Veranlassung, den eigenen Mitgliedern auch auf diesem Gebiet engeren Anschluß und erweiterte Möglichkeiten zur Fortbildung zu geben und eine eigene „Photoabteilung“ zu gründen bzw. neu entstehen zu lassen, nachdem schon in früheren Jahren — damals ohne bleibenden Erfolg — eine kleine Schar Oberländer unter diesem Fähnlein aufgeboten war.

Der erste Schritt im Leben dieser neuen Abteilung geschah mit der Gründungsversammlung am 18. 2. 1926, die, von 24 Mitgliedern besucht, das Sitzungszimmer der Geschäftsstelle schon am ersten Abend bis auf den letzten Platz füllte und damit die vorher oft umstrittene Bedürfnisfrage kräftig bejahte.

¹⁾ Korsika.

Die entworfenen Richtlinien legten als Ziel und Zweck der Abteilung fest

„den Zusammenschluß photographierender Mitglieder zu fördern und im Rahmen eines zwanglos geselligen Verkehrs die Photographie zu pflegen“.

Noch im ersten Jahr erreichte die Abteilung unter der Leitung des Herrn Josef Meyer einen Stand von 51 Mitgliedern, die sich 1927 auf 80 und 1928 auf 110 mehrten. Das zahlenmäßige Anwachsen zwang gleich im Anfang zu mehrfachem Wechsel des Versammlungslokales, bis die Abteilung im zweiten Jahr in der Scholastika ihre richtige „Wohnung“ und damit die Grundlage für eine gesunde Entwicklung gefunden hatte. Durch Bereitstellung der erforderlichen Mittel gab die Sektion der Abteilung die Möglichkeit, sich „einzurichten“ und in schrittweiser, den Bedürfnissen angepaßter Reihenfolge konnte noch im ersten Jahr ein erstklassiger Projektionsapparat, diesem nachfolgend ein Vergrößerungsapparat und schon zum Anfang des dritten Jahres ein Arbeits- und Unterrichtsraum in der Geschäftsstelle mit allem erforderlichen Zubehör beschafft und eingerichtet werden. So war schnell die erwünschte Möglichkeit gegeben, in den regelmäßigen Monatsversammlungen durch Vorträge mit Lichtbildervorführungen den Zusammenhalt der Mitglieder zu fördern und in die Art der Vorträge eine wohlthuende Abwechslung zwischen Unterhaltung und Belehrung zu bringen.

Teils in Ergänzung der einzelnen Vorträge, teils in gesonderten Veranstaltungen konnte die Abteilung ihren Mitgliedern auch durch zahlreiche praktische und Unterrichtsabende weitgehendes Wissen auf dem Gebiete der Lichtbilderei vermitteln und besonders das dritte Jahr bekam durch die „praktische Arbeit“ seinen besonderen Stempel aufgedrückt. Alle die Gebiete aus der praktischen Betätigung, die den Amateurlichtbildner vorwiegend interessieren, wie Entwickeln, Kopieren, Diapositivherstellung, Vergrößern, Retuschieren, kamen an die Reihe.

Dienten diese praktischen Abende der richtigen, zweckmäßigen und selbständigen Ausarbeitung von Bildern, so gab die Abteilung ihren Mitgliedern in gemeinsamen Photowanderungen und Führungstouren auch die erwünschte Möglichkeit, unter bewährter Leitung das Aufnahmetechnische, Motivwahl, Bildaufbau usw. zu erlernen und zu erkennen. Nach allen Richtungen der engeren Heimat führten die Wege bei diesen Wanderungen und neben den guten, praktischen Ergebnissen zeitigten diese Fahrten unter den Teilnehmern auch ein stark ausgeprägtes Kameradschaftsgefühl.

Als belebendes Element in dem sonst ruhigen Gang der Geschäfte und als unmittelbarer Ansporn und Anreiz zur photographischen Betätigung hielt die Abteilung auch interne Wettbewerbe ab. Die Wettbewerbsbilder waren dann an den Sektionsabenden, in denen die Abteilung im großen Kreis der Sektion über ihre Tätigkeit berichten durfte, die Grundlagen für die veranstalteten Bilderausstellungen und Lichtbildervorführungen.

Von den internen Einrichtungen der Abteilung verdienen noch besondere Erwähnung die Anlage einer Bücherei, die mit den führenden Fachzeitschriften und den notwendigsten

Werken über Lichtbildwesen ausgestattet, zur wertvollen Quelle für die Mitglieder wurde, ferner die Anlage einer Bilder- und Lehrbildersammlung vorwiegend von Diapositiven, die als „Bilberkatechismus“ besonders für die Anfänger ihren Wert haben.

Unter der ständigen Leitung ihres Gründungsvorstandes Herrn Josef Meyer wuchs die Abteilung in den ersten Jahren still aber stetig heran und erreichte 1933 mit 182 Mitgliedern ihren Höchststand. Alljährlich im wirkungsvollen Rahmen des Winterschlusses abends gab sie mit einer Bilderausstellung und Lichtbildervorführung der ganzen Sektion Einblick in ihre Leistungen. Zum 30. Stiftungsfest (1928) erfreute sie die Sektion mit einer aus nahezu 100 Bildern bestehenden illustrierten Sektionsgeschichte, die in anschaulicher Weise den Entwicklungsgang der Sektion insbesondere auf dem Gebiete des Hüttenbaues schilderte. Als besondere Erfolge konnte die Abteilung verbuchen, daß 2 ihrer Mitglieder, die Herren Otto Angermayer und Josef Meyer gelegentlich der Bilderausstellung, die der Hauptverein bei seiner Tagung Nürnberg 1932 veranstaltete, mit dem 1. silbernen Ehrenpreis und der 1. silbernen Medaille unter 160 Ausstellern ausgezeichnet wurden. Aber der ständige Anstieg hielt nicht an; es kamen seit 1933 Krisenjahre, die einen Stillstand in der Entwicklung mit sich brachten; doch ging es auch hier mit der Öffnung der Grenzen wieder aufwärts. Eine Reinigung der Mitgliederliste von Mitläufern und Gleichgültigen minderte zwar den Mitgliederstand 1938 auf 79 Mitglieder; doch blieb der Rest festgefügt. Der erzwungene Stillstand hatte dem Organismus nicht geschadet. Die Treue und Anhänglichkeit des Kernes der Mitgliedschaft, der unentwegt zur Sache hielt, ließ die Krisenjahre ohne Nachteil überstehen. Der allzulange beschrittene Weg im Tal der Gleichgültigkeit war überwunden.

Seit ihrer Gründung bis zum heutigen Tag hat Herr Josef Meyer seine Gemeinde betreut, unterstützt von seinen Helfern, den Herren Anton Haas, Otto Angermayer, Fritz Mann, Leicher jr. I u. II, Anton Endres und Fräulein Paula Franz. Mögen sie in dem Erfolg ihrer Arbeit den Dank finden, den ihnen die Abteilung und die Sektion schuldet.

Praktische alpine Arbeit.

Hütten und Wege.

Arbeitsgebiete.

Wenn „Oberland“ am Schluß seines 40. Vereinsjahres einen Überblick über seine alpine Arbeit in diesen 4 Jahrzehnten gibt, so darf es wohl getrost dem Urteil seiner Schwestersektionen entgegensehen; denn es hat die Zeit genützt und mit unermüdlichem Eifer und einer ungewöhnlichen Opferwilligkeit gearbeitet. 5 stolze Hütten stehen im Kaiser, im Karwendel, in den Ritzbühler und den Chiemgauer Alpen; eine Reihe kleinerer Objekte ist für die Sektionsmitglieder geschaffen, 3 Arbeitsgebiete im Kaiser, im Karwendel und in den Ritzbühler Alpen sind erschlossen und auf das beste betreut. Mehr als $\frac{1}{2}$ Million Reichsmark sind in dieser Zeit für Hütten und Wege aufgewendet worden; noch höher als diese materiellen Aufwendungen ist aber die persönliche selbstlose Arbeit der Mitglieder anzuschlagen, die oftmals, besonders bei dem Bau der Falkenhütte, geleistet wurde.

Vorderkaiserfelden.

Getragen von Begeisterung für die alpine Sache ging die junge Sektion mit Tatkraft an die Lösung alpiner Aufgaben. Noch waren keine 2 Jahre seit der Gründung verstrichen, als Oberland schon an die Erwerbung seiner ersten Hütte — Vorderkaiserfelden — heranging.

Durch eine Verkaufsausschreibung in den Mitteilungen des D. u. Ö.A.V. vom September 1900 erhielt die Sektion Kenntnis davon, daß die im Zahmen Kaiser bei Kuffstein gelegene Alm Vorderkaiserfelden, die schon seit 1889 als einfache private Unterkunftshütte betrieben wurde, verkäuflich sei. Nach genauen Erkundigungen des Vorstandes Ammon und der örtlichen Inaugenscheinnahme durch eine Sektionskommission beschloß die a.o. Hauptversammlung vom 30. 10. 1900 den Erwerb der Hütte. Freilich machte die Frage der Aufbringung der notwendigen Mittel für die kleine Schar der Mitglieder einiges Kopfzerbrechen, das aber dadurch eine überraschende Lösung fand, daß sich das Mitglied Herr Dr. Karl Weiße dazu erbot, das erforderliche Kapital — und zwar für den Gläubiger unkündbar — zur Verfügung zu stellen. So konnte mit der Besitzerin, der Alpeninteressenten-Genossenschaft Kuffstein, in Verkaufsverhandlungen eingetreten werden, die am 29. 12. 1900 zur notariellen Verlautbarung des Kaufvertrages vor dem k. k. Notar Sonvico in Kuffstein führten. Der Kaufpreis der Hütte — einschließlich Grund und Boden — nebst



Vorderkaiserfelden-Hütte nach dem ersten Umbau und 3. 3. des Erwerbes.

Inventar, sowie aller hierzu gehörigen Rechte — wie Weiderecht, Viehtreiberecht, Wegrechte, Holzbezugsrecht — betrug 7000 fl. österr. Währung = 11900 Mk. deutscher Währung. Daß dem Hüttenwerb bauliche Maßnahmen folgen mußten, stand fest; denn die Hütte, im „Alpenblockhaus“-Stil erbaut, war ursprünglich ausschließlich zu almwirtschaftlichen Zwecken bestimmt und seit 1889 nur notdürftig für den Betrieb einer Unterkunftshütte eingerichtet. Zum Übernachten standen nur 14 Betten, 6 Matrasenlager und Heulager zur Verfügung. Die technischen Mitarbeiter der Sektion, die Herren Stege und Janz, unterzogen sich den notwendigen Vorarbeiten und eine weitere a.o. Hauptversammlung vom 5. 3. 1901 beschloß den Umbau. In richtiger Erkenntnis, daß „mit einem Flickwerk nichts gedient sein könne“, wurde die Vergrößerung der Hütte durch Aufbau eines Stockwerkes und die Adaptierung einzelner Räume im Erdgeschoß zum Beschluß erhoben. Die Kosten wurden auf 5166 fl. österr. Währung = 8782 Mk. deutscher Währung festgesetzt. So konnte an die Umgestaltung der Hütte gegangen werden, die dem Zimmermeister Thomas Hinterholzer in Going übertragen wurde. Schon anfangs Juni 1901 waren die Arbeiten beendet, so daß am 23. 6. 1901 die feierliche Eröffnung der umgebauten Hütte begangen werden konnte.

Wohl an die 300 Teilnehmer hatten sich zu dieser Feier eingefunden, die ihren Höhepunkt mit der unerwarteten Anwesenheit des I. Präsidenten des Gesamtvereins, Herrn Universitätsprofessor Dr. C. Ipsen, erhielt. Die Feier selbst verlief in der üblichen Weise: Begrüßung durch den Vorsitzenden, Schlüsselübergabe seitens des Baumeisters an den Hüttenwart, Weitergabe an den Vorstand, Festrede, kirchliche Weihe des Hauses mit Ansprache durch den Geistlichen, Glückwünsche der Festgäste, Dank und einfaches Festmahl mit entsprechenden Trinksprüchen.

Die Hütte hatte durch den Umbau erheblich an Raum gewonnen. Außer den Wirtschaftsräumen und den Wohnräumen für den Hüttenpächter und sein Personal waren jetzt 24 Betten im Erd- und Obergeschoß, 8 Matrasen im Obergeschoß und 15 Matrasen im Dachgeschoß für Touristen vorhanden. Außerhalb der Hütte befanden sich ein Felsenkeller, die Waschküche, Holzlege und Stallgebäude für Nutz- und Lasttiere; freilich kosteten diese Nebengebäude weitere 2500 Mk., die nachträglich von der ordentlichen Hauptversammlung vom 10. 12. 1901 genehmigt wurden.

Vorderkaiserfelden, auf dem gegen Süden vorspringenden Plateau des Hinterkaisers gelegen, überragt von der Naunspitze — 1632 m — sowie dem Petersköpfl — 1792 m —, befindet sich in einer Höhe von 1389 m. Der Jahresbericht 1901 beschreibt seine Lage wie folgt:

„Von der inmitten sanft ansteigender Rasenmatten gelegenen Hütte breitet sich freier Ausblick auf den greifbar nahen, formen- und gipfelreichen Wilden Kaiser, und bei herrlicher Fernsicht über das bayerische Hochland bis zu dessen höchster Erhebung, der Zugspitze, zeigen sich dem Auge des Beschauers in bezaubernder Schönheit die silber-

umflossenen Häupter der Stubai- und Ötztaler Hochgebirgswelt. Unten aber breitet sich, von grünen Matten begrenzt und allenthalben von rauschenden, tiefdunklen Wäldern umsäumt, das liebliche Tal, durchfurcht vom Silberband des Inns, in weite Fernen. Zwischen der tief eingeschnittenen Talfurche des Kaiserbaches gewahrt man von der erhabenen Aussichtswarte die altherwürdige Feste Geroldseeck, um welche sich die Stadt Ruffstein malerisch gruppiert.“

Die Hütte bildet den Ausgangspunkt für die Besteigung des sogenannten Zahmen Kaisers mit seinem Kulminationspunkt der Pyramidenspitze (1999 m). Können auch im Zuge des Zahmen Kaisers hochtouristische Unternehmungen nicht in Frage kommen, so erfreuen sich die von der Hütte aus unschwer erreichbaren Gipfel regen Besuches, von denen Josef Enzesperger in der Zeitschrift des D. u. Ö. N. B. 1897 (Seite 265) schreibt:

„Es sei an dieser Stelle jeder Naturfreund auf die herrlichen, infolge der Gegensätze zu dem weiten, offenliegenden Flachland, den schneebedeckten Zentralalpen und den in nächster Nähe aufragenden grotesken Felsriesen des Wilden Kaisers überaus anziehenden und malerischen Aussichten aufmerksam gemacht.“

Am bequemsten wird die Hütte auf dem vielbegangenen Weg von Ruffstein durch das Kaisertal über den Weitenhof und die Niegau- (1110 m) erreicht (2½–3 Stunden). Weitere Wege führen von Oberaudorf, Niederndorf, Ebbs und Kiefersfelden über das bekannte Gasthaus „Zur Schanz“ (steil, aber durch schütterer Laubwald), dann von Durchholzen und Walchsee sowie von Hinterbärenbad zur Hütte.

Als beliebte Hochübergänge zur Hütte von der Nordseite kommen besonders die Aufstiege durch das Egersgrinn und das wildeinsame Winkelkar in Betracht.

In der Literatur begegnen wir häufig dem Namen „Vorderkaiserfellen-Alpe“. Nach dem in unserem Besitz befindlichen urkundlichen Material sowie dem Katasterblatt des k. k. Mappenarchivs in Innsbruck und der Beschreibung der k. k. Regulierungs-Landes-Kommission Innsbruck müssen wir die von dem „Vorderen Kaiserfellen“ abgeleitete Bezeichnung „Vorderkaiserfellen-Alpe“ als die richtige bezeichnen. —

Als erster Wirtschaftspächter wurde der harfenkundige Bergführer Alois Straßer in Ruffstein gewonnen, der mit seiner rastlos tätigen Frau sich bald einen guten Ruf in Bergsteigerkreisen erworben hatte. Die Hütte, die unter der Führung der Alpeninteressenten-Genossenschaft in den Wintermonaten geschlossen war, wurde nun ganzjährig offen gehalten, zumal der Nodelsport auch im Winter ausreichenden Hüttenbesuch brachte.

Mit Erlaß vom 27. 12. 1902 bewilligte das k. k. Handelsministerium in Wien die Errichtung einer k. k. Telefonstelle in der Unterkunftshütte Vorderkaiserfellen gegen einen Interessenten-Beitrag von 400 Kr., welche die Sektion noch vor der Inangriffnahme des erforderlichen Leitungsbaues zu entrichten hatte. Damit ging 1903 ein vielgehegter Wunsch in Erfüllung.

Mit Ende 1903 mußte Herr Stege, der sich um die Schaffung der Hütte ganz besondere Verdienste erworben hatte, wegen beruflicher Überlastung sein Hüttenwartamt an Herrn Josef Kleiber abgeben, dem 1905 Herr Siemund folgte.

Ein Kaminbrand am 13. 2. 1905 hätte fast schwere Folgen für die Hütte gehabt; doch konnte durch die Umsicht und das rasche Zugreifen des Hüttenpersonals größerer Schaden vermieden werden. Freilich verschlangen die Kosten für die Beseitigung des Brandschadens, insbesondere die Aufführung eines neuen Kamins, die Mittel, die für die Verbesserung der Wasserleitung in diesem Jahr vorgesehen waren.

Der Besuch der Hütte steigerte sich von Jahr zu Jahr; insbesondere an den Feiertagen war die Hütte vielfach überfüllt. Um diesem Übelstand abzuwehren, wurde im Frühjahr 1906 an der Südseite der Hütte eine Glasveranda mit einem Kostenaufwand von rund 3500 Mk. errichtet. Herr Steinmetzmeister Karl Schneider, der Herrn Siemund als Hüttenwart nachfolgte, leitete diese Arbeiten; ihm oblag auch 1907 die Anlegung einer neuen Wasserleitung, die in einer Länge von 500 m von dem Plateau zwischen der Naunspitze und dem Petersköpfl zur Hütte durchgeführt wurde und einen Kostenaufwand von ca. 2000 Mk. erforderte. Die Arbeiten führte die Firma Abt in Mindelheim aus, die der Sektion schon im Karwendel bei der Wasserleitung für die Ramsen-Hütte gute Dienste geleistet hatte. Am 1. 11. 1908 verließ Straßer, der sich in Vorderdur bei Ruffstein ein Anwesen gekauft hatte, Vorderkaiserfelden; an seine Stelle trat der Kantinenwirt Johann Huber (ein gebürtiger Tiroler), der bisher in Mühlbach bei Oberaudorf eine Wirtschaft geführt hatte. Auch die neuen Pächtersleute wußten den guten Ruf, den Vorderkaiserfelden hatte, zu erhalten.

Das Jahr 1910 brachte die ersten Erneuerungsarbeiten; die Holzlege mit Waschhaus war baufällig geworden; der Felsenkeller sollte durch Erstellung eines Eiskellers erweitert werden. Schon anfangs April wurde mit den Arbeiten begonnen, bei denen es sich zeigte, daß auch das Stallgebäude neben der Holzlege Mängel zeigte; so wurden die Arbeiten umfangreicher als ursprünglich angenommen war.

Auch der Eiskeller wurde größer ausgeführt, als im Voranschlag vorgesehen war; doch gab er nun in seinen Ausmaßen mit den Mauern des bisherigen Felsenkellers das Fundament zu einem eventl. Schlafhaus. Mit dem Erdaushub des Kellers, ca. 200 cbm, wurde vor der Veranda eine geräumige Terrasse angelegt. Die Gesamtkosten stellten sich auf 7000 Kr.

Der Gedanke eines Schlafhausbaues — einmal ausgesprochen — kam nicht mehr zur Ruhe. In der ordentlichen Generalversammlung vom 19. 12. 1911 wurde diese Frage grundsätzlich erörtert und beschlossen:

„Es sei in den nächsten Jahren vorbehaltlich der Gewährung einer Subvention seitens des Hauptausschusses in Verbindung mit dem bereits bestehenden Bau ein Schlafhaus auf den vorhandenen Fundamenten des Eiskellers zu erbauen.“

Um diesem Beschluß auch eine gewisse Unterlage zu geben, wurde der Betrag von 5800 Mk. als erste Rate für den Schlafhausbau in den Voranschlag 1912 eingestellt.

Um für den Bau trockenes Holz zu gewinnen, wurde noch im Winter 1911/12 das nötige Bauholz geschlagen. Während der Monate Januar und Februar 1912 wurden an die 400 Bäume gefällt, in den Monaten Juni und Juli behauen und zur Hütte gebracht. Infolge geschäftlicher Überlastung sah sich leider Herr Schneider im Herbst 1912 veranlaßt, sein Hüttenwartamt für Vorderkaiserfelden niederzulegen. An seine Stelle trat Herr Georg Daigle, der bisherige Wegwart im Zahmen Kaiser, dem nun die Durchführung des Schlafhausbaues oblag. Die Pläne hierzu entwarf in dankenswerter Weise unser Mitglied Herr Baumeister Markus Ott. Da die Wirtschaftsräume sowie die Wohnräume des Pächters im alten Haus sich nicht mehr zeitgemäß und zu klein erwiesen, wurde in der Hauptversammlung vom 17. 12. 1912 beschlossen, auch hier die nötigen Umbauten vorzunehmen. Als nach den Osterfeiertagen 1913 mit den Bauarbeiten im alten Haus begonnen wurde, zeigte es sich, daß die vorgesehenen Mittel von rund 24000 Mk. nicht ausreichen; die a.o. Sommerhauptversammlung mußte deshalb weitere 5000 Mk. genehmigen. Dadurch wurde es möglich, etwas Richtiges herzustellen.

Im Erdgeschoß des alten Hauses wurde die Wohnung des Pächters und das Sektionszimmer zur Vergrößerung des Gastzimmers einbezogen; die ehemalige Küche wurde als Wohnung für den Pächter umgebaut; das Dienstoffizierzimmer und ein Fremdenzimmer wurden vereinigt und als Küche mit einem modernen Herd eingerichtet. In die Aborte kamen Klosette mit Wasserspülung.

Das Schlafhaus wurde als Blockhaus mit Verschindelung ausgeführt; das Erdgeschoß erhielt 9 Zimmer mit je 2 Betten und 1 Trockenraum, das Obergeschoß 4 Zimmer mit je 1 Bett und 3 Zimmer mit je 3 Betten sowie eine Schlafkammer mit 1 Bett für das Personal; im Dachgeschoß wurde ein Massenlager mit ca. 15 Matratzen vorgesehen.

Für die Heizung wurde im Keller ein Niederdruckdampfessel eingebaut; jedes Zimmer erhielt einen für sich regulier- und absperrbaren Heizkörper. Ein abgeschlossener Verbindungsgang im ersten Stock des alten Hauses stellte den Zugang zum Schlafhaus her. Die gesamten Baukosten beliefen sich auf etwas über 31000 Mk. Dafür bot Vorderkaiserfelden aber in Zukunft Unterkunft für 70 Personen, nämlich 47 Betten, 8 Matratzen und ein Massenlager für 15 Personen.

Die Hebeweinfeier fand am 1. 6. 1913, die feierliche Einweihung am 20. 7. 1913 statt. Leider hatte unser Hüttenpächter Huber nicht mehr die erhoffte Freude an dem Umbau und Neubau, den er so sehnlich erwartet hatte. Ein schweres Leiden raffte ihn am 12. 8. 1912 dahin; aber seine Familie blieb auf der Hütte und seine Witwe führte mit ihren Töchtern die Wirtschaft weiter.

Dann kam 1914 der Krieg, der den Besuch der Hütte auf ein Minimum zurückgehen ließ. Wir boten das Schlafhaus dem Roten Kreuz zu Kriegsbeginn als Erholungsheim an.

Ein Gebrauch wurde von diesem Angebot nicht gemacht. Vom 1. 8. 1914—31. 10. 1914 waren 167, vom 1. 11. 1914—31. 10. 1915 817, vom 1. 11. 1915—31. 10. 1916 666, vom 1. 11. 1916—31. 10. 1917 903, vom 1. 11. 1917—31. 10. 1918 1107 Besucher auf der Hütte, von denen die überwiegende Mehrzahl der einheimischen Bevölkerung angehörte. Von einer Wirtschaftsführung konnte bei diesen Verhältnissen nicht die Rede sein; Frau Huber führte vielmehr nur die Aufsicht über die Hütte, wofür sie im Winter 1915/16 eine monatliche Entschädigung von 60 Kr. erhielt; am 1. 11. 1916 zog sie ab. 8 volle Jahre hatte die Familie Huber die Hütte sorgfältigst betreut und nur die mißlichen Verhältnisse der Kriegszeit zwangen sie, die Hütte aufzugeben.

An ihre Stelle trat Herr Michael Springl, der in den letzten Jahren vorher Hinterbärenbad beaufsichtigt hatte; auch Springl war bis zum Ende des Krieges mehr Schutzaufsicht als Wirtschaftsführer; für die Wintermonate 1916/17 und 1917/18 wurde auch ihm eine Entschädigung von 60 Kr. monatlich gezahlt; erst nach dem Krieg wurde ihm die Hütte verpachtet und zwar für das Jahr 1919 um einen Pachtschilling von 20 Mk. monatlich. Der Besuch der Hütte hob sich wieder; in der Zeit vom 1. 11. 1918 bis 31. 10. 1919 trugen sich 2212 Besucher in das Hüttenbuch ein, von denen 625 übernachteten. Die Besuchsziffern hoben sich dann weiter; sie stellten sich wie folgt:

1920:	4225	mit	2100	Übernachtungen
1921:	5960	"	2088	"
1922:	4100	"	2134	"
1923:	2680	"	1030	"

Die abflauende Tendenz, die sich seit dem Herbst 1922 bemerkbar machte, war eine Folge der immer rascher fortschreitenden Entwertung der Mark, die den meisten Reichsdeutschen den Besuch in Tirol fast unerschwinglich machte. Der Pachtschilling ging zwar nominell in die Höhe; 1921 auf 4500 Mk., 1922 auf 17600 Mk., 1923 auf 22960 Millionen; der wirkliche Wert versank aber ins Bodenlose. Die Übernachtungsgebühren betragen 3000 Kr. für Lager, 6000 Kr. für Matratzen, 12000 Kr. für Betten, wobei 1000 Kr. dem Wert von 6 Reichspfennigen entsprachen; Nichtmitglieder zahlten die dreifache Gebühr.

Während im Jahre 1923 Vorderkaiserfelden wegen der Inflation kaum nennenswerten Besuch von Reichsdeutschen hatte, war dies im folgenden Jahr durch die Einführung der wertbeständigen Reichsmark mit einem Schlag anders geworden. Im Hüttenbuch trugen sich vom 1. 11. 1923 bis 31. 10. 1924 4570 Besucher ein, von denen 2186 übernachteten. Die Wirtschaftsführung lag immer noch in den Händen der Eheleute Springl, die aber dem Betrieb nicht mehr gerecht wurden. Im Frühjahr 1924 erhielt die Sektion Kenntnis, daß die Pächterleute ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachgekommen waren. Um einerseits den Eheleuten Springl wegen der vorausgegangenen schlechten Geschäftsjahre entgegenzukommen, andererseits um das Ansehen der Sektion gegenüber den Geschäfts-

leuten zu wahren, wurde mit den Springlschen Gläubigern ein Ausgleich durchgeführt. Gleichwohl war es den Pächterseheleuten nicht möglich, sich für den Winter 1924/25 mit Lebensmitteln einzudecken, weshalb die Sektion genötigt war, wieder einzuspringen. Trotzdem zeigte es sich, daß nicht zu helfen war. Ein Pächterwechsel — und zwar ohne Verzug — mußte ins Auge gefaßt werden. Es gelang, den in Bergsteigerkreisen bekannten ehemaligen Pächter der Gaudeamus-Hütte, Herrn Georg Sirt sen., zu gewinnen, der die Pacht am 1. 4. 1925 übernahm. Bei der Übergabe der Lebensmittel von Springl an Sirt ergab sich ein Fehlbetrag von rund 3000 RM., dessen Tilgung wieder der Sektion zufiel. So war Vorderkaiserfelden wieder mehrere Jahre Zuschußbetrieb geworden.

Mit dem neuen Pächter ging es aber aufwärts. Vom 1. 11. 1924 bis 31. 10. 1925 waren nach den Einträgen im Hüttenbuch 6750 Besucher auf der Hütte, von denen 3952 übernachteten. Dieser Besuch steigerte sich 1926 auf 7336 Personen mit 4427 Übernachtungen, 1927 auf 6850 Personen mit 4168 Übernachtungen, 1928 auf 8270 Personen mit 4372 Übernachtungen.

Am 23. 6. 1926 waren es 25 Jahre, seit Vorderkaiserfelden als Unterkunftshaus eingeweiht worden war. Eine kleine alpine Erinnerungsfeier führte am 26./27. 6. 1926 eine stattliche Anzahl von Sektionsmitgliedern auf die Hütte. Auch unser alter Karwendelfreund Pater Leo vom Kloster Fiecht ließ es sich nicht nehmen, zu kommen und dieser Feier mit einer Feldmesse am Morgen des 27. 6. 1926 die kirchliche Weihe zu geben. Wer bei dieser schlichten Feier in Gottes freier Natur dabei war, wird sich gerne dieser erhebenden Bergandacht erinnern.

Trotz des guten baulichen Zustandes der Hütte ließen sich größere Bauaufwendungen nicht vermeiden; so mußte das Haupthaus nach 25 Jahren ein neues Schindeldach erhalten; der Zwischenraum zwischen Haupthaus und Schlafhaus wurde 1926 ausgebaut und der Dachraum im Schlafhaus als Matratzenraum mit 30 Lagerstätten eingerichtet. Durch den Ausbau des Zwischenraums zwischen Haupthaus und Schlafhaus wurden im Erdgeschoß ein Abstell- und Schirraum, im Obergeschoß ein großes Zimmer mit 4 Betten und ein geräumiger Vorraum, im Dachgeschoß ein weiterer Raum für Lager gewonnen. Schließlich wurde das Stallgebäude durch einen Anbau um 6 m verlängert und hierdurch eine große Holzlege und ein Waschtrockenspeicher geschaffen. Zur Deckung dieser Aufwendungen genehmigte die a.o. Sommerhauptversammlung 1926 den Betrag von 3000 RM.

In den folgenden Jahren wurde die vielfach gemachte Wahrnehmung eines Rückganges der Sommertouristik durch die Feststellungen über den Besuch Vorderkaiserfelden bestätigt. Hatte die Zahl der Übernachtungen 1928 4372 betragen, so sanken diese Zahlen 1929 auf 3904, 1930 auf 3495, 1931 auf 2882, 1932 auf 2660, bis schließlich die Grenzsperrung 1933 die Zahl der Übernachtungen auf 464 herabdrückte. Diese absinkenden Zahlen dürften ein sicherer Beweis dafür sein, daß die Sommertouristik durch den Wasser- und Badesport

sowie durch die Zunahme der Wintertouristik, die der Schilauflauf mit sich gebracht hat, stark beeinflusst wurde; daß die immer drückender werdende wirtschaftliche Lage in diesen Jahren das ihre dazu tat, sei nur nebenbei bemerkt.

Trotz des Rückganges ging aber der Ausbau Vorderkaiserfeldens weiter. Das Jahr 1930 brachte die Anlegung eines Alpenpflanzengartens in unmittelbarer Nähe der Hütte (vgl. S. 32); 1931 die Erfüllung eines seit Jahren gehegten Wunsches, nämlich die Versorgung der gesamten Gebäude Vorderkaiserfeldens mit elektrischem Licht. Lange Erwägungen und Verhandlungen waren vorausgegangen. Zunächst war versucht worden, den Strom durch eine eigene Wasserkraftanlage zu gewinnen. Deshalb wurden im Juni 1930 alle Quellen zwischen Naunspitze und Petersköpfl frisch gefaßt und durch den ganzen Quellengebietesgraben ein Rohrstrang aus 100 mm Zonickerröhren verlegt. Ständige Messungen ergaben, daß bei einem Nutzgefälle von 112 m die Möglichkeit einer eigenen elektrischen Kraftanlage in Verbindung mit einer Akkumulatorenbatterie gegeben gewesen wäre. Mit Rücksicht darauf, daß das Elektrizitätswerk Ruffstein im Begriffe stand, eine Starkstromleitung in das Kaisertal zu bauen und wegen des Anschlusses von Vorderkaiserfelden an die Sektion herantreten war, wurde der Plan einer eigenen Lichtleitung zurückgestellt, zumal bei anhaltender Trockenheit ein ungestörter Betrieb nicht unbedingt sichergestellt war. Überdies wäre die eigene Anlage erheblich teuer geworden als der Anschluß an das Elektrizitätswerk.

Als dann 1931 die Starkstromleitung in das Kaisertal kam, wurde auch Vorderkaiserfelden angeschlossen. Die Inneneinrichtung mit etwa 80 Lampen und die Beleuchtungskörper wurden vom Elektrizitätswerk Ruffstein auf Kosten der Sektion ausgeführt; für die Freileitung waren an das E.W. 1500 RM. zu bezahlen und außerdem 30 Lärchenmasten zu liefern. Dagegen verpflichtete sich das E.W., vom Tage der Inbetriebnahme an die gesamte Zuleitung nebst Mastenersatz auf eigene Rechnung zu übernehmen. Die Gesamtkosten betragen rund 4000 RM.

Der Herbst 1931 brachte der Sektion einen herben Verlust. Unser Hüttenpächter Vater Sirt erlag am 9. 9. 1931 unerwartet einem Schlaganfall. Welcher Beliebtheit sich Vater Sirt in Bergsteigerkreisen erfreute, zeigte die außergewöhnlich große Zahl von Freunden, die sich zu seiner Beerdigung auf dem Friedhof zu Ruffstein eingefunden hatte. Die Erinnerung an ihn wird in der Sektion wie bei allen, die seine seltene Gastfreundschaft kennen lernten, lebendig bleiben. Ein ausgezeichnete Bergsteiger, ein warmfühlender, braver Mann war mit ihm dahingegangen.

Die Witwe führte die Hüttenbewirtschaftung bis 30. 4. 1933 weiter, worauf der älteste Sohn Georg Sirt jun. mit seiner Frau in das Pachtverhältnis eintrat. Nur 4 Wochen war ihnen ein ungestörter Hüttenbetrieb vergönnt; dann kam die Grenzsperrung, die mit ihren Einreiseschwierigkeiten nach Österreich den Reichsdeutschen den Besuch der Hütte so ziemlich unmöglich machte. Erst durch die Erleichterung der Einreise und die bevorzugte Zu-

teilung von Devisen, die Reichsinnenminister Dr. Frick auf der Hauptversammlung in Garmisch 1936 zugesichert hatte, hob sich wieder der Besuch, der 1936 laut Eintragung im Hüttenbuch 1988 Personen mit 782 Übernachtungen, 1937 4465 Personen mit 2922 Übernachtungen und 1938 nach dem Anschluß 7000 Personen mit 3276 Übernachtungen betrug. Daß die Besucherzahlen, die sich aus dem Hüttenbuch ergeben, bei weitem den wirklichen Besuch nicht erreichen, hat sich immer wieder gezeigt; denn viele Besucher trugen sich überhaupt nicht ein; so ergab eine Stichprobe an einem Wochenfeiertag, daß sich von 110 Besuchern nur 27 im Hüttenbuch eingetragen hatten. Die in vorstehendem Bericht angegebenen Zahlen über den Besuch von Vorderkaiserfelden dürfen deshalb nicht absolut genommen werden, sondern sind relativ zu werten und geben dann ein Bild des wirklichen Besuchs. Jedenfalls ist aus den Besucherzahlen zu entnehmen, daß Vorderkaiserfelden ein gerne besuchtes Tourenziel ist, das sich im Laufe seines fast 40-jährigen Bestehens einen guten Ruf in den Kreisen der Bergsteiger erworben hat.

In den langen Jahren von 1912 bis 1936 betreute Herr Georg Daigle die Hütte in einer Weise, daß ihm mit Recht der Name eines „Vaters von Vorderkaiserfelden“ gegeben wurde; denn wie ein guter Hausvater um seine Heimat besorgt ist, so war er um die Hütte bemüht. Eine schwere Erkrankung im Frühjahr 1936 zwang ihn, sein Amt als Hüttenwart abzugeben; an seine Stelle trat wieder Herr Karl Schneider, von dem Herr Daigle die Hütte 1912 übernommen hatte.

Arbeitsgebiet im Zahmen Kaiser.

Der Erwerb der Hütte Vorderkaiserfelden legte den Gedanken nahe, im Zahmen Kaiser auch ein Arbeitsgebiet zu erhalten, zumal die Zugangswege zur Hütte und deren Instandhaltung im Interesse der Sektion lagen. Durch das freundwillige Entgegenkommen der Sektion Ruffstein, die bisher den Zahmen Kaiser betreut hatte, gelang es schon im Sommer 1902 mit deren Vorsitzenden Herrn Anton Karg eine Vereinbarung dahin zu treffen, daß das ganze Gebiet des Zahmen Kaisers der Sektion Oberland als Arbeitsgebiet überlassen wurde. Ausgenommen war nur der Steig von der Pyramidenspitze nach Hinterbärenbad, dessen Unterhaltung sich die Sektion Ruffstein vorbehielt und das seit 1884 auf der Pyramidenspitze errichtete Gipfelkreuz. Nach der Feststellung des Arbeitsgebietes: ausschusses des Hauptvereins vom 11. 11. 1924 sind die Grenzen wie folgt festgestellt:

„Brücke über den Sparchenbach bei der Sparchenmühle auf der Straße Ruffstein-Ebbs—Straße Ruffstein-Ebbs bis Abzweigung des Weges nach Eichelwang—Weg nach Eichelwang—Innfähre—rechtes Innufer bis zum Zollhaus am Inn—Fahrstraße vom Zollhaus am Inn über Sebi, Primau und Schmiedtal nach Durchholzen—am Berg—Gwichtalm (Punkt 1031)—Haberfaueralpen am Eingang ins Habersfauertal—Schnapfgrabenalm—Feldalpe (der Weg Walchsee-Feldalpe gehört zum Arbeitsgebiet

der Sektion Neuötting)—Feldalmsattel—Weſtfuß des Stripſenkopfes—Stripſenjoch (Punkt 1605)—Nordſeite des Weges vom Stripſenjoch nach Hinterbärenbad, Kaiſerhof, Pfandl, Weiten, Zotten—zur Brücke über den Sparchenbach bei der Sparchenmühle auf der Straße Kuſſtein-Ebbs.“

Die erſte Aufgabe war die Inſtandſetzung der Wege, ihre Neumarkierung und die Anbringung von Weg- und Jagdſchutztafeln, wofür ſchon im erſten Jahr 1902 nahezu an 1000 Mk. aufgewendet wurden. In die Arbeit teilten ſich 4 Sachbearbeiter:

Sachgebiet I (Ingenieur Stege): Hüttenweg abzweigend vom Kaiſertalweg über Vorderkaiſerfelden bis zur Naunſpiße; Weg Vorderkaiſerfelden—Hinterbärenbad; Höhenweg Vorderkaiſerfelden—Stripſenjoch (gemeinſam mit Sachgebiet III);

Sachgebiet II (Dekorateur Camelli): Bayeriſche Seite von Kieſerfelden bis Oberaudorf; Zöllhaus Erl, Ebbs, St. Nikolaus, Gaſteig bis Feldberg; Oberndorf, Schanzenweg; Höflingerhöhe, Teufelskanzeln, Sparchen und Kaiſertalweg (ſoweit für die Sektion in Betracht kommend);

Sachgebiet III (Verwalter Kleiber): Walchſee-Habberg-Jovenspißen—Roßkaiſer—Winkelfar—Pyramidenſpiße (Aufstieg von der Nordſeite)—Habersauertal—Zug der Keſſelſchneiden; Höhenweg Vorderkaiſerfelden—Stripſenjoch (Höhenweg gemeinſam mit Sachgebiet I);

Sachgebiet IV (Zahnarzt Reißbach): Durchholzen—Egersgrinn; Durchholzen—Vorderkaiſerfelden; Plateau vom Peterſköpfl bis zur Pyramidenſpiße; ſüdliche Aufſtiege auf das Plateau des Zahmen Kaiſers (Steingrubenweg).

Der Höhenweg Vorderkaiſerfelden—Stripſenjoch, der nur ein unzulänglicher Steig war, aber wegen ſeiner prächtigen Einblicke in die Nordabſtürze des Wilden Kaiſers viel be- gangen wurde, mußte in den Jahren 1903/04 neu angelegt werden. Die Ausführung über- nahm Hüttenpächter Straßer; die feierliche Eröffnung fand am 7. 8. 1904 auf dem Stripſenjoch gemeinſam mit der Sektion Kuſſtein ſtatt, die am gleichen Tage ihren Eggerſteig durch die Steinerne Rinne einweihte.

Als nach mehrjähriger Tätigkeit die ſämtlichen Wege in geordneten Zuſtand gebracht waren, wurden im Jahre 1906, das noch die Verlegung des Hüttenweges von der Riezhau-Alpe bis zum Walde gebracht hatte, die ſämtlichen Wegſachgebiete in einer Hand vereinigt und das geſamte Wegnetz in die Obhut eines Wegwartes gegeben. Herr Georg Daigle übernahm die Arbeit im Zahmen Kaiſer. Schwierigkeiten boten ſich ihm nur bezüglich des Höhenweges Vorderkaiſerfelden—Stripſenjoch, weil die Beſitzer der Feld- und Hochalm trotz vielfacher Verhandlungen die Durchmarkierung durch das Gebiet der beiden genannten Alpen nicht geſtatten wollten. Der Unterſtützung durch den Vorſtand der Sektion Kuſſtein, Herrn Anton Karg, und der Geſchicklichkeit des Wegwartes gelang es aber ſchließlich im September 1907 bei einigen Litern Tiroler Rotwein die Genehmigung der



Vorderkaiſerfelden

Aufn.: Photohaus Seigl, Kuſſtein



Hinterkaiſerfelden



Winkelalpe



Jovenalpe

Almbesitzer gegen Ausstellung eines Reverses zu erhalten, wobei aber die Sektion die stete Widerruflichkeit dieser Genehmigung anerkennen mußte; doch wurde von diesem Widerruf niemals mehr Gebrauch gemacht. Einer sehr verdienstlichen Arbeit unterzog sich 1907 unser Mitglied Herr Ernst Seiffert, der eine Wintermarkierung über das Plateau des Zahmen Kaisers einrichtete. 20 Stück $4\frac{1}{2}$ m hohe Stangen, welche mittels oben aufgesteckter Metallnummern vom Petersköpfl bis zur Pyramiden Spitze laufend numeriert waren, sicherten auch bei unsichtigem Wetter den Weg.

Im gleichen Jahre wurde der Weg vom Felbalmjöchl über die Schnapflgraben- und Gwirtsalm nach Walchsee auf Ersuchen der Nachbarsktion Neudötting an diese abgetreten, wodurch eine natürliche Abgrenzung zwischen den Arbeitsgebieten der beiden Sektionen geschaffen wurde.

Das Jahr 1908 brachte unterhalb der Neapelbank eine größere Umlegung des Kaisertalweges, an deren Kosten sich die Sektion mit den Besitzern der Kaisertalhöfe, den Gemeinden Ebbs und Ruffein und der Sektion Ruffein beteiligen mußte. Gesamtkostenaufwand 3600 Kr.

Im Jahresbericht 1909 kam der Wegwart auf eine schon 1903 gemachte Anregung zurück, eine Steiganlage durch das Winkelkar übers Gamsangerl auf die Pyramiden Spitze durchzuführen. Dieser Gedanke wurde im folgenden Jahr weiter verfolgt und mit den beteiligten Behörden und Interessenten in Verbindung getreten, die sich dem Projekt gegenüber wohlwollend äußerten und, soweit sie als Grundeigentümer in Frage kamen, ihre Genehmigung erteilten. So wurde im Sommer 1912 durch unseren Wegbauer Wasil Schrettl, der sich schon im Karwendel beim Bau des Hochnißlsteiges bewährt hatte, die neue Steiganlage durchgeführt. Am 4. 8. 1912 konnte der neue Steig dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Damit war der letzte Zugangsweg von Nordosten durch das wildromantische Winkelkar erschlossen und der Übergang über den ganzen Gebirgsstock von Westen nach Osten geschaffen.

Inzwischen waren neue Aufgaben rechtlicher Art im Gebiet des Zahmen Kaisers an die Sektionsleitung herangetreten. Im Kaufvertrag vom 29. 12. 1900 hatte die Sektion mit der Alpe Vorderkaisersfelden neben anderen Weiderechten auch 4 Rindergräser „auf der Höch“ erworben. Als bei der Grundbuchanlegung in Tirol diese Rechte angemeldet wurden, erhob sich die Frage nach ihrer rechtlichen Natur; waren es nur Dienstbarkeiten an Grund und Boden oder Ausfluß des Eigentums? Nach der Beschreibung im alten Tiroler Josefinschen Kataster waren die natürlichen Grenzen leicht festzustellen; sie grenzten im Westen an die Naunspitze, im Norden an das Gewänd, das ist den Absturz des sogenannten Kaisersfelden-Plateaus gegen Ebbs, im Nordosten an die Gemeindegrenze Buchberg, im Osten an den Absturz der sogenannten Steingrubenschneide und im Süden an die Kaisersfeldenalpe. Das Gebiet umfaßte also das ganze Plateau des Zahmen Kaisers nördlich der Alpen Vorder- und Hinterkaisersfelden von der Naunspitze bis zum Vogelbad oder

katastermäßig den westlichen Teil der Grundparzelle 1447 im Umfang von mehr als 100 Hektar. Im Grundbuchanlegungsverfahren für die Gemeinde Ebbs hatte das k. k. Ärar die Grundparzelle 1447 als Eigentum beansprucht und erreicht, daß sie ihm als „unproduktiver Ebbserkaiser“ zugeschrieben worden war. Hiergegen wendete sich im Richtigstellungsverfahren die Sektion und mit ihr der Eigentümer der Alpe Hinterkaiserfelden, der nach seiner Erwerbssurkunde ebenfalls 2 Rindergräser „auf der Höch“ zu beanspruchen hatte. Es kam zur Klage vor dem Bezirksgericht Kufstein, das mit Urteil vom 23. 4. 1913 den Anspruch der Kläger als zu Recht bestehend anerkannte und das k. k. Ärar verurteilte, das Eigentum der Kläger an der klaggegenständigen Parzelle anzuerkennen.

In seiner Begründung führte das Gericht für seine Überzeugung, daß es sich tatsächlich um Eigentum an Grund und Boden handle, aus:

„Dafür (das ist für das Eigentum) spricht erstens die katastermäßige Bezeichnung überhaupt, dann aber die Grenzbeschreibung und die Bezeichnung als ‚Rindergräser‘ zum Unterschied von Grasrechten u. dgl. Zieht man weiter in Betracht, daß in der damaligen Zeit die Weide die einzig mögliche Nutzung der fraglichen Bodenfläche darstellte, da ein verwertbarer Holzbestand auf der ganzen Fläche nicht feststellbar ist, so erscheint die Annahme, daß es sich um Grundeigentum handle, um so mehr gerechtfertigt, als ein Obereigentümer der fraglichen Fläche nirgends erwähnt wird. Übrigens darf nicht übersehen werden, daß nach Aussage der unter Eid vernommenen Zeugen die Kläger und ihre Besitzvorgänger auf der klaggegenständigen Bodenfläche stets die Weide ausgeübt und Brennholz (Katschen) zum Alpbedarf geschnitten haben, mithin die wichtigsten Besitzhandlungen eines Eigentümers vorgenommen haben, so daß bei dem zweifellos vorhandenen Eigentumswillen die Erfizung vollendet war, bevor das beklagte k. u. k. Ärar aus jagdlichen Interessen einen Anspruch auf die fragliche Bodenfläche erhob.“

Vergeblich wandte sich das k. u. k. Ärar an das Landesgericht Innsbruck als zweite Instanz; seiner Berufung wurde mit Urteil vom 5. 11. 1913 keine Folge gegeben und das angefochtene Urteil bestätigt.

Nun trat der Fiskus unter Verzicht auf ein weiteres Rechtsmittel mit Vergleichsvorschlägen an die Sektion heran, die wir nicht ablehnten, einmal weil wir hofften, die mit der Rechtskraft des Urteils errungenen Vorteile erforderlichenfalls als Kompensationen bei anderen Unternehmungen der Sektion gegenüber dem Ärar in die Waagschale werfen zu können, andererseits weil unser Prozeßbevollmächtigter bei der Klagestellung nicht die Nordabstürze des Plateaus, sondern den am Nordrand laufenden Alpenvereinsweg als Grenze bezeichnet hatte, wodurch etwa 13 ha am Rand des Plateaus vom Klagebegehren nicht erfaßt worden waren. Dazu komplizierten sich die Verhältnisse noch weiter, weil die Stadt Kufstein Anspruch auf einen Streifen an der Südgrenze der erstrittenen Parzelle 1447

erhob. Sie behauptete nämlich, daß ihr auf Grund eines Vergleichs vom Jahre 1849 die sämtlichen Waldungen im Zahmen Kaiser bis zum Hochgebirge (Ebbser Kaiser), also bis in die Mitte der Parzelle 1447 übertragen worden seien, und daß die Sektion von dem Ärar nur das Plateau, nicht aber die unter den Wänden des Peterköpfl östlich liegenden Grundflächen habe erstreiten können.

An einer auf den 27. 7. 1914 festgesetzten Besprechung in Vorderkaiserfelden konnte der ärarische Vertreter wegen der Mobilisierung des österreichischen Heeres nicht mehr teilnehmen; mit den erschienenen Vertretern der Stadt Kufstein wurde zwar eine Begehung der von der Stadt beanspruchten Fläche durchgeführt; doch führten die an Ort und Stelle gepflogenen Verhandlungen zu keinem Ergebnis und dann machte der Krieg allen Weiterungen vorerst ein Ende.

Im Sommer 1919 wurden die Verhandlungen sowohl mit der Stadt Kufstein wie mit dem Ärar wieder aufgenommen. Erfreulicherweise fand die Sektion bei dem Sachbearbeiter der Forst- und Domänenverwaltung Innsbruck, Herrn Oberforstrat Mutschlechner, freundliches Entgegenkommen und Verständnis für ihren Anspruch auf die natürliche Begrenzung ihres Eigentums durch den Nordabsturz des Gebirges; aber es bedurfte noch mehrerer persönlicher Vorstellungen unseres Vorsitzenden, bis endlich die Forst- und Domänenverwaltung mit Schreiben vom 22. 4. 1921 unsere Ansprüche restlos anerkannte und in die grundbücherliche Einverleibung der ganzen Fläche zu $\frac{2}{3}$ in das Eigentum der Sektion, zu $\frac{1}{3}$ in das Eigentum des Hinterkaiserfeldners einwilligte.

Inzwischen war auch mit der Stadt Kufstein bei der Festlegung der Ostgrenze unseres Eigentums eine Einigung dadurch erzielt worden, daß die Sektion sich damit einverstanden erklärte, die Steingrubenschneide der Stadt zu überlassen und die Grenze am westlichen Absturz der Steingrubenwand zu ziehen.

So war endlich 8 Jahre nach Rechtskraft des Urteils der Streit um das Plateau erledigt; die Sektion hatte an der erstrittenen Fläche zu rund 118 ha $\frac{2}{3}$, der Besitzer von Hinterkaiserfelden $\frac{1}{3}$ erworben. Selbst das Jagdrecht hatte das Ärar nicht mehr beansprucht, so daß nun bei der 115 ha überschreitenden Größe der Gesamtfläche der Weg für eine eigene Jagd frei war. Auf unseren diesbezüglichen Antrag erkannte die Bezirkshauptmannschaft Kufstein dieses eigene Jagdrecht an, das in der Folge im Einverständnis mit dem Besitzer von Hinterkaiserfelden durch Verpachtung der Jagd ausgeübt wurde. —

Die Kriegs- und Nachkriegsjahre gaben keine Gelegenheit zu Wegverbesserungen oder gar Neuanlagen; so mußte die für 1914 geplante Verlegung des Höhenweges Vorderkaiserfelden—Stripsenjoch unterbleiben und die Sektion begnügte sich auch in den folgenden Jahren damit, die zur Hütte führenden Wege durch den Hüttenpächter in einigermaßen ordentlichen Zustand setzen zu lassen. Erst die Stabilisierung der Währung gab von 1924 an wieder die Mittel, die sämtlichen Wege gründlich zu überholen; doch wurden diese Arbeiten durch orkanartige Südstürme des Spätwinters 1924/25 zum großen Teil wieder

zerstört. Große Verheerungen in den Waldbeständen des Kaisergebirges hatten die Wege und Steige durch übereinander geworfene Bäume versperrt und teilweise ungangbar gemacht. Aber nicht nur der Wald, sondern auch das Kreuz auf der Pyramiden Spitze und ein Hütchen dort oben, das die Sektion 1913 aus den übriggebliebenen Baumaterialien des Schlafhauses errichtet hatte, waren der Gewalt der Stürme zum Opfer gefallen und in die Tiefe geschleudert worden. Das Kreuz wurde wieder aufgestellt und die Hütte instandgesetzt. Durch die Länge der Zeit war die von Herrn Seiffert 1907 angelegte Stangenmarkierung über das Plateau schadhast geworden, zum Teil waren die Stangen gefallen oder sonst zerstört. Die steigende Wintertouristik verlangte aber dringend eine einwandfreie Markierung und so wurden 1924 60 bis zu 6 m lange Stangen gefällt, geschält und zur Aufstellung auf der Höhe des Plateaus gelagert. Mangelnder Schneefall verhinderte im Winter 1924/25 die Durchführung der Markierung, die aber dann im Winter 1925/26 vom Petersköpfl über das ganze Plateau bis zur Pyramiden Spitze und von da durch die Grube zwischen Schfelweidschneid und Steingrubenschneid bis zum Höhenweg gelegt wurde.

1927 brachte eine weitere Vergrößerung unseres Besitzes im Zahmen Kaiser. Das Gemeinschaftsverhältnis mit Hinterkaiserfelden wurde dadurch beseitigt, daß die Sektion die Alm samt ihren Rechten, insbesondere am Plateau um 30000 Schilling erwarb.

Hinterkaiserfelden, etwa 40 Minuten östlich Vorderkaiserfelden in etwa 1480m Höhe gelegen, bietet einen umfassenden Ausblick auf die ganze Nordflanke des Wilden Kaisers; es umfaßt einen eigenen Besitz von 19 ha samt Weidrechten in den benachbarten Grundparzellen der Stadt Ruffstein und ist ausschließlich der Almwirtschaft gewidmet; dieser dienen 2 Almhütten, von denen die untere als Kaser mit Stall ausgebaut ist, während die obere nur als Stall für das Vieh bestimmt ist. Der schlechte Zustand der oberen Hütte veranlaßte die Sektion im Jahre 1938 diese mit einem Kostenaufwand von rund 1800 RM. vollständig neu aufbauen zu lassen, wozu das erforderliche Holz aus den umliegenden, der Sektion gehörigen Waldbeständen geschlagen wurde. Mit dem Erwerb trat eine Änderung in der Bewirtschaftung der Alm nicht ein; der frühere Besitzer blieb weiterhin als Pächter. Ziel des Erwerbs für die Sektion war ausschließlich Abrundung ihres Besitzes, Beseitigung eines vor Streitigkeiten nicht sicheren Gemeinschaftsverhältnisses und Sicherung gegen das Eindringen nicht erwünschter Rechtsnachfolger in das Nachbargebiet. Dabei sollte das Gebiet in seiner Ursprünglichkeit erhalten und Fauna und Flora geschützt werden. Ein erster Versuch hierzu wurde im Frühjahr 1928 mit der Aussetzung von 2 Paar Murmeltieren im Gebiete der Hinterkaiserfeldenalpe gemacht.

In der Richtung, die schon zum Erwerb von Hinterkaiserfelden geführt hatte, bewegte sich die weitere Tätigkeit der Sektion im Ostkaiser. Dort war ihr die im Winkelkar unter der Pyramiden Spitze liegende Winkelalm mit etwa 120 ha zugehörigem Grund und eigenem Jagdrecht um 8000 Schilling zum Kauf angeboten worden. Dieses Angebot wurde an-

genommen; der Kauf im Sommer 1929 notariell abgeschlossen und nach Behebung einiger Schwierigkeiten auch grundbücherlich vollzogen.

Wer diese Alm nicht kennt, muß sie kennenlernen, dieses stille Glück im Winkel, umrandet von Heuberg, östlichem und westlichem Roßkaiser mit Roßkaisergrat, Hinterer Kesselschneide, Vorderer Kesselschneide, Pyramiden Spitze und Jovenspitze, lauter angehender Zweitausendern. Um sie auch für den Touristenverkehr etwas wohnlicher zu gestalten, wurde der Kaser aufgestockt und dadurch Raum für eine Stube gewonnen, die vertäfelt und mit 3 Matrasenlagern und sonstiger Einrichtung versehen wurde. So kann sie nicht nur als Raststelle für die Pyramiden Spitze-Besteiger, sondern auch als Übernachtungsgelegenheit und im Winter als Stützpunkt für eine ideale Schiabfahrt benützt werden. Auch hier blieb der Veräußerer als Pächter auf der Alm; die Eigenjagd wurde verpachtet. Dabei ging die Sektion von der Anschauung aus, daß durch eine waidgerechte Jagdausübung das Wild besser geschützt ist, als wenn die Jagd aufgelassen würde; denn dann wäre dem Wildverweser, das sich ohnedies zeigte, Tür und Tor geöffnet gewesen. Da die Jagd an der Winkelalm daran litt, daß ihr bester Gamsplatz von der benachbarten Jovenalm aus eingeschossen werden konnte, wurde diese nur 12 ha umfassende Alm im Jahre 1932 um den Preis von 2000 Schilling = 1200 RM. erworben und für die Folge der Jagd auf der Winkelalm zugeschlagen.

Die Alm, am Nordsporn der Jovenspitze herrlich gelegen mit freiem Ausblick nach Westen, Norden und Osten auf das Waldseetal und im Süden in das wildzerklüftete Scheibling-Steinkar, bildet einen Stützpunkt für die Ersteiger der Jovenspitze über den Nordgrat, insbesondere aber einen Riegel für die Wildjagd im Winkelkar. Ihre steilen Abstürze verbieten den Auftrieb für Weidewiehe und gestatten nur die Heumutzung, die an einen Bauern in Durchholzen um geringes Entgelt verpachtet ist. So hatte sich die Sektion auch im Ostkaiser einen ansehnlichen, schön abgerundeten Besitz verschafft.

Das Jahr 1932 brachte eine zweite Erweiterung unseres Besitzes im Zahmen Kaiser, die gerade mit Rücksicht auf Vorderkaiserfelden bedeutsamer war als der Erwerb der Jovenalpe. Bei den engen Verhältnissen, die ursprünglich um Vorderkaiserfelden herum herrschten, hatte es sich nicht vermeiden lassen, daß ein Teil des Stallgebäudes und bei der Anlegung des Alpenpflanzengartens ein kleiner Zwickel auf Grund der Stadt Ruffstein zu liegen kam. Die Stadt Ruffstein hatte zwar in entgegenkommender Weise ihre Zustimmung zu diesen Anlagen gegeben; der Sektion war aber daran gelegen, hier reinen Tisch zu machen. So wurde schon 1930 mit der Stadt in Verhandlungen eingetreten, die darauf abzielten, auch die ganze nähere Umgebung Vorderkaiserfeldens in unser Eigentum überzuleiten. Diese Verhandlungen kamen 1932 zum Abschluß und brachten der Sektion eine Fläche von etwa 11 ha, so daß alle Gebäude von Vorderkaiserfelden, der Alpengarten, das gesamte Quellgebiet der Hütte und der Grund südlich der Hütte bis zum Hüttenweg nun im unbestrittenen Eigentum der Sektion liegen. Der Kaufpreis von 8000 Sch. wurde teils

durch Ablösung von Holzbezugsrechten im Anschlag von 2000 Schilling, im übrigen in bar abgegolten. Der zusammenhängende Sektionsbesitz um Vorderkaiserfelden einschließlich Hinterkaiserfelden und des Plateaus beträgt jetzt 148 ha.

Zu den im Jahre 1928 ausgesetzten 4 Murmeltieren kamen 1930 abermals 4 schöne starke Tiere; doch hatte die Sektion mit ihren Murmeln wenig Glück. Zunächst zogen diese, wie die Jäger beobachten konnten, von der Südseite auf die ruhigere Nordseite des Kaisers und nach einigen Jahren waren auch dort die Spuren verloren.

Die mit dem Jahr 1933 einsetzende Grenzsperrung gegen Österreich beeinträchtigte den Besuch unserer Hütte Vorderkaiserfelden auf das empfindlichste; trotzdem mußten die Wege nach wie vor in gutem Zustand erhalten werden. Die Winter- (Schi-) markierung wurde sogar erheblich verbessert. Beschriftete Winterwegtafeln wurden aufgestellt; die alten Schiwege zum Plateau und auf die Pyramiden Spitze sowie die alten Abfahrten wurden mit den Wintermarkierungszeichen des D. u. S. A. B. versehen und auch eine Reihe neuer Anstiege und Abfahrten wurde erschlossen, so die Hintere Kesselschneide, das Petersköpfl über Hinterkaiserfelden und die Abfahrt von der Hütte durch den Buchbergergraben—Aischingeralm nach Oberaudorf.

Die Aufhebung der Grenzsperrung und die Hauptversammlung in Ruffstein brachten starken Besuch unseres Arbeitsgebietes, das nun wieder friedensmäßig betreut wurde. So brachten die Jahre 1937 und 1938 erneut ausgiebige Arbeit für unseren Gebietswart, Herrn Willi Hiendl, zumal der schneereiche Winter 1937/38 umfangreiche Zerstörungen an den Wegen mit sich brachte. Der Schneedruck hatte sogar das Dach der unteren Hinterkaiserfeldenalme eingedrückt, das 1938 erneuert werden mußte.

Viel Mühe und Arbeit haben Vorderkaiserfelden und der Zahme Kaiser im Laufe der 40 Jahre der Sektion gemacht; heute aber darf sie mit stolzer Befriedigung feststellen, daß sie dort die ihr gewordenen Aufgaben restlos erfüllt hat.

Kamsenjochhütte.

Das Karwendel — das Dorado der Hochgebirgsjäger — war lange Zeit für den Touristenverkehr fast unzugänglich. Die hohen Jagdherren wollten ihrem Wildstand jede Beunruhigung fernhalten und so wurde natürlich auch jedem Hütten-, ja sogar Wegbau passiver und aktiver Widerstand entgegengesetzt. Erst nach langen, mühevollen Arbeiten gelang es den Sektionen Prag, München, Innsbruck, Hall und Schwaz, wenigstens beschränkte Erlaubnis zu Wegbauten und Markierungen zu erkämpfen, und erst der Sektion Schwaben war es vorbehalten, durch den Bau einer Unterkunftshütte auf dem Talboden des „Halleranger“ eine Bresche in den schier unüberwindlichen Wall unbegründeter Jagdvorrechte zu legen. Und je mehr Touristen Jahr für Jahr die Herrlichkeiten des Karwendels erschauten, desto höher stieg der Wunsch, diese alpinen Majestäten rascher zu erschließen.

Was Wunder, wenn auch die Sektion Oberland namentlich in jenen viel umworbenen, jedoch so ängstlich behüteten Berggebieten Umschau zu halten suchte!

Die wiederholten Versuche anderer Sektionen wie auch der unseren, im Herzen des Karwendels eine Hütte entstehen zu lassen, hatten stets zu einem negativen Ergebnis geführt; ähnlich war es im Westen und Norden der Gruppe verlaufen. Nach längeren Vorerhebungen gelang schließlich der Sektionsleitung, unterstützt von der Schwestersektion Schwaz, die Feststellung, daß sich im südöstlichen Karwendel möglicherweise günstigere Aussichten für einen Hüttenbau ergeben könnten.

Nun, den Versuch war die Sache sicher wert. Doch recht ermutigend waren auch hier die Anfangsverhandlungen nicht. Im Bestreben, die Hütte möglichst ins Innere des Gesamtstockes zu legen, war zunächst das Kamskar ins Auge gefaßt worden; doch gelang es nicht, hier etwas zu erreichen, und zwar standen als hauptsächlichstes Hindernis wieder die Jagdrücksichten obenan; aber auch Erwägungen praktischer Art erleichterten es, diesen Plan fallen zu lassen; so wäre der Materialtransport durch und aus dem Zwerchloch unverhältnismäßig kostspielig geworden, die Wasserfrage war unsicher und die Hütte wäre nur Stützpunkt für eine verhältnismäßig geringe Umgebung geworden.

So hieß es, sich weiter umschauen und die geduldige Arbeit wurde doch noch belohnt. Gar nicht weit vom Kamskar — nach Sicherung des Kamsenschartels höchstens eine halbe Stunde — am Fuße der herrlich emporstrebenden Kamsen-Diwand gelang es, den nötigen Baugrund zu erwerben.

Nachdem wir uns vorher des Einverständnisses der Sektion Schwaz versichert hatten, erklärte sich nach längeren Verhandlungen unter tatkräftiger Unterstützung der Sektion und der Stadt Schwaz das Stift Fiecht bei Schwaz bereit, der Sektion auf eigenem Grund und Boden in dem zum Stifte gehörigen Jagdgebiet einen 1500 qm großen Platz nächst dem östlichen Sattel des Kamsenjoches auf einen Zeitraum vom 99 Jahren gegen einen äußerst niedrigen Anerkennungszins pachtweise zu überlassen. Mit besonderem Dank sei hier gedacht des Entgegenkommens des hochwürdigsten Herrn Abtes Albert von Fiecht, seines Wildmeisters Vater Leo auf St. Georgenberg — unseres steten Schutzgeistes im Karwendel — und der Unterstützung des Bürgermeisters der Stadt Schwaz, Herrn Knapp, und des Herrn Direktor Siegert, des Vaters unserer späteren Karwendel-Referenten Karl und Hans Siegert.

Nun wurde die Sache eifrig gefördert.

Am 2. 11. 1903 wurde im Stift Fiecht der Pachtvertrag abgeschlossen, nachdem sich die Sektion vorher schon mit dem Zentralausschuß diesbezüglich ins Benehmen gesetzt hatte. Der Pachtvertrag wurde durch den k. k. Notar Herrn von Krepp verlaubarbart und am gleichen Tage beim k. k. Bezirksgericht Schwaz verfaßt.

Nach diesen Verhandlungen befaßte sich die Sektion in der außerordentlichen Generalversammlung vom 10. 11. 1903 mit dem Hüttenprojekt. Der I. Vorstand Ammon gab

einen eingehenden Überblick über die Geschichte der Entstehung des Hüttenprojektes, der II. Vorstand Dr. Bruckmayer berichtete über die Verhandlungen mit dem Kloster Fiecht, der Referent Dr. Lehmann gab eine Schilderung des Hüttenplatzes und seiner Umgebung, während der Kassier Huß sich über die finanzielle Lage der Sektion im allgemeinen und die Möglichkeit der wirtschaftlichen Durchführung des Bauvorhabens aussprach. Auf Grund dieser eingehenden Berichterstattung beschloß die Generalversammlung an die Ausführung des Projektes heranzugehen, wobei die Kosten des Baues mit 14000 Mk. in Aussicht genommen wurden. Hiervon sollten 10000 Mk. durch Anteilscheine der Mitglieder zu 20 Mk. aufgebracht werden, während der Rest von 4000 Mk. als Beihilfe vom Hauptverein erhofft wurde. „Lamsenjochhütte“ sollte der Name der neuen Hütte sein, wobei bei allen für die Allgemeinheit bestimmten Veröffentlichungen mit Rücksicht auf die Unterstützung der Sektion Schwaz der Name ausführlicher als „Unterkunftshütte der Sektion Oberland auf dem Lamsenjoch bei Schwaz“ angegeben werden sollte. Für die Prüfung der zu erwartenden Pläne und Kostenvoranschläge wurde eine Baukommission eingesetzt, die dann freilich schwere Arbeit zu leisten hatte; denn es kam zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten über den Wert und die Eignung der eingereichten Pläne. Schließlich einigte man sich im Frühjahr 1904 darauf, eine allgemeine Einladung an die Mitglieder der Sektion ergehen zu lassen, sich an dem Entwurf eines Hüttenplanes zu beteiligen. Dabei sollten die Entwürfe anonym, nur mit einem Kennwort versehen, einer Jury von drei Baufachverständigen eingereicht werden, die ihrerseits die drei geeignetsten Arbeiten für die Baukommission zur weiteren Begutachtung und Behandlung auswählen sollten. Die Jury erteilte dem Projekt unseres Mitgliedes Herrn Karl Siegert den I. Preis und die außerordentliche Generalversammlung vom 14. 6. 1904 bestimmte mit großer Mehrheit diesen Plan zur Ausführung.

Schon im Winter 1903/04 war auf Grund der gezeichneten Anteilscheine das Bauholz für die Hütte geschlagen worden; aber die Meinungsverschiedenheiten in der Baukommission, schließlich die Erkenntnis, daß es bei dem zu erwartenden starken Besuch des Lamsenjoches als Hauptübergang vom Inntal ins Isartal mit einer kleinen Hütte nicht getan sei, brachte es mit sich, daß der Hüttenbau im Jahre 1904 nicht mehr in Angriff genommen werden konnte. Mit der Vergrößerung des Bauprojektes stiegen überdies die Kosten, deren Aufbringung im Kreis der Sektion im Jahre 1904 nicht mehr möglich wurde; und als schließlich am Ende des Jahres 1904 nach Verhandlungen mit verschiedenen Baumeistern eine ernstliche Vereinbarung mit dem Baumeister Engelbert Fiechtl in Zenbach in Sicht kam, lautete dessen Kostenvoranschlag für den Hüttenbau einschließlich Wasserleitung und Arbeiterhütte, die nach Fertigstellung des Hauptbaues wirtschaftlichen Zwecken als Waschküche, Holzlege, Stall für Lasttiere usw. dienen sollte, auf 36000 Kr.

Mit größtem Eifer war Dr. Lehmann, der Referent für die neue Hütte, im Jahre 1905 hinter dem Bau her. Ende April 1905, als der Lawinenschnee im Marzan noch gut tragbar

war, begann schon der Transport des Baumaterials; im Laufe des Monats Juni wurde die Arbeiterbaracke gebaut und jetzt, nachdem es möglich war, eine größere Anzahl von Arbeitern unterzubringen, begannen die Erd- und Fundamentierungsarbeiten der Unterkunftshütte. Am 9. 7. 1905 wurde die Grundsteinlegung gefeiert. In einem Kupferkästl wurden dem Grundstein eine Urkunde und eine Reihe von Münzen, Karten, Bildern einverleibt. Schon im August konnte der Dachstuhl aufgestellt werden und bald darauf war das Haus völlig „unter Dach“. Begünstigt durch das Wetter war bis Mitte September die Hälfte des oberen Stockwerkes vollständig fertig und es bestand die Hoffnung, daß der ganze Bau noch im Jahre 1905 vollendet werden konnte; da trat Ende September ein so heftiger und anhaltender Schneefall ein, daß die Bautätigkeit für dieses Jahr eingestellt werden mußte. Auch im Frühjahr 1906 wurde der Beginn der Bauarbeiten durch schlechtes Wetter verzögert; doch gelang es dem energischen Zugreifen des Bauunternehmers, den Termin der Eröffnung einzuhalten.

Am Bennotag, 16. 6. 1906, fand die feierliche Einweihung statt. Bei wolkenlosem Himmel, der ganz überraschend das bis dahin nasse und kalte Wetter abgelöst hatte, fanden sich Gäste und Mitglieder, insgesamt etwa 250 Personen, ein. Nach der Begrüßungsansprache des 2. Vorsitzenden Dr. Wagner, der Festrede des 1. Vorsitzenden Schießl und der Schlüsselübergabe durch den Hüttenwart Dr. Lehmann nahm unser ehrwürdiger Pater Leo von St. Georgenberg mit einfachen, schlichten und zu Herzen gehenden Worten die kirchliche Weihe vor. Während der Einweihungsfeier fand sich auch der I. Präsident des D. u. Ö.A.V., Professor Dr. Ipsen aus Innsbruck ein, der namens des Zentralausschusses die Sektion zu ihrem neuen Heim beglückwünschte. Bei dem von anmutigen Sektionschwestern servierten Festmahle wurde manch herzliches Glückwunschtelegramm verlesen und manch kerniger Trinkspruch ausgebracht. Dabei trat der neue Hüttenpächter Johann Kofler aus Mayerhofen sein Amt als Hüttenwirt an, das er dann mehr als 30 Jahre zu allseitiger Zufriedenheit ausüben sollte.

In entgegenkommender Weise hatte die k. k. Forstbehörde in Pertisau der Sektion das Lamsenbründl für die Hütte gegen eine jährliche Anerkennungsgebühr von 1 Kr. überlassen. Die in der Mitte zwischen dem östlichen und westlichen Lamsenjoch an der Nordseite der Lamsenspitze gelegene Quelle wurde von den Gebrüdern Abt in Mindelheim gefaßt und das Wasser in einer mehrere 100 m langen Rohrleitung zu einer Widderanlage etwa 40 m unter der Hütte geleitet, von wo es bis in die Hütte emporgetrieben wurde.

Die Ausgaben für die Hütte einschließlich Wasserleitung und Einrichtung betragen 31723.67 Mk., wovon 8000 Mk. durch Subvention des Gesamtvereins, 10100 Mk. durch Anteilscheine und 10900 Mk. durch Darlehen aufgebracht wurden, während der Rest aus Geschenken und den Erträgen von Veranstaltungen floß.

Mit 26 Betten und 14 Lagern war nun ein hochalpiner Stützpunkt im südöstlichen Karwendel geschaffen und die Sektion ging daran, auch das Wegnetz zu erschließen und auszubauen.

Was in dieser Richtung geschah, ist unter dem Kapitel „Arbeitsgebiet im Karwendel“ zu finden.

Schon im ersten Jahr 1906 war der Besuch der Hütte größer als wir erwarteten und auch 1907 ließ sich trotz schlechten Wetters gut an. Schon trug sich der Hüttenwart mit dem Gedanken, die innere Einrichtung der Hütte für das kommende Jahr dem Besuch der Hütte entsprechend besser auszubauen, da ereilte uns am 9. 3. 1908 eine niederschmetternde Kunde; Schifahrer, die auf dem Lamsenjoch waren, berichteten, daß die Hütte nicht mehr stehe.

Niemand konnte, niemand wollte es anfangs glauben, daß das schöne Haus, der Stolz der Sektion, zerstört sein sollte. Als aber bei der Nachforschung Bruchstücke des Hauses und des Inventars weit zerstreut aufgefunden wurden, war kein Zweifel mehr möglich und eine von der Sektion unter Mitwirkung von Schwazer Infanterie ausgeführte Expedition fand die traurige Bestätigung der Tatsachen.

Wie das Unglück zustande kam, weiß niemand, da kein Augenzeuge da war. Es läßt sich nur vermuten, daß es eine Staublawine war, die eine gewaltige Spannung des Luftdruckes verursachte, welche dann zur Bildung eines Wirbelsturmes oder einer Windhose Veranlassung gab.

Der Winter 1907/08 war bis Mitte Februar schneearm und kalt. Dann schneite es auf die verharschten Hänge vierzehn Tage lang ruhig bei Windstille. Ein plötzlich einsetzender Wettersturz mit Föhnstürmen bewirkte, daß die mächtigen Schneemassen zu Tal stürzten, alles mitreißend, was in ihrer Bahn lag.

Es galt nun, die Trümmer zu untersuchen. Wenig war zu gebrauchen. Das Bruchsteinmauerwerk war bis auf den Sockel verschwunden und die herabgestürzten Mauern hatten sogar die Kellerdecke eingeschlagen. Es gelang uns zu bergen: Das ganze Weißzeug, fast sämtliche Matratzen, Wolldecken und eine Reihe kleinerer Inventargegenstände, die durch einen Zufall der Vernichtung entgangen waren, wie die Uhr und das Registrierbarometer. Alle Möbel und das Geschirr waren zertrümmert, die eisernen Bettstellen fortkzieherartig verdreht, andere metallene Gegenstände bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Das Holzwerk war ein Berg zerbrochener Bretter und Balken.

Doch nicht lange galt's, das Chaos auf dem Lamsenjoch zu schauen. Der in der Generalversammlung vom 7. April 1908 einstimmig beschlossene Wiederaufbau der Lamsenjochhütte wurde sofort in Angriff genommen.

Eine aus Ausschuß und Mitgliedern der Sektion bestehende Expedition bestimmte schon am 28. 5. 1908 den neuen Hüttenplatz auf dem Lamsenjoch — etwa 20 m tiefer als die alte Hütte und 200 m weiter östlich am Urbeser gelegen — und kurz darauf wurde mit dem Bau einer Nothütte begonnen, zu der fast ausschließlich nur die Trümmer der alten Hütte verwendet wurden. Mit einem Gastraum und der Küche im Erdgeschoß und Schlafmöglichkeiten im Dachgeschoß bot sie rund 30 Personen Platz; sie wurde zunächst für die

Unterkunft der Arbeiter, dann aber auch als Notunterkunft für die Touristen benutzt und fand allgemein den Beifall der Besucher.

In der Nähe des Bauplatzes der neuen Hütte war eine alte Schäferhütte, welche die Sauberkeit in der Umgebung des Hauses gefährdete. Mit Einwilligung des Stiftes Fiecht baute die Sektion deshalb unterhalb des Joches eine neue Schäferhütte aus den Trümmern unserer alten Hütte, die außer einigen Schichten Arbeitslohn keinerlei Kosten verursachte. Die alte Schäferhütte wurde unter völliger Wahrung ihrer äußeren Schönheit mit Ofen, Bank und Tisch ausgestattet und diente bald als „Kasino“ manchem durstigen Wanderer, wenn die strenge Hüttenordnung den Ausschank geistiger Getränke in dem Hause selbst nicht mehr zuließ.

Der Mulistall, in dem auch die Waschküche untergebracht war, erlitt durch die Lawine einen derartigen Stoß, daß er stark verdreht wurde und ganz aus dem Winkel geriet. Bettstellen und Matratzen der Hütte hatten mit den Schneemassen eine Wand durchbrochen und ein großer Firsbalken war wie ein Mauerbrecher durch die Längsfront gerammt. Nur dem Umstand, daß der Stall mit Brennholz vollgelagert war, war es zu danken, daß er nicht gänzlich verschwand. Er wurde gestützt und mit Drahtseilen angehängt, so daß man hoffen durfte, daß er noch eines Winters Stürme übersteht.

Der Neubau der Hütte wurde nach den Plänen unseres Ausschußmitgliedes Ingenieur Karl Siegert dem Zimmermeister Engelbert Fiechtl in Jenbach übertragen, der auch unsere erste Hütte gebaut hatte und gegen dessen Bauausführung nach dem Urteil Sachverständiger nichts einzuwenden war. Der neue Plan wich von dem alten insofern ab, als das Parterre zwei Zimmer weniger enthielt, und um diesen Raum das Gastzimmer und die Küche vergrößert wurden. Der erste Stock war nicht mehr ein Kniestock, sondern ganz ausgebaut und enthielt nur Zimmer. Die gemeinsamen Schlafräume wurden im Dachgeschoß untergebracht.

Die Bauweise war ähnlich derjenigen der alten Hütte. Die Umfassungsmauern waren aus Bruchstein mit Portlandzementmörtel hergestellt. In den Mauern befanden sich sowohl senkrechte als auch horizontale Eisenanker von bedeutender Stärke. Das Balkenholz bestand aus Lärchenholz, das uns in dankenswerter Weise vom Stift Fiecht zu sehr annehmbarem Preis abgegeben wurde, das Konstruktionsholz der Einrichtung aus Fichte, sämtliche Tafelungen aus Föhrenholz.

Der Bau wurde im Juni 1908 begonnen. Die Grundsteinlegung fand am 12. Juli statt und schon am 20. September konnten wir die Hebeweinfeier begehen. Die günstige Witterung im Herbst gestattete ein langes Arbeiten und am Kirchweihstag war der Bau völlig unter Dach und Fach.

Die Wasserleitung hatte durch die Lawine nicht gelitten, mußte aber nach dem neuen Hüttenplatz verlegt werden. Um stets einen größeren Wasservorrat zu haben, wurde oberhalb des neuen Hüttenplatzes am sog. Urbeser ein Reservoir aus Eisenbeton hergestellt, wodurch

die Hütte mit Hochdruckwasser versorgt werden konnte. Dadurch wurde die Annehmlichkeit einer Klosettspülung ermöglicht und sämtliche Stockwerke erhielten laufendes Wasser, was auch für die Feuersicherheit von großem Vorteil war. Die ganze Anlage wurde wieder von der Firma Gebrüder Abt in Mindelheim in musterhafter Weise ausgeführt.

Der Rohbau der neuen Hütte, ebenso die Nothütte hatte den Winter 1908/09 gut überstanden. In wenigen Wochen waren die letzten Arbeiten vollendet und die Einrichtung beschafft. Schon am 27. 6. 1909 konnte die feierliche Einweihung stattfinden. Die Teilnahme war sehr groß, das Wetter dagegen nicht sehr fein, obschon es der beste Tag dieses überaus regenreichen Sommers war. Die Hausweihe wurde wiederum von Vater Leo auf St. Georgenberg vorgenommen. Hans Kofler, der die alte Hütte und 1908 die Nothütte bewirtschaftet hatte, übernahm auch die neue Hütte.

Die Hütte ist wie folgt eingeteilt: sie hat im Parterre gleich beim Eingang links einen Führerraum, rechts folgt das große Gastzimmer, die Küche und ein Zimmer für den Hüttenpächter; links von der zum I. Stock führenden Treppe befindet sich ein Touristenzimmer. Der I. Stock enthält nur Zimmer. Die Matratzenräume, getrennt für Herren und Damen, sowie die Diensträume sind in das Dachgeschloß verlegt. Umfangreiche Kellerräume, von denen einer als Dunkelkammer für photographische Zwecke verwendet werden kann, vervollständigen das Ganze. Der Führerraum kann von der übrigen Hütte abgesperrt und als Winterraum benützt werden. Als äußerst praktisch hat sich die Schaffung eines Trockenraumes erwiesen, der zwischen Hausgang und Küche eingerichtet wurde und von den Abgasen des Herdes erwärmt wird.

Im Jahre 1910 wurde der Mulistall mit der Waschküche, der durch die Lawine 1908 arg gelitten hatte, abgebrochen und an einem geschützten Platz in der Nähe der neuen Hütte wieder aufgebaut. Aus dem Reservoir am Arbeser wurde eine Wasserleitung nach der Waschküche eingerichtet. So besteht unsere Hütte am Lamsenjoch aus drei Gebäulichkeiten, Haupthütte, Nebenhütte und Mulistall mit Waschküche.

Verschiedene Beschwerden von Wintertouristen über mangelhafte Unterkunft im Führerraum — der übrige Teil der Hütte war im Winter versperrt — veranlaßten die Generalversammlung 1910, die Summe von 600 Mk. zur Schaffung eines Winterraumes in der Nothütte zu bewilligen. Diese Arbeit wurde im Sommer 1911 ausgeführt und dazu der frühere Küchenraum und der darüberliegende Matratzenraum verwendet. Das Parterre, in dem Wohn- und Kochraum untergebracht wurde, erhielt einen eisernen Herd mit Koch- und Eßgeschirr, 4 Matratzenlager und einen Tisch. Im Obergeschloß wurden 10 Matratzenlager zur Verfügung gestellt und damit allen berechtigten Ansprüchen Rechnung getragen. So hatte Oberland bereits 1911 ein Muster der in Nr. 10 der „Mitteilungen“ 1913 angeregten Winternebenhütten ausgeführt. Die Erfahrungen damit waren gut. Es wurde einerseits das Verlangen der Wintertouristen nach besserer Unterkunft, andererseits der Wunsch der



Erste Lamsenhütte mit Lamsenspitze



Trümmer der ersten Lamsenhütte mit Sonnjoch



Zweite Ramsenhütte mit Ramsenostwand



Ausblick von der Falkenhütte über Hohljoch zur Ramsen, rechts Grubenkarnordkante

Sektion, die Haupthütte geschont zu sehen, erfüllt; außerdem wurde auch für den Sommer die Möglichkeit einer billigen Unterkunft geschaffen.

Die Jahre vor dem Kriege brachten der Hütte guten Besuch; doch mit dem Ausbruch des Krieges stockte der Verkehr, so daß der Pächter anfangs August 1914 abzog. Als Aufsichtsperson wurde unser Mitglied Herr Hans Herlbauer aufgestellt, der dann bis zum Oktober auf der Hütte blieb und in dieser Zeit eine Reihe notwendiger Reparaturen und Verbesserungen fachmännisch ausführte. Auch in der Hauptreisezeit 1915 von Mitte Juli bis Anfang Oktober betreute Herr Herlbauer, so gut es die Verhältnisse erlaubten, die Hütte. In dieser Zeit führte er auch die Vertäfelung des Schlafrumes in der Nebenhütte vollständig neu durch. Haupt- und Nebenhütte waren so in bestem Zustand. In den Jahren 1916/17/18 war die Hütte geschlossen; die Nebenhütte war mit Alpenvereinschlüssel zugänglich und wurde auch durchschnittlich von 100 Leuten im Jahr besucht. Die in der letzten Zeit des Krieges in erschreckender Weise zunehmenden Hütten-einbrüche veranlaßten im Sommer 1918 die Sektionsleitung, die Wäsche, Decken und sonstigen wertvollen Einrichtungsgegenstände zu Tal schaffen zu lassen. Die undankbare Aufgabe wurde vom Hüttenwart Herrn Hans Siegert in anerkannter Weise gelöst. Mit Hilfe des Herrn Hauptmann Josef Frohner des ungarischen schweren Haubitzen-Regiments Nr. 26, 6. Batterie, das damals in Schwarz lag, 19 Unteroffizieren und 58 Kanonieren konnte das Material zu Tal gebracht werden. Unmittelbar nach der Räumung der Hütte wurde in diese durch einen 17-jährigen Elektromonteur aus München eingebrochen, eine Wolldecke und sonstige kleinere Sachen gestohlen. Die Hütte wurde daher mit neuen Schlössern versehen, so daß nur mehr der unversperrbare Führerraum im Hauptgebäude eine Möglichkeit zur Unterkunft bot.

Den Winter 1918/19 überstand die Hütte gut. Obwohl sie einige Male unbefugten Besuch erhielt, war kein nennenswerter Schaden zu verzeichnen. Von Mitte Juli bis September 1919 war sie wieder dem Verkehr geöffnet. Die Bewirtschaftung lag in den Händen unseres bewährten Pächters Kofler. Ganz gegen jede Erwartung stellte sich reger Besuch ein; rund 900 Gäste trugen sich im Hüttenbuch ein. Im Herbst wurden wieder sämtliche Einrichtungsgegenstände zu Tal geschafft, da die Sicherheitsverhältnisse immer schlechter wurden. Der Besuch 1920 steigerte sich auf 1830 Personen.

Im Winter 1920/21 erhielt unsere Haupthütte leider wiederholt unerwünschten Besuch. Schon im Dezember 1920 wurde festgestellt, daß die Hütte gewaltsam erbrochen und eine große Anzahl von Fenstern und Türen beschädigt war. So gut es ging hatten einige Sektionsmitglieder an Neujahr 1921 die erbrochenen Fensterbalken wieder in Ordnung gebracht; später hatten auch noch Kofler mit Wastl zusammen die äußeren Schäden ausgebessert; trotzdem konnte es nicht verhindert werden, daß die Hütte noch 2—3 mal Besuch bekam. Wenn bei diesen Einbrüchen auch wenig gestohlen wurde, so war doch der angerichtete Schaden ziemlich groß. So waren nicht weniger als 8 Türen eingeschlagen und fast

ebenso viele Schlösser gesprengt. Daß Wilberer einmal in der Hütte Unterkunft suchten, ließ sich nachweisen; dagegen ließ sich nicht feststellen, ob sie die Hütte selbst erbrachen oder schon erbrochen vorfanden.

Um die Hütte gegen solch ungebetene Besuche zu sichern, wurden im Sommer 1921 die Fenster im Parterre mit kräftigen Flacheisen — Querstreben — versehen, die Haustüre ganz mit Blech beschlagen und einige Fenster im Obergeschoß, die bei höherer Schneelage zugänglich werden, mit 5 mm starken Eisenplatten verpanzert. Auf diese Weise war nun die Hütte gegen Einbruch gesichert; die Vorkehrungen haben auch in späteren Jahren unsere Hütte vor Schaden gewahrt.

Die Nebenhütte, die wir im Winter gar nicht mehr verschlossen, sondern nur mit einem Riegel versehen, um von vornherein Einbrüche unnötig zu machen, wurde leider von den Winterbesuchern nicht immer so behandelt, wie man es von anständigen Touristen erwarten sollte. Im Winter 1920/21 waren etwa 3 Ster Kleingemachtes Holz zur Verfügung gestellt; dies war zwar bis auf das letzte Scheit verbrannt, die Gebühren aber, die sich in der Hüttenkasse befanden, waren derart geringfügig, daß sie in keinem Verhältnis zu unseren Aufwendungen standen. Wir mußten deshalb insbesondere mit Rücksicht auf die Geldentwertung in den Wintern 1921/22 und 1922/23 davon absehen, Holz wie früher zur Verfügung zu stellen, und mußten es den Besuchern überlassen, sich solches selbst zu beschaffen.

Der Besuch der Hütte war im Jahre 1921 über Erwarten groß. Die Zahl der eingeschriebenen Besucher stieg von rund 1800 im Jahre 1920 auf 4000 im Jahre 1921. Die Gründe für diese Steigerung lagen einmal in dem geradezu glänzenden Wetter des Sommers 1921, der uns fast ausschließlich Sonnentage brachte, zum anderen in der fortschreitenden Entwertung der Krone, die viele Reichsdeutsche nach Tirol führte.

Aber der Ausgleich blieb nicht aus; hatte schon der Sommer 1922 mit seinen vielen Regentagen ein Abflauen des Besuches der Tiroler Berge im Gefolge, so daß die Lamsenhütte nur 2358 Besucher zählte, so verspernte 1923 mit der ständigen Markverschlechterung den Reichsdeutschen fast völlig die österreichisch-tiroler Grenze. Von 1524 Besuchern der Hütte im Jahre 1923 waren nur 426 Reichsdeutsche; alle übrigen kamen aus den österreichischen Ländern und den Nachfolgestaaten des alten Österreichs, insbesondere der Tschechei.

In diesen Jahren liefen lange und langwierige Verhandlungen wegen der Rechtsverhältnisse an unserem Besitz auf dem Lamsenjoch. Unser Vorsitzender mußte einmal, als er während seines Urlaubes im Herbst 1919 Einblick in das Grundbuch des Bezirksgerichts Schwaz nahm, feststellen, daß unser ganzer Besitz als Eigentum des Stiftes Fiecht eingetragen war. Aber nicht nur der Besitztitel für unsere Haupt- und Nebenhütte samt Mulistall war unrichtig; es waren überdies diese Objekte noch für 406000 Kr. hypothekarisch gesicherte Schulden des Klosters verpfändet. Wir wandten uns zunächst an die Gläubigerin, die Tiroler Landeshypothekenanstalt in Innsbruck, die ohne weiteres zugab, daß

die betreffenden Bauparzellen bei der Aufnahme der Darlehen seitens des Stiftes nicht zum Pfand angeboten worden waren, sondern daß erst mit der Eröffnung des Grundbuches und der Anmeldung der Hypothekforderungen die Pfandrechte auf den ganzen Grundbuchkörper angemeldet und in der Annahme, daß sie sämtliche dem Kloster gehörten, eingetragen worden waren. Die Hypothekenanstalt erklärte sich sofort bereit, unseren Besitz aus dem Hypothekenverband freizugeben; aber nun ergaben sich neue grundbücherliche Schwierigkeiten, weil unsere Rechte aus dem Pachtvertrag mit dem Kloster nur obligatorischer und nicht dinglicher Natur und deshalb nicht grundbuchfähig waren. Es mußte deshalb ein Weg gesucht werden, um diesem Mangel abzuhelpfen. Der erste Gedanke war, unsere Rechte nach Art des Erbbaurechtes dinglich sicherstellen zu lassen; aber im Laufe der Verhandlungen erklärte sich das Kloster bereit, uns den Grund und Boden um unsere Baulichkeiten im Umfang von 200 m im Geviert eigentümlich abzutreten. Selbstverständlich nahmen wir dieses Entgegenkommen freudig und mit Dank an; aber nun gab es wieder Schwierigkeiten, weil zu dieser Grundabtretung nicht nur die Genehmigung der vorgesetzten kirchlichen Behörde des Klosters, sondern auch die Zustimmung des Staates notwendig war, der im Jahre 1920 das Klostervermögen für soziale Zwecke in Anspruch genommen hatte und hierfür eine Vormerkung im Grundbuch hatte eintragen lassen. Es ist daher leicht erklärlich, daß es jahrelanger Schreibereien mit allen möglichen Behörden und Stellen brauchte, bis endlich am 13. 3. 1923 vor dem Notar in Schwaz der Kaufvertrag über den Grund und Boden um die Lamsenhütte im Ausmaß von etwas mehr als 1,25 ha abgeschlossen werden konnte. Das abgetretene Stück umfaßte die Haupt- und Nebenhütte, den Mulistall, den Gedenkstein für unsere Gefallenen und schließlich auch noch das Wasserreservoir. Der Kaufpreis von 1000 Kr. war nicht mehr als eine Anerkennungsgeld; denn 1000 Kr. hatten damals schon nicht mehr Wert als etwa 7—8 Goldpfennige.

Die Jahre 1924 und 1925 brachten der Hütte starken Besuch; nach dem Hüttenbuch waren es im Jahre 1924 3390 Besucher, im folgenden Jahre 3650. Die alte Schäferhütte, die erste Behausung am Lamsenjoch, vor dem Krieg teilweise noch als „Kasino“ in Benützung, mußte wegen Bauauffälligkeit dem Erdboden gleichgemacht werden. Das Jahr 1925 brachte — trotz reichlicher Regenfälle — Wassernot, weil der Widder nach 20 jähriger Tätigkeit versagte. Eine neue Widderanlage, von den Gebrüdern Abt in Mindelheim geliefert, schuf alsbald Abhilfe. War es im Sommer 1925 der Widder, der ausließ, so war es im Herbst 1926 die Quelle, die Schwierigkeiten machte. Es wurde deshalb im Jahre 1927 an der Lamsenquelle ein Wassersammelbassin betoniert, ebenso beim Widder ein Triebwasserbassin und über der Hütte ein zweites größeres Hochreservoir gebaut. Im Jahre 1928 wurde beim Lamsenbründl eine weitere Quelle entdeckt und zu der bereits bestehenden Quellsfassung eine weitere hinzugebaut, so daß nunmehr genügend Triebwasser für den Widder vorhanden und damit endgültig Schutz vor Wassernot geschaffen war.

Bei einer Prüfung der Blitzableiteranlage erwies sich diese als vollständig ungenügend. Es wurde deshalb 1928 eine neue Blitzschutzanlage angebracht, in die auch die Nebenhütte und der Mulistall, die bisher ungeschützt waren, einbezogen wurden.

Der Besuch der Hütte war durchwegs gut; er bewegte sich in den Jahren 1926 bis 1930 rund um 3000 Personen jährlich; nur 1928 hob er sich auf 3600.

Im Jahre 1931 waren es 25 Jahre, daß die Lamsenhütte bestand. Zu ihrer Jubelfeier am 28. Juni 1931, einem sonnenschönen Tage, fand sich dort oben manch alter Oberländer ein, und auch die jüngere bergtuchtige Generation war gut vertreten. Unser getreuer Freund Vater Leo vom Kloster Fiecht — 75 Jahre alt — wollte nicht fehlen und gab auch diesmal dem Feste die kirchliche Segnung. Ihm heftete der 1. Vorsitzende den Silberenzian an den schlichten Priesterrock. Dann würdigte der Vorsitzende die Verdienste der Pächterfamilie Kofler, der er zu ihrem gleichzeitigen 25 jährigen Pachtjubiläum Geschenke überreichte. Weiter gab er einen umfassenden geschichtlichen Überblick über die 25 Lamsenhüttenjahre und dankte in warmen Worten den lebenden und toten Mitarbeitern am Hüttenwerke.

Mit Befriedigung konnte die Sektion feststellen, daß die Hütte wie ihre Einrichtung sich nach 25 Jahren in bestem Zustand befanden, wurde doch immer großer Wert auf die Instandhaltung gelegt und bei Bedarf Ersatz beschafft. Die aus Stein errichtete, mit Berglärchen und Bergföhren erbaute Hütte sah schmuck wie am ersten Tag her.

Der Besuch der Hütte ging trotz des Jubeljahres auf 2500 Personen zurück. Schuld daran waren wohl hauptsächlich die zeitweilige Grenzsperrung im Sommer 1931, das schlechte Wetter im August und September 1931 und die wirtschaftliche Not, die sich immer mehr bemerkbar machte; 1932 steigerte sich zwar die Zahl der Besucher nochmals auf 2800; dann aber brachte die Grenzsperrung 1933 einen jähen Absturz auf 800 Gäste, von denen nur 15 Reichsdeutsche waren. Auch in den folgenden Jahren wirkte sich die Grenzsperrung katastrophal aus, bis 1936 mit deren Lockerung der Hüttenbesuch wieder zunahm.

Im Herbst 1936 trat der Wintersportverein Stans bei Schwaz an die Sektion mit der Anregung heran, ihm die Nebenhütte als Winterhütte zur Betreuung zu überlassen. Diesem Wunsche kam die Sektion mit der Einschränkung entgegen, daß Alpenvereinsmitglieder selbst vor den Mitgliedern des Wintersportvereins bevorzugte Lageranweisung zu beanspruchen haben. Als Gegenleistung verpflichtete sich der Verein Stans, das Winterholz zu beschaffen und eine kleine Anerkennungsgebühr von 10 Schilling zu entrichten. Der Hauptvorteil für die Sektion bestand darin, daß ein ortsansässiger Verein im Winter die Aufsicht über die Hütte übernahm und damit die Sicherheitsverhältnisse erheblich verstärkt wurden.

Machte 1937 die Devisenfrage hier und da noch Schwierigkeiten für den Besuch Tirols, so stieg doch die Zahl der Besucher der Lamsenhütte auf fast 2000; und als mit dem Anschluß Österreichs im März 1938 alle Grenzschranken gefallen waren, da zog wieder ein starker Strom von Bergsteigern durch das Karwendel und bevölkerte die Hütten.

Noch eines ist nachzutragen. 30 Jahre stand die Lamsenhütte in Sonne und Nebel, Regen, Schnee und Sturm und hatte keine größere Reparatur zu verzeichnen. Es war deshalb kein Wunder, daß schließlich doch am Dach sich Mängel zeigten. So erhielt sie dann 1938 ein vollständig neues Dach, mit dem sie weitere 30 Jahre Wind und Wetter trotzen soll. Seit 1906 wirkte Herr Hans Kofler mit seiner Frau als Pächter auf der Hütte; schon die Länge der Zeit zeigt, daß ein gutes Verhältnis zwischen ihm und der Sektion bestanden haben muß. Ich möchte aber nicht verfehlen, ihm ausdrücklich zu bestätigen, daß er in diesen langen Jahren ein sorgsamer Hüttenwarter, ein aufmerksamer Wirt und ein hilfsbereiter Kamerad in jeder Bergnot war. Möge dieses gute Verhältnis auch unter seinem Sohn Hans weiterbestehen, der seinem Vater 1939 gefolgt ist.

Arbeitsgebiet im Karwendel.

Hand in Hand mit den Plänen für die neue Hütte im Karwendel gingen die Bemühungen der Sektion, sich dort auch ein Arbeitsgebiet zu schaffen. Was für ihren Hüttenbau hinderlich war, nämlich die Vorherrschaft der Jagdherrn, war jetzt dem Beginn Oberlands förderlich. Denn der Widerstand gegen jede Erschließung hatte bisher keine Sektion im Karwendel festen Fuß fassen lassen, so daß die eigentlich nur nominellen Gebietssektionen den Wünschen Oberlands nicht ungerne entgegenkamen; wurden sie doch ein Gebiet los, das ihnen nicht allzuviel Freude gemacht hatte. Wohl am meisten hatte die Sektion München sich um das Karwendel bemüht.

Ihr Karwendelreferent Heinrich Schwaiger war schon Mitte der 80er Jahre bis ins Herz des Gebirges vorgeedrungen, hatte Wegtafeln aufgestellt und Steige in den Tälern und über die Jöcher markiert. Im Jahre 1885 begann er mit dem Stalletal, trug seinen Farbtropf zum Lamsenjoch und hinab zur Eng und über das Hohl- und Spielfjoch zum Kleinen Ahornboden, wo das Barth-Denkmal aufragt. (Aus der Geschichte der Sektion München 1900/30 S. 269.)

Auch einige der am Fuß des Gebirges sitzenden Sektionen: Innsbruck, Schwaz, Mittenwald, hatten mit Wegarbeiten begonnen, aber ihre Tätigkeit war auf die Randzone beschränkt geblieben; die Sektion Prag, die vor langen Jahren vom Achensee her einzudringen versucht hatte, war inzwischen durch andere, ihr besser gelegene Gebiete abgelenkt worden. Mit all diesen Sektionen, ferner mit den Sektionen Tölz und Erfurt, die im Karwendel und um den Achensee interessiert waren, und schließlich mit der Sektion Männerturnverein München, die 1905 mit dem Bau ihres Karwendelhauses am Hochalmjoch begann, wurde Fühlung genommen. Die Verhandlungen verliefen günstig; die örtlich am meisten interessierte Sektion Schwaz trat ihr Gebiet an Oberland unter der einzigen Bedingung ab, daß das neue Arbeitsgebiet als Gemeinschaftsgebiet der Sektionen Schwaz und Oberland bezeichnet werden sollte. Mit einer in den „Mitteilungen“ 1904 Nr. 15 veröffentlichten Feststellung wurde die Grenze zwischen dem Arbeitsgebiet der Sektion München und dem

neuen Arbeitsgebiet in der Weise gezogen, daß sie vom Alpenhof im Rißtal aus östlich des Fahrweges durch das Johannistal zum Barth-Denkmal und von da über die Ladizer Flecken zur Kaltwasserkarspitze emporlief. Damit war die Westgrenze gegen das Arbeitsgebiet der Sektion München festgelegt.

Langwierig gestalteten sich nur die Verhandlungen mit der Sektion Schwaben; eine Klärung konnte erst auf Grund einer Vorstellung beim Zentralausschuß erreicht werden, der am 16. 6. 1905 folgenden Bescheid erließ:

„Vom Westen an gehört zur Sektion Schwaben der Kammverlauf der Hauptkette mit Anschluß der Kammerhebungen von der Kaltwasserkarspitze über die nördliche Sonnenspitze, Grubenkarspitze bis zur Eiskarlspitze. Von da ab einschließlich (i. e. Eiskarlspitze) bis zum Hochglückgipfel fällt der Kammverlauf in das Arbeitsgebiet der Sektion Oberland; der Teil westlich der Eiskarlspitze in das der Sektion Schwaben. Der Südgrat des Hochglück über Kaiserkopf und Huberbankspitze P. 1925, 1781 bis zur Mündung des Zwerchbaches in den Bomperbach ist die Westgrenze von Sektion Oberland und der Kamm dieses Seitengrates gehört der Sektion Oberland.“

Der Zugang durch das Wompertal wurde der Tätigkeit der Sektion Schwaben vorbehalten; die in das Zwerchloch führende sogenannte Katzenleiter verblieb der Sektion Innsbruck. Von P. 1781 zog die Grenze im Süden zur Zwerchloch-Jagdhütte, dann über P. 1012 Melanserlpe (1022) nach Womp, Schwaz, Jenbach; von da in nordwestlicher Richtung durch das Rasbachtal zum Westufer des Achensees (Seespitz) und über Vertisau zur Nordspitze des Sees. Im Norden bildeten Zuisen, Lärchkogel, Luderwände, Stierjoch, Lorjoch, Schafreiter bis zur Dswaldhütte den Grenzverlauf.

Als bedeutende Wegrouen für dieses Arbeitsgebiet kamen in Betracht:

Die Straße Vorderriß—Hinterriß—Hagelhütte-Eng, die Fahrstraße Hinterriß—Johannistal—Hochalm—Scharnitz, die Fahrstraße Schwaz—St. Georgenberg bzw. Stallental, Vertisau—Grameiniederleger, Vertisau—Gernalpe, ferner die Saum- und Reitwege Womp—Zwerchloch, Stallental—Lamsenjoch—Eng, Gernalpe—Mumserjoch—Hagelhütte, Gerntal—Schleimserjoch—Bächental und schließlich der Reitsteig durch das Kaliberertal.

Schon 1905 wurden markiert und mit Wegtafeln versehen der Weg über den Kleinen Thornboden—Ladizalpe—Spielfischjoch—Hohlloch—Eng, der Weg vom Hohlloch über die Kalibereralpe durchs Kaliberertal zur Straße Hinterriß—Hagelhütte, ferner die Steiganlage von Womp übers Kanzerl zur Stallental und zum Lamsenjoch und der direkte Steig vom Stallental nach St. Georgenberg.

Das Jahr 1906 brachte drei neue Weganlagen, nämlich den Steig über die Lamsenscharte, die mit etwa 100 m Drahtseil versichert wurde, in das Lamskar, den Serpentinweg von der Grameialpe zum östlichen Lamsenjoch in einer Länge von 3200 m und eine Steiganlage vom östlichen Lamsenjoch zum Gipfel des aussichtsreichen Schafjochls. Leider wurde



Der Lamsenwastl

Pater Leo und Kofler am Hochnißlsteig



Niedernißlhütte



Kaltwasserkar Spitze, der westliche Eckpfeiler des Karwendelarbeitengebietes

Aus „Schütz, Das Karwendel“, Verlag J. Brückmann, München

durch einen Erlaß der k. k. Forst- und Domänenverwaltung in Innsbruck die Begehung des Zwerchloches und des Lamskars aus jagdlichem Interesse verboten und damit die einzige Verbindung zwischen Lamsenjochhütte und dem Haller-Engerhaus, einer der schönsten und ältesten Übergänge im Karwendel unterbunden; doch wurde schon 1907 dieses Verbot auf unser Betreiben zurückgezogen und 1908 die Markierung vom Zwerchloch zum Lamskar durchgeführt.

Im Jahre 1907 wurden markiert die Wege von Pertisau über das Plumsjoch in die Eng, von Seespitz über die Bärenbadalpe zum Stanserjoch und vom Gramelhochleger auf das Sonnjoch.

Ein vom Nordende des Achensees an dessen Westseite ziehender Steig — Mariensteig — wurde widerruflich und gegen Entrichtung eines jährlichen Beitrages seitens der Erben des Wegerbauers Dr. Ohlenschlager übernommen und 1908 gründlich instandgesetzt.

Weiter trug sich die Sektion mit dem Gedanken einer hochalpinen Beganlage von der Lamsenscharte über Rotwandl und Steinkarls Spitze zum Hochnißl und von da über die Darwaldhütte hinunter nach Bomp. Die Ausführung dieser hochinteressanten Steiganlage wurde am 8. 3. 1908, dem Tage bevor uns die Botschaft von dem Unglück am Lamsenjoch erteilte, behördlicherseits genehmigt; doch mußte sie natürlich gegenüber dem dringenden Hüttenbau zurücktreten. Das Jahr 1909 brachte nur kleinere Vorarbeiten; dagegen wurde 1910 dank einer Subvention des Hauptvereins in Höhe von 2500 Mk. der Teil von der Hütte bis zum Hochnißlgipfel fertiggestellt. Dabei ergab sich in der Anlage insofern eine Änderung, als der Aufstieg nicht über das Lamsenschartl, sondern direkt über die Nordwand zum sogenannten Brudertunnel, einem natürlichen Felstor, das von der Nordseite auf die Südseite überleitet, gelegt wurde. Gerade dieser Teil sowie die Strecke von der Steinkarls Spitze abwärts bis zum Grat zwischen Steinkarls Spitze und Hochnißl boten besonders große Schwierigkeiten. Um für die Steigarbeiter den Weg zur Arbeitsstelle — vom Gipfel abwärts — zu verkürzen, war es notwendig, an geeigneter Stelle eine primitive Unterkunftsmöglichkeit zu schaffen. Der grüne Sattel am Niedernißl (2050 m) erwies sich als der günstigste Platz, da er in der Nähe Holz und Wasser hatte. In entgegenkommender Weise gab die k. k. Forstbehörde in Schwaz zum Bau eines Hütchens ihre Erlaubnis. Aus Sparsamkeitsgründen und um möglichst Schutz vor den Witterungsunbilden zu gewinnen, wurde die Hütte ganz in den Boden versenkt und das Dach mit Leerpappe und Rasen überdeckt. Eine Bank und ein eiserner Kochherd bildeten das ganze Inventar; auf primitivem Heulager wurde Platz für 4—5 Personen geschaffen.

Die Hauptaufgabe für 1911 war die Fertigstellung des Hochnißlsteiges. Eine Begehung des Hochnißl an Pfingsten zeigte, daß Schnee nur mehr wenig lag und daß mit den Arbeiten bald begonnen werden konnte. Dies war sehr willkommen, denn bis zur Eröffnung, die noch im Laufe des Sommers stattfinden sollte, war noch viel Arbeit zu erledigen. Die ganze Strecke vom Hochnißlgipfel bis zur Reißer oberhalb Darwald mußte noch aus-

gebaut werden und 500 m Drahtseil harrten der Anbringung. Dank des ausgezeichneten Wetters, das während der ganzen Bauzeit nur zu 2 Tagen Feierschicht zwang, sowie der rastlosen Tätigkeit unserer Wegbauarbeiter — allen voraus unser Kunstschmied und Wegbaumeister Wasfl — konnte bis zum festgesetzten Termin, nämlich zum 15. August, der Steig fix und fertig gestellt und die feierliche Einweihung und Eröffnung planmäßig vorgenommen werden. Über den Verlauf dieser Feier schreibt der Jahresbericht 1911:

„Das Programm für die auf Mitte August 1911 angesetzte feierliche Eröffnung dieses Steiges war folgendes:

Sonntag, 13. August 1911: Aufstieg zur Hütte; Montag, 14. August 1911: Touren in der Umgebung und fideler Abend in der Hütte; am Dienstag, 15. August 1911, dem Maria Himmelfahrtstage: Begehung des neuen Steiges und Einweihung am Hochnißlgipfel. Abstieg nach Schwaz und dort gemütliche Zusammenkunft.

Eine stattliche Anzahl, meist Sektionsmitglieder, war bereits Sonntag abend zur Hütte gekommen. Der Montag machte ein recht unfreundliches Gesicht und lud zu Touren wenig ein. Man benutzte den Tag, um noch einige Arbeiten zu erledigen, um eine Porta triumphalis zu errichten und Girlanden zu binden. Als der Abend hereinbrach, war die Hütte bereits voll besetzt und fröhliches Treiben herrschte im gemütlichen Gastzimmer. Nur das Abbrennen eines bengalischen Feuers, das Wasfl und sein Bruder im Lamsentunnel besorgten und das die ganze Umgebung feenhaft beleuchtete, sowie ein Bergfeuer am Schaffjochl unterbrachen kurz das Treiben in der Hütte.

Gegen ½9 Uhr begrüßte der I. Vorsitzende Herr Landgerichtsrat Schießl die anwesenden Gäste und Mitglieder und brachte in einer kurzen Ansprache einen Rückblick über die Entstehung des Hochnißlsteiges, wobei er mit besonderem Danke derer gedachte, welche sich um das Zustandekommen und den Bau verdient gemacht hatten. Der Abend verlief sehr animiert und man entschloß sich schwer, so zeitig als sonst schlafen zu gehen. Anderentags früh 5 Uhr war Wasfl mit dem Dynamit schon am Werk und mahnte die Schlafenden durch dröhnende Schüsse zum Aufstehen. Von 6 Uhr ab gingen die Teilnehmer, es mögen wohl 40 gewesen sein, in Abständen von der Hütte weg zum Hochnißl. Hochwürden Vater Leo, dem es eine besondere Freude war, dem Steig die kirchliche Weihe geben zu können, traf um 7 Uhr bereits von St. Georgenberg auf dem Lamsenjoch ein; nach einem kurzen Imbiß wurde der Weitermarsch angetreten. Gegen ½12 Uhr war alles am Hochnißlgipfel versammelt. Nach dem kirchlichen Zeremoniell hielt Hochwürden Herr Vater Leo eine kleine Ansprache, in der er ausführte, daß er in seinem Gebet den Segen Gottes herabstehe auf all diejenigen, welche auf dem neuen Wege dessen Schöpfung bewundern wollen. Denn trotz der sicheren Steiganlage und eines Schutzengels, den man vielleicht in Gestalt Wasfls bei sich habe, bedürfe man doch der unsichtbaren Hand, die uns Sicherheit durch die drohenden

Gefahren gebe. Herr I. Vorsitzender Schießl erklärte sodann den Weg für eröffnet und brachte auf die Erbauer des Steiges ein dreifaches Hoch aus. Drohende Gewitterwolken drängten zum Abstieg. Bald war der Niedernißlsattel erreicht und hier auf den grünen Matten neben der Hütte entwickelte sich bald reges Leben. 20 Liter Wein, welche den Teilnehmern von der Sektion kredenzt wurden, sowie das muntere Spiel der Herren Gebrüder Abt aus Mindelheim sorgten hiefür, nicht zuletzt aber der herrlich blaue Himmel, der sich jetzt aufat. Schwer trennte man sich von dem herrlichen Mäzchen. In langgezogener Reihe ging's nun hinaus nach Bomp und Schwaz.“

Mit dieser Steiganlage war wohl einer der interessantesten Gratwege in den nördlichen Kalkalpen geschaffen; doch durfte hierüber das übrige Gebiet nicht vernachlässigt werden. Dabei mußte dem westlichen Teil um den Kleinen Hornboden, Ladiz und Spielflöhjoch herum besondere Sorgfalt zugewendet werden, weil mit der für 1912 erwarteten Eröffnung der Karwendelbahn Garmisch—Innsbruck ein neuer Strom von Bergwanderern durch die Täler und über die Föcher des Karwendels von Westen her zu erwarten war. Hier war es insbesondere die Strecke von der Ladizalpe zum Spielflöhjoch, die über sehr lehmigen Almboden führte und deshalb verbessert, wenn nicht gar verlegt werden mußte. Doch konnten 1911 Mittel hierfür nicht flüssig gemacht werden und 1912 war unser Wegbauer Wasfl mit der Ausführung des Winkelkarsteiges im Kaiser beschäftigt. So mußte die Ausführung auf 1913 verschoben werden. Um ganze Arbeit zu machen, wurde der Weg vollständig verlegt.

Schon längere Zeit trug sich die Sektion mit dem Gedanken, einen Steig vom westlichen Lamsenjoch zur Hochglückscharte als Anschluß an den schon seit einigen Jahren bestehenden Steig der Sektion Schwaben durch das Ödkar sowie einen Steig über den Hahnenkampfl zu führen; doch konnte die behördliche Genehmigung wegen des Einspruchs der Jagdverwaltung des Herzogs von Koburg nicht erlangt werden. Der Mariensteig am Achensee, der von Touristen sehr wenig begangen, dagegen fast ausschließlich von Sommerfrischlern und Einheimischen benützt wurde, wurde aufgelassen und hievon Frau Dr. Ohlenschlager verständigt, da dem Verschönerungsverein Scholastika-Achenkirch die Übernahme zu kostspielig war.

10 Jahre hatte die Sektion im Karwendel gearbeitet, da rief die allgemeine Mobilmachung 1914 unsere Wegarbeiter zu den Waffen. 4 Jahre lang mußten Wege und Steige sich selbst überlassen werden, ohne daß viel geschehen konnte; selbst 1919 mußte sich die Sektion darauf beschränken, die Hüttenwege durch den Hüttenpächter in einigermaßen brauchbaren Zustand versetzen zu lassen. Noch gelang es 1920 die Wege zu überholen und herzurichten. Dann kam auf schleichenden Sohlen die Inflation, die es unmöglich machte, neben dem Falkenhüttenbau größere Mittel für die Wege aufzuwenden. Freilich mußten unverschiebliche Aufgaben trotzdem erfüllt werden. So mußte der Steig zwischen dem östlichen und westlichen Lamsenjoch, den im Frühjahr 1922 in seinem östlichen Drittel ein

Felssturz schwer beschädigt und auf 25—30 m fast völlig in die Tiefe gerissen hatte, instandgesetzt werden. Die sofort aufgenommenen Arbeiten waren ziemlich schwierig und kostspielig, weil der neue Weg aus den Felsen herausgesprengt werden mußte.

Seit dem Jahre 1919 wurde ständig über den bedenklichen Zustand der sog. Katzenleiter, die bereits außerhalb unseres Arbeitsgebietes am rechten Ufer des Zwerchbaches gelegen ist, geklagt. Da auf Umfrage keine der Nachbarssektionen die Unterhaltung der Katzenleiter übernehmen wollte, hat die Sektion mit nachträglicher Genehmigung des Hauptauschusses dieses Wegstück ihrem Arbeitsgebiet einverleibt, das damit bis zu dem von der Huberbankspitze herabziehenden Kamme ausgedehnt wurde. Die Wegbauarbeiten an der Katzenleiter und den anstoßenden Wegstrecken wurden im Mai 1924 begonnen. Über den Zwerchbach wurde ein neuer Steg gebaut. Das anschließende Wegstück wurde gesäubert und zum Teil verbreitert. An der Katzenleiter wurden die teils fehlenden, teils ganz vermoderten hölzernen Brücken, Stufen und Geländer erneuert und die Drahtseile neu befestigt und, soweit nötig, durch neue ersetzt. Da der für Erneuerung der Katzenleiter vom Hauptauschuß gewährte Zuschuß nicht ganz verbraucht wurde, ließen wir, um ganze Arbeit zu machen, auch noch das anschließende Wegstück bis zum Übergang über den Bomperbach in der Au gründlich säubern, abgebrochene Stellen überbrücken und in der Stierschlagklamm ein neues Drahtseil anbringen.

Instandgesetzt wurden ferner der Steig durchs Lamskar und der Hochnißlsteig, auch die bestehenden Drahtseilanlagen in Ordnung gebracht.

Der durch den Bau der Falkenhütte notwendig gewordene Wegausbau zwischen Ladizalpe und Falkenhütte, mit dem bereits im Jahre 1922 begonnen wurde, wurde im Jahre 1925 zu Ende geführt. Dabei wurde der in den Jahren 1912 und 1913 vom damaligen Wegreferenten Herrn Hans Siegert erbaute Vereinsweg über den oberen Ladizboden bis zum Spielisjöche zu einem Fahrweg verbreitert und das Wegstück zwischen Spielisjöch und Falkenhütte fertiggestellt.

Ziele, die vor dem Kriege nicht zu erreichen waren, machten jetzt keine Schwierigkeit. So konnte der vom westlichen Lamsenjoch über den Hahnenkampl zum Gramel-Hochleger führende Jagdsteig ausgebaut und dadurch die Besteigung des Sonnjochs von der Lamsenjochhütte aus wesentlich erleichtert werden. Das bereits im Jahre 1924 vom freiwilligen Hilfsdienst von Geröll gesäuberte Steiglein um den Kaisergrat herum ins Hochglückkar wurde im Jahre 1925 noch weiter verbessert.

In etwas größerem Ausmaß neu erstellt, mit einem Heulager ausgestattet wurde die Unterstandshütte am Niedernißl, die im Winter 1923/24 unter Schneedruck zusammengebrochen war.

Nach rund 20 Jahren hatte Oberland das anvertraute Arbeitsgebiet im Karwendel voll erschlossen; in den folgenden Jahren war es nunmehr nur die Aufgabe, das erschlossene Gebiet instandzuhalten.

Bei annähernd 150 km Wegstrecke, von denen etwa 20 km im Laufe der Jahre von der Sektion vollständig und größtenteils mit ziemlichen Schwierigkeiten neu hergestellt wurden, kostete es alljährlich viel Zeit, Geld und Mühe, die Wege und Steige in Ordnung zu bringen; und doch vernichtet oft ein Hochgewitter oder nur ein Viehauftrieb in einer Stunde die Arbeit vieler Tage und es ist nicht immer leicht, in dem menschenleeren Gebiet die geeigneten Arbeitskräfte zu finden.

In den Jahren 1927/28 wurde besonders das Gebiet um das Stanserjoch instandgesetzt und die ganze Durchquerung von der Stallenalm über Nauders—Kavalm—Stanserjoch—Weißbachsattel—Vertisau oder Tenbach markiert und mit Wegtafeln versehen. Im Sommer 1929 wurde von der Lamsenhütte zum Westgipfel des Schaffjochs ein einfacher Steig angelegt; 1930/31 unter wertvoller Mitarbeit der Bundesforstverwaltung Vertisau der Weg von der Bärenbadalpe zum Weißbachsattel ausgebaut. Ein längst gehegtes Projekt wurde 1932 durchgeführt, nämlich die Verlegung des letzten Halbstückes des Weges von der Stallenalm zur Lamsenjochhütte. Hierüber führte schon der Jahresbericht 1912 folgendes aus:

„Die Teilstrecke des Weges zur Lamsenjochhütte im Marzan, von der Raftbank bis zum Joch, entspricht nicht den Anforderungen, die an einen guten Hüttenweg gestellt werden können. Bekanntlich führt dieser Steig ganz auf der Talsohle. Bei einigermaßen schlechtem Wetter ist er trotz alljährlicher Nacharbeit sehr stark mit Wasserpfügen durchsetzt oder an den steileren Stellen mit lockerem Schotter bedeckt, der nach starken Gewitterregen sich ansammelt. Ein Hauptübelstand aber ist der, daß der Steig, da er eben an der tiefsten Stelle des Tales führt, sehr spät aper oder bald eingeschneit wird. Es ist daher besonders im Frühsommer die Verproviantierung der Hütte eine sehr umständliche; die Lasttiere brechen auf dem oft lange liegenden Lawinenschnee ein und es muß dann die Last von Trägern bis zum Joch gebracht werden. Es ist daher beabsichtigt, den Steig im Marzan aufzulassen und am südlichen Gehänge des Schaffjochs einen neuen Weg anzulegen. Derselbe ginge in einer geraden Linie fast direkt vom Joch weg zum sogenannten Larcheck, der südlichen Abzweigung des Schaffjochs und dann in einigen Serpentinern zum alten Weg in der Nähe der Raftbank. Während der Steig im Marzan Steigungen bis zu 28% aufweist, könnte der geplante Steig durchgehend mit 16—17% angelegt werden. Er ist in einer Breite von 1 m gedacht.“

Das, was vor 20 Jahren vorgeschlagen worden war, wurde genau nach den ursprünglichen Plänen durchgeführt und damit der Zugang zur Hütte erheblich verbessert. Im gleichen Jahr wurde im Verein mit der Nachbarssektion Tölz die Verbindung Tölzer Hütte—Plumsjöch unter Benützung vorhandener Steige und teilweiser Erneuerung alter Markierungen wieder hergestellt. Dann kam 1933 die Grenzsperrung und legte auf fast 4 Jahre unsere Arbeit lahm; nur ein im November 1934 erfolgter riesiger Bergsturz von der Kalldererwand, der

den Steig vom Hohljoch zum Spielisjoch größtenteils verschüttete, brachte unverschleißliche Arbeit. Unser Hüttenwirt von der Falkenhütte machte den Weg wieder gangbar.

Mit der Lockerung der Grenzsperrre 1937 und der Heimkehr der Ostmark 1938 ins Reich waren die Hemmnisse der letzten Jahre wieder überwunden. Wege und Steige wurden, wo es fehlte, in Ordnung gebracht und mit Befriedigung können wir am Ende des 40-jährigen Bestehens unserer Sektion feststellen, daß unser schönes Arbeitsgebiet im Karwendel in bester Ordnung ist.

Über die Veränderungen, die sich im Laufe der Jahre in dem Bestand unseres Arbeitsgebietes ergeben haben, ist folgendes nachzutragen:

Im Jahre 1911 trat die Sektion Wolfratshausen an Oberland heran mit dem Ansuchen, ihr die Durachgruppe mit dem Schafreiter (nördlich von Hinterriß—Schönalpenjoch—Bächental—Forsthaus Aquila) zu überlassen; es wurde auch ein diesbezügliches Übereinkommen getroffen; doch ist die Sektion Wolfratshausen in diesem Gebiet niemals tätig geworden; sie hat vielmehr dieses Gebiet nach dem Krieg an die Sektion Isartal abgetreten, die dann mit der Sektion Tölz in Differenzen geriet, weil die Sektion Tölz alte Ansprüche darauf erhob. Diese Ansprüche wurden dann in den Jahren 1920/21, als die Sektion Tölz sich mit dem Gedanken einer Tölzer Hütte am Schafreiter trug, auch gegenüber Oberland geltend gemacht. Dabei wurde tatsächlich festgestellt, daß die Sektion Tölz sich bei der ursprünglichen Gebietsabgrenzung mit Schreiben vom 19. 5. 1904 das Gebiet um Schafreiter, Torjoch, Stierjoch, Ludern, Lärchfogel, Demmeljoch und Zuisen als ihr Arbeitsgebiet vorbehalten hatte. In freundschaftlichen Verhandlungen wurden daraufhin nicht nur diese alten Rechte der Sektion Tölz von uns anerkannt, sondern ihr auch zur Abrundung ihres Arbeitsgebietes noch das südlich anschließende Gebiet nördlich der Linie Hinterriß—Grasbergalm—Plumsbachalm—Mondscheinspitze—Schleimserfattel—Zuckenkopf—Seebergspitze—gerade ostwärts bis zum Achensee abgetreten. Dabei mußte sich die Sektion Tölz nur für sich und ihre Rechtsnachfolger verpflichten, am Schleimserfattel keinen Stützpunkt zu schaffen und keine Einsprüche zu erheben, falls Oberland im Gebiete der Mondscheinspitze einen Stützpunkt errichten will. (Beschluß der Generalversammlung vom 14. 6. 1921.)

Als mit der Arbeitsgebietordnung (Beschluß der Hauptversammlung in Augsburg 1921) die Möglichkeit gegeben war, die Arbeitsgebiete feststellen zu lassen, beantragte Oberland auch die Festsetzung seiner Arbeitsgebiete im Karwendel. Auf Grund der Verhandlungen mit den Nachbarsektionen wurden dann vom Hauptausschuß (Arbeitsgebietausschuß) mit Schreiben vom 11. 11. 1924 folgende Grenzen festgestellt:

„Kaltwasserkar Spitze (Punkt 2734)—gerade Linie zum Hermann von Barth-Denkmal im Kleinen Ahornboden—Fahrstraße durch das Johannistal bis zur Brücke über den Rißbach—Einnündung in den Weg Hinterriß-Eng, Weg Hinterriß-Eng bis Punkt 978—Abzweigung des Jagdsteiges zur Grasbergjagdhütte, Grasbergalm (Punkt 1541)

gerade Linie über die Punkte 1585 und 1508 zur Plumsbachalm (Punkt 1155)—gerade Linie zur Mondscheinspitze (Punkt 2105)—Punkt 1732—Punkt 1750—Punkt 1717—Schleimserfattel (Punkt 1560)—Überschüßalm (Punkt 1635)—Zuckenkopf, Punkt 1825—Punkt 1685—Seebergspitze (Punkt 2084)—gerade ostwärts verlaufende Linie bis zum Achensee, West-, Südwest- und Südufer des Achensees—Seespitz—Kasensteig—Kasbach—Kasbachstraße bis Jenbach—Westufer des Inns bis Schwaz—Straße Schwaz-Bomp—Straße Bomp—Obervomperbach—Wfannschmiede (Punkt 602)—Vomperbach—Zwerchloch—Jagdhaus im Zwerchloch—Kasensteig bis zum Südkamm der Huderbankspitze—Huderbankspitze—(Punkt 2314)—Kaiserkopf (2504)—Hochglück (Punkt 2575)—Hochglückscharte—Eiskarls Spitze (Punkt 2624)—Spritzkar Spitze (Punkt 2609)—Plattenspitze (Punkt 2492)—Grubenkar Spitze (Punkt 2662)—Dreizinkenspitze (Punkt 2621)—Kaliberer Spitze (Punkt 2594)—Bockkar Spitze (Punkt 2528)—Nördliche Sonnenspitze (Punkt 2653)—Hochkar Spitze (Punkt 2465)—Moserkar Spitze (Punkt 2537)—Moserkarscharte (Punkt 2366)—Rauhkar Spitze (Punkt 2562)—Kaltwasserkar Spitze (Punkt 2734).“

In diesem Umfang ist es bis heute bestehen geblieben.

Riesenhütte.

Ende Mai 1913 erfuhr unser Schatzmeister Probst durch unser Mitglied Gutsbesitzer Fritz Gumpertsberger in Frasdorf, daß auf der Riesenalpe bei Mchau im Chiemgau ein Bauer einen Kaser zu verkaufen habe. Um der im Frühjahr gegründeten Schivereinigung einen Winterstützpunkt zu schaffen, wurde trotz des für den Sommer 1913 vorgesehenen Umbaues und Schlafhausbaues auf Vorderkaiserfelden der Gedanke einer Schihütte sofort aufgegriffen. Eine Kommission von 5 Herren begab sich am 8. 6. 1913 an Ort und Stelle zur Besichtigung des Kasers und stellte fest, daß die Erwerbung bzw. vorläufige Pachtung des Kasers ein sehr günstiges Objekt für die Wintertouristik bilde. Mit dem Besitzer des Kasers Andreas Furtner aus Waizenreit, Gemeinde Frasdorf, wurde am 12. 7. 1913 ein Pachtvertrag abgeschlossen, der nominell zwar bis 1930 laufen, aber nur ein kurzes Übergangsstadium darstellen sollte; denn mit dem Pachtvertrag ließ sich die Sektion zugleich ein Vorkaufrecht einräumen, das es ihr jederzeit ermöglichte, den Kaser zu erwerben. Die a.o. Generalversammlung vom 1. 7. 1913 genehmigte den Pachtvertrag. Nachdem auch mit der Fehr. v. Cramer-Klett'schen Forstverwaltung eine Einigung erzielt war — der Kaser lag auf dem fideikommissarisch gebundenen Grund und Boden des Herrn von Cramer-Klett — und die Sektion Prien, in deren Arbeitsgebiet die Hütte erstehen sollte, ihre Zustimmung gegeben hatte, ging es an die Arbeit. Glaubten wir anfangs, den Kaser im wesentlichen bestehen lassen zu können, so zeigte es sich jedoch bald, daß ein Umbau unpraktisch war. So fiel denn der alte Kaser und ein vollständig neuer Bau entstand. Die Leitung der Arbeiten übernahm in dankenswerter Weise der Vorsitzende der Schivereinigung

Die Hüttenbauer der Sektion

gung, Herr Architekt Hans Paufinger. Schon am 31. 8. 1913 konnte die Sektion die Hebe-
weinfest der neuen Hütte begehen und eine stattliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen
auf den grünen Almhöden vor der Hütte begrüßen. Nach weiteren 3 Monaten, die für den
Innenausbau der Hütte notwendig waren, konnte am 7. 12. 1913 die feierliche Eröffnung
stattfinden, der Herr Kooperator Lachner von Frasdorf die kirchliche Weihe gab.

Die Hütte, die ursprünglich nur für unsere Mitglieder bestimmt war und unbewirtschaftet
bleiben sollte, liegt am Ostabhang der 1570 m hohen Hochries in einer Talmulde, die im
Süden der 1425 m hohe Spielberg, im Norden der 1445 m hohe Riesenberg begrenzt.
Die Seehöhe der Hütte beträgt 1340 m.

Der Grundriß der Hütte stellte ein Rechteck von 9 m Länge und 8 m Breite dar. Das Erd-
geschoß umfaßte einen Aufenthalts- und zugleich Kochraum für 25—30 Personen, ferner
einen Schlafraum für 22—26 Herren und einen gesonderten Abteil für 6 Damen. Ein
eigener Raum für eine Hüttenaufsicht oder einen Hüttenbewirtschafter war nicht vor-
gesehen, weil die Hütte nicht bewirtschaftet werden sollte. An der Ostseite der Hütte beim
Eingang befand sich ein gedeckter, abgeschlossener Vorraum, der zum Abstellen der Winter-
sportgeräte bestimmt war und zugleich auch als Verbindungsgang zwischen Haus und
Abort diente. Das Dachgeschoß enthielt einen Trockenraum, ein Masselager und einen
Speicher. Der für einen starken Winterbetrieb berechnete Holzvorrat war in einer der
Ostseite der Hütte vorgelagerten, versperrten Holzlege untergebracht. Die Gesamtaufwen-
dungen einschließlich der Einrichtung beliefen sich auf 10236 Mk.

Schon das erste Jahr zeigte einen regen Besuch, der insbesondere dadurch gefördert wurde,
daß im Frühjahr 1914 die Lokalbahn Rosenheim-Frasdorf eröffnet wurde, wodurch ein
herrliches Schigebiet in nun leicht erreichbare Nähe gebracht worden war. Das Hüttenbuch
verzeichnete vom 7. 12. 1913 bis 1. 12. 1914: 602 Besucher mit 448 Übernachtungen. Trotz
des Krieges blieb auch in den folgenden Jahren der Besuch fast auf ungefähr gleicher Höhe
(1914/15: 415 Besucher mit 433 Übernachtungen; 1915/16: 392 Besucher mit 341 Über-
nachtungen; 1916/17: 452 Besucher mit 341 Übernachtungen; 1917/18: 297 Besucher
mit 378 Übernachtungen). Im Sommer 1916 wurde die Hütte, die infolge ihrer Lage
ungewöhnlich stark den Weststürmen ausgesetzt ist, auf ihrer West-Südwestseite voll-
ständig mit Brettern verschalt, wodurch der allgemeine Schlafraum erheblich an
Windschutz gewann.

Das Jahr 1917 brachte dann den schon von vornherein geplanten Erwerb der Hütte. Da
die Hütte, wie bereits oben erwähnt, auf dem fideikommissarisch gebundenen Grund und
Boden des Freiherrn von Cramer-Klett stand, wurde die Form des Erbbaurechts gewählt,
um die Rechte der Sektion sicherzustellen; die hierfür notwendigen Verträge wurden am
2. 4. 1917 beim Notariat Prien errichtet, wobei auch ein Holzbezugsrecht für die Sektion
vereinbart wurde, auf Grund dessen die freiherrliche Forstverwaltung sich verpflichtete,
das für die Hütte jeweils notwendige Brenn- und Bauholz gegen die ortsübliche Forsttaxe



Adolf Stege
(Vorderkaiserfelden)



Karl Siegert
(Erste u. zweite Ramsenbütte)



Hans Siegert
(Falkenbütte)



Hans Paufinger
(Riesenbütte)

Erbauer der Oberlandhütte: Heinz Außerbauer (Bild S. 46)



Niesenhütte gegen Kampenwand



Niesenhütte gegen Hochries

abzugeben. Der Ablösungspreis, den die Sektion an den Rechtsvorgänger Furtner zahlte, betrug 2000 Mk. Aus Jagdrücksichten wurde der freiherrlichen Forstverwaltung zugestanden, die Hütte alljährlich vom 29. 9. bis 1. 12. geschlossen zu halten.

Mit der gegen Ende des Krieges immer mehr wachsenden Unsicherheit sah sich die Sektion, zumal bei der Nähe der Grenze — die nur einige Hundert Meter südlich der Hütte verlief — mit einer militärischen Belegung zu rechnen war, gezwungen, die Hütte zu räumen und die Einrichtung vollständig zu Tal zu bringen. Doch blieb die Hütte sowohl von militärischer Besetzung wie von sonstigen Schäden bewahrt.

Schon im ersten Jahr nach dem Kriege stieg der Besuch der Hütte ganz bedeutend. Vom 1. 11. 1918 bis 1. 12. 1919 waren im Hüttenbuch 556 Besucher mit 1019 Übernachtungen eingetragen.

In all den Jahren hatte die Hütte gut hergehalten; leider zog am 8. 7. 1919 ein im Chiemgau niedergegangenes Unwetter auch die Hütte in Mitleidenschaft. Durch Hagelschlag wurde die Eternitschieferdachung zum weitaus größten Teile zerstört. Ein im Hüttenvorraum hinterlegter Zettel gab einen Begriff, in welchem Maße das Unwetter gehaust haben mußte. Dieser lautete:

„Am 8. Juli 1919 haben 3 Touristen sicheren Schutz in diesem Raume gefunden, sonst wären sie jedenfalls von den großen Eisklumpen, die unzählig herniederfielen, erschlagen worden. Vielen Dank den Erbauern der Hütte.“

Die von Sachverständigen vorgenommene Untersuchung ergab, daß eine Ausbesserung der Dachung nicht mehr möglich war und daß die Schäden nur durch eine vollständige Erneuerung des Daches zu beheben waren. Da einerseits die Beschaffung der Eternitschieferplatten mit Schwierigkeiten verbunden und andererseits die Dachungen mit Holzschindelbelag durch das Unwetter am wenigsten gelitten hatten, so beschloß der Ausschuß die Anbringung eines Scharschindeldaches. Die außerordentliche Hauptversammlung vom 23. September 1919 genehmigte hierfür einstimmig den vom Ausschuß beantragten Kredit von 2500 Mk. Noch im Herbst wurde das nötige Holz gefällt und daraus rund 10000 Stück Schindeln geschlagen und im Frühsommer 1920 das neue Holzschindeldach angebracht. Gesamtschaden des Hagelschlages 4459 Mk. Der weiterhin ansteigende Besuch veranlaßte die Sektion in den folgenden Jahren umfangreiche Umbau- und Verbesserungsarbeiten vorzunehmen. Die Hauptversammlung 1920 genehmigte einen Umbau nach den Plänen unseres Mitgliedes Herrn Architekt Drlemann, wonach der Vorbau an der Ostseite der Hütte und die dort befindliche Holzlege beseitigt und durch Erweiterung der Hütte auf der Nordseite Platz hierfür und für die Aborte in der Hütte geschaffen wurde. Bevor mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen werden konnte, mußte zunächst der felsige Hang gegen den Niesenberg in zehn Meter Länge und drei Meter Breite beseitigt werden. Da mit Rücksicht auf die Jagd Felsprengungen untersagt waren, blieb nichts anderes übrig, als Stück für Stück mit Brecheisen und Hammer wegzuhauen. Diese schwere und mühevollen

Arbeit wurde mit unermüdblichem Fleiß von unserem Mitgliede Herrn Martin während seines dreiwöchentlichen Urlaubs im Sommer 1921 ausgeführt. Darnach konnte am 29. August mit den Maurerarbeiten und am 3. Oktober mit den Zimmermannsarbeiten begonnen werden. In der Zeit vom 3. Oktober bis 1. November wurden auch im Innern die Schlosser- und Schreinerarbeiten ausgeführt. Der Verschlag, in dem der Damenraum untergebracht war, wurde beseitigt und an seiner Stelle nur ein kleiner Sonderraum für den Hüttenwart gelassen. Um den allgemeinen Schlafräum wärmer zu gestalten, wurde für diesen ein großer eiserner Ofen mit Schöferkamin aufgestellt.

Beim Umbau war der Zugang von der Ostseite auf die Westseite verlegt worden; die Eingangstüre war durch ein Vorhüttchen geschützt, das sich aber gegenüber den heftigen Weststürmen bald als ganz ungenügend erwies. Es wurde deshalb im Sommer 1923 über die ganze Westseite der Hütte ein Vorraum errichtet mit Eingang von der Südseite her. Dieser Vorraum erwies sich als Schiablage und zum Teil als Holzlege recht praktisch.

Der Besuch der Hütte nahm von Jahr zu Jahr zu:

1920/21	804	Besucher	mit	1175	Übernachtungen,
1921/22	1330	"	"	1618	"
1922/23	1430	"	"	2300	"

Der Besuch war nicht allein auf das prächtige Schigelände an der Hochries, das immer mehr bekannt wurde, zurückzuführen, sondern zum großen Teil auf die Wirkungen der Inflation, welche die Schifahrer zwang, möglichst billige Fahrt und billigstes Unterkommen zu suchen. Beides bot die Riesenhütte, in der schließlich die Übernachtungsgebühr gleich dem Preis einer Semmel festgelegt worden war. Mit der Stabilisierung der Währung ging der Besuch wieder zurück.

1923/24	auf	800	Besucher	mit	1415	Übernachtungen,
1924/25	"	752	"	"	1272	"
1925/26	"	595	"	"	955	"

Immerhin blieb die Hütte ein gerne besuchter Schifstützpunkt, der in den folgenden Jahren wieder stärkeren Zuspruch fand.

1926/27	932	Besucher	mit	1598	Übernachtungen,
1927/28	844	"	"	1218	"

Dabei zeigte es sich, daß die Hütte an Sonntagen oder gar Doppelfeiertagen den Bedürfnissen nicht mehr genügte. Dazu kam die Überlegung, daß bei der Entwicklung, die die Schlafräume im Laufe der Jahre durchgemacht hatten, im Brandfalle Gefahr für Leib und Leben der Hüttenbesucher bestand. Die ordentliche Hauptversammlung 1929 genehmigte deshalb grundsätzlich einen Um- und Erweiterungsbau der Hütte, dessen sofortige Inangriffnahme von der a.o. Hauptversammlung vom Sommer 1930 um die Höchst-

bausumme von 10000 RM. beschlossen wurde. In entgegenkommender Weise hatte Freiherr von Cramer-Klett diesen Erweiterungsbau dadurch ermöglicht, daß er die Ausdehnung des Erbbaurechts auf die neue Grundfläche zugestand und mit Vertrag vom 21. 11. 1932 notariell beurkunden ließ.

Die Leitung der Arbeiten und die Bauaufsicht lagen in den Händen des Vorsitzenden der Schiabteilung, Herrn Auferbauer; die Ausführung war dem Frasdorfer Zimmermann Hamberger übertragen, der seinerzeit schon den ersten Bau aufgeführt hatte. Der Umbau umfaßte in der Hauptsache die Hebung des gesamten Dachstuhl um 85 cm, Aufmauerung des gehobenen Stückes, Einbau eines Treppenhauses, Vergrößerung des Hüttenwartes, Vergrößerung des Eingangs und Auswechslung von Fensteröffnungen. Der Neubau bestand aus einer Verlängerung der Hütte nach Osten um etwa 6 m im Quadrat — unten eine zweite Gaststube (mit Kochherd, Schrank, Tischen und Bänken), oben Schlaf- und Trockenräume. Mit der Erweiterung wurde die Hütte zum Teil neu eingerichtet. Gesamtkosten: 10775 RM. Dafür bot die Hütte jetzt Sitzplätze für 70 Personen und für ebenso viele bequeme Übernachtungsgelegenheit. Im Winter 1930/31 war die Hütte zum erstenmal von Frau Kohler aus Frasdorf ständig beaufsichtigt, die gegen billige Entschädigung Suppe, Kaffee und Tee abgab; selbstverständlich wurde hiedurch die Selbstverköstigung der Hüttenbesucher nicht berührt. Der Um- und Erweiterungsbau wirkte sich günstig für den Besuch der Hütte aus. So brachten der Winter

1930/31	2812	Besucher	mit	1681	Übernachtungen,
1931/32	2498	"	"	1488	"
1932/33	1722	"	"	959	"

Der Rückgang im Winter 1932/33 erklärte sich aus der Tatsache, daß der eigentliche Schiwinter erst am 6. 1. 1933 einsetzte und daher der sonst starke Besuch von Weihnachten und Neujahr fast völlig ausblieb.

In den Jahren der Grenzsperr, in denen von unseren sämtlichen Hütten nur die auf reichsdeutschem Gebiet gelegene Riesenhütte frei zugänglich war, war natürlich der Besuch andauernd gut. 1933/34: 2965 Besucher; 1934/35: 3191 Besucher; 1935/36: 2370 Besucher; 1936/37: 2941 Besucher. Auch nach Wegfall der Grenzsperr hielt der starke Besuch an, der im Winter 1937/38 sogar auf rund 3400 Personen anwuchs. In all diesen Jahren hat die Hütte Frau Kohler betreut, bis sie schließlich sich der immer größer werdenden Arbeit nicht mehr gewachsen fühlte. Für ihre treuen Dienste sei ihr hier gedankt. 1934 und 1935 war die Riesenhütte wegen der Grenzsperr das Ziel unserer Jubilare zu ihrem alljährlichen Jubiläumsgang, der sie sonst nach Vorderkaiserfelden geführt hätte. In kameradschaftlichem Beisammensein wurde ein Hüttenabend verbracht und am folgenden Tag eine Bergfahrt über Hochries, Karkopf und Feuchteck in das schöne Inntal gemacht. Auch die Sommerfeiern dieser Jahre sahen die Sektion auf der Riesenhütte versammelt.

Am 8. 12. 1938 wurde mit einer kleinen, internen Hüttenfeier die Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Einweihung der Hütte begangen.

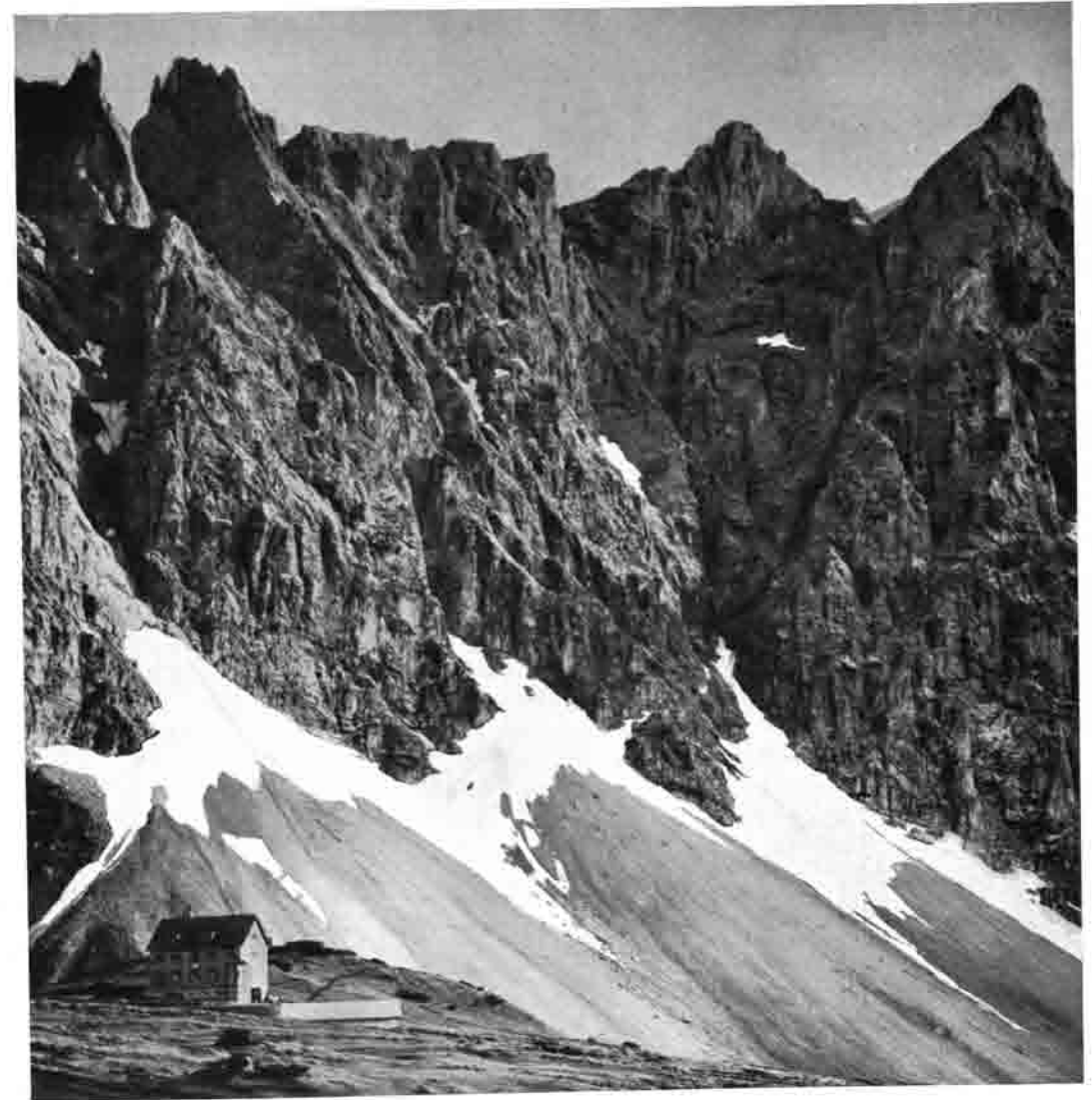
Seit dem Sommer 1938 wurde versucht, die Hütte auch im Sommer unter eine Hüttenaufsicht zu stellen; um sie einem größeren Verkehr zugänglich zu machen, wurde bei der zuständigen Verwaltungsstelle, dem Bezirksamt Rosenheim, um die Erteilung der Wirtschaftskonzession nachgesucht, der auch mit Beschluß vom 31. 10. 1938 unter Einschränkung der Abgabe von Getränken auf alkoholfreie Getränke stattgegeben wurde. Im Sommer 1938 hat ein aus Südtirol ausgewandertes Ehepaar Ladurner die Hüttenaufsicht geführt; seit dem Herbst 1938 ist Frau Christine Beck als Hüttenaufsicht bestellt.

Eine Frage hat bisher für die Riesenhütte nicht in befriedigender Weise gelöst werden können, die Wasserfrage. Zwar befindet sich auf dem Plateau der Riesenalm ein Wasser-tümpel, der anzeigt, daß Wasser vorhanden sein muß; aber die Wassergänge, die nicht zu dem Tümpel führen, versickern offenbar in dem durchlässigen Gestein und nur eine kleine Quelle entspringt etwa 5 Minuten unterhalb der Hütte in einer Mulde, die vom Alm-plateau nach Osten zieht. Diese Quelle ist aber zu schwach, um daran einen Wibber zu hängen, der das für die Hütte nötige Wasser liefern würde. So muß eben das Wasser für die Hütte an der Quelle geholt werden, wenn man sich nicht — wie es im Winter möglich ist — mit Schneewasser begnügen will. Diese Wasserfrage zu lösen wird eine der künftigen Aufgaben der Sektion sein.

Falkenhütte

(Adolf Sotier-Haus).

Die große Durchgangsstraße durch das Karwendel von Schwaz nach Scharnitz hatte durch die Hüttenbauten am Lamsenjoch im Osten und durch den Bau des Karwendelhauses der Sektion Männerturnverein am Hochalmsattel (1905/08) im Westen je einen Stützpunkt für die Gipfel der mittleren Karwendelkette erhalten; es fehlte nur noch ein Stützpunkt für die Mitte dieser Hauptkette, insbesondere für den schwer zugänglichen Falkenstock. Bei der Struktur der Falken, die eine gleiche Zugangsmöglichkeit vom Norden wie vom Süden haben, war zunächst die Frage zu entscheiden, ob die geplante neue Hütte auf die Nord- oder die Südseite dieses Gebirgsstockes zu liegen kommen sollte. Manchem schien eine kleine unbewirtschaftete Hütte im Falkenkar auf der Nordseite die glücklichste Lösung; dagegen wurde von der anderen Seite darauf hingewiesen, daß die stolzen Gipfel der Hinterautaler Kette von der Grubenkar-Nordkante bis zur Kaltwasserkarspitze mit den kalideren Wänden wohl auch eines Stützpunktes wert seien. So fiel schließlich nach langer reiflicher Überlegung die Entscheidung zugunsten der Südseite. Auch jetzt noch überwogen die Rücksichten auf die Falkengruppe und so sollte die Hütte dieser möglichst nahe gerückt werden.



Falkenhütte (Adolf Sotier-Hütte)

Aus „Schöb, das Karwendel“. Verlag J. Bruckmann, München



Bauplatz der Falkenhütte mit Falkenstock



Arbeitsdienst beim Bau der Falkenhütte (Balken-Sprengen)

Ein Gesuch der Sektion an die Forst- und Domänenverwaltung Pertisau um die Überlassung eines Hüttenplatzes am Labizjöchel wurde 1912 mit der Begründung abschlägig verbeschieden, daß zwar seitens der Forst- und Domänenverwaltung ein Bedenken gegen das Vorhaben nicht bestehe, daß aber die Jagdverwaltung des Herzogs von Coburg Einspruch erhebe, weil das Lalliderertal das Leibgehege des Herzogs sei und unser Hüttenbau hier störend wirke. Im Jahr 1913 wurde das fragliche Gebiet neuerdings begangen und nördlich des Mahnkopfes auf der Südseite der Steinspitze in der Nähe der Erzklamm ein Plateau gefunden, das geeignet schien und bei dem ein jagdliches Interesse nicht befürchtet wurde. Eine Eingabe vom 29. 10. 1913 an das k. k. Ackerbaumministerium in Wien um Genehmigung einer kleinen, unbewirtschafteten Hütte wurde aber trotz Befürwortung durch den damaligen Präsidenten des Österreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Sylvester, eines Freundes unseres Vorsitzenden, mit Entschliefung vom 10. 6. 1914 abschlägig verbeschieden mit dem Beisatz

„daß bei allem Entgegenkommen gegenüber den Bestrebungen der Touristik dem Begehren nicht könne willfahren werden“.

So hatten die hohen Jagdherren auch hier die Oberhand behalten und der Krieg machte allem weiteren ein Ende.

Doch schon gleich nach dem Krieg nahm die Sektion ihre Pläne wieder auf und wandte sich in einer Eingabe vom 23. 6. 1919 an die Forst- und Domänenverwaltung in Innsbruck, in der sie ihr Ansuchen vom Jahr 1913 um Genehmigung eines Hüttenplatzes an der Steinspitze wiederholte. Schon mit Entschliefung vom 31. 7. 1919 wurde die angesuchte Genehmigung erteilt, freilich unter der Bedingung, daß die Hütte alljährlich am 15. September mit Rücksicht auf die Jagd zu schließen sei und die Sektion sich verpflichtete, die Johannistalstraße — als Zugangsstraße für die neue Hütte — instandzuhalten.

Eine persönliche Vorstellung des Vorsitzenden bei der Forst- und Domänenverwaltung Innsbruck — Herrn Oberforststrat Mutschlechner — vom 9. 9. 1919 zeigte, daß die Forstverwaltung unserem Vorhaben sehr freundlich gegenüberstand, so daß unser Vorsitzender die Frage anschnitt, ob nicht auch ein Platz näher an der Durchgangsstraße, etwa am Labizjöchel oder am Spielhühnerjoch die Genehmigung zu einem Hüttenbau finden könne. Der Vertreter der Forstbehörde erklärte darauf, daß auch hiegegen keine Bedenken beständen, ja daß im Gegenteil eine solche Verschiebung begrüßt würde. Denn die Forstbehörde kam damit in die Lage, gegenüber Projekten, welche den Kleinen Mhornboden mit einem Hotelbau beglücken wollten, mit Hinweis auf die geplante neue Hütte eine ablehnende Haltung einzunehmen. Dabei wurde uns nahegelegt, unser Projekt, das natürlich jetzt eine größere und zwar bewirtschaftete Hütte umfassen mußte, möglichst zu beschleunigen. Der Sektionsausschuß, der sich alsbald mit dem Ergebnis dieser mündlichen Besprechung befaßte, kam zu der einhelligen Auffassung, die gebotene Gelegenheit zu benutzen und die Hütte in die

UVRKVNDA

Die Jahre nach dem ersten Weltkrieg, als man schon die Jahre 1921, begann die Sektion „Oberland“ in München die D. u. H.A.W. den Bau dieser Hütte, der sie den Namen „Falkenhütte“ gab.

In dieser Erniedrigung lag die deutsche Nation, die in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, als man schon die Jahre 1921, begann die Sektion „Oberland“ in München die D. u. H.A.W. den Bau dieser Hütte, der sie den Namen „Falkenhütte“ gab.

Immer Unwägungen hatten die alten Verfassungen, die in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, als man schon die Jahre 1921, begann die Sektion „Oberland“ in München die D. u. H.A.W. den Bau dieser Hütte, der sie den Namen „Falkenhütte“ gab.

Die wirtschaftliche Not, die in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, als man schon die Jahre 1921, begann die Sektion „Oberland“ in München die D. u. H.A.W. den Bau dieser Hütte, der sie den Namen „Falkenhütte“ gab.

Se haben auch Oberland, die in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, als man schon die Jahre 1921, begann die Sektion „Oberland“ in München die D. u. H.A.W. den Bau dieser Hütte, der sie den Namen „Falkenhütte“ gab.

Im Kaiser (Vorberichter) den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, als man schon die Jahre 1921, begann die Sektion „Oberland“ in München die D. u. H.A.W. den Bau dieser Hütte, der sie den Namen „Falkenhütte“ gab.

Aber auch die, welche in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, als man schon die Jahre 1921, begann die Sektion „Oberland“ in München die D. u. H.A.W. den Bau dieser Hütte, der sie den Namen „Falkenhütte“ gab.

Oberrägerungrat im Justizministerium in München als erster Vorsitzender, die in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, als man schon die Jahre 1921, begann die Sektion „Oberland“ in München die D. u. H.A.W. den Bau dieser Hütte, der sie den Namen „Falkenhütte“ gab.

Urkunde

Im dritten Jahre nach dem großen Weltkrieg, als man schrieb das Jahr 1921, begann die Sektion „Oberland“ in München die D. u. H.A.W. den Bau dieser Hütte, der sie den Namen „Falkenhütte“ gab.

In tiefer Erniedrigung lag das Deutsche Reich; im Westen und Osten hatten seine Feinde, die seine Kraft nach mehr als vierjährigem heldenhaften Ringen durch Hunger gebrochen hatten, gegen aus seinem Leibe gerissen; Österreich-Ungarn war zerstückelt, Südtirol bis zum Brenner unter Fremdherrschaft geraten. Ohnmächtig stand das deutsche Volk, dem die Waffen gebrochen waren, seinen Feinden gegenüber. Die Frieden von St. Germain und Versailles waren die Marksteine.

Innere Unwägungen hatten die alten Verfassungen besetzt. Hohenzollern, Wittelsbacher und Habsburger und alle anderen deutschen Fürsten hatten ihre Throne verloren. Im Deutschen Reiche hatte die Weimarer Verfassung die Grundlagen für den inneren Wiederaufbau zu schaffen versucht. Österreich lag noch im Chaos. Die wirtschaftliche Not schwoll hoch und höher; die Mark war entwertet, die Krone fast wertlos. Das Pfund Brot, das vor dem Kriege 17 Pfennige oder 13 Heller gekostet hatte, kostete in Deutschland mehr als den zwölffachen, in Österreich mehr als den hundertfachen Preis erklimmen.

Aber all dies Unglück konnte den Glauben an die innere Kraft des deutschen Volkes nicht zerstören. Man wollte auch haben und sich behelfen; die Volksgenossen arbeiteten an dem Wiederaufbau. Der Gedanke eines Großdeutsches, das alle Deutschen umfassen sollte, war immer mehr Gemeingut geworden, wenn auch die Feinde den Anschluss Deutsch-Österreichs zu hintertreiben suchten. An Stelle des aufgelösten Heeres hatten Vereine die Aufgabe der Erziehung der Jugend übernommen. Der D. u. H.A.W., der durch sein Band schon vor dem Kriege alle deutschen Stämme vereinigt hatte, bogte und pflegte den Gedanken der Zusammengehörigkeit. Seine Glieder — Sektionen — arbeiteten mit an der Wiederaufrichtung des Volkes in ethischer und materieller Hinsicht. Rückkehr zur Natur, zur alten Einfachheit und Anspruchslosigkeit sollten die Erneuerung der Kraft bringen.

Adolf Sotier, Oberrägerungrat im Justizministerium in München als erster Vorsitzender,

- Anton Gerhard, II. Vorsitzender,
- Josef Bruckmayer, I. Schriftführer,
- Hans Heinrich, II. „
- Franz Probst, I. Kassier,
- Leont. Riedl, II. „
- Georg Daigle, Hüttenwart von Vorderkaiserfelden,
- Hans Siebert, „ der Kamfensjoch-Hütte,
- Hans Plößel, „ der Riefenhütte,
- Julius Stöber, „ der zu erbauenden Falkenhütte,

So nahm auch „Oberland“ trotz aller Nöten der Zeit den schon vor dem Kriege gehegten Plan eines Hüttenbaues bei den „Falken“ wieder auf. Die „Sektion“ — 1898 in München gegründet — war groß geworden. Die Zahl der Mitglieder, die sich während des Krieges auf etwa 1200 gehalten hatte, war 1920 auf über 2000, 1921 auf mehr als 3000 gestiegen. Trotz ihrer verhältnismäßigen Jugend hatte sie im Deutschen Reich die vierte Stelle, im ganzen Verein einschließlich der österr. Sektionen die 6. Stelle unter etwa 400 Sektionen sich errungen.

Im Kaiser (Vorderkaiserfelden), am Kamfensjoch im Karwendel und den Chiemgauer Bergen standen bereits Hütten der Sektion. Nun sollte für die Falken und für die Gipfel zwischen Grubentar und Kaltwasserkar ein Stützpunkt geschaffen werden. Kostenvoranschläge waren bei den sprunghaften Preisen und Löhnen nicht möglich. Ein Arbeiter verlangte durchschnittlich für die Arbeitsstunde 35 bis 40 Kronen, dazu Verpflegung in natura. Da half sich die Sektion selbst durch freiwillige Arbeiten ihrer Mitglieder. Mehr als 100 begeisterte opferwillige Männer stellten sich abwechselnd zur Verfügung. Allwöchentlich zog ein Trupp von mindestens 10 Mann von München über Scharnig und die Hochalm zum Spielfisch und grub, schaufelte, trug im Schweiße seines Angesichts. Ehre und Dank diesen Schaffenden.

Aber auch die, welche nicht in der Lage waren, körperlich mitzuarbeiten, haben trotz der Not der Zeit ihr Scherlein beigetragen. Die Kosten, die wir trotz der freiwilligen Arbeiten heute bei der Niederlegung dieser Urkunde auf 250.000 bis 300.000 Mark schätzen, wurden aufgebracht von den Mitgliedern.

So möge dieser Bau, gegründet in der tiefsten Not des deutschen Volkes, ein Wahrzeichen sein der Opferfreudigkeit und Opferwilligkeit deutscher Bergsteiger. Möge er den Wiederaufstieg unseres Volkes sehen und unsere Enkel und Urenkel in glücklicheren Tagen in sich bergen als seine Gründer sie durchleben mußten.

Gegeben bei der Grundsteinlegung der Hütte am dritten Samstag im August des Jahres Eintausendneunhundertzweiundeinundzwanzig, als die Sektion geleitet wurde von

- Karl Schneider, Wegwart für den Bahnen Kaiser,
- Hans Grauvogel, „ für das Karwendel,
- Karl Zimmermann, Bücherwart,
- Hans Paufinger, I. Tourenwart,
- Franz Würer, II. „
- Georg Wächter, Vertreter der Skiabteilung,
- Dr. Franz Hamm, „ im Disauschuß,
- Karl Winterstein, Leiter der Jugendabteilung,
- Karl Müller, Vergnügungswart.

Nähe der Durchgangsstraße zu verlegen. In einer neuerlichen Eingabe vom 11. 12. 1919 an die Forst- und Domänendirektion Innsbruck wurde deshalb gebeten, die Hütte am Spielisjoch errichten zu dürfen, wobei die nähere Bestimmung des Hüttenplatzes einer Begehung im Frühjahr 1920 vorbehalten bleiben sollte. Mit dieser Verlegung des beabsichtigten Hüttenbaues an das Spielisjoch mußte die Sektion auch mit den Interessen der Coburgschen Jagdverwaltung rechnen, weil die Wasserscheide, die vom Spielisjoch zum Ladizköpfl lief, die Grenze zwischen dem ärarischen und herzoglichen Besitz bildete. Auf der östlichen Seite war das Arar Eigentümer, auf der westlichen der Herzog. Da auf dieser westlichen Seite eine Quelle, die für die Hütte in Betracht kam, entsprang, wandte sich die Sektion am 11. 12. 1919 an die herzoglich Coburgsche Hofjagdverwaltung in Hinterriß mit der Bitte, ihr in der Wasserfrage entgegenzukommen, wobei die näheren Details gleichfalls einer Begehung im Frühjahr vorbehalten werden sollten.

Auch hier fanden wir — entgegen der früheren Haltung vor dem Krieg — freundliches Entgegenkommen, wie folgendes Schreiben vom 25. 2. 1920 zeigt:

„Von dem Inhalt Ihres gest. Schreibens vom 11. 12. 1919 betr. die Erbauung einer Hütte auf ärarischem Grund im Gebiete des Falkenstockes haben wir Kenntnis genommen. Wir sind gerne bereit, den Wasserbezug aus der zur herzoglichen Alpe Ladiz gehörigen Quelle gegen eine jährliche Anerkennungsgebühr von 5 Kr. zu gestatten, wenn sich die verehrliche Sektion außerdem noch verpflichten würde, den Fahrweg vom Ahornboden nach Ladiz auf ihre Kosten instandzuhalten.

Eine örtliche Begehung, die auch uns erwünscht wäre, wird aber erst Ende Mai — nach Schneeabgang — möglich sein, um noch näher darauf eingehen zu können.

Schon jetzt aber möchten wir den Wunsch äußern, die jagdlichen Interessen nach Möglichkeit zu berücksichtigen, die vor allem dadurch gewahrt werden könnten, wenn der Hüttenbetrieb alljährlich mit dem 1. 10. eingestellt würde.

Hochachtungsvoll

Herzoglich S.-Cob.-Gothaische Hofjagdverwaltung.“

Auch die Forst- und Domänendirektion Innsbruck gab mit Verfügung vom 28. 3. 1920 ihre Zustimmung zur Verlegung der Hütte an das Spielisjoch, wobei sie die Auflage machte, es solle die Sektion die Hälfte der Instandhaltungskosten der Johannistalstraße Hinterriß—Ahornboden übernehmen.

Inzwischen hatte sich die Sektion in ihrer ordentlichen Winterhauptversammlung 1919 mit dem Hüttenbauprojekt befaßt. Am 27. 1. 1920 kam die Sache zur Verhandlung und Entscheidung. Der Ausschuß hatte folgenden Antrag eingebracht:

1. Die Hauptversammlung genehmigt die Bildung eines Ausschusses und stellt diesem zur Ausführung der Vorarbeiten einen Baukredit von 2500 Mk. zur Verfügung.

2. Der Bauausschuß hat die Projektierungsarbeiten für eine bewirtschaftete Hütte, die als Stützpunkt für den Falkenstock und die Hinterautalerkette geeignet ist, durchzuführen.

Schon die Zahl der erschienenen Mitglieder zeugte für die Wichtigkeit der zur Entscheidung stehenden Frage; der Saal war voll besetzt; eine rege Aussprache war bald im Gange. Es zeigte sich, daß der Gedanke der Erbauung einer neuen Hütte trotz der Schwere der Zeit allgemeine Zustimmung fand, und nur darüber wogte der Streit hin und her, ob die Hütte bewirtschaftet oder unbewirtschaftet sein sollte. Die schärfere Richtung hielt an dem ursprünglichen Projekt einer kleinen unbewirtschafteten Hütte abseits der großen Durchgangsstraße fest, um den Frieden und die Stille des innersten Karwendels nicht zu stören, während auf der anderen Seite darauf hingewiesen wurde, daß gerade der Bau einer abseits gelegenen unbewirtschafteten Hütte der Privatindustrie die Initiative zuschieben würde, wodurch erst recht eine Gefährdung der hehren Bergwelt heraufbeschworen würde. Hart wogte der Kampf hin und her, schließlich siegte aber der Vorschlag des Ausschusses, eine bewirtschaftete Hütte zu bauen, mit überwältigender Mehrheit.

So war die erste Entscheidung in der für die Sektion so wichtigen Frage gefallen.

In der Zeit vom 13./15. 5. 1920 (Himmelfahrtstag) fand die schon im Herbst des Vorjahres vorgesehene Begehung des künftigen Hüttenplatzes statt. Vom Ausschuß nahmen die Herren Daigele, Grauwogl, Dreleemann, Schneider, Siegert Hans und Sotier teil. Am 13. 5. 1920 ging es von Kochel über Urfeld, Niedernach am Walchensee, Hochkopf nach Vorder- und Hinterriß. Am Abend wurde dort mit dem Vertreter der Forstbehörde, Herrn Förster Hippmann, verhandelt. Am 14. 5. 1920 ging es früh in Begleitung des Herrn Hippmann über Schwarzlack (einer Diensthütte des Forstärars, über die später noch zu reden sein wird) zur Ladizalm. Eine zusammenhängende Schneedecke fand sich erst auf dem Boden der Alm. Zunächst wurde auf der Abdachung, die sich vom Spielisjoch nach Westen zieht, etwa 20 Minuten westlich des Joches in einem Bestand von alten Lärchen ein Platz auf seine Eignung geprüft. Dieser Platz fand keine günstige Beurteilung, weil dort die Hütte in ein ziemliches Schneeloch zu stehen gekommen wäre und die alten Bäume die Hütte nicht hätten zur Geltung kommen lassen. Es wurden dann weiter gegen das Spielisjoch noch zwei Plätze angesehen, die aber ebenfalls noch tief im Schnee lagen und als ungeeignet befunden wurden. Eintretender Nebel machte übrigens einen Überblick unmöglich. Es ging dann zum Spielisjoch selbst, wo der unmittelbar vom Joch nördlich gegen das Ladizjochl und zum Mahnkopf hinziehende Rücken in Augenschein genommen wurde. Die allgemeine Meinung ging dahin, daß dieser Höhenzug wohl als Hüttenplatz geeignet sei. Inwieweit ein Zurückrücken nach Norden erforderlich sein würde, um den geeigneten Platz zu erhalten, war bei dem Nebel nicht festzustellen. Bedenken wurden nur insofern geäußert, als möglicherweise Grund und Boden des Herzogs von Coburg würde in Anspruch genommen werden müssen. Es wurde deshalb eine Vorstellung beim Herzog wegen

eventueller Abtretung des notwendigen Grundes ins Auge gefaßt und damit die Begehung beendet.

Beim Aufstieg durch das Johannistal war auch gleich Gelegenheit geboten gewesen, den Zustand der Johannesstraße, deren Unterhalt die Sektion wenigstens zum Teil hätte übernehmen sollen, zu prüfen. Das Ergebnis war, daß die Sektion unmöglich auf diese Verbindung eingehen konnte, denn die Straße war noch vom Erdrutsch 1917 stark vermurt und durch den Johannisbach ständig so gefährdet, daß die Sektion sich unübersehbaren Straßenerhaltungskosten gegenübersehen hätte.

Schon mit Eingabe vom 27. 5. 1920 ging die Sektion an die Herzoglich Coburgsche Verwaltung mit der Bitte, die Errichtung der Hütte auf herzoglichem Grund zu gestatten, falls uns die örtlichen Verhältnisse dazu zwingen sollten, die Hütte westlich der Wasserscheide aufzuführen. Der Bescheid, der uns darauf am 19. 10. 1920 zuging, war ablehnend.

Nun hieß es, auf einem anderen Weg an den Herzog heranzukommen. Anlässlich der Verhandlungen über den Anschluß Coburgs an Bayern hatte unser Vorsitzender die Bekanntschaft des Coburgschen Ministerialdirektors Dr. Fritsch gemacht und mit diesem auch unser Projekt am Spielhüch besprochen. Dr. Fritsch erklärte sich dabei in liebenswürdigster Weise bereit, uns behilflich zu sein und so gelang es, durch ihn im November 1920 eine Immediatengabe in die Hände des Herzogs gelangen zu lassen. Freilich gab es auch hier noch Schwierigkeiten. Der Oberjägermeister Herr von Minkwitz machte jagdliche Bedenken geltend, doch konnte Herr Dr. Fritsch den Generalbevollmächtigten des Herzogs Erzelenz von Bassewitz für unser Vorhaben interessieren. Am 19. 5. 1921 erhielten wir von diesem die telegraphische Nachricht, daß Seine königliche Hoheit die Genehmigung zum Bau der Hütte auf coburgischem Grund erteilt habe.

So hatte die Sektion zwei Eisen im Feuer; auf der ärarischen (Ost-)Seite konnte sie pachtweise den Grund und Boden zum Hüttenbau haben, auf der coburgschen (West-)Seite war es ihr sogar möglich, den Bauplatz eigentümlich zu erwerben.

Am 27./28. 5. 1921 fand eine weitere Begehung des Spielhüch statt, um nun endgültig den Hüttenplatz festzulegen. Ziemlich unmittelbar neben der höchsten Erhebung des Spießkopfes, dessen Südhänge zum Spielhüch abfallen, wurde der Bauplatz gewählt; die Entscheidung war für den Coburgschen Grund gefallen, aber die Wasserleitung und der Zugangsweg mußten auf ärarischem Grund bleiben. Die technischen Vorarbeiten waren im Laufe des Winters 1920/21 vollendet. So war alles für die außerordentliche Hauptversammlung vorbereitet, die am 14. 6. 1921 ihre Zustimmung zu dem Projekt des Bauausschusses gab und die Aufnahme eines Darlehens von 150 000 Mk. genehmigte. Anfangs Juli 1921 erschienen die ersten Pioniere des künftigen Hüttenbaues am Spielhüch. Es waren Hilfsdienstleute aus der Sektion, die sich von vornherein darüber klar war, daß sie den Bau nur dann durchführen können, wenn die Arbeiten, soweit irgend möglich, von den eigenen Leuten ausgeführt würden. Freilich dachte man dabei ursprünglich nur an die Ar-

beiten, die jeder, auch der ungelernete Arbeiter verrichten konnte; aber die Entwicklung zeigte, daß die Not noch weitere, sonst brachliegende Kräfte weckt; denn im dritten Baujahr (1923) wurden fast sämtliche, auch die Facharbeiten von Sektionsmitgliedern ausgeführt, so daß nur 2—3, nicht der Sektion angehörige Leute eingestellt werden mußten. Ständig beschäftigt war unser Bergführer von der Lamsen, kurz der Lamsenwaffl genannt, der schon beim Bau der beiden Lamsenhütten tätig, sich mit seiner Erfahrung und Geschicklichkeit zum Allerweltschmiedler auswuchs.

Der Hilfsdienst mußte natürlich, wenn er die auf ihn gestützten Erwartungen verwirklichen sollte, organisiert sein; es durfte nicht dem Zufall überlassen werden, wie sich die Zahl der Hilfsdienstleute in den einzelnen Bauzeiten stellte. Eine rege Werbetätigkeit mußte einsetzen, um die Leute für den Hilfsdienst zu gewinnen; dann mußte eine summarische Übersicht über die ungefähre Zeit, in der sich der Einzelne unter Berücksichtigung seiner besonderen Verhältnisse (Urlaub, Ferien usw.) zur Verfügung stellen konnte, aufgestellt werden. Waren so die allgemeinen Grundlagen geschaffen, dann mußte die Spezialarbeit einsetzen. Der geistige Leiter des Hilfsdienstes mußte Wochenlisten zusammenstellen und durch Verhandlungen mit den gemeldeten Leuten eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erzielen suchen. War man schließlich soweit, dann mußten die Hilfsdienstwilligen auch rechtzeitig an ihre Zusage erinnert werden. In der Bauzeit wurden allwöchentlich an den Sektionsabenden (Dienstag) die Leute, die in der darauffolgenden Woche zum Hilfsdienst gehen wollten, wenn nötig, durch schriftliche Einladung zusammenberufen, über die augenblickliche Lage am Bau unterrichtet und mit den notwendigen Weisungen für ihre Tätigkeit versehen. Die Leute, die am Sonntag vorher vom Hilfsdienst zurückgekehrt waren, wurden regelmäßig zu diesen Besprechungen zugezogen, um Bericht zu erstatten, Aufklärung über die letzten Verhältnisse am Bauplatz zu geben und ihre Erfahrungen mitzuteilen. Die Gruppe, die für die neue Woche zum Bauplatz zog, wählte sich ihren Leiter, in Anlehnung an die Errungenschaften der Revolution „Betriebsrat“ genannt, dem sie sich zum Gehorsam verpflichtete, während der „Herr Betriebsrat“ die Interessen und Wünsche seiner Gruppe am Bauplatz und gegenüber der Sektion zur Geltung brachte. Als Entgelt für ihre Opfer an Zeit und Geld erhielten die Hilfsdienstler Ersatz ihrer Fahrtkosten, auf welche die meisten nachträglich verzichteten, und eine verbilligte Verpflegung am Hüttenplatz. Viel Zeit und Mühe hing an dieser Organisation; schon gegen Ende der Wintersaison setzte an den Vortragsabenden die Werbearbeit — oft unterstützt durch die Macht des Lichtbildes — ein; und der ganze Sommer war der Detailarbeit, die sich wie die Tätigkeit einer Ersatzkompagnie abspielte, gewidmet. Aber die Sache funktionierte dann auch, und wenn es gelang, in diesen schweren Zeiten den Hüttenbau durchzusetzen, so war es nur dem Hilfsdienst zu verdanken.

So zogen drei Jahre lang von Ende Juni bis Ende September allwöchentlich Gruppen von 8—10, später, insbesondere im letzten Jahre sogar von 20 und mehr Leuten von München

über Scharnitz, Rochel oder Tölz zum Spieljoch, gruben, schaufelten, schleppten, arbeiteten mit Pickel und Hacke, Säge und Beil, Hammer und Schlegel, trugen Steine, Sand und Kalk, Schindeln, Balken und Bretter, bauten Wege und zogen Gräben, kurz: leisteten alle erdenklichen Arbeiten, die sich eben bei einem Bau fernab von den Siedlungen der Menschen mitten im Hochgebirge ergaben. Und als im Sommer 1923 die Einrichtungsarbeiten Aufgaben für Spezialarbeiter brachten, da waren die Installateure für die Wasserleitung und den Blitzableiter, die Schreiner, die Glaser, die Schlosser, die Maler usw. Oberländer, die ihren Stolz darein setzten, das Beste zu bieten, was sie in ihrem Beruf gelernt hatten.

Man braucht wohl nicht zu versichern, daß alle, welche auf solche Weise an dem Zustandekommen des Werks mitgearbeitet haben, ganz anders an „ihrer“ Hütte hängen, als Leute, die auf die Hütte ihrer oder einer fremden Sektion kommen und keine Ahnung haben, wie viel Schweiß und Mühe an einem solchen Unternehmen hängen.

Echter, kameradschaftlicher Geist herrschte nicht nur bei den Arbeiten, sondern auch bei den Touren, die an freien Tagen — die Leitung war hierin nicht engherzig — vor Beginn und am Schluß der Arbeitswoche unternommen wurden. Auch sozial ausgleichend wirkten die gemeinschaftlichen Arbeiten, die gemeinschaftlichen Mahlzeiten, die gemeinsam verlebten Abende, an denen es keinen Unterschied von Rang, Alter und Stand gab, sondern jeder in dem anderen nur den hilfsbefähigten Oberländer sah. Freilich mußte die Sektion auch die Voraussetzungen für dieses Gemeinschaftsleben schaffen, eine gemeinschaftliche Küche und gemeinschaftliche Unterkunft einrichten.

Als die Arbeiten am Hüttenplatz beginnen sollten, war das erste, eine Notbaracke aufzustellen, in der die Arbeiter bei Regen Unterstand finden und nach getaner Arbeit ihr Werkzeug unterbringen konnten. Unterkunft mußte zunächst auf einer etwa anderthalb Stunden entfernten Holzhauerhütte „Der Schwarzlack“ gesucht werden, bis die Bauhütte fertiggestellt war. Diese sollte aber nicht ein Provisorium werden, sondern auch für spätere Zeiten neben der Haupthütte ihre Zweckbestimmung behalten. Der Juli und August 1921 galten dieser Arbeit. Täglich zog der Hilfsdienst von der Schwarzlack früh zum Hüttenplatz und kehrte abends wieder heim. Inzwischen hatte dort die „Moidl“ das Mahl gerichtet und hungrig scharte sich alles um den Mittagstisch, der zugleich Abendtisch war. Untertags lebte man aus dem Rucksack. Schon Ende August stand als reiner Holzbau die „Nebenhütte“, der freilich noch die „Haupthütte“ fehlte. Aber jetzt war schon ein großer Fortschritt erreicht. Im Aufenthaltsraum stand ein gemauerter Herd, 25—30 Leute hatten an den roh gezimmerten Tischen und auf den dazu gehörigen Bänken Platz und nebenan, durch eine Bretterwand geschieden, lagen im Schlafraum 30 Strohsäcke, die auf zwei Etagen übereinander durch einen Gang getrennt reichlich Schlafgelegenheit boten. Der Marsch von und zur Schwarzlack war ein überwundener Standpunkt; die Arbeiter waren ständig am Hüttenplatz.



Kaliberer Bände

Nach einem Gemälde von Felix Heuberger

Neben diesen Arbeiten waren als vordringlich die Vorarbeiten für die Wasserleitung in Angriff genommen worden, die eine 90 m tiefer gelegene Quelle nutzbar machen sollten. Entwurf und Ausführung der Anlage lag in den Händen des Sektionsmitgliedes Herrn Abt, der bereits bei anderen Hüttenbauten, insbesondere aber im Krieg in den Bogesen Proben seiner vollendeten Technik abgelegt hatte. Auch ein Kalkofen wurde eingerichtet und eine Sandgrube angelegt, um das erforderliche Material möglichst nahe zu gewinnen und an Transportkosten zu sparen.

Am 20. August 1921 erfolgte die Grundsteinlegung für die Haupthütte. Kurz und ernst war die Feier; eine Urkunde (vgl. S. 146/7), die vielleicht einmal späteren Geschlechtern Kunde von den schweren Zeiten bringen kann, in denen der Hüttenbau vor sich ging, wurde in einem Metallkästchen dem Grundstein eingefügt. In der stillen Hoffnung, daß der weiteren Bauzeit bessere Tage beschieden sein möchten, stiegen wir vom Hüttenplatz. Die Jahre 1922 und 1923 haben es anders gebracht.

Die Herbstwochen 1921 dienten der Fertigstellung der Wasserleitung, dem Transport von Kalk, Steinen, Schindeln, Brettern, Balken usw. zum Bauplatz, um alles für das nächste Jahr vorzubereiten. Als Ende Oktober der letzte Hilfsdienstmann abzog, war zwar für den Hauptbau nur der Grund gelegt; in der Nebenhütte war aber schon ein Winterstützpunkt geschaffen, der es unseren Leuten ermöglichte, an Weihnachten 1921 auf Schiern bis in das Herz des Karwendels vorzudringen und dort herrliche Bergweihnachten zu erleben.

Der Herbst 1921 stellte uns vor die Entscheidung, ob der Hauptbau aus Steinen oder Holz ausgeführt werden sollte. Angesichts der Mauern der Kalibererwände und der ungeheuren Steinreißer an ihrem Fuße sollte man meinen, daß es an brauchbaren Steinen an Ort und Stelle nicht habe fehlen können; und doch hatten die Erfahrungen des ersten Jahres das Gegenteil ergeben. Der Baugrund, der beim Aushub für die Grundmauern zum Vorschein kam, war schiefriges, bröckelndes, vielfach faules Gestein, das sich zu Mauerarbeit nicht eignete; nur hier und da ergaben sich verstreute Felspartien, die Mauersteine abgaben. Die Steine, die zu einem vollständigen Steinbau notwendig gewesen wären, hätten von den etwa 80 m tiefer gelegenen Kaliberer-Reißer heraufgebracht werden müssen; eine Arbeit, die viel Mühe und Zeit gekostet und unbedingt eine Drahtseilbahn erfordert hätte. Die Auslagen für einen Holzbau kamen nach unserer Berechnung auch nicht höher. Schließlich gab die Rücksicht auf die Umgebung der Hütte den Ausschlag. Auf den grünen Matten des Spielhöches mußte ein Steinbau störend wirken; dagegen würde ein Holzbau sich in den ganzen Rahmen einpassen. Und die Entwicklung hat uns recht gegeben. Idyllisch wirkt die Hütte in ihrer goldgelben Verschindelung auf dem grünen Almboden und kein Miston stört die Natur.

Schon Ende Juni 1922 zog wieder der erste Hilfsdienst zur Hütte, um zunächst an den Wegen die Verwüstungen des Winters zu richten und so die Möglichkeit zur Aufnahme

der Transporte zu geben. Im Labizer Wald erscholl die Art, um noch die letzten Bäume, die sich für den Hüttenbau als erforderlich erwiesen, zu schlagen und auf dem Labizboden hantierten die Zimmerleute, um die Balken zu behauen, die von dort dann zum Bauplatz geschafft werden mußten. Mit Fuhrwerk gings nur bis zum nächsten Geländeabsatz über der Labizalm; von da mußten Menschenkräfte die weitere Beförderung übernehmen und hier hat der Hilfsdienst des Jahres 1922 wohl seine meisten Schweißtropfen vergossen. Praktisch, wie unser Wasil war, hatte er bald eine Vorrichtung geschaffen, die das „Aufsprengen“ der Balken ermöglichte. Es war eine Seilanlage, mit der der Balkentransport in Absätzen erfolgte. Ein etwa 300 Meter langes Drahtseil lief über eine an einem Holzbock oder Latzstock befestigte eiserne Rolle. An dem einen Seilende wurde ein Schlitten festgemacht, auf dem die zu befördernden (aufzusprengenden) Balken, Bretter usw. verladen wurden. An dem anderen Seilende waren Zugvorrichtungen angebracht, die der Hilfsdienst bediente. So hingen in den Zugsträngen 10, 12 und mehr Leute, die beim Abwärtsziehen den am anderen Seilende befestigten Schlitten mit seiner Last bergwärts beförderten. Zwei Gruppen standen sich bei dieser Arbeit wetteifernd gegenüber; die Ladegruppe, die den Schlitten bediente, ihn belud, auf der Bergfahrt lenkte und am Ziel wieder entlud, und die Zuggruppe, die am Seil hing und den eigentlichen Transport besorgte. War die Ladegruppe auch die kleinere, so war sie doch die ausschlaggebendere; sie bestimmte den Umfang der Last, die befördert werden mußte, und hatte die kunstgemäße Verladung und Leitung des Schlittens in dem oft schwierigen Gelände; sie konnte die Zuggruppe hie und da etwas „tragen“, wenn sie den Schlitten besonders schwer bepakte; aber nicht immer war diese Schadenfreude für sie reine Freude. Denn der überbeladene Schlitten verlor leicht das Gleichgewicht und dann hatte die Ladegruppe die Bescherung, wenn der Schlitten umfiel. Für die kleinen Freundlichkeiten der Ladegruppe mußte sich übrigens die Zuggruppe hin und wieder zu entschädigen. War die Ladung z. B. etwas leichter oder die Zuggruppe besonders stark, dann flog der Schlitten über den Almboden und keuchend mußte die Ladegruppe ihm eiligen Schrittes bergwärts folgen, um die Direktion nicht zu verlieren. Wochen um Wochen vergingen, bis auf diese Weise das ganze Holz, darunter Balken bis zu 14 Meter Länge und 25 Zentimeter Kanthöhe, oben am Bauplatz lag. Inzwischen hatten die Maurer die Grundmauern bis zum Erdgeschoß fertiggestellt und das Abbinden des Holzes begann.

Leider hatte der Sommer 1922 durch seine unbeständige Witterung die Arbeit arg verzögert; dazu kam frühzeitig Neuschnee, der uns fast daran verzweifeln ließ, die Hütte noch vor Einbruch des Winters unter Dach zu bringen. Mit um so größerer Energie wurde an den schönen oder auch nur halbwegs schönen Tagen gearbeitet. Als der Vorsitzende am 6. September 1922 bei Nebel und Neuschnee zum Hüttenplatz kam, um sich von dem Fortschritt des Baues zu überzeugen und selbst seine Hilfsdienstwoche abzudienen, fand er zu seiner wenig angenehmen Überraschung nur den Grundmauersockel und darauf die erste

Balkenlage für das Erdgeschoß. Die Zimmerleute standen frierend und mißmutig an ihrem Kohlenfeuer in der Gerätebaracke, der Hilfsdienst saß notgedrungen untätig in der Bauhütte. Und da sollte bereits am 17. September die Hebeweinfeier stattfinden! Na, da mußte Petrus mit dem Wetter schon ein Einsehen bekommen, wenn dieser Termin eingehalten werden sollte. Aber er tat nur halbwegs mit; zwar bescherte er uns einige recht schöne Tage; dafür war es an anderen wieder miserabel. Aber wenn wir auch an manchem Morgen den Neuschnee von den Balken kehren mußten, so schritt doch die Aufstellung der einzelnen Balkenlagen rüstig fort, und als der Abend des 16. September hereinbrach, fehlte nur der Dachstuhl. War der nächste Morgen schön, so konnten wir hoffen, unser Ziel zu erreichen und die Firstfeier begehen zu können. Und diesmal war uns Petrus über die Maßen gnädig. Ein strahlender Morgen stieg herauf und schon vor 6 Uhr waren nicht nur die Zimmerleute und der Hilfsdienst, sondern auch die am Abend vorher noch eingetroffenen Festteilnehmer wie die Ameisen tätig. Und jeder, der an diesem Morgen zur Feier kam, wurde unbarmherzig eingestellt. Kaum hatte er den Rucksack abgelegt, so war er auch schon eingeteilt und schleppte an den Firstbalken und Dachsparren mit. Punkt 12 Uhr flatterten die geschmückten Firstbäumchen im Wind. Eine kleine Feier, ein gemeinschaftliches, bescheidenes Festmahl vereinigte Arbeiter, Hilfsdienst und Festteilnehmer, die zum großen Teil schon um halb 2 Uhr den Hüttenplatz wieder verlassen mußten, weil sie den Abendzug von Scharnitz nach München noch erreichen wollten.

Die restlichen Herbstwochen 1922 wurden dazu benutzt, die Hütte zu verankern, das Dach und die Seitewände einzuplanen. Der Verankerung mußte bei der exponierten Lage der Hütte auf dem freien Grat besonderes Gewicht beigelegt werden. Zunächst wurde die Hütte in sich auf allen Seiten durch schwere Eisenstäbe, die vom Dach durch alle Balken bis zum Erdgeschoß gingen und in die Grundmauern einzementiert wurden, gesichert; dann wurde sie überdies an den vier Ecken durch Drahtseile, die in Felsblöcke eingelassen wurden, angehängt. So konnte der Bau den Stürmen des Winters 1922/23 überlassen werden, ohne daß wir eine Zerstörung des bereits Geschaffenen befürchten mußten.

Die Ostertage 1923 galten der Feststellung, wie die Hütte überwintert hatte. Am Karfreitag Abend nach zweitägiger anstrengender Wanderung standen wir auf Schiern vor der Nebenhütte, in die wir uns erst durch Ausschaukeln Zugang verschaffen mußten. Holz und Decken waren unberührt; die Hütte hatte also im ganzen Winter keinen Besuch erhalten. Die Besichtigung fiel zu unserer vollen Zufriedenheit aus; der Winter hatte weder an der Haupt- noch an der Nebenhütte irgendwelchen Schaden angerichtet; aber die riesigen Schneemassen, die er gebracht hatte, ließen nicht daran denken, die Arbeit in absehbarer Zeit wieder aufzunehmen. Erst mußten die Wege schneefrei werden, ehe an die Transporte gegangen werden konnte, welche die Voraussetzung für die weitere Arbeit waren. Die Wochen, die noch gegeben waren, mußten den Vorbereitungen für den Hilfsdienst gewidmet sein; denn in diesem Jahre sollten möglichst alle Arbeiten von ihm gemacht

werden. Der Marktsturz, der im Herbst 1922 unsere finanzielle Lage fast aus dem Gleichgewicht gebracht hatte, durfte uns bei einer etwaigen Wiederholung nicht ungerüstet finden. Alles, was irgendwie notwendig war, mußte schon jetzt beschafft werden. Und dies war neben dem Material hauptsächlich die Verpflegung für den Hilfsdienst. 10 Zentner Mehl, 2 Zentner Fett, Reis, Grieß, Nudeln, Büchsenfleisch, Kaffee, Tee, Zucker, Marmelade usw., wurden beschafft und harrten der Versendung. Hierzu war aber Aus- und Einfuhrerlaubnis über die Grenze notwendig. So begann ein reger Schriftwechsel mit allen möglichen Zentralbehörden in Berlin und Wien und mit den örtlichen Behörden in Bayern und Tirol. Überall fanden wir verständnisvolles Entgegenkommen und ich möchte nicht verfehlen, hierfür allen beteiligten Behörden öffentlich den Dank auszusprechen. In diesen beziehe ich gerne das bayerische Finanzministerium ein, das in entgegenkommendster Weise für die Hilfsdienstler eine Ermäßigung der Paßgebühren gewährte, so daß diese für den Grenzübertritt eigentlich nur eine Anerkennungsgebühr zahlten.

Mitte Juni 1923 begannen die Arbeiten. Von Woche zu Woche brachte der zurückkehrende Hilfsdienst erfreuliche Kunde von dem Ausbau und günstige Witterungsverhältnisse förderten unser Unternehmen. Bald stand der Kamin, das Dach war eingeschindelt, die Treppe vom Keller bis zum Dachgeschoß wurde fertiggestellt, Fenster- und Türstöcke wurden eingesetzt, die Fußböden gelegt, Gastzimmer, Küche und Pächterzimmer eingerichtet. Auch die Verschindelung der Außenwände ging rüstig vorwärts; die Wasserleitung und die Blitzableiteranlage wurden installiert. Und neben diesen praktischen Arbeiten kam auch die Kunst nicht zu kurz, die das Gastzimmer in eine reizende oberbayerische Bauernstube umwandelte. Und alle diese Arbeiten wurden fast ausschließlich von freiwilligen Helfern aus den Reihen der Mitglieder ausgeführt.

So konnte die Leitung getroffen dem Einweihungstag, der auf den 16. September 1923 festgesetzt war, entgegensehen. Wieder stieg ein strahlender Morgen empor, der die prachtvolle Lage der Hütte zur vollen Geltung brachte. Von allen Seiten strömten die Festteilnehmer, deren Zahl mit 350 nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, herbei. Um 10 Uhr begann an einem vor der Hütte angebrachten Altar die Feldmesse, gehalten von unserem ehrwürdigen Schutzpatron im Karwendel, Pater Leo aus dem Kloster Fiecht, der es sich nicht hatte nehmen lassen, trotz seiner 67 Jahre der Falkenhütte ebenso die kirchliche Weihe zu geben, wie er dies bei den Lamsenhütten getan hatte. Schlüsselübergabe, Festakt, bei dem der Weg- und Hüttenreferent des Hauptauschusses, Herr Ministerialdirektor Dr. Müller, in anerkennenden Worten der Tätigkeit der Sektion gedachte, Glückwünsche der Schwestersektionen und der Bergwacht — die Hütte war eröffnet. Und dann saßen die Festteilnehmer in zahlreichen Gruppen auf den grünen Matten rings um die Hütte, die trotz ihrer Ausmaße nicht imstande war, sie alle zu fassen. Vergnügte Stunden am Nachmittag und am Abend im Kreise gleichbegeisterter Bergfreunde; dann verflohen die Scharen nach allen Windrichtungen, teils über die Lamsen nach Schwaz, über die Eng zum Achensee oder über Hinterriß

und Vorderriß nach Tölz und Kochel oder über das Karwendelhaus nach Scharnitz. Die Pforten der Hütte schlossen sich wieder; der offizielle Betrieb sollte erst 1924 aufgenommen werden.

Die Hütte ist ein zweistöckiger Holzbau, dessen Steinsockel — zum größten Teil aus der Erde herausgemauert —, die sehr geräumigen Keller enthält. Im Erdgeschoß, zu dessen Eingang eine Steintreppe mit etwa 10 Stufen emporführt, befindet sich gleich rechter Hand vom Hausflur das Gastzimmer. Es ist, wie bereits erwähnt, im Stil einer oberbayerischen Bauernstube gehalten und macht mit seiner 2 m hohen, grüngestrichenen Vertäfelung, seiner weißen, mit braunen Balken durchzogenen Decke, dem buntbemalten Büfett, den blanken Ahornischen und seinen stilgerechten Stühlen und Bänken einen behaglichen Eindruck. Den Glanzpunkt des Gastzimmers bildet der an der Nordwestecke befindliche Erker, durch dessen 5 Fensterchen der Blick von der Birklar Spitze über die vordere Karwendelkette, die bayerischen Berge am Walchensee, die Falkengruppe und das Gamsjoch bis zum Lamsenstock schweift. Humoristische Bilder aus dem Alpenleben, von der Hand unseres Mitglieds Kunstmalers Dreißer, schmücken den Erker als Fries. Ein mächtiger, grüner Kachelofen sorgt im Bedarfsfalle für die notwendige Wärme. Ebenfalls vom Hausflur aus zugänglich befindet sich südlich anschließend an das Gastzimmer die Küche, die mit einem großen Wamserherd ausgestattet ist und durch die man in das dahintergelegene Pächterzimmer gelangt. Zwischen Küche und Hausflur ist der Trockenraum eingebaut, dem unmittelbar vom Herd aus durch eine Rohrleitung die nötige warme Luft zugeführt wird. Vom Hausflur führt eine bequeme, breite Treppe in den ersten Stock und das Dachgeschoß. Der erste Stock enthält auf seiner Südseite 4 Zimmer mit je sechs, auf seiner Nordseite 5 Zimmer mit je zwei Lagerstätten. Die Lager bestehen ausschließlich aus Matten mit Kopfpolstern und Decken (Richtlinien!); sie sind in den südlichen Zimmern so in zwei Etagen übereinander angebracht, daß von der Zimmertüre aus jeweils ein freier Gang zum Fenster bleibt. Die Klosettanlagen im Erdgeschoß und im ersten Stock sind mit Wasserspülung versehen.

Im Erdgeschoß ist der Holzbau ausgemauert; um die Hütte vollständig winddicht zu machen, ist über die ganze äußere Verschalung eine Lage Roburit (eine stärkere Art von Dachpappe) gelegt, auf der sich dann erst die Verschindelung befindet; rechnet man dazu noch die innere Vertäfelung der Hütte, so hat sie vier Schutzhüllen, die für jeden Wettersturm genügen.

Im ganzen bietet die Hütte, die im Dachgeschoß noch zwei gemeinsame Schlafräume mit 26 Lagern enthält, bei normaler Belegung für 60 Gäste bequem Unterkunft. Dazu kommt noch die Nebenhütte, in der 30 Personen Aufenthalt und Nachtlager finden können, so daß eine Überfüllung der Hütte nicht zu befürchten ist. Wie schon oben erwähnt, hat die Sektion gleich bei Schaffung der Nebenhütte an eine dauernde Zweckbestimmung derselben gedacht. Diese besteht darin, daß die Nebenhütte im Winter als Schihütte dient, während sie im

Sommer für Jugendgruppen und für alle Touristen, die sich selbst verpflegen wollen, zur Verfügung steht. Die Umgebung des Spielisjoches ist, wie Geheimrat Penck erklärte, geologisch äußerst interessant und vielfach das Ziel von wissenschaftlichen Exkursionen; gerne werden wir den Teilnehmern an solchen in der Nebenhütte einen Stützpunkt bieten.

Die Blitzableiteranlage ist nach modernen Grundsätzen nicht mit Auffangstangen ausgestattet, sondern besteht in einem Netz von verzinkten Eisenblechstreifen, die über die Giebel und die Kanten der beiden Hütten laufen und in einer ca. 50 cm tief im Boden verlegten, um die Haupthütte laufenden Ringanlage aus starkem Drahtseil enden. Das Ganze ist an die Wasserleitung angeschlossen.

Wasser erhielt die Hütte ursprünglich durch eine Widderanlage aus einem 90 m tiefer gelegenen Becken; doch mußte dies später geändert werden.

Die Lage der Hütte sucht wohl ihresgleichen in den nördlichen Kalkalpen. Inmitten eines Kranzes wichtigster Gebirgsstöcke gelegen, verbindet die Umgebung der Hütte mit dem Gigantischen zugleich das Liebliche und Anmutige. Von den grünen Matten des Spielisjoches schweift der Blick im Osten über das Hohlloch und den großen Ahornboden zum Ramsenstock mit Schaffkar-, Mitterkar- und Hermann von Barth-Spitze, an die sich Kulissenartig der Nordabsturz der Sprizkar- und die Nordkante der Grubenkar Spitze anschließen. Im Süden türmen sich die Kalibererwände, die Abstürze der Bockkar-, Sonnen-, Kuhkar-, Moserkar- und Rauhkar Spitze bis zur Kaltwasserkar- und Birkkar Spitze zu ungeheuren Wandfluchten, im Westen grüßt über die Perle des Karwendels, den kleinen Ahornboden mit dem Barth-Denkmal hinweg das Hohlloch und die vordere Karwendelkette, während im Norden, flankiert von den beiden Tälern des Johannis- und Kalibererbaches, über die sich in der Ferne die bayerischen Berge verlieren, der stolze Falkenstock sich emporschwingt. Wir befinden uns im Herzen des Karwendels, gleich weit von den Tälern der Isar und des Inns. Schon die Anmarschwege bieten dem Wanderer die herrlichsten Bilder, mag er von Schwarz im Imntal oder vom Achensee über den großen Ahornboden oder von Scharnitz im Isartal oder durch das Riß- und Johannistal über den kleinen Ahornboden zur Hütte emporstiegen oder durch das enge Kaliberertal gegen die düsteren Mauern der Kalibererwände seinen Weg suchen. Trübsig, ja drohend treten dem Wanderer überall die Nordabstürze der mittleren Karwendelkette entgegen, die sich im gewaltigen Zug von der Isar bis zum Inn erstreckt. Hunderte von Gipfeln, Zacken, Türmen, Graten krönen diese Kette, die oft scheinbar unnahbar emporstrebt. Sie in ihrem Mittelpunkt und ihrem dort nördlich vorgeschobenen Seitenast, der Falkengruppe, zu erschließen, ist der hochtouristische Zweck der Falkenhütte.

Nur etwa $\frac{3}{4}$ Stunden Anmarsch von der Hütte führt an die Nordkante der Grubenkar Spitze; noch näher liegt der Einstieg in die erstmals 1912 bezwungenen Kalibererwände, während unmittelbar gegenüber der Hütte der Nordgrat der Kaliberer Spitze dem wagemutigen Bergsteiger Gelegenheit gibt, seine Kraft und sein Können zu erproben. In den

Wandfluchten zwischen Kaliberer- und Moserkar Spitze ist noch manches Problem zu lösen. Ist aber der Kamm dieser Fluchten erklommen, so bietet eine Reihe von Gipfeln, wie Bockkar Spitze (2600 m), nördliche (2648) und südliche Sonnenspitze (2658 m), Kuhkar Spitze (2463 m), Moserkar Spitze (2599 m), Rauhkar Spitze (2633 m) und Kaltwasserkar Spitze (2730 m) weitere Gelegenheit zu schweren und schwersten Klettereien. Ein bis jetzt freilich noch wenig begangener Übergang über die Moserkar Scharte ermöglicht ein Überschreiten des Hauptkammes mit Abstieg durch das Kuhkar nach Forstkasten und zur Haller-Ängerhütte der Sektion Schwaben, von wo der Weg über das Lafatscherjoch nach Hall und Innsbruck führt. Als Hüttenberg im Norden vorgelagert erhebt sich der Mahnkopf (2098 m), dessen Gipfel in einer guten Stunde von jedem zu erreichen ist, während dahinter der südliche Falk (2339 m), der Rißerfalk (2456 m) und der Kalibererfalk (2411 m) dem Hochtouristen vorbehalten sind. Einfach und ohne Schwierigkeit ist eine Besteigung des Gamsjochs, das über das Hohlloch oder die Kalibereralm angegangen wird.

So findet der ausgesprochene Hochtourist — selbst der extremsten Richtung — ebenso wie der Bergwanderer, der sich mit bescheidenerem Erfolg begnügt, im Gebiete der Falkenhütte alles, was sein Herz begehren kann.

Wohl mancher wird sich nach diesem Bericht die Frage vorlegen, was hat die Hütte der Sektion gekostet und wie sind die Mittel aufgebracht worden. Diese Fragen lassen sich bei der Geldbewertung, die im Laufe der Bauausführung eingetreten ist, nicht präzise beantworten. Bei einem Bau, bei dessen Beginn noch mit Tausenden, bei dessen Vollendung aber mit Billionen gerechnet wurde, läßt sich eine Summe des Bauaufwandes nicht erheben. Wir können nur den Wert schätzen, den die Hütte jetzt hat. Nach Sachverständigen-gutachten ist der Wert der Hütte mit 50—60000 RM. nicht zu hoch gegriffen. Wenn wir dagegen feststellen, daß im Herbst 1923 beim Abschluß der Bauarbeiten die Verbindlichkeiten der Sektion 1500 G.M. nicht überstiegen, daß im übrigen der ganze Bauaufwand aus laufenden Mitteln und Spenden gedeckt wurde, so wird jeder unwillkürlich fragen, wie ist dies möglich. Die Antwort ist: Zusammenhalt und Opfersinn.

Während der Bauzeit liefen die Verhandlungen mit der herzoglichen Jagdverwaltung über den abzuschließenden Kaufvertrag weiter; am 18. 8. 1922 fand die Vermessung der für die Sektion auszuscheidenden Grundfläche aus dem herzoglichen Besitz statt und schließlich kam am 12. 9. 1923 der formelle Kaufvertrag zustande. Für eine Fläche von rund 1 Tagwerk (genau 3554 qm) verpflichtete sich die Sektion den Betrag von 3554 Mk. zu bezahlen, die mit 17,75 Dollars oder 75 RM. aufgewertet wurden; außerdem übernahm die Sektion die Verpflichtung, den Reitweg vom Ahornboden nach Ladiz auf ihre Kosten dauernd in gutem Zustand zu erhalten und als Gegenleistung für die Mitbenützung der Karwendelstraße einen verhältnismäßigen Betrag (etwa 10% jährlich) der von der herzoglichen Verwaltung tatsächlich aufgewendeten Erhaltungskosten zu entrichten. Die Wasserfrage war schon durch einen Pachtvertrag vom 28. 5. 1921 geregelt, durch den die Forst-

behörde der Sektion eine Grundfläche von rund 100 qm aus der unmittelbar unter der Hütte liegenden Grundparzelle zur Anlage einer Quellfassung und Führung einer Rohrleitung überließ.

Die Leitung des Baues lag in den Händen unseres Mitgliedes Herrn Hans Siegert, dem der Dank der Sektion für seine unermüdlige Arbeit gebührt. Wir können und wollen die Namen derer, die sich neben Herrn Siegert um den Hüttenbau verdient gemacht haben, nicht alle aufzählen. Hand- und Kopfarbeiter, Förderer und Spender; sie alle haben ihr gut Teil beigetragen, das Werk zu vollenden. Die höchste Befriedigung, die dem Einzelnen zuteil werden kann, muß der Gedanke sein, selbstlos an einem idealen Ziel mitgearbeitet zu haben. Für die Sektion ist nicht sowohl der Erfolg, als der Geist, aus dem dieser Erfolg herausgewachsen ist, der beste Ruhm.

Als Anerkennung für seine verdienstvolle Mitarbeit beim Hüttenbau wurde die Führung der Hütte dem Wastl (Sebastian Schrettl) übertragen, der kurz vor Pfingsten 1924 die Bewirtschaftung übernahm.

Die Stabilisierung der Währung gab in den folgenden Jahren die Möglichkeit, die Hütten-einrichtung zu überprüfen und manches zu ergänzen und auszuwechseln, was in der Notzeit der Inflation als ausreichend erachtet worden war. Auch an der Hütte selbst waren einige Änderungen veranlaßt. Der Mulistall war im Jahre 1924 im Kellerraum des Haupt-hauses untergebracht. Dies war auf die Dauer unhaltbar. Eigentlich war die Nebenhütte als Mulistall, Waschküche usw. vorgesehen gewesen. Da diese sich aber als Massenlager gut bewährt hatte und hierfür nicht mehr entbehrlich schien, wurde 1925 im Osten ein Stall für zwei Muli angebaut; 1926 folgte ein Anbau für die Waschküche, die bis dahin auch im Haupthaus untergebracht war; schließlich war noch eine Auswechslung der Blitz-schutzanlage notwendig.

Der Besuch der Hütte war von Anfang an gut.

1924:	1850	Besucher
1925:	2300	"
1926:	2300	"
1927:	2200	"
1928:	2678	"
1929:	2438	"
1930:	2590	"
1931:	2174	"
1932:	2803	"

Mit dem Schluß dieses Jahres wurde das Pachtverhältnis mit den Eheleuten Schrettl gelöst. An ihrer Stelle übernahm unser Hüttenwirt von der Lamsen, Hans Kosler, auch die Führung der Falkenhütte und ließ diese von seinem Sohn Max besorgen, der dann 1934 die Pachtung der Hütte selbständig übertragen erhielt.



Validerer Wände. In der Tiefe hinterer Boden des Validerer Tales mit Validerer-Alm (Niederleger); auf den Validerer Reisen Weg Hohloch-Spielisjoch.

- 1 Grubenkar Spitze-Nordostwand; Weg Franz und Toni Schmid, 1931
- 2 Grubenkar Spitze-Nordostwand, (im oberen Teil neuer Weg); A. Sattler, J. Burghard und Fr. Lisa Sries, 1909
- 3 Grubenkar Spitze-Nordpfeiler; Weg R. Berger, O. Meher und E. Spötl, 1901
- 4 Dreijinkenspitze. Im unteren Wandteil links Ha-He-Verschwendung mit Umkehrpunkten (x) und Grotte (G) der Versuche Otto Herzog und Gustav Haber, 1921
- 5 Dreijinkenspitze. Steilrampe des westlichen Weges Otto Herzog und Gustav Haber, mit Umkehrstelle des ersten Versuches 1921 und Weiwachtplätzen 1921 (x), 1929 (o). Im mittleren Wandteil links Eisschlucht; rechts Gipfelaufbau mit beiden Aufstiegsmöglichkeiten. Ununterbrochene Linie = schwierigster Dreijinkenweg Otto und Willi Herzog und Gustav Haber, 1929
- 6 Validerer Wand; Weg Toni Schmid und Ernst Krebs, 1931
- 7 Validerer Wand; alter Weg Dibona-Nizzi und Brüder Meyer, 1911
- 9 Validerer-Spitze-Nordwand; Weg Matthias Luckenthaler und Hans Schmidhuber, 1933

Aus „Schön, Das Karwendel“, Verlag F. Bruckmann, München



Oberlandhütte im Spertental



Stoch im Spertental

Der Besuch der Hütte war 1933 und die folgenden Jahre wegen der Grenzsperrung trostlos. 1933 wies das Hüttenbuch nur 582 Besucher mit 361 Übernachtungen aus; auch die Jahre 1934 und 1935 waren nicht besser. Erst 1936 brachte eine Besserung des Hüttenbesuches, der sich mit dem 28. 8., dem Tag der Grenzöffnung, noch mehr hob. 1937 stieg die Zahl der Besucher auf fast 1700 Personen, 1938 brachte mit rund 2400 Personen wieder friedensmäßigen Besuch.

Im Jahre 1937 zeigte die Wasserleitung Schäden; der hydraulische Widder förderte das Wasser nicht mehr bis zur Hütte. Die Untersuchung ergab, daß die vor etwa 15 Jahren im lehmigen, saueren Boden verlegte Rohrleitung vom Frost angegriffen war und Korrosionen zeigte, die über kurz oder lang wieder zu Durchlöcherungen führen mußten. Die Druckleitung mußte deshalb als völlig unbrauchbar angesehen werden. Eine neue Wasserleitung wurde vom Ladizkopf, wo die schon 1921 von der herzoglichen Verwaltung überlassene Quelle zur Verfügung stand, zur Hütte gelegt und 1938 ein zweiter Wasserbehälter neben der Hütte gebaut, so daß die Wasserversorgung der Hütte wieder sichergestellt ist.

Unser junger Hüttenwirt Max Kosler bewirtschaftet und betreut die Hütte in bester Weise; aber nicht nur das. Er stellt auch seinen Mann als tüchtiger und erfahrener Felsgänger, der schon in verschiedenen schwierigen Rettungsfällen in vorbildlicher Weise sich bewährt hat, so daß ihm bereits 1937 das Rettungsehrenzeichen des D.A.V. verliehen wurde.

Wenn wir nach 15 Jahren den Werdegang der Falkenhütte überblicken, so hat diese Zeit bewiesen, daß die Sektion mit ihrem Hüttenbau einem ausgesprochen bergsteigerischen Bedürfnis entsprochen hat. Noch jedem, der da oben am Hüttenplatz gestanden ist, hat der Kranz prachtvoller Berge rings im Kreise Worte staunender Bewunderung, die Hütte selbst Worte der Anerkennung abgerungen; und trotzdem haben sich, noch ehe der Grundstein der Hütte gelegt war, Gegner gefunden, die uns Entweihung der hehren Bergnatur vorwarfen und auf der Hauptversammlung Augsburg 1921 mit schwerstem Geschütz auf uns losgingen. Alle diese Gegner laden wir ein, sich zu überzeugen, daß ihre Befürchtungen grundlos waren und daß nur der Geist, aus dem ein solches Werk geschaffen und geführt wird, das Ausschlaggebende ist.

Anlässlich des 40jährigen Jubiläums der Sektion wurde der Falkenhütte zur Ehrung unseres Vorsitzenden der Beinamen „Adolf Sotier-Haus“ gegeben, weil sie wohl das schwerste Stück Arbeit bedeutete, das er während seiner langen Vorstandsführung hatte. In einer mit dem Bild der Falkenhütte und der Kalibererkante geschmückten Mappe wurde diese Ehrung durch folgende Urkunde bestätigt:

„Die Falkenhütte im Karwendel, erstellt in schwerster Notzeit, erhält zur Ehrung des um die Sektion und den Alpenverein hochverdienten Sektionsführers, Herrn Generalstaatsanwalt i. R. Adolf Sotier, mit sofortiger Wirkung den Beinamen

„Adolf Sotier-Haus“.

Die Namensgebung wurde vom Führer des Deutschen Alpenvereins, Herrn Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, mit Schreiben vom 17. 3. 1939 genehmigt.

München, 21. 3. 1939

Sektion Oberland

i. B.

H. Außerbauer

Stellvertretender Sektionsführer."

Oberlandhütte im Spertental.

Bald nachdem die Falkenhütte glücklich unter Dach gebracht war, regte sich in der Schi-Abteilung der Gedanke nach einer neuen, modernen Schihütte. Weit hinaus schweiften die Pläne einzelner Mitglieder und ernstlich wurde der Vorschlag gemacht, in die Östaler zu gehen und bei Obergurgl eine hochalpine Schihütte zu bauen. Der größte Teil steckte aber seine Ziele enger und war bestrebt, einen Platz ausfindig zu machen, bei dem nicht nur die Winterurlauber auf ihre Rechnung kamen, sondern auch Fahrten dorthin an Sonn- und Feiertagen möglich waren. Nachdem die Ritzbühler Berge durch die glänzenden Zugverbindungen im Winter in den Samstag/Sonntag-Tourenbereich von München einbezogen waren, sahen sich die Herren Außerbauer, Bärer und Fischer im Jahre 1927 dort um und fanden am Südbende des Spertentales, am Fuße des großen Kettensteins in unmittelbarer Nähe des Dörfchens Aschau einen Platz, der inmitten einer Reihe herrlicher Schiberge gelegen, alle Voraussetzungen für einen Winterhüttenbau bot. Die Schi-Abteilung trat dem Vorschlag der drei Herren sofort bei, der Sektionsauschuß stimmte zu und so konnte bereits in der a.o. Sommerhauptversammlung 1927 der Ankauf des Bauplatzes genehmigt werden. Bald war der Bauplatz erworben und die Vorarbeiten konnten beginnen.

Beim Bau der Hütte hatte sich Oberland vorgenommen, die Erfahrungen, die bereits von anderen Sektionen mit der Einrichtung von Schihütten gemacht worden waren, auszunützen, um etwas zu schaffen, was allen billigen Anforderungen der Wintertouristen entsprechen könnte. So wurde ein Ausschuß beauftragt, die neuen Schihütten, wie z. B. die Saalbacher Schihütte der Akademischen Sektion Wien im Saalbachtal, die Östlerhütte der Sektion Rempten im Allgäu und die Schihütte Rauz bei Stuben am Arlberg zu besuchen und deren Einrichtungen zu studieren. Das Ergebnis dieser Studien sollte die neue Schihütte sein.

Nachdem die ordentliche Hauptversammlung im Dezember 1927 den Bau der Hütte endgültig beschloß und den erforderlichen Kredit bewilligt hatte, wurde alsbald an die Bauausführung geschritten. Als Standort wurde die Talsohle (1014 m) gewählt, einmal, um gleich günstige Verhältnisse für die beiden im Osten und Westen ziehenden Höhenzüge zu

gewinnen, zum anderen, um dem Schifahrer, der die umliegenden Gipfel jeweils in einer Tagestour erreichen konnte, eine möglichst lange Abfahrt zu verschaffen und ihm so bis zum Schluß den Genuß der Tour ausgiebig kosten zu lassen.

Ausgehend von dem Gedanken, daß die Sonderinteressen der eigenen Sektion bei der fortschreitenden Entwicklung der Schitouristik in den Hintergrund treten müssen, wurde die Hütte nicht bloß für die Mitglieder der bauenden Sektion, sondern für den allgemeinen Verkehr bestimmt.

Das nötige Holz wurde noch im Herbst 1927 geschlagen. Im April 1928 erfolgte der erste Spatenstich. Das Frühjahr brachte infolge des schlechten Wetters nicht den erwünschten Baufortschritt; desto besser und rascher entwickelten sich dann die Arbeiten in den folgenden Monaten, so daß zur Hebeweinfeier am 1. 7. 1928 das Haus im Rohbau eingedeckt zur Aufnahme der Besucher dastand. Innerer Ausbau und Einrichtung der Hütte brachten für die folgenden Monate noch eine Fülle von Arbeit, die ziemlich reibungslos abgewickelt werden konnte, so daß es möglich war, die Hütte programmgemäß am 1. 11. 1928 dem allgemeinen Verkehr zugänglich zu machen. Die offizielle Einweihung fand am 8./9. 12. 1928 unter zahlreicher Beteiligung seitens der Sektionsmitglieder, der Vertreter des Hauptauschusses des D. u. S.A.V., der Münchener-, Wiener- und anderer Sektionen und der einheimischen Bevölkerung statt, wobei wiederum unser alter Freund Pater Leo vom Kloster Fiecht der Hütte die kirchliche Weihe gab.

Mit der nun vollendeten Schihütte hatte Oberland dem Schiläufer eine neue, mustergültig eingerichtete Heimstätte geschaffen. Von der Station Kirchberg in Tirol der Giselabahn (Teilstrecke Wörgl—Ritzbühel) in zwei Stunden erreichbar, bietet die Schihütte „Oberland“ einen Stützpunkt für eine Reihe teils leichter, teils schwererer Schitouren. So zieht östlich des Spertentales und des oberen Grundes der Kamm Ehrenbachhöhe (1805 m), Steinbergkogel (1960 m), Pengelstein (1940 m), Schwarzer Kogel (2032 m), Kleiner Kettenstein (2217 m) zum Stangenjoch (1719 m), während im Westen Gaisberg (1769 m), Gampenkogel (1960 m), Fleiding (1896 m), Brechhorn (2032 m), Floch (2060 m), Gersfingerjoch (2047 m), Kleiner und Großer Lanzkogel (1972 m und 2102 m), Gamsbeil (2172 m), Geigenkopf (2070 m) und Geigenscharte (2031 m) das Spertental und den unteren Grund begrenzen. Dazu kommen für ausdauernde Läufer südlich des oberen und unteren Grundes mit dem Übergang zum Wildkogelhaus der Sektion Austria Speißkogel (2276 m), Steinkogel (2301 m), Grasleitenskapf (2157 m), Frühmesser (2236 m), Braunkogel (2168 m), Filzenhöhe (2038 m), Wildkogel (2227 m) und Laubkogel (2117 m). Schon die Aufzählung dieser Tourenmöglichkeiten allein, die an der Hand der neuen Schikarte der Ritzbühler Alpen, westliches Blatt, herausgegeben vom D. u. S.A.V. und D.S.V. 1926, ohne weiteres verfolgt werden können, gibt einen Begriff von der Mannigfaltigkeit des Schigebietes der neuen Hütte. Dazu kommen Übergangsmöglichkeiten über den Schwarzen Kogel, Bärenbadkogel nach Jochberg, über das Stangenjoch ins Pinzgau, über

die Kobingerhütte der Sektion München und des Alpinen Schiclubs am Gaisberg nach der Schihütte der Sektion Bergfried (München) am Nachtsöllberg, über Brechhorn nach Rettenbach im Windautal und über Pengelstein—Steinbergkogel oder Pengelstein—Ehrenbachhöhe nach Ritzbühel u. a. m.

Die Hütte, bestehend aus Kellergeschoß, Erdgeschoß, Obergeschoß und Dachgeschoß, ist bis zum Erdgeschoß aus Zyklopenmauerwerk, im übrigen aus Blockwerk, innen verschalt, mit Papp-Zisolierung, erbaut. Die Erfahrung der einheimischen Bevölkerung, vermittelt durch den ortsansässigen Förster, haben den Ausschlag für die Wahl eines Blockhausbaues gegeben; ein solcher ist wärmer und gegen die Winterstürme widerstandsfähiger als ein reiner Steinbau; er hält auch die Wärme besser fest.

Im Kellergeschoß, das von Osten her einen eigenen Eingang hat, ist zunächst ein Schiraum für etwa 60 Paar Schier vorgesehen; Werkbank mit den erforderlichen Werkzeugen, Wachs-bügeleisen, und was sonst dem Schifahrer für seine Brettl nötig ist, ist vorhanden. Die Schier selbst stehen in einem Gerinne, das den abschmelzenden Schnee einem Abfluß zuführt, so daß die Bretter raschest trocknen und der Raum von Schneewasser möglichst frei ist. Hier in diesen Schiraum muß jeder Gast seine Schier verbringen und sich vom Schnee säubern, ehe er die eigentliche Hütte im Erdgeschoß, das durch eine Innentreppe erreichbar ist, betritt. Selbstversorger, die von der Bewirtschaftung der Hütte keinen Gebrauch machen wollen, finden gegenüber dem Schistall einen eigenen Raum, in dem sie sich ihre Sachen zubereiten und verzehren können. Weiter befindet sich im Kellergeschoß der Heizraum für die Zentralheizung, welche die ganze Hütte versieht und die Möglichkeit für Brausebäder schafft, die sich in einem weiteren Raum des Kellergeschosses befinden und dem verschwitzten Schifahrer Gelegenheit geben, sich vollständig abzuduschen; eine eigene Turbinenanlage für das elektrische Licht, Waschküche und Keller für Speisen und Getränke nehmen den Rest des Kellergeschosses ein.

Im Erdgeschoß empfangen den Besucher zwei freundliche Gaststuben mit einem behaglichen Kachelofen, der in der Übergangszeit und nötigenfalls im Falle des Aussetzens der Zentralheizung die nötige Wärme spenden soll. Die Zweiteilung ist erfolgt, um bei geringerem Besuch, der die Benützung des ganzen Raumes nicht erfordert, eines der Zimmer ausschalten zu können. An die Gaststuben schließt sich die Küche mit ihren Nebenräumen und daran das Wohn- und zugleich Schlafzimmer der Wächtersleute.

Im Obergeschoß befinden sich die Schlafräume. Es sind vorhanden 3 zweibettige, 3 vierbettige und 1 achtbettiges Zimmer, 1 Damen-Matratzenraum mit 8 und 1 Herren-Matratzenraum mit 12 Matratzen; im ganzen 46 Lagerstätten. Die Waschgelegenheit ist aus den Zimmern in je einen gesonderten Waschkraum für Damen und Herren verlegt; jeder Waschkraum hat laufendes Wasser, so daß jeder nach Herzenslust pritscheln kann, ohne daß die Schlafräume hierbei in Mitleidenschaft gezogen werden. Ein großer Trockenschrank, der sich im Obergeschoß befindet, soll das Trocknen nasser Kleider und Wäsche fördern.

Im Dachgeschoß befinden sich zwei Zimmer mit je 4 Betten, Dunkelkammer für die Lichtbildner, Wäschespeicher und ein weiteres Matratzenlager mit 16 Matratzen.

Klosetts mit Wasserspülung im Erd-, Ober- und Dachgeschoß vervollständigen die Hütte. Die Wasserleitung, welche die Hütte mit laufendem Wasser versorgt, kommt aus einer etwa 100 m höher gelegenen Quelle an den Westhängen des Spertentales. Diese Quelle ist so stark, daß sie zugleich das Wasser für die Turbine liefert, die den elektrischen Strom für die Beleuchtung der Hütte erzeugt.

Planung und Bauleitung lagen in den bewährten Händen unseres damaligen Vorsitzenden der Schiabteilung, Herrn Heinz Außerbauer.

Die Bewirtschaftung der Hütte übernahmen die jungen Eheleute Rainer, die uns aus dem Kaisertal bekannt waren.

Im Jahre 1929 konnten zu dem anfänglich erworbenen Hüttengrund von 608 qm weitere 722 qm zugekauft werden, so daß freier Raum nach Osten geschaffen wurde. Die Hütte und der dazugehörige Grund wurden mit einem guten Holzzaun umschlossen. 1930 wurde an der Ostseite der Hütte ein neuer Keller gegraben, weil sich die Keller in der Hütte für die Sommerszeit nicht kühl genug erwiesen; aber auch der Ersatzkeller konnte nicht als endgültige Lösung angesehen werden. Dies gelang erst 1931 mit der Anschaffung eines großen elektrischen Kühlschranks.

Zur Erleichterung der Orientierung im Gebiete der Hütte gab die Sektion im Herbst 1931 einen illustrierten Winterführer „Rings um die Oberlandhütte“ heraus, den in dankenswerter Weise Herr Außerbauer verfaßt hatte. Das Jahr 1931 brachte einen Pächterwechsel. Herr Max Rainer kündigte, weil er anderwärts eine große Wirtschaft erhalten hatte; an seine Stelle traten die Geschwister Hans, Gretl und Anni Roichl aus Zochberg, die durch ihre Blumenfreude und ihre blitzblanke Sauberkeit dafür sorgten, daß die Hütte ihren Besuchern immer freundlich entgegenschah.

Freilich ließ die Grenzsperrung in den Jahren 1933—1936 die Hütte fast völlig vereinsamen. Der Besuch, der

im Winter 1928/29	3403	Übernachtungen
1929/30	3072	„
1930/31	3448	„
1931/32	2980	„
1932/33	1722	„

auswies, sank

im Winter 1933/34	auf 468	Übernachtungen
1934/35	507	„
1935/36	1135	„

und stieg erst nach Aufhebung der Grenzsperr

im Winter 1936/37 wieder auf 3338 Übernachtungen
und 1937/38 „ 3310 „

Die ursprüngliche Bezeichnung „Schihütte Oberland“ hatte vielfach zu der Anschauung geführt, daß die Hütte nur im Winter geöffnet, nur für Oberländer zugänglich sei und daß das Gebiet ringsum nur für den Winter in Frage komme. Demgegenüber sei ausdrücklich festgestellt, daß die Hütte ganzjährig bewirtschaftet, als Alpenvereinshütte dem allgemeinen Besuch geöffnet ist und daß das Berggebiet ringsum auch des Besuches im Sommer wert ist. Großer und Kleiner Rettenstein und Roßgruberkogel sind dankbare Touren und auch die übrigen Gipfel in der Runde bieten wohlthuende Ruhe, unberührte Natur und herrliche Aussichtswarten. Dazu eine trauliche Hütte, die sich im Sommer in einem wirklich prächtigen Blumenschmuck zeigt.

Mit der Verwirklichung des Baues der Oberlandshütte erstrebte die Sektion auch die Zuteilung eines Arbeitsgebietes im Bereiche der Hütte. Zwar konnte sie nicht das Gebiet des Großen Rettensteins, der seit langem von der Sektion München betreut wird, bekommen; dafür gelang es aber, vom Hauptauschuß des D. u. S. A. B. zugesprochen zu erhalten jenes Bergland zwischen Gampenkogel im Norden, Speikkogel im Süden, Windautal im Westen und Laubkogel—Unterer Grund im Osten (umfassend etwa 50 qkm), dessen genauer Beschrieb der folgende ist:

„Wirtschaftshaus Jagerhäusl im Windautal—Windbauer Ache aufwärts bis zur Forsthütte—gerade Linie zum Scharthl—Schnee grubenjoch—Streitfeldnerjoch—Kröndlberg—Mitterkopf—Grünkopf—Hilzenscharte—Gamskogel—Speikkogel—Geigenkopf—Geigenscharte—Grasleitkopf—Laubkogel—Südfuß des Großen Rettensteins—Steinfeldalpe—gerade Linie zur unteren Grundache—Grundache abwärts bis zur Mündung des Prügglbaches—diesen aufwärts zum Kreuzjoch—Schönauer Graben—Wirtschaftshaus Jagerhäusl (Ortsbezeichnungen nach der Alpenvereins-Schikarte der Ritzbühler Alpen).“

In diesem Arbeitsgebiet und im Einvernehmen mit der Sektion Ritzbühel auf dem Ostkamm des Spertentales wurden im Winter markiert: Brechhorn, Großer Lanzkogel, Geigenscharte-Wildkogel, Stangenjoch, Schwarzerkogel, Pengelstein; für andere Gipfel wie Floch, Gerstingerjoch wurden Richtungstafeln aufgestellt und überdies eine Reihe von Almen mit Namenstafeln versehen, um bei Nebel die Orientierung zu erleichtern. Für den Sommer sind Markierungen nicht vorgesehen gewesen; der Hüttenberg, „der Große Rettenstein“, ist von der Sektion München markiert; Pengelstein, Brechhorn, Stangenjoch und Geigenscharte haben in den letzten Jahren auch Sommermarkierung erhalten.



Großer Rettenstein



Blankensteinhütte der Jugendgruppe



Siegalm am Wendstein



Winkelmoosalm

Blankensteinhütte.

Im Jahresbericht 1936 führte der Jugendwart aus:

„Die Blankensteinalm, der Winterstützpunkt der Jugend am Nordfuß des Blankensteins, wird gerne besucht und ist ein wertvolles Stück für das kameradschaftliche Zusammenleben; sie ist aus dem Leben der Jugendgruppe gar nicht mehr wegzudenken.“

Und doch mußte er schon im Jahresbericht 1937 feststellen, daß der Winter 1937/38 der letzte sein sollte, in dem die Jugendgruppe die Alm benutzen konnte; denn der Eigentümer kündigte das Pachtverhältnis und nahm die Alm auch im Winter für sich in Anspruch. So war die Jugendgruppe nach fast 10jähriger Seßhaftigkeit auf der Blankensteinalm vor die Tatsache gestellt, sich einen neuen Winterstützpunkt suchen zu müssen. Selbstverständlich blieben dabei die Gedanken an einem Eigenheim hängen und diese Gedanken brachte die Gruppe in der ordentlichen Hauptversammlung 1937 als Weihnachtswunsch der Jugend zum Ausdruck. Ein Platz war schon in der Nähe des bisherigen Stützpunktes, nur etwas tiefer an der Nordseite des Blankensteins ausfindig gemacht und die Hauptversammlung stimmte einmütig dem Bau einer sektionseigenen Jugendgruppenhütte zu. Freilich konnte der Grund und Boden, der dem Forstärar gehört, zunächst nicht zu Eigentum erworben werden und die Sektion mußte sich mit einer Pacht auf vorerst 25 Jahre abfinden; aber die Zeit wird hoffentlich Gelegenheit bringen, auch hier wie bei unseren übrigen Hütten den Grund in Eigentum überzuführen¹⁾. Jedenfalls dürfen wir mit Dank feststellen, daß wir bei der Platzwahl seitens der Forstbehörde größtes, verständnisvolles Entgegenkommen für unsere Wünsche fanden. So wurde dann im Sommer 1938 mit dem Bau eines Blockhauses für die Jugend begonnen. Mit größtem Eifer beteiligten sich nicht nur die Mitglieder der Jugendgruppe, sondern auch ein Teil der Jungmannschaft und der Hochtouristengruppe an den Arbeiten, die unter Leitung des Zimmermeisters Edbauer aus Brunnbichl und des Jugendwarts, Herrn Schaarschmidt, einen rüstigen Fortgang nahmen. Hier konnten die jungen Leute nicht nur Erd- und Transportarbeiten ausführen, sondern auch zeigen, was sie in ihrem Beruf bereits gelernt hatten. An mehr als 20 Sonntagen zogen sie — meist zu Rad — hinaus auf den Hüttenplatz und schafften bei Wind und Wetter. Schon vor Einbruch des Winters stand die Hütte beziehbar da, wenn auch noch für das kommende Jahr Verschiedenes zu tun übrig blieb. Aber die Jugend hatte für den Winter wieder ihren Stützpunkt in der ihr gewohnten Gegend am Blankenstein, der den weiteren Vorzug aufwies, daß er nicht wie der bisherige im Frühjahr geräumt werden mußte, sondern nun Sommer wie Winter ganzjährig zur Verfügung stand. Der Bauaufwand belief sich auf etwas über 11000 RM., zu dem der Hauptverein aus Jugendmitteln

¹⁾ Während des Druckes hat die Forstverwaltung bereits ihre Zustimmung zur Überlassung des Eigentums gegeben.

3000 RM. in dankenswerter Weise beisteuerte und aus den Reihen der Mitglieder über 700 RM. gespendet wurden.

Die Hütte — auf einem 200 qm großen Grundstück des Forstärars errichtet — liegt auf der Nordseite des Blankensteins in Höhe von 1100 m. Einstöckig in Blockbau ausgeführt hat sie zu ebener Erde einen geräumigen Aufenthaltsraum für etwa 40 Personen mit einem großen Herd, während am Dachboden die Lagerstätten untergebracht sind. An der Rückseite befindet sich der Abort und ein 3×7 m großer Schi- und Ablageraum. Das Dach ist mit Blech gedeckt. Die Hütte selbst hat eine Länge von 9 m und eine Breite von 6 m; an der vorderen Seite der Hütte ist noch ein kleiner, etwa 1 m tiefer Podest, von dem man einen prachtvollen Überblick über die vorgelagerten Höhen bis hinaus zum Tegernsee hat. Die Einweihung sollte im Herbst 1939 erfolgen; doch kam inzwischen der Krieg, worauf von jeder Feier abgesehen wurde. Möge die Hütte immer ein kameradschaftlicher Treffpunkt unserer Jugend bleiben.

SieglaImhütte.

Auf der Südseite des Wendelsteins in Höhe von etwa 1300 m knapp unter der Wendelsteinalm und auf einem vorspringenden Köpfl bei der SieglaIm erbaute sich 1936 ein Angehöriger der Wehrmacht (Wachtmeister) ein Blockhaus für Sommer- und Winteraufenthalt, bestehend aus einem Aufenthaltsraum mit Kochgelegenheit und einem Schlafraum für etwa 15 Personen. Auf einem Sockel aus Bruchsteinmauerwerk ruht der Blockbau, der mit einem Blechdach gedeckt ist. Um die Ost- und Südseite läuft eine Altane, von der man einen prächtigen Tiefblick auf Bayrischzell und das Loisachtal sowie über die im Süden liegenden Bergketten vom Kaiser bis zu den Tegernseer Bergen genießt.

Durch ein Sektionsmitglied, dem die Hütte zum Kauf angeboten wurde, erfuhr die Sektionsleitung im Sommer 1939 von der Möglichkeit des Erwerbs. Da die Hütte lediglich auf Pachtgrund steht, wurde mit dem Eigentümer des Umgeländes, dem Bauern von Hochkreut, Fühlung genommen, um festzustellen, ob dieser geneigt wäre, auch den Grund und Boden der Hütte zu verkaufen oder für die Hütte nebst einem Streifen, der genügend Bewegungsfreiheit gab, ein Erbbaurecht zu bestellen. Auf letzteres ließ sich der Eigentümer ein, worauf die Hütte erworben und beim Notariat Miesbach das Erbbaurecht nebst Wasserrecht aus einer im Umgelände entspringenden Quelle verbrieft wurde.

Die Hütte im Ausmaß von 9×7 m steht jetzt auf einem Erbbaugrund von rund 280 qm. Sie wird in nächster Zeit durch einen Anbau, in welchem Schiablage, Holzlege und Abort untergebracht werden, an der Rückseite um etwa 3 m verlängert werden. Der Kaufpreis betrug 2300 RM., der jährliche Erbbauzins beläuft sich auf 67 RM. Die Betreuung hat Herr Weisl übernommen.

Die nächste Umgebung der Hütte hat schönes Schiübungsgelände; Touren auf Lacherspitze, Wildalmjoch mit Abfahrt zum Sudelfeld, Übergänge über die Zellerscharte und über den

Soiernsee nach Brannenburg und ins Inntal bieten reiche Abwechslung für den Winter, der Wendelsteinstock leichte Touren für den Sommer. Die Hütte ist von Bayrischzell oder Osterhofen in 1¼ bis 1½ Stunden zu erreichen.

Winkelmoosalmhütte.

Im August 1930 machte uns unser Mitglied Herr Dr. Friedrich, damals Oberamtmann in Traunstein, darauf aufmerksam, daß in seinem Bezirk auf der Winkelmoos bei Reit im Winkel ein Kafer zu verkaufen sei, der sich sehr gut für eine Schihütte eigne. Die Sektion, die erst kurz vorher mit dem Bau der Oberlandhütte fertig geworden war und 1930 den Umbau der Kiesenhütte durchführte, wollte weitere finanzielle Belastungen nicht auf sich nehmen und mußte deshalb die an sich günstige Gelegenheit, in dem schneereichen Winkelmoosgebiet feßhaft zu werden, vorübergehen lassen. Dafür sprangen aber drei Mitglieder — die Herren Georg Daigle, Karl Schneider und Adolf Sotier — ein, brachten den Kaufpreis auf, richteten die Alm ein und stellten die Hütte den Sektionsmitgliedern gegen die sektionsüblichen Gebühren zur Verfügung.

Die Hütte samt Umgriff — einem unmittelbar anstoßenden Angerl und einem weiteren durch einen Weg getrennt von der Hütte liegenden zweiten Angerl — liegt in unmittelbarer Nähe des Artmannschen Gasthofes in Höhe von 1100 m mit prachtvollem Blick auf die Loferer Steinberge. Sie hat zu ebener Erde einen Aufenthaltsraum mit einem großen Herd zur allgemeinen Benützung, südlich davon einen Schlafraum für 4 Personen mit einem kleinen Vorzimmer und eigener Kochgelegenheit, und einen Schlafraum für 3 Personen nördlich dieses Aufenthaltsraumes; weitere 7 Lagerstätten sind am Dachboden als Matratzenlager eingerichtet. Auf der Rückseite befinden sich in dem früheren geräumigen Stall Schiablage, Holzlege und Zugang zum Abort, der auf der Nordseite angebaut ist. Elektrisches Licht ist eingerichtet.

Die Hütte wird nicht nur im Winter fleißig besucht, sondern dient auch manchen Familien als Sommerurlaubsaufenthalt.

In der Sommerhauptversammlung 1939 übernahm die Sektion die Hütte um 8300 RM., das sind die Auslagen, welche die Erwerber für den Kauf und die Einrichtung der Hütte gehabt hatten.

Das ausgedehnte Plateau der Winkelmoos bietet reiche Gelegenheit zu Schifahrten aller Art. Als besondere Ziele sind zu erwähnen Kammerkörplatte, Dirnbachhorn, Sonntagshorn und Fellhorn.

Die Hütte betreute von 1930 bis 1938 Herr Christian Frank, der sich mit seiner Frau eifrig um sie annahm.

Der Besuch der Hütte stellte sich in den einzelnen Jahren wie folgt:

Jahr	1930/31:	190	Besucher mit	826	Übernachtungen
	1931/32:	184	" "	902	"
	1932/33:	170	" "	833	"
	1933/34:	165	" "	724	"
	1934/35:	188	" "	1031	"
	1935/36:	190	" "	1020	"
	1936/37:	279	" "	1108	"
	1937/38:	223	" "	860	"

Rauhalm.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit war die Schiabteilung gezwungen, sich zur Erfüllung ihrer Aufgaben neben der Riesenhütte nach Schi-Stützpunkten umzusehen (vgl. Schiabteilung S. 75). So kam es neben der Pachtung verschiedener anderer Almen im Jahre 1920 auch zur Pachtung der Rauhalm im Gebiete der Lenggrieser Berge. Während alle anderen Almen früher oder später aufgegeben wurden, blieb die Rauhalm bis heute in Benützung der Sektion. Das Verhältnis mit dem Eigentümer der Alm, dem Döwalsbauern in Mühlbach bei Lenggries, hat sich so glücklich eingelebt, daß sich die Sektion dort oben so daheim fühlt wie in einem Eigenheim. Mitten im Kranz von Bergen zwischen 1600 und 1700 m gelegen, bietet die Rauhalm eine Reihe leichter, aber schöner Schitouren wie z. B. auf Seekarkreuz (Silberkopf), Schönberg, Roß- und Buchstein; dazu bietet ihre nächste Umgebung bestes Übungsgelände.

Die Alm ist mit 15 Matratzen, einem gemütlich eingerichteten Aufenthalts- und Kochraum versehen; Schiablage im Stall. Sie ist von Lenggries aus über den Hirschtalsattel in 3 ½—4 Stunden zu erreichen. Sie ist nur für Sektionsmitglieder und eingeführte Gäste benützbar und nicht mit Alpenvereinschlüssel, sondern mit Sektionschlüssel, der beim Hüttenwart zu erhalten ist, zugänglich.

Das Hüttenwartamt besorgten in dankenswerter Weise

1920/23	Herr Josef Fischer,
1923/25	Herr Josef Petermüller,
1925/29	Herr Augustin,
1929/30	Herr Baumeister,
1930/39	Herr Karl Liebhard.

Während für die ersten Jahre die Zahl der Besucher der Rauhalm nicht mehr festzustellen ist, zeigt der Besuch der folgenden Jahre folgende Zahlen:

Winter	23/24:	24/25:	25/26:	26/27:	27/28:	28/29:	29/30:	30/31:
Besucher	98	301	250	403	303	363	436	517
Übernachtungen	80	480	398	522	411	411	568	635



Rauhalm mit Seekarkreuz



Gründhütte der Jungmannschaft am Hirschberg



Schönfeldalm der S. T. S.



Harreishütte im Dachauermoos

Winter	31/32:	32/33:	33/34:	34/35:	35/36:	36/37:	37/38:
Besucher	344	279	520	310	220	310	277
Übernachtungen	465	453	610	463	410	410	445.

Gründhütte.

Seit dem Jahre 1932 verfügt die Jungmannschaft durch die Pachtung der neu erbauten Gründhütte über eine eigene Schihütte. Diese liegt in Höhe von etwa 1200 m an der Ostabfahrt des Hirschberges bei Tegernsee, ist mit einem gut eingerichteten Aufenthalts- und zugleich Kochraum versehen und mit 12 Matrazenlagern ausgestattet. Anfangs nur für den Winter bestimmt, wurde die Hütte bereits 1933 ganzjährig gepachtet und von der Jungmannschaft zu einem vorbildlichen Bergsteigerheim ausgebaut, das den guten Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeist der Gruppe erhält und fördert. Alle anfallenden Arbeiten werden vom Hilfsdienst der Jungmannschaft erledigt.

Die Harreishütte bei Dachau.

Am Rande des Dachauer Moores in der Gemeindeflur Günding liegt die seit März 1935 von der Ortsgruppe Dachau betreute Harreishütte. Ihre Lage zwischen zwei Wassern — Amper und Werkkanal des Elektrizitätswerkes Dachau — macht sie im Sommer nicht nur zum angenehmen Aufenthalt, sondern gibt auch Gelegenheit zum erfrischenden Bad. Die Hütte selbst ist stabil aus Holz gebaut, birgt zwei Aufenthaltsräume (30 und 10 qm groß) mit Kochgelegenheit und einen Schlafraum mit 8 Matrazen. Der große Aufenthaltsraum wurde durch Einbau von bequemen Bänken und Tischen im heimischen Stile zu einem gemütlichen Raum ausgestaltet und so ausgestattet, daß er jedes Bergsteigerherz an die schmucken Stübchen der Berghäuser erinnert. Ein Brunnen vor der Hütte liefert das notwendige Wasser, außerdem ist das elektrische Licht in allen Räumen eingerichtet. Getränke und kalte Speisen werden in der Hütte (normale Verhältnisse vorausgesetzt) verabreicht. Die Hütte liegt im Dachauer Naturschutzgebiet, das noch so manche Reize für den Wanderer durch seine verschiedenartige und seltene Flora und Fauna bietet. In den Jahren 1921/22 erbaut, wurde sie im Zuge des Umbruches des Jahres 1933 von der Gemeinde Dachau übernommen und pachtweise unserer Ortsgruppe Dachau zur Betreuung überlassen. Ihre anfängliche Bestimmung als Jugendherberge ist mit dem 1. Januar 1938 weggefallen. Sie bietet daher einen geradezu idealen Aufenthalt zur Erholung über das Wochenende. Wenn auch die alpine Umgebung fehlt, so läßt sich doch nach abwechslungsreicher Wanderung durch das leuchtende Moor behaglicher Aufenthalt und bequeme Rast dort einschalten.

Die H.T.G.-Alm „Am Schönfeld“.

Als im Jahre 1927 die H.T.G. gegründet wurde, ergab sich das Bedürfnis, einen Stützpunkt zu finden, der sowohl durch seine Lage leicht erreichbar, wie auch durch seine Abgeschlossenheit ein Treffpunkt der Gruppenkameraden werden konnte. Die H.T.G.-Mitglieder Schlägl, Pausinger und Hirscher hausten schon seit Jahren in einem kleinen gemauerten Hüttchen am Südhang der Schönfeldspitze, genannt „Am Schönfeld“. Sie stellten dieses der Gruppe zur Verfügung, die diese Alm seither in ihrer Obhut hat. Das selten schöne Gebiet, das sich hinüberzieht zum Hinteren Sonnwendjoch, ist nicht nur im Winter ein ideales Schigebiet mit weiten freien Hängen und Mulden und mit einer rassistigen Steilabfahrt nach Ursprung, sondern es entzückt auch besonders im Frühjahr Herz und Auge durch seine einzigartige Alpenflora und seinen reichen Wildbestand zur Freude derjenigen, die offenen Auges durch unsere herrlichen Berge gehen. Die Rundschau, die man von dieser Alm aus genießt, reicht vom Dachstein, dem Glocknergebiet, der Benedigergruppe und den Zillertalern bis hinüber zum Ölperer. Ein Panorama von seltener Pracht und Schönheit. Der Almwart Hans Groß, der dieses von dem Thierseer Bauern Grafhoff gepachtete Hüttlein musterträchtig betreut, hat hier einen Stützpunkt geschaffen, der durch seine Behaglichkeit vielbesuchter Aufenthalt für die Kameraden der H.T.G. geworden ist. Der vorhandene Raum hat Matratzenlager für 4 Personen, Kochgelegenheit und ist durch seine schmucke Ausgestaltung auch ein angenehmer Aufenthalt bei schlechtem Wetter. Von den Mitgliedern der H.T.G. werden jedes Jahr Führungstouren über die Schönfeldalm auf das Hintere Sonnwendjoch durchgeführt, um so allen Sektionsangehörigen die Lieblichkeit dieses wenigbesuchten Gebietes zu zeigen. Zur Sommende versammelt sich alljährlich ein kleiner Kreis, um am lodern den Feuer der Toten zu gedenken, sich gemeinsamer Fahrten zu erinnern und Pläne zu schmieden für neue alpine Taten.

Kassen- und Rechnungswesen

Kassen- und Rechnungsgeschäfte sind nicht jedermanns Sache; es gehört viel Lust und Liebe dazu, das arbeitsreiche und verantwortliche Amt eines Kassiers oder — wie es jetzt heißt — Schatzmeisters zu übernehmen; und doch hat in diesen 40 Jahren ein Mann fast 30 Jahre dieses wenig begehrenswerte Amt mit selbstloser Hingabe geführt und Oberlands Finanzen betreut: Rechnungsrat Franz Probst. Als im Sommer 1910 unser damaliger erster Kassier Herr Otto Magin von München wegberufen wurde, fiel die Wahl des Ausschusses auf den jungen Rechnungsrevisor Probst, der schon seit 1908 den Posten eines Rechnungsprüfers bekleidet hatte. Mit Eifer ging Probst an die ihm übertragene Aufgabe, die noch unter den Nachwehen des Unglücks der ersten Ramsenhütte zu leiden hatte; aber es gab keinen Stillstand in der alpinen Arbeit der Sektion; es wurden die Mittel aufgebracht: 1911 für den Bau des Hochnißlsteiges, 1912 für den Winkelkarsteig, 1913 für den Umbau von Vorderkaiserfelden und den Schlafhausbau dortselbst; dazu kam noch im gleichen Jahr der Bau der Riesenhütte und neue Pläne wurden schon für einen weiteren Hüttenbau im Karwendel geschmiedet, als der Krieg 1914 jeder alpinen Arbeit ein Ziel setzte. Gleich nach dem Krieg wurden die Pläne für den Falkenhüttenbau wieder aufgegriffen; trotz der österreichischen und deutschen Inflation wurden auch hierfür die Mittel aufgebracht, obwohl schließlich mit Millionen und Billionen gerechnet werden mußte. Eine offene Hand hatte Probst für die Abrundung des Sektionsbesitzes im Kaiser; Hinterkaiserfelden, die Winkelkaralpe und die Jovenalpe wurden erworben; dann kam der Bau der Oberlandhütte und der Umbau der Riesenhütte, bis schließlich die Ausfälle, welche die Grenzsperr mit sich brachte, größere Unternehmungen unmöglich machten. Nur im letzten Jahr seines Wirkens (1938) war es ihm noch vergönnt, ein Werk zu fördern, das der Sektion sehr am Herzen gelegen war, nämlich der Jugendgruppe in der Blankensteinhütte ein eigenes Heim zu schaffen. Ein schweres Leiden, das ihn schon seit Jahren quälte, zwang ihn schließlich, mit Ablauf des Jahres 1938 sich von den Sektionsgeschäften zurückzuziehen. Daß die Sektion die überragenden Verdienste ihres Schatzmeisters bei seinem Abgang entsprechend würdigte, war eine Selbstverständlichkeit; so verlieh sie ihm in der Hauptversammlung vom 20. 12. 1938 die Ehrenmitgliedschaft als Ehrenschatzmeister. Leider sollte es ihm nicht beschieden sein, sich frei von den Geschäften seines Ruhestandes zu erfreuen. Am 19. 11. 1939 haben wir ihn im Ostfriedhof zu Grabe getragen. Sein Name wird mit der Geschichte der Sektion immer verbunden bleiben. —

Sein Vorgänger Otto Magin hatte anfangs 1907 unter schwierigen Verhältnissen den Posten eines Kassiers übernommen, nachdem er schon seit 1901 als Rechnungsprüfer tätig

gewesen war. In seine Amtszeit fällt die schwere Katastrophe am Ramsenjoch, deren Liquidierung außerordentliche Anforderungen an die Finanzkraft der Sektion stellte. Aber dem fachmännischen Geschick Magins gelang es, einen Weg durch die schwere Zeit zu finden, so daß bei seinem Scheiden aus seinem Amt, das er wegen seiner Versetzung nach Landshut abgeben mußte, die größten Schwierigkeiten überwunden waren. Vor Herrn Magin hatten Herr Hans Karl in den Jahren 1899/1900, Herr Karl Wagner 1901 und Herr Georg Huß 1902/1906 die Kassengeschäfte geführt.

Von Herrn Probst übernahm am 1. 1. 1939 das Amt des Schatzmeisters Herr Bankprokurist Rudolf Zett, der schon in den letzten Jahren seinem Vorgänger in seiner Eigenschaft als II. Kassier als treuer Helfer zur Seite gestanden war.

Waren in den ersten Jahren der Sektion die sämtlichen Kassen- und Rechnungsgeschäfte in einer Hand vereinigt, so mußte mit dem Wachsen der Sektion eine Arbeitsteilung eintreten. Mit dem Jahr 1904 wurde deshalb die Stelle eines II. Kassiers geschaffen, der die Kleinarbeit, insbesondere die Einhebung der Beiträge übernehmen mußte. Als erster stellte sich Herr Max Werner zur Verfügung, der dieses Amt bis 1907 versah. Ihm folgte 1908/1910 Herr Gustav Herrgott, 1911/1912 Herr Karl Hartlmaier, 1913 Herr August Mächer, 1914/1915 wieder Herr Max Werner, 1916 Herr Friedrich Müller, 1917/1920 Herr Otto Madlener, 1921/1922 Herr Leonhard Riedel und 1923/1925 Herr Hans Lang. Aber schließlich war es nicht mehr möglich, die mit der Größe der Sektion immer größer werdenden Aufgaben ehrenamtlich zu versehen. Mit der Gründung der Geschäftsstelle ging deshalb die Einhebung der Beiträge auf diese über und die Aufgabe des II. Kassiers erschöpfte sich in der Überwachung der Tätigkeit der Geschäftsstelle auf dem Gebiete des Rechnungswesens und in der Unterstützung des I. Schatzmeisters in seinen vielverzweigten Aufgaben. 1926 übernahm Herr Franz Bäuer das Amt des II. Kassiers, das 1935 an Herrn Rudolf Zett überging, bis er es am 1. 1. 1939 mit dem I. Schatzmeisterposten vertauschte. Seit 1. 1. 1939 ist Herr Albert Fuchs II. Kassier.

Das Rückgrat der Finanzen bilden bei allen Vereinen die Mitgliedsbeiträge, die sich beim Alpenverein aus dem Beitrag für den Hauptverein und dem für die Sektionen zusammensetzen. Bei der Gründung Oberlands im Jahre 1898 wurde der Gesamtbeitrag auf 10 Mk. festgesetzt, der sich bis 1908 auf gleicher Höhe hielt. Das Unglück am Ramsenjoch zwang für 1909 und 1910 zu einer Erhöhung des Beitrages um 2 Mk., der 1911 einschließlich der Zeitschrift des Gesamtvereins auf 13 Mk. festgelegt wurde. Die Zulassung von B- und C-Mitgliedern brachte ermäßigte Beiträge für diese. Die B-Mitglieder zahlten 6,50 Mk., die C-Mitglieder 6 Mk. So blieb es bis zum Jahre 1919 einschließlich. Dann kam die Inflation. Auf der Hauptversammlung in Salzburg 1920 hatte der Hauptverein seinen Beitrag von 7 Mk. auf 10 Mk. erhöht und für den Bezug der Zeitschrift gesondert 4 Mk. verlangt; auch die Sektion mußte den Weg der Beitragserhöhung gehen und setzte den Sektionsbeitrag auf 25 Mk. für ordentliche Mitglieder und in entsprechender Abstufung

für B- und C-Mitglieder fest. Dann aber trat ein unaufhaltbares Klettern der Zahlen ein. 1921 betrug die Gesamteinnahmen an Beiträgen 79766 Mk., 1922: 221794 Mk. und 1923: 36630357319560 Mk. Der Zahlenwahnsinn war ins Unerträgliche gestiegen. Die Stabilisierung der Währung brachte endlich wieder vernünftige Zahlen. Der Beitrag für 1924 wurde auf 5 Mk. bzw. 2 Mk. für B-Mitglieder, 1925 auf 8 Mk. bzw. 4 Mk. (einschließlich Hauptvereinsbeitrag) festgesetzt. Aber schon 1926 brachte eine Erhöhung auf wieder 10 Mk. für ordentliche und 5 Mk. für B- und C-Mitglieder. Bei diesem Satz blieb es bis heute.

Neben dem Beitrag verlangte die Sektion von den neuen Mitgliedern eine Eintrittsgebühr. Diese wurde in den ersten Jahren auf 3 Mk. festgesetzt, 1907 auf 6 Mk. erhöht, 1910 auf 4 Mk. ermäßigt. Die Inflation brachte auch hier 5- und 6stellige Zahlen, die mit der Stabilisierung auf den Betrag von 3 Mk. zusammenschumpften, ein Betrag, der auch heute noch erhoben wird. Frei von der Aufnahmegebühr sind B- und C-Mitglieder sowie ordentliche Mitglieder, die von anderen Sektionen übertreten, also bereits bisher beim Alpenverein waren. Schon im Jahr 1904 wurden diese Aufnahmegebühren einem besonderen Fonds, dem Reservecfonds, überwiesen.

Zu diesen regelmäßigen Einnahmen kamen im Laufe der Jahre die Erträge aus den Hütten und dem sonstigen Besitz der Sektion.

An außerordentlichen Einnahmen hatte die Sektion lange Jahre die Überschüsse aus den festlichen Veranstaltungen, insbesondere dem alpinen Fest, das in seinen besten Jahren oft 2—3000 Mk. abwarf, sowie freiwillige Spenden aus Mitgliederkreisen, insbesondere der 25 und 40 Jubilare, und nicht zuletzt die Subventionen des Hauptvereins, die hauptsächlich in den Jahren vor dem Krieg der Sektion zustossen, in der Inflationszeit vielfach der Geldentwertung ausgesetzt waren und nur noch 1928/29 beim Bau der Oberlandhütte mit 9000 Mk. etwa 12% des Bauaufwandes ausmachten.

Um einen kurzen Überblick über die Entwicklung des Kassen- und Rechnungswesens in den 40 Jahren zu geben, seien die Rechnungsergebnisse von 10 zu 10 Jahren einander gegenübergestellt:

	1899	1909	1919	1929	1939/40*)
Einnahmen:	1668,50	23 128,59	30944,81	77 659,18	95 185,53
Ausgaben:	1570,02	21 976,98	22 340,74	76 060,77	90 356,58

Die Beiträge sind von 1430 Mk. im Jahre 1899
auf 12508 " " " 1909
17978 " " " 1919
44588 " " " 1929
und 56066 " " " 1939/40*)

*) Für $\frac{1}{4}$ Jahre infolge der Umstellung des Rechnungsjahres.

gestiegen und betragen in den 40 Jahren ohne die Beiträge in den Inflationsjahren im ganzen 839097 Mf.

An den Hauptverein wurden in den einschlägigen Jahren 988, 6408, 9590, 19820 und 23349 Mf., insgesamt 376531 Mf., abgeliefert. Dagegen erhielt die Sektion vom Hauptverein für Hütten- und Wegbauten 62900 Mf. Subventionen und 4632 Mf. an kleineren Zuwendungen für die Unterabteilungen zur Förderung des Bergsteigens, des Jugendwanderns und ähnliche Zwecke; sohin im ganzen 67532 Mf. = etwa 18% der an den Hauptverein abgelieferten Beiträge; gewiß eine bescheidene Quote.

Die im Laufe der Jahre aufgenommenen Darlehen betragen 90635 RM., die ausgegebenen Anteilscheine 14300 RM. An Hüttenpachten, Hüttengebühren und Erträgnissen aus Grund und Boden gingen ein:

a) von Vorderkaiserfelden	85438 RM.
b) von den Lamsenjochhütten	49178 "
c) von der Riefenhütte	23710 "
d) von der Falkenhütte	32296 "
e) von der Oberlandhütte	22065 "
f) von den Schifstümpfen	5464 "
g) von den Almen und Eigenjagden	9949 "

Sa. 228100 RM.

Verschiedene Einnahmen (wie Sektionsveranstaltungen, Festlichkeiten, Geschenke, Vereinszeichen, Zinsen usw.) beliefen sich auf 161851 RM., darunter 42978 RM. durchlaufende Gelder für die Zeitschrift des Hauptvereins.

Aufnahmegebühren erbrachten 28673 RM.; die übertragenen Saldi aus den Vorjahren betragen 76197 RM.

Wie schon oben erwähnt, wurden an den Hauptverein an Beiträgen abgeliefert 376531 RM. Die Geschäftsführung und Verwaltung (Geschäftsstelle, Zeitungsanzeigen, Druckkosten, Porti und Fernsprechgebühren, Steuern, Reisekosten usw.) erforderten 201884 RM., darunter 9694 RM. für die Einrichtung der Geschäftsräume.

Für die Sektionszwecke wurden aufgewendet 200954 RM. und zwar

für Vereinsabende und Ehrungen	43807 RM.
für die Bücherei	15993 "
für die Schiabteilung	18070 "
für die Jugendgruppe	16363 "
für die Photoabteilung	4722 "
für die Hochtouristengruppe	4691 "
für die Jungmannschaft	6541 "

für Sektionstouren	9100 RM.
für die Ortsgruppen	3242 "
für Verschiedenes	78425 "

Für Hütten und Wege (Grunderwerb, Bauausgaben, Einrichtung, Steuern, Versicherungen, Schuldbienst) wurden ausgegeben 632693 RM. und zwar

a) im Kaiser	für Vorderkaiserfelden	200053 RM.
	für Hinterkaiserfelden samt Anteil am Plateau . .	30478 "
	für die Winkelalm	6918 "
	für die Lovenalm	1433 "
b) im Karwendel	für die beiden Lamsenhütten	142990 "
	für die Falkenhütte	36823 "1)
c) in den bayerischen Vorbergen	für die Riefenhütte	56034 "
	für die Blankenstein(Jugend)hütte	8946 "2)
	für die Sieglhütte	} Ankaufs- preise 2300 "
	für die Winkelmooshütte	
d) in den Ritzbühler Alpen	für die Oberlandhütte im Spertental	93555 "
e) für Wegbau	im Kaiser	21617 "
	im Karwendel	22466 "
	im Spertental (Ritzbühler Alpen)	780 "

Auf eine größere Spezialisierung der Einnahmen und Ausgaben in den 40 Jahren einzugehen, ist wohl nicht veranlaßt.

Neben den laufenden Einnahmen und Ausgaben sind noch die Fonds zu erwähnen, die teils für dauernde, teils für vorübergehende Zwecke gebildet wurden. So wurden bei dem Erwerb von Vorderkaiserfelden, beim Bau der Lamsen- und Falkenhütte sogenannte Baufonds errichtet, denen Zuschüsse aus den laufenden Einnahmen der Sektion, Subventionen des Hauptvereins, Überschüsse aus Sektionsveranstaltungen, insbesondere aus dem alpinen Fest, Stiftungen und Geschenke der Mitglieder, Darlehen und Anteilscheine zugewiesen wurden. So erhielt der Hüttenfonds Vorderkaiserfelden in den Jahren 1901 mit 1905 Beträge von insgesamt 46582 Mf., der Baufonds für die erste Lamsenjochhütte in den Jahren 1905/6 33432 Mf., für die zweite Lamsenjochhütte in den Jahren 1908/09 41320 Mf. überwiesen. Der Baufonds für die Falkenhütte hatte in den Jahren 1919/20 den Betrag von 26005 Mf. erreicht; doch fiel dieser Fonds größtenteils der Inflation zum Opfer.

1) Ohne die Aufwendungen in den Inflationsjahren 1921/23.

2) Erstes Baujahr 1938.

Vermögens

Vermögen		Stand 1939/40	
		R.M.	Pf.
I.	Vorderkaiserfelden ¹⁾		
	Gebäude- und Grundstücks-Buchwert ⁵⁾	14657	—
	Inventarwert ¹⁾	9300	—
	Buchwert der Unterstandshütte auf der Pyramiden Spitze	1	—
II.	Lamsenjochhütte ²⁾		
	Gebäude-Buchwert	4500	—
	Inventarwert	5000	—
	Buchwert der Unterstandshütte am Niedernißl	1	—
III.	Riesenhütte ²⁾		
	Gebäude-Buchwert	6600	—
	Einrichtung	4050	—
	Holzrecht	100	—
IV.	Falkenhütte („Adolf-Sotter-Haus“) ²⁾		
	Gebäude-Buchwert	22000	—
	Inventarwert	4400	—
V.	Hinterkaiserfelden ¹⁾ Gebäude RM. 2400.—, Grund RM. 15000.—	17400	—
VI.	Oberlandhütte im Spertental ¹⁾		
	Gebäude-Buchwert	44900	—
	Inventarwert	8500	—
VII.	Winkelalpe ¹⁾	3800	—
VIII.	Zufenalpe ¹⁾	950	—
IX.	Blankensteinhütte		
	Gebäudewert	6700	—
	Inventar	2150	—
X.	Sieglhütte		
	Gebäudewert	2300	—
	Einrichtung	400	—
XI.	Winkelmoosalm		
	Gebäudewert	6000	—
	Inventarwert	2300	—
XII.	Bücherei ¹⁾	5800	—
XIII.	Sektions-Inventar ¹⁾	2800	—
XIV.	Inventar der Schifstülpunkte ¹⁾	1200	—
XV.	Inventar der Photoabteilung ¹⁾	750	—
XVI.	Inventar der Jungmannschaft ¹⁾	500	—
XVII.	Reservefonds ²⁾	9834	97
XVIII.	Stipendienfonds ²⁾	2968	36
XIX.	Hochtouristen-Gruppe und Touren-Referat (Ausrüstung)	250	—
XX.	Einnahme-Überschuß der Sektionskasse	4828	95
XXI.	Einnahme-Rückstände	—	—
XXII.	Auslands-Bergfahrten-Fonds ⁴⁾	1630	66
XXIII.	Rücklagen:		
	Für Unvorhergesehenes (Kriegsrücklage)	RM. 6000.—	—
	„ elektrische Anlage Falkenhütte	„ 4000.—	—
	„ Druck der Vereinsgeschichte „40 Jahre Oberland“	„ 2000.—	—
	Vermögen:	208571	94

¹⁾ Sämtliche Werte, abzüglich Abschreibungen.
²⁾ Pfandbriefe RM. 8313.60, bar RM. 1521.37.
³⁾ Pfandbriefe und Darlehen RM. 2911.—, bar RM. 957.36.
⁴⁾ Depositen RM. 908.70, Pfandbriefe RM. 603.50, bar RM. 118.46.
⁵⁾ Gebäude RM. 9300.—, Grundstückswert RM. 5357.—.

Ausweis

Schulden		Stand 1939/40	
		R.M.	Pf.
Darlehen:			
	Vorderkaiserfelden	RM. 5000.—	—
	Oberlandhütte im Spertental	„ 16000.—	—
	Winkelmoosalm	„ 8000.—	—
		29000	—
	Auslands-Bergfahrten-Fonds: Depositen	908	70
	Reinvermögen	178663	24

Wie schon oben erwähnt, wurde 1904 ein Reservefonds gebildet, dem als ständige Einnahmen die Aufnahmegebühren zugewiesen wurden. Er war für außerordentliche, unvorhergesehene Fälle bestimmt und seine Verwendung war an die vorherige Genehmigung der Hauptversammlung gebunden. Das Unglück am Ramsenjoch 1908, das die ganze Finanzkraft der Sektion beanspruchte, gab zum erstenmal Veranlassung, diesen Fonds in Anspruch zu nehmen, der mit 2108 Mk. dem Baufonds der zweiten Ramsenhütte zugeführt wurde. Langsam füllte sich der Reservefonds bis 1920 auf 9700 Mk. auf, worauf auch er in der Inflation verschwand. Im Jahre 1939 war er wieder auf 9835 RM. angewachsen.

Seit 1928 wurden die Stiftungen der Jubilare einem eigenen „Stipendienfonds“ zugeführt, aus dem alljährlich Unterstützungen an jüngere Mitglieder zur Durchführung hochwertiger Bergfahrten, und an ältere, bedürftige Mitglieder zu einem Erholungsurlaub auf einer der Sektionshütten gegeben wurden. Für diese Unterstützungen wurden jeweils die Zinsen des Fonds und die Hälfte der jährlich anfallenden Spenden verwendet, während die andere Hälfte der Spenden zur Verstärkung des Fonds diente. Ende 1939 hatte der Fonds einen Stand von 2968 RM. erreicht.

Die Pläne für eine Nordkordilleren-Expedition 1938 führten zur Bildung eines Auslandsbergfahrtenfonds, aus dem zunächst die Ausrüstung für die Expedition beschafft wurde. Devisenschwierigkeiten und schließlich der Krieg verhinderten die geplante Auslandsbergfahrt, für die noch ein kleiner Rest von 1630 RM. zurückgestellt wurde. Die Ausrüstung ist eingelagert und harret ihrer bestimmungsgemäßen Verwendung für die Zeit nach dem Krieg.

Nach diesem Überblick über die finanziellen Verhältnisse der Sektion ergibt sich von selbst die Frage nach dem Vermögensstand der Sektion. Die Rechnung des Jahres 1939 brachte folgenden Vermögensausweis (S. 178, 179):

Ein Blick auf die Vermögenswerte, die für die verschiedenen Hütten der Sektion angesetzt sind, zeigt, daß es sich bei diesem Vermögensnachweis nur um eine buchmäßige Wertung handelt, die dem wirklichen Wert nicht entspricht. Aber es ist sehr schwer, sich hier ein richtiges Bild zu machen. Die im Vermögensausweis errechneten Hüttenwerte sind lediglich das Ergebnis eines Schemas, nach dem grundsätzlich alljährlich ein gewisser Prozentsatz am Gebäude- und Inventarwert abgeschrieben wurde. Damit ist natürlich von vornherein auf eine richtige Bewertung verzichtet. Welche Beträge für die einzelnen Hütten angewendet wurden, ist bereits oben angegeben; aber diese Summen können keinen sicheren Anhaltspunkt für den jetzigen Wert der Hütten abgeben; denn in ihnen stecken nicht nur, wie z. B. bei Vorderkaiserfelden große Beträge für verlorenen Bauaufwand, bei der Ramsen die Kosten für die zerstörte erste Hütte, sondern auch die ständigen Ausgaben für Instandhaltung, Steuern, Versicherungen und sonstige Ausgaben. Bei der Falkenhütte sind die sämtlichen Baukosten der Inflationsjahre 1921/23 unberücksichtigt geblieben, so daß schon die

allererste Grundlage für den Wert dieser Hütte fehlt. So könnte man vielleicht daran denken, aus dem Ertrag der einzelnen Hütten deren Wert zu errechnen; aber dieser schwankt, wenn man selbst davon absieht, daß ein gemeinnütziger Verein nicht den Maßstab eines Erwerbsunternehmens bei der Führung seiner Hütten anlegen darf, in den einzelnen Jahren ganz erheblich; es darf nur daran erinnert werden, daß in den Jahren 1914/18 der Krieg, 1921/23 die Inflation und 1933/37 die Grenzsperr den Ertrag der Hütten ganz erheblich beeinflusst, ja Jahre mit sich gebracht haben, in denen die Hütten nicht nur keinen Ertrag brachten, sondern sogar noch Zuschüsse für die Führung der Hütten verlangten. Auch ein Verkehrswert kommt nicht in Frage, weil die Sektion nie daran denken wird, eine Hütte oder sonstigen Besitz zu veräußern. So bleibt nur als Maßstab für die Wertung das Interesse, das die Sektion an der Erhaltung und eventuellen Wiederherstellung ihres Besitzes hat und das seinen Ausdruck in der Versicherungssumme für die einzelnen Hütten findet.

Diese Summen betragen:

a) für Vorderkaiserfelden	127 700 RM.
b) für Hinterkaiserfelden	7 000 "
c) für die Winkelalm	6 000 "
d) für die Jovenalm	2 000 "
e) für die Ramsenhütte	71 000 "
f) für die Falkenhütte	70 300 "
g) für die Riesenhütte	25 000 "
h) für die Oberlandhütte	87 800 "
i) für die Blankensteinhütte	9 640 "
k) für die Winkelmoosalmhütte	6 125 "
l) für die Sieglhütte	1 900 "

Ca. 414 465 RM.

Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß auch diese Summen nur relativ genommen werden dürfen, weil der Bauindex, d. h. die Verhältniszahl des Bauaufwandes je nach der Lage des Baumarktes sich verändert. Immerhin mögen die Versicherungssummen wenigstens einigermaßen einen Anhaltspunkt für den Wert der einzelnen Objekte geben. Auf der Passivseite des Vermögensausweises finden sich noch einige kleine Schuldenreste aus dem letzten Erweiterungsbau von Vorderkaiserfelden, der Errichtung der Oberlandhütte und dem Ankauf der Winkelmoosalm im Gesamtbetrag von 29 000 RM. Die Tilgung dieser Schulden wurde einerseits durch die Ausfälle an Hütteneinnahmen während der Grenzsperr, zum anderen aber auch dadurch verzögert, daß die Gläubiger — lauter Sektionsangehörige — gar nicht die Rückzahlung wünschten, so daß die Sektion in der Lage war, ihre Fonds zu verstärken und Rücklagen zu machen, aus denen sie jederzeit flüssige Mittel zur Verfügung hat.

Schlusswort

Während diese Geschichte Oberlands geschrieben wurde, haben sich Ereignisse von weltumwälzender Bedeutung abgespielt. Noch waren die Klänge des 40-jährigen Stiftungsfestes nicht verklungen, als in raschem Siegeszug die Tschechei aus der feindlichen Umklammerungsmauer von Versailles herausgebrochen und die alten Reichslande Böhmen und Mähren unter deutsche Reichshoheit gestellt wurden. Das Memelland folgte. Heiß tobte der Streit um Danzig und den Korridor, bis in einem Blitzkrieg von 18 Tagen Polen niedergeworfen und die Entscheidung im Osten gefallen war. In anmaßender Weise hatten England und Frankreich sich in den Streit mit Polen gemischt und am 3. 9. 1939 dem Deutschen Reich den Krieg erklärt. In blinder Verkennung der Kräfte glaubten sie das Reich wieder in Stücke zerreißen zu können. Wartend stand die deutsche Wehrmacht hinter dem Westwall. Hatte England gehofft, von den skandinavischen Ländern her die deutsche Verteidigung aufrollen zu können, so war ihm diese Möglichkeit durch die überraschende Besetzung Dänemarks und Norwegens genommen. Bis Narvik, wo ostmärkische Gebirgsjäger sich unverwelkliche Lorbeeren holten, standen deutsche Truppen Wacht an der Nordsee. Dann aber brach die deutsche Armee auf hinter dem Westwall. Wie ein Sturmwind fegte sie jeden Widerstand nieder; Holland und Belgien fielen und auch Frankreich mußte nach einem Siegeszug, wie ihn die Welt noch nicht gesehen, in 5 Wochen die Waffen strecken. Nun steht die deutsche Wehrmacht vor den Küsten Englands. Deutsche Flieger sind Tag und Nacht über der Insel, deren Bewohner zum erstenmal seit Jahrhunderten den Krieg wieder am eigenen Leib zu spüren bekommen. Auch Oberlands Söhne sind wie im Weltkrieg zu Hunderten zu den Fahnen geeilt. Fünfzehn von ihnen haben bereits ihre Hingabe an das deutsche Vaterland mit dem Tode besiegelt und sind auf dem Felde der Ehre geblieben. Zu stetem Gedenken seien ihre Namen hier festgehalten.

Ehrentafel.

Im Krieg 1939/40 haben den Heldentod erlitten:

Gegenfurtner Alois, Kaufmann,	München,	gefallen am	11. 9. 1939 in
			Polen
Maier Georg, Angehöriger der	"	" "	19. 9. 1939 bei
Jugendgruppe,			Lemberg
Zuber Wolfgang, Dr., Referendar,	"	gestorben am	24. 10. 1939 im
			Lazarett Neuß
Stengel Josef, Kaufmann,	"	" "	25. 10. 1939 im
			Lazarett in Wien
Erk Sigmund, Hauptmann d.R.,	Berlin,	" "	18. 12. 1939 im
			Lazarett Frankf.
Effer Josef, Elektromonteur,	Dachau,	gefallen am	1. 4. 1940 in
			Polen-Radom
Gröbel Johann, Autospengler,	München,	" "	12. 5. 1940 in
			Belgien
Meyer Joach. Walter, Leutnant,	Potsdam,	" "	30. 5. 1940
			Somme-Kanal
Nierhoff Hellmut, Erbhofbauer,	Harpen,	" "	5. 6. 1940 bei
			Abbéville
Armbruster Otto, Oberleutnant,	München,	" "	5. 6. 1940 Dife-
			Wisse-Kanal
Tremel Georg, Zimmermann,	München,	" "	7. 6. 1940 vor
			Paris
Schmelzer Helmut, Reichsbahn-	Nürnberg,	" "	15. 6. 1940
Bauassessor,			
Stecher Wilhelm, Bankbeamter,	Schliersee,	" "	18. 6. 1940 bei
			Pompey
Donaubauer Hugo, Praktikant,	Fürstfeldbruck,	" "	18. 6. 1940
Scharf Josef, Oberleutnant,	Bad Tölz,	" "	21. 6. 1940

Allen unseren lieben Sektionsgenossen draußen im Feld, zu Land, zu Wasser und in der Luft gilt jetzt unser herzlichster Gruß mit dem heißen Wunsche, daß ihnen bald eine siegreiche Heimkehr in die Heimat, in unsere Berge und in ihre geliebte Sektion Oberland beschieden sein möge.

Berg Heil!

Im Oktober 1940.

Heil Hitler!

Sotier.

794 / Bp 27.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000023048